BEIHEFTE
zur
Zeitschrift für angewandte Psychologie
herausgegeben von
WILLIAM STERN und OTTO LIPMANN

Beiheft 48

Über graphischen Ausdruck

Eine experimentelle Untersuchung über das Erzeugen und Ausdeuten von gegenstandsfreien Linien

von

Dr. REINHARD KRAUSS
Hamburg

Mit 1 Ausschlagtabelle
und 376 Abbildungen auf 16 Lichtdrucktafeln

VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH
LEIPZIG 1930

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten
Copyright by Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1930
Printed in Germany

Lippert & Co. G.m.b.H., Naumburg (Saale)

Digitized by Google

Vorwort

In der vorliegenden Arbeit war ich, soweit es sich um den experimentellen Teil handelt, weitgehend auf die Mithilfe von Versuchspersonen angewiesen, die sich hier in besonderem Maße mit Konzentration und einer Art Hingabe einsetzen mußten. Es ist mir deshalb ein Bedürfnis, meinen zahlreichen Versuchspersonen und all denen, welche mir — z. B. bei den Massenversuchen — größere Gruppen von Versuchspersonen vermittelten, an dieser Stelle meinen Dank zu sagen.

Meinen hochverehrten Lehrern, Herrn Prof. William Stern und insbesondere Herrn Prof. Heinz Werner bin ich für hilfreiche Ratschläge bei Durchführung meiner Arbeit zu besonderem Dank verpflichtet.

Hamburg, im Frühjahr 1930

Dr. **Reinhard Krauss**

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	III
Einleitung	1
§ 1. Anregung und Weg zu den Versuchen	1
I. Kapitel. Der Linienproduzierungsversuch (Versuch 1)	4
§ 2. Die Versuchsanordnung (mit Anhang)	4
§ 3. Das Versuchsmaterial (Protokolle; Linien s. Beilage)	8
II. Kapitel. Analyse des Linienproduzierungsversuchs	59
§ 4. Die Linienproduktion als „Projektion nach außen"	59
§ 5. Real- oder Fiktivaffekt	60
§ 6. Die mittelbare Gefühlsrepräsentation	61
§ 7. Die unmittelbare Gefühlsrepräsentation	66
§ 8. Die beiden Arten von Aufgaben	67
§ 9. Das Wesen des Materialgefühls	68
§ 10. Stützung der Versuchsanordnung	71
§ 11. Die „Nuancierung" bei der Aufgabefassung	72
§ 12. Die Ausformung des Ausdrucksgehaltes ins Lineare	80
III. Kapitel. Der Linienzuordnungsversuch (Versuch 2)	86
§ 13. Die Entstehung der zuzuordnenden Linien	86
§ 14. Vorüberlegung zur Versuchsanordnung	86
§ 15. Der Versuchsverlauf	87
§ 16. Das allgemeine Versuchsergebnis	89
§ 17. Die Fehlerstatistik	91
§ 18. Die Begründungen	92
IV. Kapitel. Objektive Analyse des Materials von Versuch 1	96
§ 19. Die Liniengenese als zu untersuchendes Material	96
§ 20. Notwendigkeit einer objektiven Analyse	97
§ 21. Voraussetzungen zu einer tabellarischen Analyse	98
§ 22. Tabellarische Analyse (in Auswahl)	nach 100
§ 23. Allgemeine Besprechung der Tabellenergebnisse	101
§ 24. Zusammenfassung der Übereinstimmungen	112
V. Kapitel. Der Ausdruck bei der Linie	113
§ 25. Das Faktum „Ausdruck" als Resultat der Versuche	113
§ 26. Über die Methode der Feststellung von Ausdrucksgesetzen	116
§ 27. Verschiedenheit der Linienformen bei gleichen Aufgaben und Übereinstimmung bei verschiedenen Aufgaben	117

Digitized by Google

Seite

§ 28. Unmöglichkeit einer Zuordnung von „Geometrie" und „Gefühl" 119
§ 29. Die Ausdrucksform 121
§ 30. Ausdrucksform und Physiognomik 122
§ 31. Teilhabe physiognomischer Schichten bei den angestellten Versuchen 125
§ 32. Veränderte Bedeutung der Tabellenergebnisse unter Beziehung auf die Physiognomik 126

VI. Kapitel. Über die Gegebenheitsweise und den Gehalt des linearen Ausdrucks 126
§ 33. Die ausdrucksmäßige Spannungsweite 126
§ 34. Die Ausdrucksbestimmtheit 128
§ 35. Die Ausdrucksanalyse, aufgezeigt an einer Reihe von Beispielen 130
§ 36. Die Bedeutung solcher Ausdrucksanalysen für die Feststellung einer objektiven Sphäre des Ausdrucks 135
§ 37. Über personale Auswirkungen beim Versuch 136

Anhang 138
Ausblick auf charakterologische Gesichtspunkte 138

Literaturverzeichnis 140

Digitized by Google

Einleitung

§ 1. Anregung und Weg zu den Versuchen

Am psychologischen Laboratorium der Hamburgischen Universität wurden unter Leitung von Professor Werner Übungen abgehalten, welche zum Gegenstand die Frage hatten, ob und inwieweit es möglich sei, in einem in Maschinenschrift dargebotenen Wort eine Repräsentation der betreffenden Wortbedeutung zu sehen[1].

Auf das Ziel und die Einzelheiten dieser Untersuchung kann hier nicht weiter eingegangen werden, sondern es sei nur berichtet, daß sich eine Tendenz bei einzelnen Vpn. herausstellte, Wortbilder in einem anderen als dem dargebotenen Schriftzug zu erleben, der den Inhalt des Wortes besonders adäquat ausdrückt. So ging es nicht nur mit Eigenschaftswörtern (wie spitz oder rund) sondern auch mit Dingwörtern und sogar mit Materialien. Das Wort Glas stellte sich z. B. in einem Schriftbild ein, welches ganz besonders deutlich die Eigenschaftsqualitäten dieses Materials zum Ausdruck brachte.

Eine solche Tatsache war insofern von Bedeutung, als hierdurch ganz allgemein die Möglichkeit gegeben war, Eigenschaftsqualitäten in Schriftzügen zum Ausdruck zu bringen. Bei dem Versuch, diese Ergebnisse reklame-psychologisch auszuwerten und

[1] Es wurde an jeden Teilnehmer eine kleine Karte ausgegeben, auf welcher in der Mitte z. B. das Wort „spitz" stand und er hatte nun die Aufgabe, festzustellen, ob er in diesem Wortbild in irgendeiner Weise die Qualität dessen, was das Wort bedeutet, hier also des „Spitzigen", wiederzuerkennen vermöge. Seine Beobachtungen und Ergebnisse sollte er schriftlich niederlegen. Ein Vergleich dieser Niederschriften zeigte nun insofern überraschende Übereinstimmungen, als eine ganze Anzahl von Teilnehmern in denselben Wortbildteilen entsprechende Merkmale für die Wortbedeutung entdeckte. In dem angeführten Beispiel „spitz" war also etwa die obere Spitze des „t" als besonders stechend empfunden worden, oder das „z" als scharf und pfeilartig.

Digitized by Google

sinngemäß auf das Problem der Beziehung zwischen Schriftbild und Inhalt zu übertragen[1], tauchte immer deutlicher die Frage nach dem Ausdrucksgehalt der freien, oder, wie sie auch genannt wurde, „gegenstandsfreien" Linie schlechtweg auf.

Unter einer solchen mag eine Linie verstanden werden, welche weder eine vorgeschriebene Buchstabenform, noch ein Ornament, also etwas Gesetzmäßiges, noch etwas gegenständlich Gezeichnetes darstellt, sondern lediglich ein freier, an keinerlei Gesetz oder Vorbild gebundener Linienzug sein soll.

In diesem Stadium der Untersuchung stellte Dr. ROLOFF[2] die Aufgabe, drei bestimmten rhythmischen Linienzügen die Metalle Gold, Silber und Eisen zuzuordnen. Von 29 befragten Personen haben seinerzeit 22 richtig, d. h. im Sinne des Zeichners der Linien zugeordnet. Da es sich hier um einen Zufall nicht handeln kann, muß angenommen werden, daß irgendetwas an der Linie zum Ausdruck kommt, was die hohe Zahl der richtigen Zuordnungen begründet. Damit war das Problem eines Ausdrucksgehaltes von Linien erstmalig gestellt und der nun folgenden Untersuchung der Weg und das Ziel vorgezeichnet.

Freilich muß der Begriff eines solchen Ausdrucks unter einer derartigen Fragestellung wesentlich weiter gefaßt werden, als dies gewöhnlich geschieht.

Er wird hier in einem Zusammenhang gebraucht, welcher nicht identisch mit der gewöhnlichen anthropomorphen Bedeutung dieses Terminus ist, jedoch kann an dieser Stelle noch keine Definition für das, was hier gemeint ist, gegeben werden, vielmehr will diese ganze Untersuchung das Ausdrucksproblem vorerst soweit fördern, daß daraus eine Präzisierung und Erweiterung des Ausdrucksbegriffs sich natürlicherweise ergibt. Es ist anzunehmen, daß eine solche Wesensbestimmung des Ausdrucks

[1] So könnte die Wirkung eines Plakates gehoben werden, wenn es möglich wäre, ein Schriftbild zu schaffen, welches „an sich", also ohne daß es gelesen und die Schrift als solche erfaßt wird, bereits lediglich durch seinen Charakter imstande ist, etwas über den Plakatinhalt auszudrücken. Vgl. hierzu auch: ANNA BERLINER, Atmosphärenwert von Drucktypen. Ein Beitrag zur Psychologie der Reklame. *ZAngPs.* 27, S. 165—172. Ferner einen durchgeführten Versuch des gleichen Autors: „Psychotechnische Auswahl des Firmenzeichens einer Lebensversicherungsgesellschaft durch ein Massenexperiment". *Deutsche Versicherungszeitung* **69** (1).

[2] Ebenfalls vom psychologischen Laboratorium der Hamburgischen Universität.

Digitized by Google

gerade aus der Untersuchung der Erlebnisweise solcher Objekte gezogen werden kann, die, wie hier die gegenstandsfreien Linien, keine Anlehnung an die Formenwelt der Natur gestatten.

Der Titel des Buches „Über graphischen Ausdruck" muß demnach so verstanden werden, daß ein solcher Ausdruck nicht etwa von vornherein angenommen wird, sondern erst durch Analysen des Versuchsmaterials selbst sich ergeben soll.

Um zu prüfen, ob überhaupt gegenstandsfreie Linien ausdrucksmäßig erlebt werden können, war zunächst nötig, derartige Linien aufzufinden bzw. zu schaffen. War es daher die ursprüngliche Aufgabe der experimentellen Untersuchung gewesen, Aussagen über das Ausdruckserleben beim Anblick gegenstandsloser Linien zu sammeln, so begann mit diesem neuen Anspruch eine Wendung, ja, geradezu eine Umkehrung. Aus der Forderung, einen irgendwie gearteten Ausdruck zu erkennen oder nachzuerleben, wurde die, einen solchen selbst hervorzubringen und zu gestalten.

Im Verlaufe der Untersuchung stellte sich dabei heraus, daß zum Zwecke der richtigen Beurteilung der Versuchsergebnisse die persönliche Anwesenheit des Vl. notwendig war, welcher nicht nur alles, was gesprochen wurde, zu protokollieren hatte, sondern auch den Verlauf der Linie, Körperhaltung und Gesichtsausdruck der Vp., Bewegungstempo der den Bleistift führenden Hand, besondere Umstände wie Unterbrechungen oder besondere Affekte, unter denen die Vp. zur Zeit des Versuchs stand (wie z. B. voraufgegangene Aufregungen oder dergleichen) usw. Damit war die Möglichkeit eines Massen- oder auch nur Gruppenversuchs ausgeschaltet; die vorliegenden sind denn auch durchweg Einzelversuche[1].

---

[1] Bei diesen Versuchen war es nicht gleichgültig, wo und wann sie stattfanden. Ungestörte Ruhe war zur Konzentration nötig; auch das Milieu als solches durfte keine störenden Stimmungseinflüsse für die Vp. in sich bergen. Allmählich ergab sich ferner, daß die Frage des Papierformates ebenfalls nicht gleichgültig war; ein schmales, langes Format läßt die Vp. z. B. zur langgezogenen Linie tendieren. Auch die beeinträchtigende Wirkung des Perforationsabrisses, welcher selbst bereits eine kleine gebogte Linie bildet, konnte erst mit der Zeit erkannt werden.

Endlich sei noch erwähnt, daß ursprünglich eine Reihe sehr komplexer Aufgaben angefügt waren und zwar, eine Linie aus der Empfindung für ein bestimmtes Milieu heraus zu produzieren, oder Linien für bestimmte Gegenstände, wie „Auto" oder „Maschine". (Diese Aufgaben sind aus

Digitized by Google

Absichtlich folgen nun Versuchsanordnung und ein Teil der Protokolle[1] sowie der von den Vpn. selbst gegebenen Analysen unredigiert, trotz eines zum Teil etwas ungezwungenen Tones. Soweit er vom Vl. ausging, war er erforderlich, um der Vp. nicht die Lust und die Unbefangenheit zu nehmen und nicht den Eindruck zu erwecken, der Versuch sei eine schwere Aufgabe, die sie in einem „Examen" zu lösen hätte. Die Äußerungen der Vpn. aber in den einzelnen Protokollen und Analysen werden wörtlich gebracht, weil es wichtig ist, den Versuch, soweit nur irgend möglich, in seiner vollen Lebendigkeit darzustellen. Eine Redigierung hätte das Bild verzerrt und dadurch unrichtig gemacht.

1. Kapitel

Der Linienproduzierungsversuch (Versuch 1)

§ 2. Die Versuchsanordnung (mit Anhang)

„Wir wollen heute einmal etwas zeichnen. Sehen Sie mal, wenn man so Linien malt (Vl. tut es), dann sehen die doch irgendwie aus. Sehen Sie mal, diese Linie z. B. sieht schwer aus, jedenfalls schwerer als die (der Vl. zeichnet immer entsprechend) und diese hier sieht starr aus und solch eine sieht bewegt aus. Nun versuchen Sie sich auch einmal probeweise darin, zunächst können Sie ja auch mal einfach irgendwelche Linien hinmalen und dann nehmen Sie sich mal vor, eine bewegte Linie zu malen usw. Ich werde Sie dann nämlich gleich bitten, solche Linien zu zeichnen, die einer bestimmten Aufgabe entsprechen."

Nun muß der Vl. der Vp. ca. 2 bis 3 Minuten Zeit lassen, um sich in dieser — Handprobe, wie es einmal eine Vp. genannt hat —

---

den oben erwähnten reklamepsychologischen Gedankengängen entstanden.) Weiterhin sollten noch Linien gezeichnet werden aus der Vorstellung heraus, welche bestimmte Bücher in der Vp. hinterlassen hatten, z. B. Th. Mann, Tod in Venedig; die Bibel; Freytag, Soll und Haben. Diese Aufgabe wurden gestrichen, weil sie zu komplex sind, als daß sie eine auch nur einigermaßen exakte psychologische Fassung erlaubten.

[1] Leider lassen sich aus Gründen der Ersparnis von den 45 Protokollen nur 15 wiedergeben. Von Vp. 18, 31, 37, 39 und 44 finden sich im Tafelanhang auch sämtliche Linien, so daß es möglich ist, sich diese Versuche vollständig zu rekonstruieren.

Digitized by Google

zu versuchen. Sodann wird ihr der vorgeschriebene Versuchsblock vorgelegt.

„Bitte, erinnern Sie sich doch nun einmal daran, wie Ihnen zu Mute ist, wenn Sie recht fröhlich, vergnügt oder lustig sind. Versuchen Sie sich in eine recht fröhliche Stimmung hineinzuversetzen und wenn Sie das fertig bekommen und zu einem gewissen Kulminationspunkt gebracht haben, malen Sie aus diesem Gefühl heraus irgendeine Linie auf das Papier, die Ausdruck Ihrer Fröhlichkeit ist; aber beachten Sie bitte eines als sehr wesentlich dabei: Natürlich kann ich Ihnen nicht sagen, Sie dürfen nichts denken, sonst würden Sie die ganze Zeit dasitzen und denken: „O Gott, ich darf nicht denken." Aber Sie sollen Ihre Gedanken nicht damit beschäftigen: Wie mache ich eine Linie, die fröhlich aussieht, sondern wenn Sie schon durchaus etwas denken müssen, so soll es in der Richtung gehen: „Wie ist mir zu Mute, wenn ich fröhlich bin, wenn ich einmal ganz lustig bin, ich bin schon ganz fröhlich, ganz vergüngt."

(Durch diese letzten Worte soll eine Art Anweisung zur Selbstsuggestion gegeben werden, was vielleicht auch in der Art, wie diese Worte gesprochen werden, zum Ausdruck kommen kann.)

(Die abgegebene Linie muß jedesmal in den beiden Ecken, welche für die Vp. „oben" gewesen sind, mit Kreuzchen versehen werden, damit später stets festgestellt werden kann, was für die Vp. oben und unten war.)

„Nun klappen wir um. Versuchen Sie sich bitte darauf zu besinnen, wie Ihnen zu Mute ist, wenn Sie traurig sind, recht traurig, und malen Sie aus diesem Gefühl heraus eine Linie.

Jetzt, bitte, wütend. Eine ganz ungeheuere Wut (sehr pointiert und beinahe schon etwas schimpfend gesprochen) — schrecklich wütend!

Jetzt, bitte, aus dem Gefühl des Erhabenen heraus. Wenn Ihnen etwas erhaben vorkommt, das ist Ihnen doch deutlich gegeben, nicht wahr?

Nun, bitte, aus einem sehnsuchtsvollen Gefühl heraus.

Jetzt kommt die Gefühlslage völlig angespannten Willens. Also wenn Sie sich einmal bei einer Gelegenheit sagen: Jetzt reiß dich aber zusammen, nimm alles zusammen, was du hast und kannst.

Dieses waren bisher irgendwie bei Namen genannte Gefühle,

Digitized by Google

es folgen jetzt, immer konkreter werdend, Erscheinungen und Materialien. Das hört sich theoretisch sehr schwer an, ist aber in der Praxis sehr leicht. Sie werden es gleich merken. Z. B. Ihre Gefühlslage bei strahlender, äußerster Helligkeit. Stellen Sie sich das einmal vor und zeichnen Sie aus dem Gefühl heraus eine Linie.

Nun das Gegenteil. Ihre Gefühlslage bei völliger, restloser Dunkelheit.

Nun gibt es ja auch noch etwas dazwischen, was sogar recht starken Stimmungsgehalt hat: Die Dämmerung.

Haben Sie ein bestimmtes Verhältnis zu Farben?[1] Farben gegenüber haben wir doch auch bestimmte Gefühle. Denken Sie doch einmal an schwarz und weiß. Aus dem Gefühl der Farbe heraus nun, die ich Ihnen sage (zeige), sollen Sie jetzt eine Linie zeichnen." (Nacheinander rot, gelb, blau.)

(Von hier an stößt man mitunter auf Schwierigkeiten. Es müssen dann Hilfen gegeben werden. Man hilft der Vp. das Gefühl für den Gegenstand der Aufgabe herauszuarbeiten, etwa dadurch, daß man sie an das Gegenteil erinnert, also gewisser-

[1] Bei den Farbaufgaben hat die Versuchsanordnung im Laufe des Versuchs insofern eine Veränderung erfahren, als zu Beginn der Vp. eine Farbkarte vorgelegt wurde, auf welcher sie nach der Linienproduzierung diejenige Farbe heraussuchen sollte, die sie sich auf Grund der Aufgabe vorgestellt hatte. Diese Anordnung erschien nach einiger Zeit jedoch als unangebracht, weil bei der speziellen Erfassung der Aufgabe sehr starke Schwankungen vorkamen. So faßt z. B. die eine Vp. unter blau himmelblau, die zweite stahlblau, die dritte preußischblau. Es bestand daher die Gefahr, daß infolge dieser Unterschiedlichkeiten eine Vergleichung der verschiedenen Ergebnisse der Vpn. nicht möglich sein würde. Demgemäß wurde also die Versuchsanordnung in der Weise abgeändert, daß der Vp. eine bestimmte Farbe vorgelegt wurde, mit der Maßgabe, aus dem Gefühl für diese vorgeschriebene Farbe heraus eine Linie zu zeichnen.

Theoretisch war diese Erwägung ohne Zweifel richtig. In der Praxis stellte sich jedoch heraus, daß eine große Änderung gar nicht eingetreten war; das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß bei der Mehrzahl der Vpn. die Empfindung Farben gegenüber nicht übermäßig abgestuft war, oder, daß, wenn dies vielleicht doch noch der Fall war, die Vp. den feineren Gefühlsnuancierungen entsprechend, der Linie einen so nuancierten Ausdruck doch nicht verleihen konnte.

Zufolge einer solchen relativen Einheitlichkeit der Versuchsergebnisse war es trotz der Veränderung der Anordnung im Laufe der Versuche also gestattet, Lösungen der Farbaufgaben untereinander zu vergleichen und aus diesem Vergleich gültige Ergebnisse abzuleiten.

Digitized by Google

maßen durch Kontrastwirkung. So z. B. wird, wenn die Vp. rot gar nicht fassen kann, gesagt: „Denken Sie doch mal, wie ganz anders es ist als gelb oder blau!")

„Nun suchen Sie einmal ein Gefühl für Holz in sich zu fassen. Damit ist nicht bloß das Tastgefühl in der Hand gemeint, sondern man könnte eher sagen, so ein Gefühl in der Brust, ein Gefühl für das, was Ihnen typisch zu sein scheint für Holz. (Eventuell hilft Kontrastwirkung: wie ganz anders als Glas, oder: „Stellen Sie sich einmal vor, Sie kröchen in Holz herein, wie ein Holzwurm, daß Sie es so ganz spürten.")

Nun denken Sie einmal an Glas und suchen Sie aus dem Gefühl heraus, für das, was Ihnen typisch für Glas zu sein scheint, eine Linie zu zeichen.

Nun aus dem Gefühl für Stein.

Jetzt habe ich Ihnen eigentlich „Metall" als Aufgabe geben wollen, aber ich habe gemerkt, daß es zu viel verschiedene Metalle gibt, als daß man sie unter einem Gefühl zusammenfassen könnte. Da habe ich mir drei herausgesucht, die Metalle: Gold, Silber, Eisen. Also zunächst einmal Gold, das Metall Gold. Dafür haben Sie doch ein ganz bestimmtes Gefühl?

Nun das Metall Silber.

Nun zeichnen Sie aus dem Gefühl für Eisen."

Nach der Zeichnung der Linien folgte eine Unterhaltung, in welcher es dem Vl. im wesentlichen darauf ankam, Antwort auf die Frage zu erhalten, ob der Versuch der Vp. angenehm war oder nicht (nach Möglichkeit sollten auch nähere Angaben über die spezifische Art des Sympathie- oder Antipathiegefühls gemacht werden), ferner: ob er anstrengend war und schließlich sollte die Vp. möglichst eingehend darüber Auskunft geben, wie, ihrer Meinung nach, die Linie zustande gekommen sei; was also in ihr vorgegangen sei von dem Augenblick an, in welchem die Aufgabe gesagt wurde, bis zu dem, in welchem die Linie fertig auf dem Papier stand.

Das Ergebnis dieser Unterhaltung mußte naturgemäß sehr verschieden sein. Zum Teil waren von den Vpn. überhaupt keine Auskünfte zu erhalten, zum Teil sind recht ausführliche und auch aufschlußreiche Angaben gemacht worden.

Danach sollte die Vp. eine Analyse ihrer eigenen Linie geben. Dies geschah in der Form, daß jede einzelne Linie der Vp. vor-

Digitized by Google

gelegt wurde, wobei sie über zweierlei Auskunft geben sollte: 1. Welcher Art das betreffende Gefühl gewesen sei, aus dem heraus sie die Linie gemacht hatte (es gäbe doch z. B. sehr verschiedene Arten der Fröhlichkeit usw.). 2. Inwiefern diese Linie nun eine Entsprechung des geforderten Gefühls für sie sei. Der Vl. fragt also etwa: „Können Sie mir nun vielleicht sagen, warum denn diese Linie eigentlich fröhlich für Sie ist, was hat denn diese Linie nun eigentlich mit Ihrer Fröhlichkeit zu tun?"

§ 3. Das Versuchsmaterial, Linien und Protokolle

(Linien siehe Tafelbeilage[1])

Protokoll

zum Versuch mit Vp. 18, ♀, ca. 45 Jahre, Frau eines höheren Beamten

Linien hierzu siehe Tafel V, 18—35

Fröhlich: Vp. zu 1 vor dem Zeichnen: „So ein bißchen was Springendes, Hüpfendes, Lebhaftes, Gelöstes, ganz ungebunden und leicht." (Zeichnet indem sie hinsieht.) „So von unten nach oben, so was so einfällt, so ein bißchen stakkatohaft, was Sprühendes."

Zeichnet schnell 2.

Vp.: „Haltlos besoffen, glückselig."

Traurig: Zeichnet von oben nach unten.

Vp.: „Schade, daß das Papier nicht noch weiter nach unten geht."

Wütend: Mit dem Bleistift in der Luft auf den Tisch gehauen.

Vp.: „Ich könnte keine Linie von unten nach oben machen. Ich schleudere Blitze von der Höhe meiner Wut. Linien kann man da nicht zeichnen, man muß mit geballter Faust[2]."

Erhaben: Vp.: „Ja, man kommt herein."

„Da erinnere ich mich nun an was, und da kann auch nicht ich anders wieder von runter."

Die Vp. sitzt, beide Hände vor den Augen, als sie zu zeichnen beginnt, stützt sie eine Wange auf.

Vp.: „Da müßte das Papier ja viel größer sein, das kann man ja nicht auf so einen kleinen Lappen, das müßte ins Unendliche weitergehen, da stört so ein Bleistiftstrich."

[1] Um bei der Durchsicht der Protokolle alle Linienbilder heranziehen zu können, die unter irgendwelchen Gesichtspunkten die Tafelbeilage bringt, wurde in allen Fällen, in denen nicht sämtliche Linien einer Vp. abgebildet sind, die Tafelnummer in römischer, die Bildnummer in arabischer Ziffer hinter der Aufgabebenennung in Klammern beigefügt. Wütend (X, 169) heißt also: Diese Linie für wütend befindet sich auf Tafel X, Bild 169.

[1] Vgl. mit dieser Ausdrucksform für Wut diejenige von Vp. 1 (IX, 162). Vp. 1 ist der Sohn von Vp. 18. In dieser fast punktartigen Form wurde Wut von keiner weiteren Vp. ausgedrückt.

Digitized by Google

Sehnsuchtsvoll: Vp.: „Es ist wirklich ganz natürlich, daß man die Augen dabei schließt, so, als ob man ins Licht sieht, in die Sonne."

Zeichnet mit geschlossenen Augen.

Angespannter Wille: Vp.: „Das kann ich gar nicht; so zusammenreißen tu ich mich eigentlich nie. Da muß ich direkt nachdenken, wann hatte ich mal einen angespannten Willen." (Zeichnet.) „Das müßte ich eigentlich — als wenn man sich wie eine Spirale so spannt."

Dreht mit Schwung eine Spirale.

Hell: Vp.: „Bei der Helligkeit ist man viel abgelenkter durch äußere Eindrücke, da sieht man immer alles so genau. Da ist man absolut ungeschlossen, hin und her beeindruckt von allen Ecken und Enden. Überall so die Eindrücke und Attacken von außen."

Dieses Letzte sagt die Vp. während des Zeichnens, wobei gewissermaßen jeder Strich einen Eindruck oder eine Attacke darzustellen scheint.

Dunkel: Vp.: „Da bin ich so die Mitte und geh' so in die Weite." (Von der Mitte aus gezeichnet.) „In der Helligkeit schließ' ich mich ab, in der Dunkelheit öffne ich mich."

Dämmerung: Vp.: „Da muß der Block breit liegen, damit wenigstens etwas mehr Weite da ist."

Zeichnet, sagt dabei:

Vp.: „Ja, das kann man nur so ins Endlose wagerecht." (Nach einer Pause.) „Ach, da könnte man ja noch viel mehr, das Unheimliche, was da so groß aus der Luft kommt."

Faßt den Bleistift ganz kurz an, so daß die Spitze etwa vor der Wurzel des ersten Zeigefingergliedes liegt, also von der Hand verdeckt ist und malt die beiden runden Querkurven.

Farben: Die Vp. gibt an, ein sehr starkes Verhältnis zu Farben zu haben.

Rot: Vp.: „Na, das knallt."

Die Vp. zeichnet über den Block wegsehend mit Affekt, wie manche Vpn. bei Wütend.

Gelb: Vp.: „Find' ich giftig," (zeichnet) „da würd' ich mehr so was Böses, Zackiges malen, stechend!"

Blau: Vp.: „Ja, das find' ich fein und edel. Das müßte ein viel zarterer Mensch wie ich zeichnen. Das hat so was Ruhiges."

Holz: Vp.: „Das ist viel lebendiger als Glas. Wenn man auch an Scheite denkt, so hat es doch was Lebendiges, Sprießendes."

Die Vp. weist darauf hin, daß man sich möglichst hineinfühlen soll.

Vp.: „Ja, das ist was sehr Differenziertes, tot und lebendig. Wenn ich an Lebendiges denke, fühle ich das so" (zeichne 1), „wenn ich Scheite fühle, fühle ich was Abgebrochenes, Totes, Starres" (zeichnet 2). „Scheite sind eigentlich runde und stumpfe Linien, so von oben nach unten. Baum ist eine strebende Linie, das keimt und zieht in die Höhe."

Glas: Vp.: „Na, wie Sie das schon sagen, da muß es ja spitzig sein, da hat man sich schon gestochen" (zeichnet). „Aber das sind Scherben, ja, das muß es aber auch sein. Sonst kann es auch was Leichtes, Freudiges, Himmelstrebendes sein. Das Glas aus dem man sich Freude trinkt, oder

Digitized by Google

durch das man in den Himmel blickt[1]. Immer fühlt man die Grenze dieses Papierlappens!"

Stein: Faßt den Stift mit der Faust, zeichnet mit viel Kraft.

Die Metalle waren der Vp. bekannt.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab: Der Versuch hat die Vp. zwar etwas angestrengt, aber auch angeregt, sie glaubt beinahe, daß eine gewisse Müdigkeit gut dafür ist. Sie hat es sehr gern gemocht, fühlte sich nur manchmal sowohl durch die Ungeschicklichkeit der Hand behindert, als sie auch das Papier so begrenzt fand. Sie hätte auf die Tischdecke oder noch lieber in den Sand malen mögen. Die Ecken des Papiers, der Bleistift und all dieses behinderten sie sehr.

Über das Zustandekommen äußert die Vp.: „Bei dem Gefühlsmäßigen habe ich mich in die Gefühle hineinversetzt, aber nicht direkt über Situationen; es genügt für mich ein Erinnerungszucken, um mich davon durchstrahlen zu lassen, vielleicht mal ein Gedanke oder ein Blitz, dann bin ich so reingekommen. Und dann habe ich gedacht: wie kann man das in eine Form bringen, und dann war es mir zuerst etwas künstlich, aus dieser Empfindung heraus eine Form zu machen, weil ich es nicht gewöhnt bin. Dann habe ich doch den Bleistift genommen und es mir möglichst unkrampfhaft durch die Finger fließen lassen. Ich wußte nicht immer, wie die Linie aussehen würde. Es war mir oft peinlich und eine gewisse Geniertheit war dabei, weil ich das Unvermögen empfand und weil es mir ein ungewohntes Gebiet war, mich zu äußern. Bei einigen aber war es mir sehr lebendig und natürlich, ich dachte, das muß doch so sein. Ich war aber nicht erstaunt, wenn ich die Augen öffnete, es war ein Wille da, ich wußte, es muß mit einer Zacke nach oben gehen. Ob es dann groß oder dick wurde, weiß ich nicht, aber die Leichtigkeit und Schwere, ob gezackt oder mit glatter Kurve. Es war auch richtungsmäßig gegeben, die Art der Linie lag fest, die Ausführung wußte ich nicht genau. Das Fließende, was in die Breite ging, hab' ich mit geschlossenen Augen gemacht, z. B. erhaben, das Aufstrebende. Ich habe alles wiedererkannt, es ist mir aus der Seele gekommen, nicht verstandesmäßig.

Der Versuch war sehr anregend und interessant, es war irgendwie berauschend, erregend. Es ist etwas Schöpferisches darin, es ist ein künstlerischer, schaffender Vorgang."

Analyse zum Versuch mit Vp. 18

Fröhlich: ./.

Traurig: Vp.: „Es ist eine allgemeine Depression, wenn man immer tiefer sinkt in den Abgrund der Trauer. Darum wollte ich gern tieferes Papier haben. Ich dachte daran, wenn man so gar keinen Halt mehr hat und immer trauriger wird und immer tiefer sinkt."

Wütend: ./.

Erhaben: Vl.: „War das gegenständlich gemeint?"

[1] Vgl. hiermit fröhlich (V, 18). Man darf annehmen, daß sich die Vp. der Übereinstimmung der Linien 18 und 34 keineswegs bewußt gewesen ist.

Digitized by Google

Vp.: „Es ist nicht gegenständlich gemeint, aber ein Kirchenfenster ist eben schon so."

Sehnsuchtsvoll: „Ich habe das Schwebende, vom Erdboden Losgelöste, in die Unendlichkeit Ziehende gemeint, das sich Fortnehmen lassen vom Irdischen in die Unendlichkeit. Es ist die Sehnsucht nach irgendeinem unbekannten Ziel."

Hell: „Es ist künstliche Helligkeit, eine nervöse, festliche Helligkeit. Sie regt mehr an, als Sonnenlicht. Es ist mehr Kerzenlicht gemeint, Sonnenlicht ist flutender, seelischer."

Dunkel: ./.

Dämmerung: ./.

Rot (Vp. erkennt die Kurve nicht, sie dachte, sie wäre runder): „Es springt und etwas Aggressives ist darin. Es sollte rund werden, wie eine Kanonenkugel, aber eine Kugel wäre mir zu konstruiert gewesen. Es sollte was sein, was mich anhaut. Es ist viel härter, als es sonst ist. Mit Kreide würde ich vielleicht was Rundes gemacht haben, weil es mir mehr gehorcht hätte, ich mein' es rund."

Gelb, Blau, Holz, Glas: ./.

Stein: „Das ist die Schwere, weil es so schwer nach unten zieht. Es ist ein größerer Stein, etwas Abgebröckeltes, Wuchtiges, Schweres, Erdhaftes, das kann man doch nicht oben zeichnen, das fällt dann doch runter."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 31, ♀, ca. 25 Jahre, Architektin
Linien hierzu siehe Tafel V—VI, 36—60

Fröhlich: Vp.: „Das ist die einzige Linie, die ich dafür habe — seit Jahren."

Vl.: „Haben Sie schon früher darüber nachgedacht?"

Vp.: „Über diese Linie ja, sonst nicht. Ich habe sie schon einmal auf einer Dose gemacht. Viele haben mir damals gesagt, es sei eine suchende Linie, aber für mich ist sie das nicht. Sie blüht nach oben auf."

Traurig: Die Vp. zeichnet stets sofort und sehr selbstverständlich. Die Linie wurde von oben nach unten gezogen[1].

Wütend: Die Vp. zeichnet sofort den Querstrich, dann nach einer kurzen Pause den zurückgehenden Haken.

Vp.: „Die Wut ist schon übers Ziel hinausgeschossen, aber das tut man ja meistens."

Erhaben: Die Linie ist ziemlich schnell, mit offenen Augen, aber ohne auf das Blatt zu sehen, gezeichnet. Erst wurde die untere Querlinie, dann die untere Vertikale gezeichnet.

Wie die spätere Analyse (siehe diese) ergibt, hat die Vp. den Begriff in dem Sinne von „sich erhaben fühlen über etwas" aufgefaßt.

Sehnsuchtsvoll: Vp.: „O Gott!"

Die Vp. überlegt mit geschlossenen Augen, dreht den Block ins Hoch-

[1] Vgl. die Linie für „Melancholy" in „The Minims" von Kapp (Faber and Gwyer, London 1925).

Digitized by Google

format und zeichnet dann sehr sicher. Sie sieht ihre Zeichnung an und sagt:

Vp.: „Zu komisch, wenn ich das jetzt ansehen würde, würde ich auf was Anderes schließen."

Der Vl. weist darauf hin, daß sie ja noch mehrere Kurven zeichnen könne. Die Vp. versucht es erst auf dem gleichen Blatt, dann auf einem neuen, es mißglückt wieder, die Vp. vernichtet es und zeichnet dann langsam 2, nachdem sie den Block ins Hochformat gelegt hat.

Vp.: „Die Rangordnung ist schwer zu sagen. In 1 ist eher der Rhythmus wiedergegeben, den ich mir vorstelle; wenn ich mir 2 ansehe, so sagt es mir deutlicher, was ich sagen wollte."

Angespannter Wille: Die Vp. zeichnet sehr sicher und immer mit aufgestütztem Kopf und offenen Augen. Sie zieht viele Striche von oben nach unten sehr eng nebeneinander. 2 wird sofort nach 1 gezeichnet. Der starke Druck ist bemerkenswert.

Hell: Die Vp. überlegt geradeaus blickend, sie neigt sich über das Papier, zeichnet, stutzt, zaudert und bestätigt gleichsam die Richtigkeit, indem sie abschließend die beiden Kreuze in die beiden Ecken setzt.

Vp.: „Das ist für übermäßige Helligkeit."

Dunkel: Wird schnell und sicher nach wenigen Sekunden gezeichnet.

Dämmerung: Wird ebenso gezeichnet. 1 wird verworfen, 2 ist richtig.

Farben: Die Vp. gibt an, sehr abhängig von Farben zu sein.

Rot: Wird sehr sicher und bestimmt gezeichnet.

Gelb: Die Vp. zeichnet und prüft dann.

Vp.: „Ja, ich sehe da nun nicht zweidimensional bei solchem Papier, aber das macht ja wohl nichts. (Vgl. die Analyse.) Oben sehe ich immer eine weite Landschaft."

Blau: Die Vp. überlegt einen Augenblick und zeichnet dann 1.

Vp.: „Wie Sie es so sagen, habe ich eine ganz andere Vorstellung, als die, die ich sonst habe."

Vl.: „Können Sie die zeichnen, die Sie sonst haben?"

Vp. zeichnet 2.

Vp.: „1 ist ziemlich blau, ich habe nämlich nur ein Blau: Die Verschiedenheit liegt in dem Sprechen. Mein Blau ist ein mehr aus sich herausleuchtendes, tropfendes Blau, wie blaues Licht z. B. tropfen kann."

Holz: Vp.: „Da können Sie mich fragen, was ist kompakt, das in einer Linie wiederzugeben, das kann ich wirklich nicht. — Ja, ich weiß, es ist was Warmes, beinah' was Geschlossenes. —"

Die Vp. zeichnet, es mißglückt, sie reißt das Blatt ab und zeichnet sofort 2.

Glas: Wird sofort mit geöffneten Augen gezeichnet.

Vp. (während sie abgibt): „Die gehören alle zusammen."

Stein: Vp. zeichnet nach ca. ½ Minute, zunächst die beiden oberen Linien, dann macht sie sehr sorgfältig den Gewichtspunkt für die dritte.

Vp.: „Flache, glatte Steine."

Die Vp. zeichnet sofort weiter. Die Raumverteilung ist nach Angabe der Vp. bewußt geschehen.

Digitized by Google

Eisen: Die Vp. ist sehr sicher in der Raumverteilung.

Gold: Wird nach wenigen Sekunden sehr selbstverständlich gezeichnet.

Silber: Vp. (1 abgebend): „Das ist eigentlich noch etwas anders. (Zeichnet 2.) Das ist richtiger."

Die Vp. hat sich immer mehr in das sich Ausdrücken in Linien hineingefunden, sie ist immer erregter dabei geworden und nachdem ihre Stimme zuerst ein leichtes Vibrieren zeigte, setzt sie die Stimmbänder jetzt kaum mehr in Tätigkeit.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß der Versuch die Vp. gar nicht angestrengt habe, sie hat ihn eher als eine Entspannung empfunden. Der Versuch war ihr durchaus interessant, weil sie sich noch nie die Muße genommen habe, sich mit dergleichen zu beschäftigen und dem nie solche Bedeutung zugemessen habe. Auf der Sympathie—Antipathie-Skala läge der Versuch auf — 0, d. h. indifferent mit negativer Tendenz. Als Grund hierfür gibt die Vp. an, daß sie eine Scheu davor habe, die Dinge gefühlsmäßig zu bewußt werden zu lassen und zwar ganz prinzipiell. Das habe sie auch früher und bisher stets davon abgehalten, sich damit zu beschäftigen.

Über das Zustandekommen äußert die Vp., die Linien seien alle aus derselben Einstellung heraus entstanden. Wenn sie zu zeichnen angefangen habe, habe sie genau gewußt, wie die Linie eigentlich werden solle und wäre erstaunt gewesen, wenn sie nicht so herausgekommen sei. Sie habe zunächst so eine Art von Schwingung empfunden. Das sei ihr entweder vorher oder nachher bewußt geworden, z. B. Blau sei an und für sich schon immer eine Art Rechteck oder Quadrat für sie gewesen. Wie und wo sie diese Schwingungen empfunden habe, sei verschieden gewesen.

Analyse zum Versuch mit Vp. 31

Fröhlich: Vp.: „Ja, das ist eine unbewußte Fröhlichkeit, ohne Grund einfach aufsteigend, nach oben hin zerplatzend. Sie braucht nicht unbedingt aus einem Glücksgefühl zu kommen, sondern Heiterkeit ist die Grundstimmung.

Traurig: Dies ist eine Traurigkeit, die was Gefaßtes hat und — schwer zu äußern — etwas ins Tragische übergeht, nicht Mißmut. Die Linie hat was Gebeugtes.

Wütend: Dies ist Wut, so wie man ausbricht, ehe man sich schnell wieder faßt.

Erhaben: Erhabenheit, mit leichter Befriedigung gemischt."

Vl.: „Die Kurve?"

Vp.: „Ich erhaben über das, was unten ist. Eine andere konnte ich nicht zeichnen.

Sehnsuchtsvoll: Aufsteigend nach oben hin, sich ausbreiten, umfassen wollen. Sehnsucht birgt die Unerfüllbarkeit in sich, sie ist etwas, das man mit Gedanken erreicht und wo man das Unvermögen dazu schon in sich selbst fühlt. Außerdem kann es für mich noch dieses Schweifen ins Ziellose haben. Man könnte es deuten: 1 ist Sehnsucht nach Unbekanntem, 2 nach Bekanntem.

Digitized by Google

Angespannter Wille: In sich zusammengezogen, um sich das Gefühl von Dunkel, Dämmerung, alles aufs Innere konzentriert.

Hell: Niedergedrückt durch Helligkeit."

Vl.: „Das sind Sie also da unten?"

Vp.: „Es ist das Gefühl, das ich habe bei zu starker Helligkeit, ein sich Schützenmüssen davor. Es hat was Feindliches, Stechendes, Tödliches.

Dunkel: Es ist lastend und doch wärmend, ein Gemisch von Grauen und Geborgenheit.

Dämmerung: Es ist eine Zeitlosigkeit. 1 ist eine etwas lastende Dämmerung, 2 eine hebende Dämmerung, wohltuend, geborgen.

Rot: Rot hat für mich was Lebendiges, Kraftvolles, sich Durchsetzendes."

Vl.: „Langgezogen?"

Vp.: „Es ist die Bewegung für mich, eben sich durchsetzen, durchdringen.

Gelb: Etwas, das sich entgegenwölbt, ausstrahlt. Etwas Expansives hat Gelb.

Blau: Blau ist leuchtend, es hat was Tropfendes, es ist kalt, spitzig. Es ist ultramarinblau, es hat was vom Eiskristall.

Holz: Man hat ein warmes Gefühl, man fühlt, es ist ein lebendiger, organischer Stoff.

Glas: Ist kalt, zersprengend, leicht brechend.

Stein: Stein ist eine glatte Fläche, über die man gern mit dem Fuß oder mit der Hand gleitet. Das andere ist mehr der Felsbrocken, wo man die Schwere und die Wucht empfindet.

Gold: Da kann ich nur sagen, daß das Gold eben eine rotgoldene Farbe hat.

Silber: Silber ist kalt, es ist irgendwie mit Blau verwandt. Ich mag es aber gern in der Nüchternheit.

Eisen: Das ist nüchtern, kalt, es ist so eine gewisse Selbstverständlichkeit dabei."

Die Analyse hat die Vp. etwas angestrengt und erregt.

Protokoll

zum Versuch mit Vp. 37, ♀, 23 Jahre, Frauenschülerin

Linien hierzu siehe Tafel VI—VII, 61—81

Bemerkungen über Körperhaltung und Gesichtsausdruck siehe am Schluß

Fröhlich: Vp.: „Das könnte ich viel eher so machen." (Die Vp. wirft die Arme in die Luft.) „So zum Beispiel."

Traurig: Die Vp. zeichnet schnell und ziemlich unmittelbar nach der Aufgabestellung.

Vp.: „Wie Sie es sagten, wußte ich sofort, wie es sein müßte, ich hatte sofort das Gefühl in der Hand, es kann nur dieser Bogen von links sein."

Die Vp. zeichnet ihn nochmal (2).

Digitized by Google

Wütend: Vp.: „Das bin ich sehr selten." (Nachdem sie 1 gezeichnet hat.) „Jetzt kommt was ganz Verrücktes."

Die Vp. zeichnet zuerst die wagrechten, dann die senkrechten Striche, dann die nach schräg links gerichteten und zuletzt die nach schräg rechts gerichteten Striche.

Erhaben: Vp.: „Das kommt mir so komisch vor, ein Gefühl so oben."

Die Vp. macht dabei die Bewegung der unmittelbar danach gezeichneten Kurve über dem Papier.

Sehnsuchtsvoll: Vp.: „Gitt, wie übel. So was mag ich nicht, das kann ich nicht, — dafür hab' ich nichts."

Die Vp. zeichnet nicht.

Angespannter Wille: Die Vp. sitzt mit aufgestütztem Kopf da, ballt während des Überlegens einen Augenblick die Faust und zeichnet dann. (Der starke Druck ist beachtenswert.)

Vp.: „Es ist schwer, richtig abzubrechen."

Die Linie wird von links nach rechts in den Kreis hineingezeichnet.

Hell: Vp.: „Soll es Sonne oder künstliches Licht sein?"

Vl.: „Wie Sie wollen."

Vp.: „Das ist wahnsinnig schwer in einer Linie."

Die Vp. dreht den Block quer und zeichnet nach ca. 2 Minuten.

Dunkel: Wird unmittelbar nach der Aufgabestellung gezeichnet.

Dämmerung: Ebenso.

Farben: Die Vp. gibt an, daß ihr Farben sehr viel sagten; sie sei überhaupt ein sehr visueller Typ und die Hauptfreuden in ihrem Leben beständen im Sehen.

Rot: Vp.: „Das mag ich nicht, das kann ich nicht[1], bisher habe ich stets was gemalt, was schon in mir war, dies ist irgendwie neu. Ich hatte schon ein Rot, als Sie es sagten." (Vp. zeichnet dieses.) „Das ist etwas gegenständlich, es ist das Ziegelrot, das ich eine Zeit lang in meinem Leben sehr stark erlebt habe."

Gelb: Die Linie wird mit Schwung hingezeichnet.

Vp.: „Da möchte ich einen sehr viel größeren Zettel haben, das hier ist nur ein Ausschnitt. Das ist das Schleiflackgelb, da ist viel Weiß drin, da ist etwas von Sanssouci drin, es hängt überhaupt mit Häusern zusammen."

Blau: Vp.: „Da kommt es darauf an, mattes oder intensives?"

Die Vp. zeichnet die vorgelegte Farbe.

Vl.: „Wie ist es nun mit Rot?"

Vp. zeichnet die Aufgabefarbe.

Vl.: „Sind Sie zufrieden damit?"

Vp.: „Es ist richtig, daß es nach unten geht, aber ob die Linie sonst richtig ist? Es ist insofern nicht richtig, als Rot immer was nach Rund hat. Jedenfalls ist viel von der Antipathie drin, die ich gegen das von Ihnen gezeigte Rot habe."

---

[1] Die Vp. meint hiermit die vorgelegte Aufgabefarbe, s. Anm. Versuchsanordnung S. 6.

Digitized by Google

Holz: Vp.: „Da gibt es viel Erlebnisse. Mein Zigarettenetui, das Treppenhaus bei Freunden usw. (Nach ca. 1 Minute.) Ich habe nur an polierte Hölzer gedacht, gar nicht an so was."

Zeigt auf die gebeizten Beine eines neben ihr stehenden Hockers.

Vl.: „Und Bäume und Scheite?"

Vp.: „Da hab' ich gar nicht dran gedacht."

Vl.: „Es ist am besten, wenn Sie versuchen, Holz von innen zu fassen."

Vp.: „Jetzt möchte ich am liebsten so machen. (Zeichnet 1), aber das ist ganz davon beeinflußt, daß Sie sagten, von innen."

Vl.: „Und poliertes?"

Vp. zeichnet 2 von links nach rechts.

Glas: Wird nach ca. ½ Minute gezeichnet.

Stein: Die Vp. zeichnet sofort, überlegt dann.

Vp.: „Ganz richtig ist es noch nicht, aber —"

Vp. zeichnet nach ¾ Minute 2.

Gold: Die Vp. überlegt (meist geradeaus vor sich hinblickend), beginnt über dem Papier in kreisförmigen Bewegungen zu zeichnen, zögert noch und zeichnet dann auf dem Papier.

Silber: Wird unmittelbar nach der Aufgabestellung gezeichnet.

Vp.: „Das ist aber alles nur ganz fragmentarisch."

Eisen: Vp.: „Wo kenn' ich denn das richtig? Gitter, Öfen, das hat immer eben dieses Schwarze. (Überlegt ca. 1½ Minuten.) Das ist sehr schwer. Kann ich das nicht weglassen, vielleicht später."

Die Vp. zeichnet nicht.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß der Versuch die Vp. doch etwas angestrengt habe, er hätte sie etwas kribbelig gemacht. Sie habe an und für sich ihn sehr gern gemocht und sei mit viel Lust dabei gewesen, würde sogar gern noch weiter machen, nur wäre sie unbefriedigt, weil sie niemals das ganz herausgebracht habe, was sie gewollt hätte und zwar hätte sie sowohl die einzelnen Gefühle nicht umfassend genug zu packen bekommen, als ihr auch technisch die Linien selten so recht gelungen seien. Persönlich sei ihr der Versuch sehr sympathisch, nur habe sie sich teilweise etwas geniert, sie könne sich auch wirklich nur ganz selten und eigentlich nur allein wirklich lösen. Das wissenschaftliche Interesse, das sie eigentlich dafür hatte, vergaß sie, weil der Versuch sie so sehr aufregte. Über das Zustandekommen äußert die Vp., sie habe meist ungefähr schon gewußt, wie die Kurve aussehen würde, vor allen Dingen aber habe sie die Bewegung der Kurve gehabt. Teilweise, wie z. B. bei „Dunkel", sei ihr diese Bewegung ganz unmittelbar bei der Aufgabestellung im Arm und in der Hand gegeben gewesen.

Schlußbemerkung: Die Vp. — dem Vl. fast unbekannt — erwies sich bei dem Versuch als außerordentlich lebhaft und etwas ungezügelt. So war bei ihr die Einstellung zum Gegenstand der Aufgabe stets in Körperhaltung und Gesichtsausdruck sehr deutlich wahrnehmbar. Bei dem Vorversuch begann sie sofort mit großen, schwungvollen Linien; sie konnte sich während des Versuches nur schwer mit dem kleinen Format des Versuchsblockes abfinden.

Digitized by Google

Analyse zum Versuch mit Vp. 37

Fröhlich: Vp.: „Sprünge und dann ein Schwung, es ist eine sprunghafte, schwingende Fröhlichkeit. Das ist auch die Linie: Sprünge und dann ein Schwung. Es war rein als Bewegungsimpuls gegeben.

Traurig: Es muß runtergehn und weit sein und dunkel und auch schwer. Das hängt mit dem Runtergehn zusammen. Und dann ist doch immer ein kleiner Unterton da, an den man sich dann hält.

Wütend: Ich habe mir eine theoretische Situation vorgestellt und wie ich dann handeln würde. Ich wollte zuerst so das Hacken machen und habe dann zurückgezuckt, weil ich es zu verrückt fand. (Siehe Protokoll.) Dann habe ich es aber doch getan: Beefsteak Hack.

Erhaben: Das würd' ich jetzt steiler machen.

Angespannter Wille: (Die Vp. ballt wieder die Faust im Gedanken an die Linie). Ich würd' es jetzt von unten her machen. (Versucht es so zu machen.) Nein, es geht doch nicht, es muß so bleiben. Das ist über eine konkrete Situation gegangen, ich habe daran gedacht, wie ich was erreichen wollte und jemand bearbeitet habe. Das war sehr lebhaft, weil ich an der Sache interessiert war. Es ist eine langsame Steigerung, eine immer höher werdende Spannung in der Situation, weil es immer erregter und nervöser wird. Es ist etwas Geheimnisvolles darin. Der wirkliche Vorgang ist viel mehr aufgelöst in kleinere Nebenhandlungen, aber die Zeichnung ist gewissermaßen der Vorgang in großen Zügen vorweggenommen.

Hell: Ich hatte die Vorstellung von See. Da geht sehr vieles durcheinander: die durchsichtige Luft — mehr Herbst als Sommer, das Hohe, das körperlich Erlebte, Gymnastik, Strandlaufen usw. Die Linie ist nach oben gehend.

Dunkel: Das hatte ich ganz unmittelbar. Das ist immer tief. Bei Dunkel hat man so ein Gefühl des Sinkens. Es geht bogig nach unten, am liebsten hätte ich den Bogen unten an das Papier drangehängt.

Dämmerung: Das ist Abenddämmerung, eine gleichmäßige und nicht sehr ausgesprochene Wellenbewegung, etwas Unbestimmtes, nicht ganz Definierbares.

Rot: Siehe Protokoll.

Gelb: Gelb ist Leichtigkeit und Schwung.

Blau: Das ist sehr neutral geworden, das gezeigte Blau war eigentlich kräftiger als meines. Es ist schwächer als ein Kreis, als Rot, es ist unbedingt ruhig. Blau ist etwas, was eigentlich immer davor ist, was nicht ganz das Letzte, das Ende ist.

Holz: Das ist rein gedanklich entstanden. Holz ist doch so das Feste, Abgeschlossene, Harte. Durch die Erinnerung an schwere, knorrige Bäume bin ich darauf gekommen. Poliertes Holz hat das Weiche, Gleitende, Fließende, beinah' nicht mehr Festsein.

Glas: Ich habe gedacht an Gläser, wie es sie gar nicht gibt und wie ich sie noch nie gesehen habe, die größer sind und noch viel zerbrechlicher, als man sich wirklich Gläser denken kann. Ich habe die Vorstellung von Gläsern gehabt, die dünn, weit und spitz zugleich sein können. Es ist etwas Sprödes und etwas auf die Spitze Getriebenes.

Digitized by Google

Stein: Das ist so ein Gebilde, das sehr viel Ecken und Kanten hat, es sollten Ecken werden, dieses Viele ist darin, das überhaupt nicht zu fassen ist, das Unregelmäßige, stumpfe und spitze Ecken und ein Raum dazwischen, den man nur ahnt, da gibt es so Unergründlichkeiten. (Als die Vp. die Linien „mit sehr viel Ecken und Kanten" beschreibt, macht sie der Vl. darauf aufmerksam, daß ihre Linie ja gar keine Ecken und Kanten habe. Daraufhin zeichnet sie die 3. im Bilderanhang gezeigte Linie und sagt, das sei gemeint gewesen!)

Gold: Ich habe an Gold gedacht, aus dem Eheringe sind, aber nicht die Ringe selber. Gold ist fest und rund und schwer, es ist nicht spröde und insofern ist es nicht fest.

Silber: Das ist an und für sich natürlich leichter. Silber ist flächig. Bei Silber würd' ich viel leichter an einen Kasten aus Silber denken, im Augenblick ist er mir nicht gegenwärtig gewesen. Dies ist nur die Leichtigkeit, mit Silber geht man leichter um, Gold zwingt einen mehr."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 39, ♀ 30 Jahre, Inhaberin eines Modeateliers

Linien hierzu siehe Tafel VII, 82—104

Fröhlich: Vp.: „Wie bin ich fröhlich? Ich bin sehr harmonisch fröhlich, aber die Fröhlichkeit äußert sich wallend, sprunghaft. (Zeichnet 1.) Das ist in fröhlichem Zustand gezeichnet, der Zustand selbst ist so." (Zeichnet 2.)

Traurig, Wütend: Werden sofort nach der Aufgabestellung gezeichnet. Der Gesichtsausdruck und die Körperhaltung sind bei dieser Vp. stets außerordentlich aufgabeentsprechend.

Erhaben: Die Vp. überlegt, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Nach ca. 1 Minute:

Vp.: „Das ist eigentlich sehr schwer. Jede bewegte Linie ist nicht geschlossen genug und jede geschlossene Linie ist nicht sprechend genug. Das kann vollständig irrsinnig werden. Man muß darauf achten, daß es ganz oben hinkommt."

Die Vp. legt den Block quer, versucht lange Zeit mit dem Bleistift über dem Papier.

Vp.: „Da kann man sagen, ich kann nicht, ich habe keine Vorstellung (probiert wieder über dem Papier), erstmal was Anderes."

Sehnsuchtsvoll (II, 5 groß): Vp. legt den Block quer und zeichnet nach ca. ¾ Minuten.

Vp.: „Nein, das ist furchtbar schlecht."

Vp. legt den Block hoch und zeichnet 2.

Vp.: „Das ist aber eine kräftige Sehnsucht geworden. — Doch, es ist richtig, — allmählich wachse ich auch mehr in die Vorstellung des Erhabenen hinein."

Angespannter Wille: Die Vp. sitzt die Stirn in die Hände gestützt, in großen Stößen atmend mit energischem Gesichtsausdruck da. Sie sagt während des Zeichnens:

Vp.: „Gott, es ist furchtbar, ich mach' einen Regenschirm. Nein,

Digitized by Google

nochmal. Ich müßte sowas mit dem Pinsel machen können. Die gekreuzten Linien unten sind sehr richtig."

Vp. legt den Block weg.

Vp.: „Ich will nochmal anders darüber nachdenken."

Vp. beginnt 2; die Linie wird von oben nach unten und wieder herauf gezeichnet. Die Vp. sagt während des Zeichnens:

Vp.: „Das ist besser. Jetzt kann ich auch Erhaben."

Vp. zeichnet vorsichtig aber recht sicher.

Hell: Vp.: „Darf ich es darstellen, wenn es die größtmöglichste Helle ist, daß ich so das Gefühl habe, mich zurückzuziehen, eine mir unerträgliche Helle?"

Auf die bejahende Antwort des Vl. hin zeichnet die Vp.

Dunkel: Die Vp. bedeckt die Augen mit den Händen.

Vp.: „Schade, daß ich keine Kohle habe, aber dann würde es ja flächig werden."

Vp. beginnt sehr sicher zu zeichnen.

Dämmerung: Wird sehr sicher nach ca. ¾ Minuten gezeichnet.

Farben: auf die Frage des Vl., ob sie ein starkes Verhältnis zu Farben habe, antwortet die

Vp.: „Ich denke."

Rot: Vp.: „Ich möchte was" (zögernd) „wiedergeben, was man eigentlich im Auge erlebt."

Die Vp. spielt, offenbar noch stark nach Form und Gefühl suchend, mit einer über den Tisch gehenden elektrischen Schnur.

Vp.: „Etwas, das wiedergibt: es wird mir rot vor den Augen. (Zeichnet 1.) Was es seelisch wiedergibt, würde nur durch ornamentale Wirkung zu erzielen sein."

Vl.: „Strengt es sehr an?"

Vp.: „Nein, es trägt kollossal. Ich komme von vorn herein in einen Trancezustand."

Vp. legt sich zurück.

Vp.: „Gott, nein, ja, es ist ja möglich, es noch anders aufzufassen, vom Standpunkt der kalten und warmen Farbe, dann komm' ich natürlich zu dem, was ich wirklich empfinde."

Vp. zeichnet 2.

Gelb: Die Vp. probiert sofort über dem Papier und beginnt dann sehr sicher zu zeichnen, und zwar von links oben nach rechts unten. Setzt zuletzt die vier Querstriche in die Ecken rechts unten. Als diese dastehen, bekommt die Vp. einen Schreck, faßt sich ganz schnell an den Mund, schüttelt dann die Hand, wie jemand, der sich verbrannt hat.

Vp.: „O Gott, es sind zwei Striche zuviel geworden, der Schwerpunkt liegt ja da."

Die Vp. zeigt dabei auf die zackigen Querstriche. Sie zeichnet dann 2. Als sie fertig ist, flüstert sie vor sich hin.

Vp.: „Auch noch nicht ganz."

Vl.: „Das ist auch von der Temperatur her erfaßt?"

Vp.: „Ja, das ist seinem Wärmegehalt nach kalt und hart, aber doch unglaublich durchbrechend und beanspruchend."

Digitized by Google

Blau: Wird sofort und sicher, aber leicht hingezeichnet.

Holz: Vp.: „Rohes?"

Vl.: „Das Gefühl, das typisch ist für Holz."

Vp.: „O Gott, ich unnatürlicher Mensch — nein, doch nicht."

Die Vp. konzentriert sich mit geschlossenen Augen, die Hand liegt ruhig auf dem Tisch, sie beginnt nach wenigen Sekunden sicher und eifrig zu zeichnen.

Glas: Vp.: „Nicht nur mit den Fingern, auch mit den Augen und Ohren, durchsichtig, glänzend, gleißend, das alles ist furchtbar schwer."

Die Vp. zeichnet mit offenen Augen und setzt die Spitzen ganz sicher an die betreffenden Stellen.

Stein: Die Vp. probiert mit dem Finger auf dem Papier und greift dann zum Stift.

Vp.: „Da muß ich erst mal einen Versuch machen."

Die Vp. zeichnet zuerst die linke, dann die rechte seitliche Zackenlinie, dann, von oben beginnend, die drei wagerechten Linien.

Vp.: „Nein, noch nicht geglückt."

Sie betrachtet die Linie noch eine Zeitlang.

Vp.: „Nein, ich werde es so lassen."

Gold (IV, 14 groß): Die Vp. probiert mit dem kleinen Finger auf dem Papier.

Vp.: „O Gott, wie wird es schrecklich, ich muß es gleich nochmal machen, es ist ein Embryo geworden. Es ist nicht schön genug für Gold. Furchtbar oberflächlich geworden. (Gibt ab.) Es ist was absolut Rundes, Gold. (Läßt sich das Blatt wiedergeben.) Ich komm' auf diesem Wege hin, aber es ist wahnsinnig schlecht gezeichnet, das ist so schade dabei."

Die Vp. verbessert durch Verstärkung mit dem breiten Stift die Linie.

Silber: Die Vp. stützt die Ellbogen auf den Tisch und das Kinn in die Hand, die Augen sind geschlossen. Nach wenigen Sekunden öffnet die Vp. die Augen und legt den Block ins Hochformat. Sie zeichnet die drei spitzen Winkel und eine dünne Linie in den innersten Winkel; setzt an, um weiter zu zeichnen und sagt dann:

Vp.: „Ich bin unbeherrscht, ich will aufhören."

Die dünne Wellenlinie unten wurde erst bei der Analyse gemacht und dann von der Vp. als nicht richtig abgelehnt.

Vp.: „Wie ist das schlecht, Silber und Gold, sehr oberflächlich."

Eisen: Wird von oben nach unten gezeichnet.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß der Versuch die Vp. höchstens seelisch angestrengt habe, körperlich habe er sie sogar sehr lebendig gemacht. Jedenfalls habe er absolut an ihre schöpferische Seite gerührt und die Einstellung hervorgerufen, die sie sonst ihrer Arbeit gegenüber habe. Er habe ihr heftiges Interesse erregt, weil sie sich diesen Aufgaben innerlich unglaublich verwandt gefühlt habe.

Über das Zustandekommen ist die Vp. in der Lage, sehr prägnante Angaben zu machen. Das erste Stadium sei das Umsetzen des Begriffs in ein Bild gewesen, und zwar sei der Begriff schon Erlebnis geworden, wodurch ein gewisser Impuls eingesetzt habe. Es sei nun wesentlich gewesen, aus diesem Bild seinen Rhythmus in bezug auf das Wesentliche heraus-

Digitized by Google

zuerleben. Das sei das Aufregende dabei gewesen. Dieser Rhythmus wurde dann in Bewegung umgesetzt, welche von rein sinnesmäßigen Empfindungen hätte begleitet sein können. Aus solchem heraus habe sie versucht, die Linie als Extrakt darzustellen. Z. B. Erhaben sei ihr sehr schwer gefallen. Sie habe nach einer Antwort gesucht und habe sie gefunden auf dem Gebiet eines ihr sympathischen Milieus, wenn sie etwa im Theater die würdige, reife Stimme eines Schauspielers in einer würdigen, reifen Rolle hörte. Sie habe sich auf diese Stimme konzentriert. Milieu und Bühnenbild, ursprünglich farbig, seien aus dieser Konzentration immer mehr verblaßt und sie habe sich gefragt, ob solches wirklich eine erhabene Vorstellung sei. Als sie nach mehrfacher Revision dies stets bejahen konnte, habe sie die Linie gezeichnet.

Analyse zum Versuch mit Vp. 39

Fröhlich: Vp.: „1 ist die Basis des Ganzen, die da ist. Es ist für mich typisch, wenn ich das darstelle, weil ich mich in einer starken Umentwicklung befinde. Was ich mit dem harmonisch Fröhlich meine, bezieht sich auf eine anständige, zufriedene, unproblematische, reine Freude. Sie muß in Einklang stehen mit inneren, durch Äußeres bedingten Verhältnissen. Aus der innerlich zufriedenen, einfachen Fröhlichkeit äußert sich 2 sehr einfach und unmittelbar. Auf diese Weise komm' ich zu einer kindlichen Form, Fröhlichkeit auszuwirken.

Traurig: Das könnte ich besser zeichnen, es würde aber doch ziemlich genau so werden, der Bogen würde kürzer und die Linie gerader. Durch den die Traurigkeit verursachenden Einfluß werde ich aus dem sicheren Zustand kurz und schnell umgebogen in dieses sichtbare Hinabgleiten in einen Empfindungszustand, der dann solange, schwer drückend, mit einem Gesicht, das Resignation und Verzweiflung ähnlich sieht, in mir bleibt, bis, dank der regenerierenden Kräfte oder des Einflusses von außen her, sich dieser Zustand sehr schnell wieder geben kann. Das latent Lastende ist bei mir aus meiner ganzen seelischen Konstitution und der Art, wie ich aufgewachsen bin, zu erklären. Es ist ein ausgesprochener Hang zu Schwermut.

Wütend: Das soll zusammen sein, und zwar illustriert es das sich stark Wehren gegen die Ursache, die zu ihm führte, und die Kraft des sich Konzentrierens, um sich davon zu befreien — ein Zustand, der mir unsympathisch ist, nicht, weil er mir nicht liegt, sondern weil er sehr häufig verursacht wird durch etwas, das meine Vorsätze oder meinen Weg oder meine Auffassung über Situationen oder dgl. stört und von mir nicht akzeptiert werden will. Es ist kein humaner Zorn, den kenne ich nicht.

Sehnsuchtsvoll: 1 ist irgendeine allgemeine Sehnsucht, ein sich Befreunden mit dem Begriff überhaupt. 2 bedeutet eigentlich in seinem Anfang das Sammeln von Wünschen, das ist natürlich erst und dann setzt es sich sehr schnell um in das Gefühl der Sehnsucht. Ich glaube, daß es früher so war, daß die Sehnsucht sich auf Lebens- und Entwicklungsideale bezog, letzteres auf meinen inneren Menschen und daß sie dann in sich das Unerfüllte und Unerfüllbare trug. Jedenfalls eins ist dafür charakteristisch: es besitzt eine Intensität, die ziemlich unverbraucht ist,

Digitized by Google

aber da sie sich dank ihrer typischen Zusammensetzung auf manchmal real zu umreißende Gebiete bezieht, trägt sie die Möglichkeit zur Erfüllbarkeit in sich.

Angespannter Wille: 1 ist die so ausgesprochene Komprimierung der Kräfte auf ein Zentrum, das sie, als Steigerung in der Berührung kreuzen und aus dieser Steigerung entsteht eine Ballung von Stoßkräften und dabei war ich mitten drin und konnte nicht weiter, weil ich diese Kräfte in ihrem Weg auf ein Ziel darstellen wollte und diese Linien nicht zustande brachte. 2 ist einfach zusammengezogen, ausgehend von demselben Dreieck, das zu diesem Ziel und zu dieser Richtung, die zu dieser Konzentration veranlaßt haben, führt. In der Wiederholung der Linien habe ich das Komprimierte zum Ausdruck bringen wollen.

Erhaben: ./. (Siehe Protokoll und Schlußunterhaltung.)

Hell: Das grellste Licht, das man sich denken kann. Ich empfinde bei der Vorstellung von hellstem Licht rein physische, stechende Schmerzempfindungen und dann ein Vibrieren der Nerven als Reaktion. Als Parallele zum vibrierenden und blendenden Licht ist das Krampfende darin, als Vorstufe des Bedürfnisses, sich zusammenzuziehen auf ein, vor diesem schmerzenden Licht schützendes Dunkel. Der stechende Schmerz sitzt in den Enden der Linien; ich hätte sie auch alle als Punkte geben können. Der ganze Vorgang läuft darin entlang, bis er sich im Dunklen konzentriert. Ich habe mir Schneelicht mit Sonne darauf vorgestellt.

Dunkel: Ich habe es mir durch geschlossene Augen verursacht vorgestellt. Bei diesem Zustand überkommt einen eine gleichmäßige, schwingende und gleitende Ruhe. In dieser fühlt man sich trotz ihrer Bewegung (dem Gleiten) sicher durch das Dunkel umschlossen. Gleichzeitig find' ich im Wesen des Dunklen eine so starke Zentralisierung, daß ich auch darum die Ringe um die Schwingungen gezeichnet habe.

Dämmerung: Ich empfinde Dämmerung als Übergang von Dunkel ins Licht oder noch von Licht erfüllt, also konkreter als dunkel und habe darum statt der gelösten Schwingungen der Dunkelheit eher die festen und dem Dunkel verwandten, ruhigen, wagerechten Linien gemacht. Der Bogen deutet weiche, umschließende Grenzen, also der geschlossene Ring der Dunkelheit.

Rot: Das ist das Volle und Warme. Es ist Dingfarbe. Ich bin von der optischen Wirkung der Farbe ausgegangen und dann auf die seelische Wirkung gekommen.

Gelb: ./. (Siehe Protokoll.)

Blau: Das Typische ist, daß, wie ich Rot zeichnete, ich wußte, wie Gelb aussehen würde, und wie ich Gelb zeichnete, wußte ich, wie Blau aussehen würde. Blau hat für mich etwa das Gleiche, wie in der Architektur etwa ein ganz schlanker Turm. Es kann noch etwas stark Gefühlsbetontes dazukommen, hinneigend etwa zu ähnlichen Gefühlen wie Annäherungsbedürfnis, Hinneigung und Sehnsucht (siehe diese), weil, neben einem starken Ausdruck, im Blau das Sanfte mitklingt. Ich muß mir ein ziemlich helles Blau vorgestellt haben.

Holz: Das ist auch poliert. Es ist das Wachstum des Holzes verbunden mit der Nervosität des eigenen Erlebens mit Holz. Es ist die

Digitized by Google

Konzentrierung der Wirkung des Holzes auf mich und an sich. Ich habe mit den Fingern gefühlt, daher die Umrandung. Das Offene und das Wachstum ist darin.

Glas: 1 ist das Glatte und Gleißende, 2 das stechend Glitzernde. In den Spitzen ist gleichzeitig das Brechen. 3 ist das Zerbrochene in den offenen Stellen.

Stein: Das ist der gerade Felsen, das Poröse und Organische vom Stein habe ich in der nervösen Oberfläche empfunden. Ich habe mir gleichzeitig Stein vorgestellt, das mächtig Geschlossene, Harte und Blockhafte, das habe ich durch die Zacken wiedergeben wollen. Ich habe hier dreidimensional gearbeitet.

Gold: Durch den Farbton von Gold bin ich darauf gekommen. Ich habe das Empfinden gehabt, daß man in die Kostbarkeit verliebt ist und daß man geneigt ist, eher einen Kern als Wertfaktor zu geben und daß aber gleichzeitig das Geschlossene im Farbton liegt. Ich muß es mir als goldene Kugel vorgestellt haben. Durch die Rundung ist die Farbe gegeben, der Glanz, der immer wieder auf den Kern zurückkommt.

Silber: Es ist kalt und unpersönlich. Ich wollte darum nachträglich die Linie unten hineinbringen. Das ist das Glitzernde. Das, was ich im Gold und der wiederholenden Kreisung habe ausdrücken wollen, das hab' ich im Silber als das wesentlich Kalte des Silbers und das Spitze in seinem Glanz durch die Wiederholung der Dreiecksform mit der Richtung auf die Spitze darstellen wollen.

Eisen: Da habe ich dreidimensional gearbeitet. Die zackige Linie gibt das Spröde und die rauhe Oberfläche wieder, der rechte Winkel das Harte, Schwere und Kommune."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 44, ♂, 24 Jahre, Privatgelehrter

Linien hierzu siehe Tafel (VII—VIII, 105—125)

Fröhlich: Die Vp. zeichnet 1.

Vp.: „Ich würde die Frage anders formulieren. Ich habe nämlich den Bewegungsimpuls realisiert. (Zeichnet 2.) Mir kommt es sehr auf die Lage links oben an, jedenfalls daß es nicht unten und daß es drucklos ist, während ich sonst mit sehr starkem Druck zeichne. Dieses ist überhaupt ganz anders als sonst Zeichnen bei mir, sonst ist es immer eine sehr starke Stellung des Stiftes gegen das Papier, da Zeichnen meistens bei mir etwas Feindseliges hat. Freude ist für mich nie Motiv zum Zeichnen, sondern Wut oder Verachtung. Das Zeichnen ist für mich etwas Anklägerisches."

Die Linie wurde schnell wie ein Häkchen von oben nach unten gezeichnet.

Traurig: Die Vp. versucht mit dem Bleistift über dem Papier, der Kopf ist gebeugt, der Gesichtsausdruck sehr traurig. Die Vp. zeichnet langsam von oben nach unten 1 und 2.

Vp.: „Alles technische Mängel, die Ecke soll nicht sein."

Die Vp. zeichnet 3.

Digitized by Google

Vp.: „Das ist bei mir eine frei motorische Sache, gar nicht optisch."

Wütend: 1 wird sehr schnell und plötzlich auf das Papier geworfen. Nach kurzer Zeit der Sammlung sagt die Vp. mit verbissenem Gesichtsausdruck:

Vp.: „Ich würde es als optisches Bild ganz anders zeichnen, so (zeichnet 2), nein, das ist auch noch motorisch, aber es ist schon fast „ein Wütender"."

Erhaben: Vp.: „Ausgeschlossen, das kann ich nicht."

Vl.: „Wie ist es denn, wenn Sie es fassen als „erhaben über"?"

Vp.: „Nein, das kann ich auch nicht, höchstens Verachtung."

Sehnsuchtsvoll: Die Vp. zeichnet mit ausdrucksvoller, fast hingebungsvoller Körperhaltung, während sie beim Zeichnen einmal tief einatmet.

Vl.: „Legen Sie Wert auf den kleinen zurückgehenden Strich an der Spitze?"

Vp.: „Ja, erstens hat er etwas von einem Geschütz, was zurückzieht, wenn es abgeschossen wird, zweitens hat es etwas Pfeilhaftes."

Angespannter Wille: Vp.: „Ich möchte ein Lineal und einen Zirkel nehmen und den Mittelpunkt des Blattes suchen."

Die Vp. setzt im angenommenen Mittelpunkt des Blattes an und schließt die Augen. Dann zieht sie die Striche in ganz kurzen, prägnanten Absätzen, zwischen denen sie lange Pausen macht. Die Vp. beginnt links und zeichnet den diagonalen Strich zuletzt.

Vp.: „Ich würde sagen, ich möchte gar keine Zeichnung machen, sondern in den Mittelpunkt einen ausgedehnten Punkt, etwas stark Konzentrisches. (Zu 2.) Ich gebe übrigens zu, daß das auf einer anderen Basis entstanden ist."

Hell: Die Vp. setzt an und zeichnet nach wenigen Sekunden.

Vp.: „Da kann ich sagen, das ist eindeutig oben."

Die Vp. zeichnet 1.

Vp.: „Das ist schlecht, das ist zu winklig."

Sie zeichnet 2.

Vp.: „Das liegt mir wieder schrecklich wenig, es widerspricht mir, wenn ich hell bin, mich zu bewegen, dann bin ich so zuständlich. Deshalb widerspricht auch die Aufgabe sich selber."

Die Vp. zeichnet 3, zerreißt das Blatt.

Vp.: „Sie werden alle wieder gleich, es ist im Prinzip nicht falsch."

Dunkel: Die Vp. probiert mit geschlossenen Augen über dem Papier, sie geht jedesmal, wenn sie mit der Linie heruntergeht, auch mit dem Körper etwas herunter, kommt also in eine immer gebeugtere Haltung.

Dämmerung: Vp.: „Das zu zeichnen widerspricht wieder dem Erlebnis, es ist gar keine Motorik möglich, der Bleistift entfällt meinen müden Fingern, — na ja, ich kann Ihnen ja so ein Netz hinmalen."

Rot: Die Vp. blickt die Aufgabefarbe etwa 15 Sekunden an und malt dann in stark rotierenden Bewegungen, welche sie mit dem Ausruf: „Dudludludlu" unterstützt.

Gelb: Vp.: „Gelb ist überhaupt keine Linie."

Die Vp. probiert mit dem Bleistift über dem Papier.

Digitized by Google

Vp.: „Ich würde Ihnen dies hinmalen."

Vp. zeichnet.

Blau: Vp.: „— Na ja, — sagen wir Blau."

Die Vp. zeichnet den Bogen schnell hin.

Holz: Vp.: „Da kommt man in die Gefahr, Maserung zu machen, das darf man wohl nicht, obwohl es stark mit der Motorik zusammenhängt. (Zeichnet.) Ich komm' schon rein, Borke und so was zu malen"

Glas: Vp.: „Das sind ja alles falsch gestellte Fragen, das mach' ich nicht, das sind falsch gestellte Fragen. Na ja, meinetwegen. (Zeichnet.) — Das ist sogar sehr hübsch geworden, das ist ganz eindeutig Glas."

Stein: Die Vp. beginnt zu zeichnen.

Vp.: „Falsch. Eigentlich komisch, daß man falsch sagen kann, aber das kann man."

Eisen: Die Linie wird sofort mit Nachdruck gezeichnet.

Die Vp. beginnt rechts, geht oben nach links hinüber und unten wieder nach rechts zurück.

Gold, Silber: Vp.: „Das kann ich nicht, weil sie für mich nicht in dem Maße charakteristisch sind, wie etwa Eisen, das wirklich materialiter einen bestimmten Charakter hat. Jedenfalls sind Silber und Gold nicht umsetzbar ins Motorische für mich."

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß die Vp. mit großem Interesse den Versuch gemacht habe, da er stark in ihre Arbeit hineinginge. Allerdings sei sie zum Teil mit den Fragestellungen nicht einverstanden gewesen und zwar deshalb, weil diese für sie auf wesentliche Widerstände stießen. (Die Begründung hierfür ergibt sich aus dem Protokoll.) Über das Zustandekommen sagt die Vp. aus, daß es rein motorisch gewesen sei. Sie zeichne auch sonst viel und auch dann sei es so. Wenn sie z. B. einen Menschen skizziere, so geschähe dieses auf der Basis, daß sie in sich die Wesensart dieser Motorik verlebendige.

Sie habe demgemäß, ehe sie zu zeichnen begonnen habe, etwas über die Richtung, die Stärke und die Erregung der Linie sagen können, ohne in der Lage zu sein, geometrische Linien anzugeben.

Analyse zum Versuch mit Vp. 44

Fröhlich: Vp.: „Erstens es ist ein leichter Druckstrich, zweitens es ist ohne Knick und Winkeligkeit, drittens oben ist das Schwergewicht. An und für sich ist es überhaupt ohne Gewicht, eine Kurve, die noch mal nach oben geht. Sie ist nicht völlig in sich geschlossen, weil sie nicht völlig im Gleichgewicht, sondern von einer heiteren Erregtheit ist. Die Art der Fröhlichkeit ist eine gar nicht laute und grobe, sondern eine flockige Heiterkeit, so ein bißchen Sektschwips.

Traurig: Man ist unten, wenn man traurig ist, richtunglos, zuständlich, ohne Ziel, es könnte immer so weiter gehen. Es ist bogig und trotzdem ohne Schwung.

Wütend: Das ist eine Abwehrstellung, ein Wegdrängen, der Kampf mit dem Papier.

Sehnsuchtsvoll: Die Linie steigt, schließt aber nicht in eindeutiger Richtung. Darum ist sie bogig. Es ist eine asymptotische Kurve.

Digitized by Google

Angespannter Wille: Siehe das Protokoll.

Hell: Siehe das Protokoll.

Dunkel: Sinkt kontinuierlich. Es ist möglich, daß von links oben nach rechts unten mit Dunkel identisch ist.

Dämmerung: Das widerspricht der Graphik überhaupt, weil jeder Strich die Dämmerung auslöscht.

Rot: Bricht kräftig aus der Mitte heraus.

Gelb: Ist leicht, ist oben, es ist eigentlich überhaupt gar keine Farbe, es ist höchst charakterlos.

Blau: Ist rund und irgendwie in der Mitte. Ich könnte mir sogar einen geschlossenen Kreis denken, denn es ist in sich vollendet, anders als Grün oder Gelb. Ich hätte es in der Mitte machen sollen.

Holz: Da ist die Gefahr der inhaltlichen Ähnlichkeit sehr stark und die, daß was Optisches oder Taktiles dabei herauskommt. Es ist die Gefahr, daß anstatt der Identität des Zumuteseins ein Abbild zustandekommt. Nichtsdestoweniger ist Holz etwas Splitteriges, Holperiges, was mich eben zu dem gebracht hat, was ich gezeichnet habe.

Glas: Ist glatt und splitterig.

Stein, Eisen: Darüber kann ich nicht mehr sagen. Übrigens habe ich bei diesen letzten beiden dieselben Bedenken wie bei Holz."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 5 ♂ 25 Jahre, Referendar.

Fröhlich: Vp.: „Also ich soll mich in einen fröhlichen Trance hineinversetzen."

Zeichnet nicht übermäßig schnell 1.

Vp.: „Ich kann tausend Linien aus fröhlichem Gefühl machen, sie sind absolut anders fröhlich."

Zeichnet 2.

Vp. zu 2: „Diese Fröhlichkeit ist wie man sie draußen bekommt, sommerlicher, umfassender, wärmer, verströmender und verklingend — das hab' ich mir aber nicht beim Zeichnen gedacht. 1 das ist nicht so sehr aus dem Aufschwung draußen, es ist mehr eine Fröhlichkeit im Raum drinnen, mehr mit der Möglichkeit des Wiederumkippens in Trauer, mehr auf etwas Spezielleres bezogen, zielbewußt."

Traurig (III, 9 groß): Mit geschlossenen Augen gezeichnet. Bei 2 (der Schnörkel am Ende soll nicht sein, technisches Mißgeschick) etwas verzerrter Gesichtsausdruck. Langsam, mit starkem Druck nachgezogen.

Vp.: „1 ist sentimentaler, 2 mehr verzweifelter, mehr verkrampfter."

Wütend (IX. 144): Der Bleistift bricht ab, Tendenz bergauf.

Erhaben: Augen geschlossen, Gesichtsausdruck sehr konzentriert. Zögert noch, beginnt dann aber mit geschlossenen Augen langsam zu zeichnen.

Vp.: „Zum Erhabenen brauchte ich ein viel größeres Papier, das Erhabene ist das Gefühl der ganz weiten Ausdehnung."

Spannt beide Arme ganz weit auseinander.

Rangordnung:

Vp.: „In 1 ist die Erhabenheit nicht ganz wahr, aus der Erhabenheit

Digitized by Google

läßt er sich zu Arabesken herab, er verliert etwas davon. In 2 ist er zwar auch konziliant, aber er verliert nichts von seiner Erhabenheit."

Angespannter Wille: Geschlossene Augen, fast wütendes Gesicht, Druck sehr stark, so daß trotz harter Unterlage das Papier beinah durchreißt.

Sehnsuchtsvoll (X, 181): Langsam nach oben rechts gezogen. Geschlossene Augen, hingebungsvolles Gesicht, schiefe Kopfhaltung, während des Zeichnens langsam ernster werdend, als sie fertig ist, Stoßseufzer.

Vp.: „Darf ich nochmal sehnsuchtsvoll sein[1]."

Rangordnung:

Vp.: „Bei 1 ist das so, wenn man in lauen Frühlingsnächten durch die Straßen oder Parks geht. Bei 2 ist das Ziel bekannt."

Hell: Vp.: „Das kann ich nur in der Fläche, nicht in der Linie ausdrücken."

Vl.: „Versuchen Sie es, wie Sie es können."

Vp.: „Ja, ich muß tausend Linien machen."

Dunkel: Vp. faßt den Bleistift wie einen Stock mit der Faust an, Augen zusammengekniffen, etwas schwer atmend, der Kopf sinkt während des Zeichnens immer tiefer, beachtenswert ist der sehr starke Druck.

Vp.: „Man kommt ja aber absolut herein. Ich bin fest davon überzeugt, daß die letzten Sachen besser sind als die ersten."

Dämmerung (XIII, 275): Bei der Aufgabestellung lacht Vp. etwas verklärt.

Vp.: „Ich brauchte ein längeres, schmales Papier."

Vp. ertappt sich selbst dabei, wie sie zuerst das Papier oben und unten umknicken will, weil sie das Gefühl des Zusammengedrücktseins von beiden Seiten hat. Wirft dann aber das Papier weg.

Vp.: „Ich brauchte Pinsel oder Kohle."

Faßt den Bleistift an wie ein Stück Kreide, zeichnet mit geschlossenen Augen und macht als sie sie wieder öffnet, ein sehr überraschtes Gesicht.

Vp.: „Es sieht vollkommen anders aus, als ich dachte, aber es ist richtig. Es sieht anders aus, als wenn ich unter der Einstellung gearbeitet hätte: Wie würdest du das in einer Linie ausdrücken? — Man kann es eben nicht in einer Linie machen, es geht vollkommen herum um einen, es verfließt." (Beschreibt mit beiden Armen nach jeder Seite einen Kreis um sich.)

Vp.: „Ich kann es aber auch anders fühlen."

Zeichnet wieder mit geschlossenen Augen, als sie sie öffnet

Vp.: „Gitt, wie kitschig! Dämmerung verleitet aber dazu."

Rangordnung:

Vp.: „1 ist in der Strichführung besser, weil es winkelähnlicher ist, bei 2, welches an sich besser ist, habe ich Glück gehabt, weil ich mit dem Papier nicht ausgekommen bin und es nun nach einer Seite offen steht."

Nach einiger Zeit sich die Linien nochmal ansehend:

---

[1] An dieser Stelle ist zu bemerken, daß die Vp. erst seit wenigen Wochen verheiratet und zum erstenmal in dieser Zeit allein aus ist, was, wie man sieht, auf die affektive Einstellung nicht ohne Einfluß war.

Digitized by Google

Vp.: „1 ist mehr bedrohlich, ‚einbrechende Dunkelheit', bei 2 ist die Dämmerung da."

Rot (XII, 245): Sofort, als der Vl. das Wort „rot" gesagt hat, verstehend und ganz schnell sprechend:

Vp.: „Linien durch Farbe — welches rot?"

Vl.: „Welches Sie wollen."

Zeichnet.

Gelb: Geschlossene Augen, das Gesicht hat einen fast verzerrten Ausdruck, wie ihn wohl jemand haben könnte, der etwas Scharfes auf der Zunge hat. Als sie fertig ist:

Vp.: „Gelb ist schreiend und doch wieder weich."

Blau: Geschlossene Augen, Linie zunächst rund in der Luft beschrieben, der Gesichtsausdruck ist leidend bis andächtig, zeichnet, öffnet dann die Augen.

Vp.: „Gott, ist das anders geworden, als ich gedacht hab'."

Vl.: „Sind Sie damit einverstanden?"

Vp.: „Ja, es ist etwas dunkler geworden und nicht so rein im Ton."

Zeichnet 2.

Holz: Nach dem Zeichnen:

Vp.: „Ich denk' absolut an gehobeltes Holz, Möbel und Bretter."

Vl.: „Und Brennholz?"

Vp.: „Nein."

Vl.: „Nun versuchen Sie einmal, sich zu Holz zu machen oder, wenn Sie das nicht können, kriechen Sie ganz herein, wie ein Holzwurm."

Vp.: „Ich bin, zwar unbewußt, aber wenn ich es mir analysiere, vom Tastgefühl ausgegangen. Wenn ich „Holz" höre, ist es für mich gehobelt, glatt, fest, stark und dabei trotz der Verarbeitung sehr lebendig und organisch, im Gegensatz zu

Glas: das ist (mit angeekeltem Gesicht) das Unorganischste, was es gibt."

Zeichnet.

Vp.: „Man könnte es aber auch so machen."

Greift wieder zum Papier und Bleistift, stutzt.

Vp.: „Nein, das ist Eis."

Stein (IV, 17 groß): Gesichtsausdruck wie jemand, der auf etwas ganz Hartes beißt. Eine ganze Weile nach dem Zeichnen:

Vp.: „Stein muß ich nochmal machen."

Zeichnet, der Bleistift bricht zweimal ab, als die runde Linie kommt, läßt der Druck nach, die Linienführung wird weicher. Rangordnung:

Vp.: „1 ist wie ein Findling, 2 ist der Felsen, der gewachsene Stein."

Die Metalle waren der Vp. bekannt.

In der nachfolgenden Unterhaltung über die Entstehung der Kurven sagt die Vp. aus, daß sie das Wesentliche von der Linie jeweils vorher gewußt, es sich aber nicht überlegt habe. Sie wußte den Impuls, die Richtung, die Kraft, ob sich die Linie schließen mußte oder abgerissen war. Manches wurde von rechts gemacht (gegen die Schreibrichtung). Auf die Frage des Vl., was nun auf dem Papier geschehen sei, antwortet die

Digitized by Google

Vp. lächelnd, daß sie das meistens nicht gesehen habe. Auf die Frage des Vl., ob es anstrengend gewesen sei, antwortet die Vp.:

„Nein, im Moment ja, handgemäß hat es im Moment angestrengt. Es hat weniger angestrengt als aufgeregt. Die letzten Linien sind darum besser als die ersten, denn ich hatte mehr Schwung. Ich bin jetzt munterer, als wie ich kam. Es hat Spaß gemacht."

Auf das vorher Gesagte noch einmal zurückkommend erklärt die Vp. noch:

„Bei manchem wußte ich ziemlich genau, nach dem Eindruck, was ich machen sollte, wie es sich schließen sollte, aber es war nicht bewußt, ich hatte es im Gefühl. Bei blau wußte ich z. B. es mußte etwas Längliches, Rundes haben und unten mußte es irgendwie ein Gewicht haben, schwer sein."

Analyse zum Versuch mit Vp. 5

Fröhlich: Vp.: „1. Die Linie ist aus einer Parabel entstanden. Es ist wie die Flugbahn eines Geschosses, das aufsteigt und wieder herunterschlägt. Es ist gleichzeitig ein Aufsteigen und Sichüberpurzeln, Kreisen und Weiteraufsteigen. Die Kringel sind wie eine Art Gelächter, das aus der Fröhlichkeit gekommen ist, aber ganz belanglos ist und aus dem entsteht dann erst die wirkliche Freudigkeit, die dann aufsteigt, sich ihrem Höhepunkt nähert und dann wieder herunterkommt. Sie ist also begrenzt in ihrer Bahn. 2 ist dazu die Fröhlichkeit draußen, die einfach in die Höhe steigt, ganz hoch, sie ist leichter als die andere Fröhlichkeit. Die Fröhlichkeit im Zimmer ist ein Tirilieren, die Fröhlichkeit draußen kreist, ist groß. Aus der Bewegung heraus geht sie immer weiter hoch und aus dem Schwung der Bewegung, der sich immer weiter dreht, kommt ein Zustand, ein Verströmen ins All.

Traurig: 1 geht vom Zustand aus, der labil sinkt. Das Sinken wird beschleunigt und wird ein Fall, ganz schwer, weil es vom Zustand ausgeht. Es ist sentimentaler. 2 geht von der Katastrophe aus. Es ist etwas da und von da aus geht es weiter und immer tiefer, dann hält es sich wieder und sinkt dann weiter.

Wütend: Eine Wut ist immer etwas, das sich steigert, man übersteigert sich, es geht aber nicht in einer Linie herauf, sondern in der Übersteigerung fällt man auch wieder zurück. Man geht nach oben und unten, nach rechts und links dabei, das Wichtige dabei ist, daß die Tendenz nach oben geht, weil man sich übersteigert.

Erhaben: Es hat zwei getrennte Bedeutungen. 1 ist das Gefühl des Erhabenen, z. B. bei einem Dom, einer Kirche. Das andere ist das Gefühl der Erhabenheit selbst, daß man selbst sich über andere erhebt. Es sollte das Gefühl ausgedrückt werden, daß man selbst über den Wassern schwebt. Etwas von dem „p" ist auch darin, aber es ist zuviel davon hereingekommen. Es ist als ob ich selbst dasjenige bin, was in den Kunstwerken steckt. Das sollte es werden, es ist aber nicht ganz so geworden. Es ist das Gehobenwerden durch die Erhabenheit. Bei 1 ist das nicht so geglückt, es ist nur ein So-tun, als ob man erhaben wäre, daher das Arabeskenhafte.

Angespannter Wille: Ich habe nicht an eine Situation gedacht,

Digitized by Google

sondern den angespannten Willen im Menschlichen, den Willen zur Entwicklung oder zum Erringen eines Menschen. Es ist etwas absolut Steigendes in ziemlich einer Richtung. Es konnte aber nicht durch eine senkrechte Gerade dargestellt werden. Der angespannte Wille ist nicht nur etwas Dynamisches, sondern gleichzeitig ein Zustand, daher gibt es währenddessen auch wagerechte. Es ist eine etwas vibrierende Linie, schwingend, wie wenn man die Muskeln anspannt.

Sehnsuchtsvoll: 1 ist in der Natur, abends nach einer Wanderung, das sich sehnsuchtsvoll Ins-All-Ausbreiten. 2 ist stark und kräftig, es steigt an. In dieser Sehnsucht ist ein großes Schwingen, aber auch die Tendenz aufwärts dabei, es behält die Richtung bei.

Hell: Es ist ein optischer Eindruck, wenn man entweder in die Sonne oder in eine hell brennende Glühbirne sieht. Es ist gar nichts Warmes, sondern entsetzlich kalt. Von einem Punkte des Auges aus ist nichts mehr wahrnehmbar, weil es so hell ist, sieht alles so aus. Es ist spitz und durchbohrend, gar nicht warm, sondern kalt und scheußlich, es ist eigentlich nicht hell, sondern grell. Hell — Glas, wenn man vom Tastgefühl ausgeht.

Dunkel: Es fängt von unten an. Es ist was Aufsteigendes, es bricht nicht herein, es schwingt und kreist um einen herum und kommt immer näher an einen heran. Es ist gleichzeitig etwas Bedrohliches und etwas Schützendes, weil, wenn man geschützt ist, man auch eingeengt ist. 1 ist mehr, wenn man in der Nacht aufwacht und es ist dunkel, es ist düster und viel bedrohlicher. 2 ist mehr das dynamische Erlebnis der Dunkelheit. Im Zentrum ist das ganz Beschützte, aber auch das Bedrohliche, wie in 1. In 2 ist ein ganz dunkler Kern, das ist das Bedrohliche und gleichzeitig das Beschützte.

Dämmerung: Ich finde jetzt fast 1 besser, weil 2 zu unruhig für Dämmerung ist. Aber in 2 ist das Langgestreckte besser, das Durcheinanderschwingen, in 1 ist der Richtungswechsel besser. Dämmerung ist immer was Wagerechtes, weil es ein Zustand ist.

Rot ist vom Tastgefühl aus gefaßt. Ich habe bei jeder Farbe ein Tastempfinden, stärker als ein Temperaturempfinden. Ich empfinde die Konsistenz und die verschiedenen Oberflächen. Dieses Rot hat eine gewisse Weiche, es hat keine ganz glatte Oberfläche, sondern eine etwas körnige. Es ist die Konsistenz von rotem Sandstein, es ist weich und organisch und zugleich körnig. In der Oberfläche ist gleichzeitig die Temperatur der Farbe; sie spricht mit und ist sehr warm; die Farbe ist dunkles Rotviolett. Sie erinnert an den Otto-Heinrichsbau in Heidelberg, wenn die Sonne abends darauf fällt. Es ist wie Venenblut in Temperatur und Farbe. Das Schraffierte im Anfang gibt das Rauhe, gleichzeitig aber auch das Glatte und Weiche vom Sandstein. Die aufsteigende Linie gibt die Wärme und dann das Schwebende.

Gelb: Das ist das Knisternde, Glitzernde und Harte aber auch gleichzeitig etwas Weiche von Seide. Es ist etwas Grünlich darin, wie Ocker, es ist kein reines Gelb, es hat auch was Erdiges. Es ist ein Mittelding von Seide und Erde.

Blau: Das ist ziemlich mißglückt, weil es kein reines Blau geworden

Digitized by Google

ist. Es ist fast so scheußlich wie Preußischblau. Die Konsistenz ist so, wie wenn in der Schule mit Preußischblau auf Kastanienpapier zu dick aufgetragen wurde, trotzdem ist es ein unblaues Blau. 2 ist das Marineblau, es ist sehr gut geworden. Es ist ein schwerer Stoff, der in schweren Falten fällt und einen stumpfen Glanz hat. Es ist Bluttemperatur.

Holz: Wenn man einen Stamm durchsägt, hat man eine glatte Fläche. Holz hat Ähnlichkeit mit Haut, es ist wie ein fester Körper, etwas eckiger, gleichmäßig, aber nicht scharfeckig, immer mit der glatten, wundervollen, festen Weichheit.

Glas: Das hat so viele verschiedene Seiten, das Spröde und Glatte und das Glitzernde, Zerbrechende. Ich habe hauptsächlich das Glitzernde und Zerbrechliche gemeint, so wie wenn man ein dünnes Glas in der Hand zerbricht, das Gefühl in der Hand, das man dann hat und auch das Klirren ist dabei. Ich hab' es nicht mit den Fingerspitzen gefühlt, sondern mit der ganzen Hand.

Stein: 1 ist das, was schwer auf dem Boden ruht, der Findling, so wie wenn er versuchte, noch Wurzeln zu schlagen. 2 ist das aus der Fläche Herausstrebende des Felsens. Beides ist organisch, nicht der bearbeitete Stein, nichts Glattes.

Protokoll

zum Versuch mit Vp. 6 ♀, ca. 26 Jahre, aus akademischen Kreisen

Fröhlich: Vp.: „Es wäre mir sehr viel adäquater zu pfeifen als zu zeichnen. Wenn ich vergnügt bin, pfeife ich meist, ohne daß ich es merke. Es kommt mir nicht nur komisch vor, sondern auch ein bißchen irrsinnig."

Nach ca. 2 Minuten ziemlich schnell schräg rechts nach oben gezeichnet.

Traurig: Nach $1^1/_2$ Minuten mit lang angefaßtem Bleistift langsam nach schräg rechts unten gezeichnet.

Wütend (IX, 163): Nach wenigen Sekunden mit starkem Affekt sehr schnell und mit starkem Druck gezeichnet.

Vp.: „So eine Art Fußaufstampfen ist es geworden. Daß es so wellig ist, ist eigentlich nicht richtig, aber die Bewegung ist so. Ich mache eigentlich mehr die Bewegung und sehe das Bild nicht."

Die Vp. sitzt meist ganz ruhig, den Kopf auf den linken Arm gestützt. Wenn die Aufgabe gestellt wird, schließt sie die Augen und öffnet sie kaum, wenn sie die Linie zu Papier bringt.

Erhaben (XV, 328): Vp.: „Das Gefühl der Erhabenheit habe ich eigentlich nie — so ganz oben hingekleckst — so eine Art Hochgebirgskamm."

Sehnsuchtsvoll (X, 172): Langsam mit geschlossenen Augen gezeichnet, die Vp. lacht in sich hinein und sagt, als sie sich die Linie angesehen hat:

Vp.: „Die andere Diagonale als die der Trauer."

Angespannter Wille (XV, 346): Nach wenigen Sekunden mit geschlossenen Augen, nicht ohne Affekt hingezeichnet.

Digitized by Google

Hell: Vp.: „Das war schon mal da, bei Erhaben, aber da waren nicht so viele Wellen, es war nicht ganz so hoch."

Dunkel: Vp.: „Ja, das kann ich nicht so gut machen, das muß breiter und dicker sein und möglichst schwarz."

Dämmerung (XIII, 273): Zeichnet 1, zuerst spitz, dann die Linie mit den Rundungen darüber.

Vl.: „Das sind ja mehrere Linien, eine spitze und eine runde."

Vp.: „Ja, das Zweite ist richtig, es muß natürlich rund sein, aber ich hab' das Gefühl, man muß das so ein paarmal machen."

Zeichnet 2.

Rot (XI, 225): Vp.: „Da werde ich zunächst mal so machen."

Dreht das Blatt energisch ins Querformat, sieht sich die Aufgabefarbe 1½ Minuten an.

Vp.: „Komisch, das kann ich nicht, Farben in Gefühl umsetzen kommt mir so komisch vor."

Zeichnet nach ca. 1½ Minuten.

Vp.: „Das soll ein möglichst gelungenes Quadrat sein."

Gelb: Während sie sich die Aufgabefarbe betrachtet:

Vp.: „Da zieht man so ein fieses Gesicht, wenn man so was sieht. Wenn ich zeichnen könnte, würde ich jetzt einen Mann machen mit einem ganz fiesen Gesicht."

Zeichnet.

Vp.: „Das soll ein Symbol sein für einen herabgezogenen Mund, die Farbe ist wirklich zu fies, als wenn Haut auf der Milch ist. Das Format ist übrigens nur, weil es noch so lag, aber „traurig" würde ich jetzt im Hochformat machen, man denkt nur zuerst nicht daran."

Blau: Vp.: „Das ist schön satt." (Zeichnet.) „Das soll ein Kreis sein."

Vl.: „Können Sie nicht auf derselben Ebene wie ‚Rot' und ‚Blau' auch ‚Gelb' malen?"

Gelb: Vp.: „Ja, das, was Sie mir gezeigt haben, war aber so fies."

Vl.: „Ja, dann machen Sie doch mal ein Gelb, wie Sie es im Kopf haben."

Vp. zeichnet „Gelb" 2.

Vp.: „Das muß anders herum stehen."

Zeichnet 3.

Vp.: „Das könnte man mit einem härteren Bleistift machen." (Zeichnet 4 mit härterem Stift.) „Das andere war zu weich. Das sich Überschneidende war nicht Absicht."

Vl.: „Haben Sie überhaupt ein starkes Verhältnis zu Farben?"

Vp.: „Nein, nicht ausgesprochen."

Holz: Vp.: „Da gibt es so Verschiedenes."

Vl.: „Ich meine die Qualität des Materials Holz, eben gerade das, was allen gemeinsam ist."

Vp.: „Da kommt mir so ein Baumstumpf, ein gefällter Baum, da hat man doch so das wirkliche Holz."

Zeichnet.

Digitized by Google

Glas: Die Vp. spricht dem Vl. das Wort ganz genau nach[1]. Sie greift zu einem harten Bleistift.

Vp.: „Das werde ich so machen, so schraffieren. Ich weiß nicht, ob das so richtig ist."

Stein (nach 1½ Minuten): Vp.: „Ja, da gibt es auch so Verschiedenes. Wie Granit würde ich es mir vorstellen, was Rohes." (Zeichnet.) „Wie ich mir einen Steinbruch vorstellen würde, keine glatten Kiesel oder Ziegelsteine. Ich habe übrigens selber das Gefühl, daß ich's mal gut und mal weniger gut treffe, aber ich wüßte nicht, wie ich es sonst anders machen sollte."

Eisen: Vp. schwankt, ob sie den Block quer legen soll, unterläßt es schließlich. Zeichnet.

Vp.: „Meschugge ist Trumpf, ich komme mir ein bißchen blöd vor!"

Gold: Vp.: „Das kann ich nicht, das ist mir zu fremd."

Silber: Vp.: „Das geht schon eher, da hab' ich das Gefühl, das hat so was Helles, die Mitte zwischen leicht und schwer. Da kann ich die Vorstellung von Geld auch nicht ganz los werden."

Vl.: „Aus Silber gibt es doch aber so viele Schalen und Bestecke und so was."

Vp.: „Ach, ja." (Zeichnet.) „Da hab' ich irgendwie das Gefühl, ich habe es in der Hand und wiege es ab."

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß die Vp. den Versuch sehr gern gemocht hat, er habe sie nicht die Spur angestrengt, im Gegenteil angeregt. Sie sei vorher sehr müde gewesen und das sei sie jetzt gar nicht mehr. Über das Zustandekommen vermag sie sehr klare Angaben zu machen. Jede Linie, so sagt sie, sei durch eine innere Körperbewegung zustande gekommen, sie habe vorher gewußt, wie es werden würde. Unter innerer Körperbewegung versteht sie eine Bewegung, von welcher sie das Gefühl gehabt habe, ihr Körper mache sie. Sie habe sie allerdings meist nicht wirklich oder nur sehr wenig mitgemacht.

Analyse zum Versuch mit Vp. 6

Fröhlich: Vp.: „Das ist, wenn ich ganz kindgemäß fröhlich bin, auf einer Wiese herumhopse und mich um nichts kümmere. Die Linie ist munter bewegt und nach aufwärts strebend.

Traurig: „Man wird in einen Abgrund gezogen. Es liegt Aussichtslosigkeit und Sinnlosigkeit darin. Ich hatte dabei weniger eine Situation im Auge, als ich eine Traurigkeit meinte, wie sie über einem ganzen Lebensabschnitt liegen kann."

Wütend: „Dabei bin ich absolut über eine Situation gegangen, nämlich wenn ich dem Jungen zum zehntenmal was gesagt habe und er gehorcht nicht und ich stampfe dann so mit dem Fuß auf. Das ist so eine Bewegung des ganzen Körpers."

Erhaben: „Da habe ich an eine Beethoven-Symphonie gedacht; ich kann mir selten erhabene Situationen vorstellen und dann sagte ich ja

[1] Vgl. S. 9 Vp. 18 Glas.

Digitized by Google

schon den Vergleich mit dem Gebirgskamm. Das Erhabene ist eben oben und hoch und hat keine großen Niveauunterschiede."

Sehnsuchtsvoll: „Das war schon situationsbedingt. Die Linie ist unendlich verlängert und kommt nie ans Ziel und das Unendliche liegt oben."

Angespannter Wille: „Die Situation war etwa die, wenn ich müde bin und soll an eine Arbeit gehen. Der senkrechte Strich runter ist etwa: Ich nehme mich zusammen, und der schräge hoch: Ich fang an. Also: der erste zu mir, der zweite aus mir weg."

Hell: „Bei Hell habe ich auch immer das Gefühl: oben ist Hell, von oben kommt doch die Helligkeit. In meiner Vorstellung war etwa ein heller Himmel."

Dunkel: „Das war ohne Situation. Ich habe mir gar nichts vorgestellt."

Dämmerung: „Liegt in der Mitte zwischen Hell und Dunkel, es ist das Verschwommene, runde Ineinandergehen, deshalb sind es auch mehrere Linien. Das Vertikale habe ich aber sehr im Gefühl."

Rot: „Ist auch was Abgeschlossenes." (Die Vp. ballt, mehr unbewußt, die Faust.)

Blau: „Ist halt auch abgeschlossen, aber irgendwie runder."

Gelb: (Siehe bei den folgenden Aufgaben auch stets das Protokoll.) „So spitz, dünn und ragend wie möglich."

Holz: Ich habe an einen Baum gedacht. Holz ist rund und gewichtig.

Glas: Ist etwas Durchsichtiges, Feines, Leichtes.

Stein: Ist spitz und kantig.

Eisen: Das ist ein Klumpen, der untersinkt; die Schwere in Verbindung mit der Kleinheit. Daß schon das Kleine so schwer ist, ist typisch.

Silber: Ist etwas Leichtes und fein Verarbeitetes, etwas Glitzerndes.

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 14, ♀, 26 Jahre, Frau eines Juristen

Fröhlich: Vp. bedeckt die Augen mit der Hand und zeichnet dann sehr bald und ziemlich schnell die Linie hin.

Traurig: Entsteht ebenso, aber die Linie wird langsamer gezeichnet.

Wütend (VIII, 134): Die Linie ist nicht sehr schnell, aber außerordentlich wuchtig entstanden. Nach dem ersten Auf- und Abstrich ruht der Bleistift 1 bis 2 Sekunden auf dem Papier. (Die Vp. sieht beim Zeichnen niemals auf das Papier, geschieht dies für die Folge doch, so wird es besonders angemerkt werden.)

Erhaben: Langsamer Aufstrich, Pause, langsam herunter und wieder herauf. Bei genauem Hinsehen zeigt der vertikale Teil der Linie ein leises Zittern der Vp.

Sehnsuchtsvoll (X, 192): Zwischen jedem Auf- und Abstrich liegt eine kleine Pause. (Die einzelnen Abschnitte der gezeichneten Linie dürften nicht ohne Beziehung sein zu den Atemzügen der Vp. bei sehnsuchtsvoller Gemütseinstellung.)

Angespannter Wille: Vp. zeichnet etwas schwer atmend.

Digitized by Google

Hell: Die Vp. braucht ca. 1 Minute, um sich umzustellen, macht dann ziemlich schnell den Strich von unten nach oben.

Dunkel: Von unten nach oben, dann von links nach rechts.

Vl.: „Können Sie mir sagen, warum Sie diese Linie von unten nach oben gemacht haben?"

Vp.: „Ich hab' gedacht, ich bin in einem dunklen Raum und ging da herum, aus dem Gefühl heraus machte ich es so."

Dämmerung (XIII, 259): Die Vp. zeichnet stets mit geschlossenen oder verdeckten Augen.

Farben: Die Vp. gibt an, ein starkes Verhältnis zu Farben zu haben.

Rot (XII, 232): Vp.: „Rot ist oben dicker als unten, dadurch spitz zulaufend."

Gelb: Die Vp. sieht hin, während sie schnell zeichnet.

Blau: ./.

Die Farbzuordnung auf der Farbtabelle geschieht völlig sicher; über die Auswahl der gezeichneten Farben äußert die Vp., daß das jeweils die für sie typische Farbtönung sei.

Holz: Entsteht mit geschlossenen Augen in lauter verschiedenen Abschnitten, etwa so: — — I — —. Der Bleistift bleibt stets auf dem Papier und die Pause beträgt kaum 1 Sekunde.

Glas: Als sie gezeichnet hat:

Vp.: „Man denkt unwillkürlich an etwas Glattes dabei, so altitalienische Vasen und so."

Stein: Mit starkem Druck gezeichnet.

Gold (XIII, 293): Mit geschlossenen Augen gezeichnet, dann sieht sich die Vp. die Linie einige Zeit an und will das Blatt zerreißen. Der Vl. verhindert dies, daraufhin will die Vp. die Goldkurve nochmals zeichnen; sie vertieft sich hinein, legt aber nach einiger Zeit den Bleistift hin und sagt:

Vp.: „Nein, es war doch richtig, ich hatte nur den Begriff verloren, es würde sehr ähnlich werden."

Silber: ./.

Eisen: Die beiden vertikalen Striche werden wuchtig gezeichnet, die geöffneten Augen sind auf das Papier gerichtet. Dann schließt die Vp. die Augen und zeichnet erst nach einigen Sekunden die rechts danebenstehende Linie.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß die Vp. außerordentlich angestrengt war, sie habe ordentlich Kopfschmerzen. Ihre Einstellung zum Versuch änderte sich. Zuerst fiel ihr die Umstellung recht schwer, aber zum Schluß mochte sie es gern. Das Zustandekommen der Linien sei verschieden gewesen. Der Vl. fragt:

Vl.: „Wußten Sie genau, wie die Linien aussehen müßten?"

Vp.: „Nein, ich wußte so und so" (macht drastische Körperbewegungen) „Bei blau z. B. kam mir die Linie so. Bei angespannter Wille hab' ich an die vielen Examina gedacht, die ich gemacht habe[1]. Bei anderen hab'

[1] Es wäre möglich, daß dadurch eine gewisse Examensaufregung zu dem Gefühl hinzutrat und das schwere Atmen beim Zeichnen dieser Aufgabe könnte evtl. hierauf mit zurückzuführen sein.

Digitized by Google

ich versucht, es wirken zu lassen, wie weit das geglückt ist, kann ich nicht beurteilen."

Es hat den Anschein, als ob die Linien der Vp. weitgehend „zu Papier gebrachte Ausdrucksbewegungen" sind[1].

Analyse zum Versuch mit Vp. 14

Fröhlich: Vp.: „Es war ungefähr so, wie wenn ich mit meinem Jungen albere, so ungefähr „Heidi lumpdum". Es überschlägt sich und geht dann eine Oktave höher weiter. Das Springende ist darin."

Traurig: „Ich habe mich hineinversetzt in das Gefühl, das ich hatte, wie wir das erstemal Weihnachten ohne meinen Vater feierten. Der Schlußstrich war dieses: ‚Es hat doch keinen Zweck'."

Wütend (erkennt die Kurve nicht): „Ich habe mich immer in irgendwelche Situationen hineinversetzt und das in der Linie ausgedrückt. Ich habe daran gedacht, wenn mein Mann wütend nach Hause kommt und ich bin eigentlich auch wütend über offengelassene Öfen im Haus oder dgl. Aber es war eine etwas künstliche Steigerung, denn ich bin meistens überhaupt nicht wütend. Der Schluß ist eigentlich nun das, was ich tatsächlich bin: das eine war Hineinsteigerung, das andere heraus; was hat es für einen Zweck, daß einer auf den anderen wütend ist, sei lieber ruhig, dann beruhigt sich der andere auch."

Erhaben: „Ich habe an gotische Architektur dabei gedacht, mehr aber kann ich nicht deuten."

Sehnsuchtsvoll: „Ich kann wieder nur sagen, woran ich gedacht habe. Ich habe an Gudrun gedacht, wie sie auf ihrem Eiland sitzt und nach dem Schiff ausspäht. Halb ist es Verzweiflung und dann doch das Hoffen, daß es nochmal anders wird und aufwärts geht, darum die Aufwärtslinie."

Angespannter Wille: „Hierbei weiß ich nur noch das Letzte, und das war, daß der angespannte Wille schließlich doch mal abgelenkt wird, die Anspannung ist nicht dauernd."

Hell: „Da habe ich vor mir einen ganz großen Raum gesehen, der war ganz hellgelb gestrichen. Es war aber nur der Raumeindruck, die Wände waren ganz hoch und hell. Es war vorn geöffnet, man sah auf das Meer, alles war hell. Ich würde es jetzt umdrehen, das nicht Geschlossene, Halboffene nach oben."

Dunkel: „Es war das Tasten in der Dunkelheit gemeint, im dunklen Wald mit den Bäumen. Zuerst habe ich die Hindernisse gesehen und das Herumgehen und Tasten und schließlich wie man den Weg auch im Dunklen findet."

Dämmerung: „Da hab' ich mich in die Stimmung hineinversetzt, wenn man im Zimmer sitzt, die Lampe noch nicht an hat, nicht mehr lesen kann und nun seinen Gedanken freien Raum läßt und die so pendeln."

Rot (der Vl. zeigt die Farbtabelle): „Das hab' ich als Deckfarbe aufgefaßt (Dingfarbe). Es ist eine warme, mir sympathische Farbe."

Gelb: „Das ist etwas, das eine Spitze hat."

[1] Vgl. S. 59.

Digitized by Google

Blau: „Ich hab' an eine Wand gedacht, die ich in der Tabelle nicht fand, es ist eben etwas, was keine spitze Form haben kann."

Holz: „Ich habe an gehobelte eichene Bretter gedacht und habe das Gefühl gehabt, ich fasse so über die Maserung herüber. Nachher habe ich an geschnitzte Holzfiguren gedacht und an die Rundungen."

Glas: ./.

Stein: „Das würde ich heut' anders machen, aber ich weiß nicht wie."

Gold: „Ich glaube, ich hab' an Klumpen Gold gedacht, an weiches Gold, das eine Zusammensetzung braucht, um hart zu werden. Dann hab' ich an Goldsucherei gedacht, die Härte ist die Wut nach dem Gold, aber nur das Letzte."

Silber: „Die Bogen sind gehämmertes Silber, das ist weich, das andere ist Silber im Rohzustand, das ist härter."

Eisen: „Ich hab' an die Besichtigung einer Eisenfabrik gedacht, an die Eisenplatten, die da lagen und in Mustern ausgezackt wurden. Es war im Krieg und es wurden Rohre für Kanonen daraus gemacht, daher die Rundung."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 15, ♂, 27 Jahre, Jurist

Fröhlich: Vp. schließt die Augen und versucht andeutungsweise mit dem Bleistift über dem Papier.

Vp.: „Ich muß erst einmal ein bißchen in die Konzentration für die Geschichte hereinkommen."

Nach längerer Zeit zeichnet die Vp. mit geschlossenen Augen und aufgestütztem Kopf. Nach Beendigung des Versuchs äußert die Vp., sie habe an eine Art Bierfröhlichkeit dabei gedacht.

Traurig: Ohne hinzusehen, ganz langsam von oben nach unten über das Papier gezogen. Als die Vp. fertig ist, läßt sie den Bleistift fallen und sagt:

Vp.: „Mehr kann ich eigentlich nicht sagen. Es ist doch sehr schwer, den Intellekt auszuschalten, vielleicht als Jurist besonders."

Wütend (IX, 143): Vp. starrt geradeaus, schließt die Augen ca. 1 Minute, zeichnet dann, zwischendurch — an den auch in der Zeichnung erkennbaren Punkten — zögert sie und macht bisweilen sogar Pausen.

Vp.: „Man müßte die Dinger ja eigentlich in Hypnose zeichnen."

Ich konnte mir gut mit der Musik helfen, es ist so schwer, ein unmittelbares Gefühl niederzulegen, weil Linie eine Art Materie ist."

Erhaben: Als die Vp. die Aufgabe hört:

Vp.: „Donnerwetter, Sie mögen's tun!"

Probiert über dem Papier, „zeichnet" dann mit offenen Augen, sagt dazwischen:

Vp.: „Das ist schwer."

„Damit ist wohl im wesentlichen alles erschöpft im Moment."

Vl.: „Entstanden diese Linien anders, als die übrigen?"

Vp.: „Ja, ich habe sehr viel mehr hingesehen."

Sehnsuchtsvoll (X, 196): Als die Vp. die Aufgabe hört, pfeift sie, schließt dann die Augen, neigt den Kopf, nach ca. 1 ½ Minuten seufzt

Digitized by Google

sie und beginnt mit geschlossenen Augen langsam zu zeichnen. Am Schluß rutscht der Bleistift vom Papier ab. Die Vp. macht die Augen auf, prüft und sagt dann:

Vp.: „Schluß."

Angespannter Wille: Die Vp. hält im allgemeinen die Augen geschlossen und blinzelt nur kontrollierend. Vom zweiten Kreis an werden die Züge immer energischer, heftiger und etwas erregter.

Hell: Mit geschlossenen Augen.

Dunkel: Ebenfalls, nur langsamer.

Vp.: „Ich denke immer, so wie ich müßten alle gemalt haben."

Dämmerung (XIII. 269): Mit geschlossenen Augen, kontrolliert nur bei neuen Ansätzen durch Blinzeln.

Farben: Die Vp. gibt an, ein recht genaues Gefühl dafür zu haben, was zusammen paßt. Sonst sprächen nur wenige Farben für sie. Sie halte die Farben für etwas Relatives, bei deren Beurteilung es immer auf das Wo und Wie ankäme.

Rot (XI, 228): „Das kann ich nicht."

Vl.: „Beachten Sie, bitte, den Kontrast zu Gelb."

Vp.: „Ja, Sie haben recht, aber es ist maßlos schwer, das in Linien zu kriegen."

Vp. zeichnet mit geschlossenen Augen.

Gelb: Vp. zeichnet erst die beiden Vierecke in einer Linie, dann zwei neue Ansätze.

Blau: Vp.: „Hell oder dunkel?"

Vl.: „Wie Sie wollen."

Vp.: „Das würde ganz verschieden ausfallen."

Vp. zeichnet mit geschlossenen Augen, öffnet sie.

Vp.: „Ja, diese Farbengeschichte, — zu dieser Kurve hab' ich wenig inneres Verhältnis, in diese Geschichte kann ich mich nicht so hineinversetzen."

Die Farbzuordnung ist ganz sicher.

Vl.: „Was für Farben haben Sie nun gezeichnet, wie sie gerade kamen?"

Rot: Vp.: „Das nächste Verhältnis habe ich zu dieser roten Farbe, vielleicht nicht ganz unbeeinflußt, weil ich rote Möbel zu Hause habe, wenn die auch etwas anders sind, aber diese Art rot ist mir am sympathischsten, das mag ich eben leiden. Bei

Gelb

hab' ich mehr an ein helles, leichtes Auseinandergehen gedacht. Ich könnte auch ein anderes schwereres gemacht haben und dies helle könnte auch noch anders aussehen.

Blau

hat für mich Kraft und tiefe Ruhe. Ich habe so an das Mittelländische Meer bei Nacht gedacht. Ich hätte auch Hellblau machen können, aber eins mußte ich ja machen und da nahm ich eben Dunkel. An und für sich ist Hellblau und Dunkelblau gleichwertig für mich."

Holz: Vp.: „Ich könnte Holz nur mit der Stärke und Dichte der Schraffierung ausdrücken."

Digitized by Google

Zeichnet mit geschlossenen Augen.

Vp.: „Das ist für mich Holz."

Glas: Zeichnet mit offenen Augen sehr schnell.

Vp.: „Da kann ich eigentlich nichts mehr dazu malen, das ist alles."

Stein: Zeichnet mit offenen Augen.

Vp.: „Es ist eine Spirale, die in kleineren Kreisen anfängt, zu kleinsten geht und dann wieder groß wird."

Eisen: Mit offenen Augen gezeichnet (vgl. Holz).

Gold (XIV, 301): Vp.: „Gold! Sehr viel schwerer!" (zu zeichnen). Schließt die Augen, stützt den Kopf auf und zeichnet mit geschlossenen Augen.

Silber: Mit offenen Augen gezeichnet.

Vp.: „Das ist leicht.

Ich komm' bei jeder Kurve mehr herein und mir wird auch jede Kurve leichter."

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab: Die Vp. fühle sich von dem Versuch nicht angestrengt, sie mochte ihn sehr gern, sie ist traurig, daß er zu Ende ist, sie möchte noch gern 30 Kurven machen. Über das Zustandekommen äußert die Vp.:

„Meine Kurven für Gold und Silber sind die besten. Zu Anfang waren sie schwach, bedingt durch das Neue, dann werden sie besser, auch die Farben sind noch gut, im letzten Teil werden die gefühlsmäßigen Dispositionen wieder schwächer, das Gedankliche wird stärker, weil die Routine hinzukommt und ein Wissen um solche Kurven."

Analyse zum Versuch mit Vp. 15

Diese Analyse fand ca. 6 Wochen nach dem Versuch statt.

Fröhlich (Nuance siehe Protokoll): Vp.: „Da kann ich nichts darüber sagen. Einzelne Teile sind stärker betont, was durch ein gewisses Kraftgefühl dieser Fröhlichkeit zu erklären ist."

Traurig: „Die Art ist etwa die Traurigkeit über den Tod eines Menschen. Die Querlinien deuten die Gedämpftheit und Getragenheit, welche das Wesen dieser Traurigkeit ausmachen, an. Die senkrechte Kurve deutet auf irgendeinen gewissen Genuß, der doch in der Trauer liegt. Vielleicht ist es eine gewisse Befriedigung über das aus dem Alltag herausreißende größere Ereignis, das Gefühl, auch im Schmerz zu einer großen Empfindung gehoben zu sein.

Wütend: „Die Stärke der Linie deutet wieder auf Kraftgefühl, das kleine Zeug sind Ruhepunkte, in denen sich die Wut erneut ballt, um zu erneutem Ausbruch hingerissen zu werden. Die Kurve ist ein sich immer wieder Hineinsteigern in die Wut, ein immer noch einen draufsetzen, „gib ihm Saures", sei es, daß sich der Gegenpart nicht rührt, oder, um ihn zur Zerknirschung zu bringen.

Erhaben: „Hier ist eine innere Harmonie, ein Ausgleich aller Spitzen und Tiefen, darum fehlt aller Ausdruck nach oben und nach unten und aller Druck, es ist eine Gelöstheit."

Sehnsuchtsvoll: „Verschwommen und ziellos."

Digitized by Google

Angespannter Wille: „Eine gewisse Anstrengung; die Konzentration liegt in der ganzen Kurve, die sich bemüht, eine gewisse Aufgabe zu umschreiben, in den Mittelpunkt zu stellen und unter Ausschaltung aller übrigen zu betrachten und dadurch die Konzentriertheit zu erhöhen. In der dünnen Linie zeigt sich ein momentanes Erschlaffen, dann ein Wiedereinsetzen.

Hell: Dem lag eine Vorstellung von unendlichem Raum, Weite und blauem Äther zugrunde. Das Licht, nicht Sonne oder so, sondern einfach daseiende Helligkeit als solche bildet den Ausgangspunkt.

Dunkel: Das ist ein Gegensatz zu Hell und es ist auch aus dem Gegensatz entstanden. Das Begrenzte, das Fehlen des Lichtes, alles Weiterliegende fällt ab.

Dämmerung: Das ist die Ergänzung zu Hell und Dunkel, der offenbare Übergang von einem zum anderen. Die oberste Kurve ist noch etwas hell aber schwankend, es kommen Schleier darüber, es zieht sich zusammen und die Form geht unter. Von der Weite geht es in die Nähe.

Rot: Vl.: „Ist Rot eckig?"

Vp.: „Ja, das habe ich beim Zeichnen wohl gedacht, ob ich es jetzt wieder so machen würde, weiß ich nicht. Die Farben sind überhaupt alle nicht zwingend, etwa wie Dunkel oder Hell."

Blau: Das ist ein ganz tiefes, aus sich selbst leuchtendes Blau.

Gelb: ./.

Holz: Siehe Protokoll.

Glas: Dünn, durchsichtig, aber doch festbegrenzt und dennoch wieder zart.

Stein: Das Kompakte, die Farbe des Stoffes, das Geballte, Massige, etwa wie ein Hünengrabstein.

Eisen: Engste, größte Dichte, losgelöst von Form und Material als solchem, einfach die Konsistenz.

Gold: Das geht schon über die Konsistenz hinaus, allerdings spielt sie noch mit, das ist in der festen Kurve ausgedrückt, aber es ist auch schon mehr die Anwendung von Gold. Die Kurve ist nicht mehr amorph. Ich dachte etwa an die Zusammensetzung: „irgendetwas war von schwerem Golde".

Silber: Das Glänzende, Feine, Leichte.

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 26, ♂, 24 Jahre, Referendar

Fröhlich: Die Vp. zeichnet 1 und 2. Der „Hügel" bei der ersten Linie (das Breite oben) wird von der Vp. als zu massiv empfunden.

Traurig: Vp. zeichnet 1 und 2.

Vp.: „2 hat einen zu lustigen Buckel, ist aber in der Anordnung gut. 1 wirkt dann aber doch besser."

Wütend (X, 169): Vp. zeichnet 1 und 2 ziemlich schnell und mehr gereizt als wütend.

Angespannter Wille: Der starke Druck ist beachtenswert. Die Vp. braucht fast gar keine Zeit, um hineinzukommen.

Sehnsuchtsvoll (X, 186): Vp.: „Das kann ich nicht, aber so stell'

Digitized by Google

ich mir das ungefähr vor, es ist aber ganz bewußt gemacht. Übrigens sieht es fast so aus, wie der Feldberg bei Freiburg."

Erhaben: Vp.: „Das ist sehr schlecht geworden."

Hell (XII, 253): Die Vp. braucht etwas länger, um hineinzukommen, zeichnet aber nach 1 Minute sehr schnell.

Vp.: „Bei Helligkeit habe ich ein Gefühl, angegriffen zu sein. Ich bin sehr empfindlich gegen Helligkeit, das hängt vielleicht damit zusammen, daß ich photographiere und zwar ohne Belichtungstabelle. Ich stelle mich dann sehr stark darauf ein, den Helligkeitsgrad auf meine Augen wirken zu lassen und dadurch die Linsenweite zu bestimmen. Beim Zeichnen habe ich an die mit Weißblech ausgeschlagene Höhensonnenzelle gedacht."

Dunkel: Vp.: „Bei Dunkel habe ich das Gefühl von Umschlossensein, ohne daß es lastend wäre. Es ist etwas Weites."

Dämmerung (XII, 253): ./.

Farben: Die Vp. gibt an, absolut kein Verhältnis zu Farben zu haben. Sie habe keinen Abstraktionsgrad, der sich irgendwie eingliedern ließe.

Rot (XII, 247): Vp.: „Ich habe mir ein mattes Rot gedacht."

Gelb: Wird schnell hingezeichnet.

Blau: Vp.: „Das ist nicht anders zu sagen."

Trotzdem die Vp. nicht unsicher ist, ist sie mit ihren Farblinien außerordentlich unzufrieden.

Bemerkungen bezüglich Körperhaltung, Gesichtsausdruck oder dgl. sind bei der Vp. nicht zu machen. Sie zeichnet so als ob sie schreibt.

Holz: Vp.: „Das wird sehr schlecht werden, weil ich Holz im verarbeitungsmäßigen Zustande im Gefühl habe."

Vp. zeichnet. Der Vl. weist auf die verschiedenen Erscheinungsmöglichkeiten von Holz hin.

Vp.: „Ich glaube, daß es dann an sich richtig ist. Holz ist etwas Weiches, aber doch bis zu einem gewissen Grade Widerstandsfähiges."

Einige Zeit nach Beendigung des Versuchs kommt die Rede noch einmal auf Holz, worauf die Vp. mit den Worten:

Vp.: „Holz ist eben so"

eine weitere Kurve ganz schnell hinzeichnet.

Glas: Vp. zeichnet erst 1, dann 2, sagt zu 2:

Vp.: „Das ist besser, ausnahmsweise."

(Weil sonst im allgemeinen das erste besser gewesen war.)

Stein: Der starke Druck ist bemerkenswert.

Vp.: „Ich glaube, daß ich ziemlich detaillierte Gefühle für dieses alles habe, aber zeichnen kann ich es nicht. In 5 Sätzen könnte ich recht viel darüber sagen, ich bin typisch wortbegabt und typisch zeichenunbegabt."

Eisen, Gold (XIV, 291), Silber: Werden langsam gezeichnet.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß sich die Vp. durch den Versuch etwas angestrengt fühlte. Sie sagt: „Man hat zwischendurch das Gefühl: man wird doch müde dabei."

Die Vp. hat den Versuch sehr gern gemocht, sie hatte nur den Eindruck, daß sie auf andere Weise Besseres leisten könne. (Vgl. im Protokoll die Bemerkung über Rede- und Zeichenbegabung.)

Digitized by Google

Über das Zustandekommen äußert die Vp.: „Ich habe dadurch, daß ich mir die Sache in allen Formen vorstellte, versucht, das Gefühl aufzusuchen und das, was ich gezeichnet habe, ist dann das Gefühl. Wenn ich z. B. an Holz denke und stelle mir das vor, das ist so." (Hier zeichnet die Vp. die im Protokoll erwähnte 2. Linie für Holz.)

Analyse zum Versuch mit Vp. 26

(Die Analyse konnte erst ca. 3 Wochen nach dem Versuch gemacht werden)

Fröhlich: „Das war eigentlich ein Gefühl bei großer persönlicher Lustigkeit. Es sind Spitzen, die nach oben gehen.

Traurig: Damit bin ich nicht einverstanden. Es war eine triste Stimmung, „broken down". Im übrigen kann ich wenig sagen. Die Tendenz ist abwärts.

Wütend: Das sind Hügel nach oben. Es ist mehr gereizt als wütend. Es war so, daß ich mich über jemand kolossal ärgerte, jemand macht dumme Einreden im Prozeß, in der mündlichen Verhandlung. Es sind Auswüchse nach oben. Die Linie bedeutet ein Aufwallen, wieder Zurückgehen, Aufwallen, wieder Zurückgehen usw.

Angespannter Wille: Meine Vorstellung dabei ist: Intensität, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt und ein Ziel erreichen will.

Sehnsuchtsvoll: Da hatte ich leider keine Sehnsucht. Sehnsucht und Dämmerung sind ziemlich ähnlich.

Erhaben: Es gibt da zwei Arten: 1. das Gefühl einer erhabenen Sache gegenüber; 2. das Gefühl der Erhabenheit, das ich einem Gegenstand gegenüber habe. Beide lösen den gleichen Affekt aus, z. B. eine schöne Kirche. Die Kirche löst das Gefühl der Erhabenheit in mir aus. Im zweiten Fall habe ich das Gefühl, ich bin erhaben über etwas, aber es ist kein Gefühl von Dünkel und Verachtung dabei. Die Linie ist nicht starr gemeint. Es ist ein sehr großer Unterschied, der Kühle erzeugt und auf einem sicheren und breiten Niveau oder einer breiten Basis ruht.

Hell: Es ist eine auf mich eindringende Kraft, es ist einfach eine flächige Spitze.

Dunkel: Das ist sehr schlecht geworden. Eigentlich ist mir die Linie meiner Frau (Vp. 27 nicht mit gebracht) viel entsprechender.

Dämmerung: Das ist ein Novembernachmittag im Zimmer. Die Linie bedeutet eine aufsteigende Dunkelheit.

Rot: Das ist sehr schlecht und gibt nichts wieder. Ich habe an eine dunkel weinrote Zimmerwand gedacht. Was die Linie sein soll, weiß ich nicht, es sollte was Warmes, Mildes sein.

Gelb: Das ist der Eindruck von Helligkeit, daher der Helligkeit leicht angeglichen. Das ist nämlich die Spitze, aber es ist eine größere Getragenheit da wegen der Farbe. Die Linie ist etwas über mir Schwebendes mit einer Spitze hier unten.

Blau: Das ist ausgeglichener als Gelb, es hat was Ruhiges und ist gewissermaßen eine sichere Farbe.

Holz: Das ist das einzig Gute. Ich hab' es mir vorgestellt als Block, so ein Gefühl wie bei Holzgegenständen oder bei Ruder- und Paddelgriffen, Stuhllehnen usw.

Digitized by Google

Glas: Das ist spitzig und sprühend und zerbrechlich aber nicht ohne einen gewissen Fond. Die Linie ist auch flächig gemeint, 2 ist noch etwas zerbrechlicher.

Stein: Der ist wuchtig und widerstandsfähig und sehr kompakt. Die Linie ist flächig gemeint.

Silber: Das ist etwas ebenmäßig mild Gleitendes, dabei ist auch etwas von einem nicht sehr kostbaren Gebrauchsgegenstand.

Gold: Ein wenig schwingend, im ganzen eine höhere Leistung als Silber. Es ist offensichtlich vom Wert beeinflußt.

Eisen: Es ist widerstandsfähig, stark, schwarz zusammengedrängt und kompakt.

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 32, ♂, ca. 32 Jahre, Redakteur

Bei der Handprobe sagt die Vp.:

Vp.: „Ich komme von der Flächenhaftigkeit nicht los."

Fröhlich: Die Vp. sitzt mit aufgestütztem Ellbogen und geschlossenen Augen da, sie greift nach 5 Minuten zum Bleistift und beginnt sofort zu zeichnen, reißt dann das Blatt ab, schließt die Augen wieder, blinzelt, spielt mit dem Bleistift und beginnt nach 1 Minute von neuem zu zeichnen (2). Sie reißt das Blatt ab und beginnt nach wenigen Sekunden etwas schneller 3.

Vp.: „Ich bin erstmal durch die Schwermut hindurchgegangen, durch eine Empfindung, die der jetzigen Herbstlandschaft entspricht (Ende November); es war ein melancholisches Glücksgefühl. Zu einem freieren Glücksgefühl bin ich erst bei 3 gekommen auf Grund von zwei ganz verschiedenen Vorstellungsbildern. Das erste (2) ist das Glücksgefühl in der Natur, es ist im höchsten Maße körperlich, ein ganz ungeistiges Glücksgefühl, es schlug plötzlich, als draußen eine Autohupe ertönte, um in die Vorstellung eines der glücklichsten Momente meines Lebens: ein Abend in Paris." (Nach 1—2 Sekunden, da die Vp. sich scheinbar etwas geniert, weich geworden zu sein.) „Aus der Badehose ist ein Frack geworden!"

Vl.: „Die Kurven sind also mehr aus der Empfindung des Glücksgefühls als aus der Fröhlichkeit entstanden?"

Vp.: „Das eine ist Voraussetzung des anderen. Eine sich laut äußernde Fröhlichkeit liegt mir überhaupt nicht. (4 zeichnend.) Diese Stimmung ist für mich ganz spontan gewesen, mit vollem Bewußtsein, wie es sich ganz visuell in meinem Gedächtnis malt."

Die Steigerung und Verstärkung in der Mitte ist beachtenswert.

Traurig: Die Vp. geht ganz langsam mit der Bleistiftspitze über dem Papier von der linken Blockecke zur rechten, setzt auf und fährt dann von oben rechts ganz langsam schräg nach links unten. Verweilt noch ca. ¾ Minuten auf dem Papier. Sie reißt dann das Blatt ab, setzt wieder auf dem neuen Blatt oben rechts an und fährt ganz schnell nach schräg links unten[1].

Vp.: „Das ist aus dem Gefühl einer ausweglosen Traurigkeit heraus. —

[1] Beachte hier die gegen die Schreibrichtung laufende Richtung der Linie.

Digitized by Google

Es bildet sich bei mir eine ganz genaue Vorstellung, die ich natürlich nur ungefähr so zu Papier bringen kann."

Wütend (IX, 164): Die Körperhaltung ist dieselbe wie bei Fröhlich. Die Vp. macht häufig kurze Bewegungen über dem Papier wie ein Zittern, sie scheint aber nicht zu probieren. Das dauert etwa 1½ Minuten. Dann zeichnet die Vp.

Vp.: „Das ist der Ausdruck der Wut über ein Mißgeschick, eine dumme Kleinigkeit des Alltags." (Die dünne, etwas verschnörkelte Linie oben ist bei dem Hinfahren über dem Papier entstanden und nicht mit zur Linie als solcher zu rechnen.)

Erhaben: Die Vp. greift nach ca. ¾ Minuten zum Stift und beginnt 3 Minuten später zu zeichnen. Sie probiert vorher über dem Papier, öffnet einmal die Augen und zeigt scheinbar Zeichen von Unbehagen. Sie zeichnet dann.

Vl.: „Schwer?"

Vp.: „Nein, aber ich weiß nicht, ob das so eindeutig getroffen ist. Ich ging aus von der Vorstellung dessen, was ich in der Dichtkunst als Ideal betrachte."

Sehnsuchtsvoll: Vp. (als sie die Aufgabe hört): „Tja, long ago. (Sie sitzt etwa 3 Minuten ohne zu zeichnen.) Da kommt keine Linie, ich komm' nicht los von dem Bild einer primitiven Sonne. Wenn ich jetzt was hinmalen würde, es würde so werden." Vp. zeichnet.

Angespannter Wille: Die Vp. beginnt nach ca. 1 Minute und zeichnet mit viel Affekt.

Hell: Die Vp. entzündet außerordentlich grelles Licht. Sie zeichnet dann schnell die Kurve hin.

Vp.: „Das ist die Kurve der intensiven Abwehr, die ich stets gegenüber großer Helligkeit habe."

Vl.: „Dachten Sie auch an die Sonne?"

Vp.: „Ja, aber hier gibt es ja gar keine helle Sonne, die Sonne ist so, wenn man in Sizilien aus einer Hotelhalle heraustritt."

Dunkel: Das Licht wird ausgemacht, die Vorhänge werden vorgezogen. Die Vp. zeichnet mit geschlossenen Augen.

Dämmerung: Die Vp. lehnt sich zurück, schließt die Augen und zeichnet 1 indem sie vor sich hin flüstert:

Vp.: „Ist noch nicht."

Sie reißt das Blatt ab und zeichnet bald darauf 2.

Farben: Auf die Frage des Vl., ob die Vp. ein starkes Verhältnis zu Farben habe, antwortet sie:

Vp.: „Ich habe mehr Abneigung als Zuneigung ihnen gegenüber."

Rot (XII, 231): Die Vp. sitzt ½ Minute zurückgelehnt da, beugt sich dann vor, greift zum Stift und zeichnet recht sicher von unten nach oben.

Gelb (IV, 15 groß): Wird sofort sehr schnell gezeichnet.

Blau (XIV, 352): Wird auch ziemlich schnell und sicher gezeichnet.

Vp.: „Jetzt habe ich auch gleich spontan Grün."

Holz, Glas: Die Vp. macht nach ca. 2 Minuten mit geschlossenen Augen einen Strich.

Digitized by Google

Vp.: „Das ist aber nicht Holz, das ist Glas, eine Holzkurve ist mir noch mißglückt bisher."

Holz: Vp. zeichnet nach ca. 1 Minute.

Vp.: „Das ist Holz."

Stein (XIV, 350): Die Vp. macht nach ca. ½ Minute fest und sicher den Winkel.

Eisen: Die Vp. braucht einige Zeit, um hineinzukommen, aber auch stets einige Sekunden um wieder herauszukommen.

Gold (XIII, 288): Die Vp. probiert — scheinbar unbewußt — über dem Papier, ehe sie zeichnet.

Silber: Wird ziemlich rasch gezeichnet.

Vp.: „Ja, Silber, das wird hier nur nicht recht plastisch."

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß der Versuch die Vp. doch recht angestrengt habe. Sie sei, da sie an sich schon bei Beginn etwas angestrengt war, mit einer gewissen Abwehr herangegangen. Sie habe im Anfang ein gewisses wissenschaftliches Interesse dafür gehabt und habe es schließlich allgemein menschlich persönlich gemocht.

Über das Zustandekommen äußert die Vp., sie habe Vorstellungsbilder von verschiedenem Deutlichkeitsgrad gehabt. Am klarsten seien diese bei den verschiedenen bei Namen genannten Gefühlen gewesen. Hier seien die Linien auch abstrakter gewesen. Bei den Materialkurven dagegen habe sie sich nie ganz von der gegenständlichen Vorstellung lösen können. Bei der Eisenkurve sei wohl der stärkste Rest von Gegenständlichkeit. Bei der Goldkurve sei die Abstraktion völlig eingetreten, bei Silber nicht völlig; auch bei den Farben glaube sie, daß die Abstraktion vollkommen gelungen sei. Diese seien ausgesprochene Gefühls-Geschmacksausdrücke. Rot sei für sie bedrohlich, während sie Blau und Gelb sehr schätze. Zum Schluß bemerkt die Vp. allgemein zum Ganzen, daß für sie eigentlich alles aus dem Gesichtspunkt Zuneigung—Abneigung bestimmt gewesen sei. Sie habe sich aber in das Ganze im Laufe des Versuchs ganz durchaus hineingelebt.

Analyse zum Versuch mit Vp. 32

Fröhlich: Vp.: „Es ist ein Herabsinken aus dem Alltag, eine Überleitung auf den Höhepunkt innerer Klarheit und dann wieder ein Absinken.

Traurig: Ein Ausdruck des Rückschlags getäuschter Hoffnung.

Wütend: Ein scharfes Hin- und Hergehen der Gedanken bei der Überlegung über die unangenehmen Auswirkungsmöglichkeiten des Gegenstandes der Wut. Dann der Übergang zum Entschluß.

Erhaben: Ein schön gebauter Vers ist für mich der höchste Ausdruck des Erhabenen. Ich habe dabei gedacht: ‚Bewundert viel und viel gescholten' aus dem zweiten Teil vom ‚Faust'. Es ist eigentlich mehr ein sechsfüßiger Jambus.

Sehnsuchtsvoll: Das Bild der Sonne ist hier Ziel und Gegenstand der Sehnsucht; Nebel und trüber Himmel haben einen ungünstigen Einfluß auf meine körperliche wie geistige Konstitution, während südliches Klima für mich gleichbedeutend sein kann mit Steigerung der Fähigkeiten.

Angespannter Wille: Die klare Zielrichtung, die in der aufsteigenden Linie liegt."

Digitized by Google

Hell: ./. (siehe Protokoll).

Dunkel: Zuerst das Gefühl des Erschreckens vor dem plötzlichen Eintreten in die Dunkelheit, dann die Gewöhnung daran ins Angenehme hinein.

Dämmerung: Hierin soll ein gewisses Wohlbehagen ausgedrückt werden.

Rot: Das habe ich von der Aggressivität her im Sinne einer ausgesprochenen Ablehnung aufgefaßt. Das würde ich nie anders zeichnen als so. Es ist Dingfarbe.

Gelb, Blau, Grün: Habe ich nach einem ausgesprochenen rhythmischen Gefühl gefaßt.

Materialien: Ich habe versucht, den Begriff unter möglichster Loslösung vom eigentlich Gegenständlichen zu fassen.

Holz: Der Ausdruck des Gemaserten, Knorrigen.

Glas: Der Begriff des Glatten, Durchsichtigen.

Stein: Habe ich mehr als Angriffswerkzeug, nicht als Baumaterial gefaßt; spitz und verletzend.

Eisen: Der Begriff des bearbeiteten Minerals. Das Gewaltsame des Vorgangs liegt in den umgebogenen Kurven.

Gold: Das ist zweierlei: einmal der Ausdruck des Kunstvollen, Bearbeiteten, dann, in dem An- und Absteigen der Linien, die Sucht danach.

Silber: Ist ein mir nicht besonders sympathisches Material. Die Linie deutet eher den Gedanken an seine Bearbeitung an und erheblich weniger Sehnsucht und Freude. Es liegt in den Metallen zum mindesten die Möglichkeit der Bearbeitung."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 35, ♀, 18 Jahre, Gewerbeschülerin

Fröhlich: Die Linie wird nach ca. ¾ Minuten ohne äußerliche Affektanzeichen von unten nach oben gezeichnet (1), 2 wird ebenso gezeichnet, 3 entsteht etwas schneller und affektbetonter. Eine Linie entsteht immer sofort nach der anderen.

Vp.: „Fröhlich kann ich nun nicht mehr."

Traurig: Die Vp. hat die Augen geöffnet, äußerlich ist wenig wahrnehmbar. 2 wird hinsehend von oben nach unten gezeichnet[1]. Als sie fertig ist, seufzt die Vp. leicht auf.

Wütend (IX, 155): Wird ziemlich schnell mit starkem Druck sofort gezeichnet. 2 entsteht gleich nach 1.

Erhaben (XV, 339): Wird ziemlich schnell und sehr sicher gezeichnet. 1 ist halb hinsehend und halb wegblickend von unten nach oben entstanden, 2 und 3 ohne hinzusehen von links nach rechts.

Sehnsuchtsvoll (X, 197): Die Vp. überlegt ca. 1 Minute. Sie zeichnet dann ohne hinzusehen und etwas wie schmachtend in die Ferne blickend. Sie probiert Teile der Linie über dem Papier in der Luft und zeichnet dann 2 von links nach rechts.

[1] Vgl. Vp. 32. Auch hier die Linienführung nach links entgegen der Schreibrichtung.

Digitized by Google

Angespannter Wille (XV, 333): Die Vp. zeichnet ohne hinzusehen, deshalb überschneidet sich die Linie bei 1 unbeabsichtigterweise. 2—5 siehe die Analyse.

Hell: Die Vp. zeichnet 1. (Vgl. angespannter Wille 5.) Der verschiedene Druck ist beachtenswert. Bei 4 dreht die Vp. die Linie schnell in die Höhe.

Dunkel: Wird bald nach der Aufgabestellung und sehr sicher gezeichnet.

Dämmerung (XII, 255): Die Vp. zeichnet ziemlich langsam.

Farben: Die Vp. gibt an, ein Verhältnis zu Farben zu haben.

Rot (XI, 218), Gelb, Blau: ./.

Holz: Die Vp. zeichnet ziemlich sicher 1, sie setzt an, um nochmal zu zeichnen, setzt den Bleistift aber bald wieder ab.

Vp.: „Das wäre genau so geworden."

Glas: Vp. (zu 1): „Ich glaube, das ist nicht richtig."

Sie zeichnet 2 schnell und sicher (siehe die Analyse).

Stein: Die Vp. macht den ersten Strich, sie empfindet ihn als falsch und streicht ihn durch. Dann setzt sie wieder an und zeichnet nun sicher 1 und 2.

Gold, Silber (XIII, 294), Eisen: ./.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß der Versuch die Vp. zwar nicht sehr, aber ein bißchen angestrengt habe. Sie hat den Versuch ganz gern gemocht, er war ihr sympathisch. Über das Zustandekommen sagt die Vp. aus: Bei traurig z. B. habe sie an einen traurigen Umstand gedacht und daran, wie sie damals gefühlt habe. Sie habe dann zwar nicht genau, aber so ungefähr gewußt, wie die Linie werden würde, das Richtungsmäßige, ob nach oben oder unten, wagerecht oder senkrecht, auch ob die Linie leicht oder schwer, fein oder stark sein müßte, sei ihr gegeben gewesen. Manchmal habe sie allerdings nur die Richtung gewußt, oft aber sah sie auch die ganze Linie. Sie habe es oft körperlich gefühlt, als eine Bewegung des Körpers, nicht als eine Bewegung im Körper.

Analyse zum Versuch mit Vp. 35

Fröhlich: Vp.: „3 ist die kindliche Fröhlichkeit, 2 ist mehr Lustigkeit und 1 ist mehr heiter. 1 ist ruhig aufsteigend, 2 und 3 sind mehr hüpfend, lustig und springend. Ich habe kein Bild gesehen und bin auch nicht über eine Situation gegangen, ich habe es nur so innerlich gefühlt.

Traurig: 2 ist eine Trauer, die immer mehr abfällt und schließlich ganz versackt, bei 1 hat man noch ein bißchen Hoffnung.

Wütend: 1 ist eine Wut, in der man alles zerreißen möchte und kratzen und beißen. 2 ist mehr ein dumpfes innerliches Wüten, das nicht mehr weiter kann, gehemmt und verzweifelt ist.

Erhaben: 1 ist eine hochmütige Erhabenheit, z. B. bei einem Menschen, der immer so erhaben tut, bei dem dann aber nicht viel dahinter steckt. 3 ist die Erhabenheit eines monumentalen Bauwerkes, 2 ist gar nicht so richtig geworden. 1 ist die platte Erhabenheit und eingebildete Größe, darum hat es was Plattes. 3 ist was wirklich Schönes.

Digitized by Google

Sehnsuchtsvoll: 2 ist die Sehnsucht nach irgendetwas Heiligem und Schönem. 1 ist die Sehnsucht nach weltlichen Dingen, etwas Schönem, das man gern haben möchte und nicht bekommen kann. Es liegt in der Linie drin, daß man es gern haben möchte und wieder zurück muß. Bei 2 kommt es gar nicht auf den Besitz an, sondern da ist die Sehnsucht an sich.

Angespannter Wille: 3 ist ein Wille, der sehr viel möchte und sich zusammenreißt, aber bei dem nicht so viel dabei herauskommt. 4 und 5 ist ein Wille, der sich zusammenreißt und auch etwas erreicht, nur daß 4 nicht so großzügig ist wie 5. 1 und 2 sind Etappen auf dem Wege zu den späteren. Ich habe es im Laufe des Zeichnens immer besser zu fassen bekommen.

Hell: 1 ist die erhabene Helle; es ist aber keine Sonne, jedenfalls stell' ich sie mir nicht so vor, es ist vielleicht eine ganz große künstliche Helle. 4 ist eine fröhliche, lustige Helle. 2 ist die großzügige und erhabene Helligkeit. 3 ist der Übergang zur lustigen Helligkeit. 4 liegt mir am meisten, es ist die Sonnenhelligkeit. Das ganze ist eine Skala.

Dunkel: Ich habe daran gedacht, wenn man im dunklen Raum ist und nichts sehen kann, dann tappt man herum, kommt aber doch nicht weiter, weil man gehemmt ist. Dann bekommt man Angst und muß es schließlich doch lassen. Ich habe an das Abgehackte und Dunkle dabei gedacht und auch an das deprimierte Gefühl. Der letzte Strich ist ein Aufgeben, man kommt nicht weiter[1].

Dämmerung: Das ist etwas, das ziemlich gleichmäßig so weiter geht und schließlich doch dunkler wird.

Rot: Rot ist meine Lieblingsfarbe. Ich denk' sie mir immer kreisend und in gewissem Sinne fröhlich. Das Runde wird durch Rot betont. Rot ist der Inbegriff von rund.

Gelb: Gelb ist banal. Ich hab' es nicht als was Schönes, sondern als was Falsches und Gemeines gedacht. Es ist nicht das Gelb, das mehr zum Orangen hingeht.

Blau: Das ist etwas Heiliges und Größeres, es drückt etwas Weihevolles aus. Bei 2 ist mehr das Kalte im Blau ausgedrückt, das Stahlblau. Es sind die gleichen Blaus aber anders vorgestellt[2]. Bei 1 denk' ich mir was Großes, Hohes, Blaues.

Holz: Ich hab' an eine Schnitzart gedacht, überhaupt daran, wenn man Holz bearbeitet und wie es dabei ist. Man kann es schön glatt machen, aber sonst ist es spröde. Eigentlich hab' ich gedacht, wie es ist, wenn man immer was vom Holz abschneidet." (Die Vp. ist mit der Linie nicht mehr einverstanden, sie weiß aber keine bessere und findet, daß die Linie, die sie gemacht hat, doch noch Holz ausdrückt.)

Glas: „Das ist was Klirrendes, Splitterndes. 2 ist, wenn man Fensterscheiben kaputt macht.

---

[1] Vgl. im Gegensatz zu dieser Auffassungsweise, die die Begrenzung füllt, diejenige von Vp. 38, die im Dunkeln den Ansatzpunkt für die Unendlichkeit sieht.

[2] Damit meint die Vp. wohl, sie hat das gleiche Blau von zwei verschiedenen Seiten gefaßt.

Digitized by Google

Stein: 2 ist der Stein, den man noch bearbeiten kann, da ist die Tatsache noch offen gelassen, ob der Stein so ist. 1 ist der Stein, an dem nicht mehr zu rütteln ist. Stein denk' ich mir als was Großes, Wuchtiges, an dem nicht zu rütteln ist, wie die Alpen.

Gold: Was Gleißendes, Springendes ist das. Gold wird immer rund verarbeitet.

Silber: Ich kann nicht ganz mit Silber fertig werden, Silber ist wohl schön und ich mag es eigentlich noch lieber als Gold, aber es ist etwas dabei, was ich nicht mag. Ich hab' einmal Silberblech gesehen, das sah genau so aus, wie gewöhnliches Blech, und ich kann nicht begreifen, daß das nur dadurch, daß es blank gemacht wird, Silber wird. Die Linie soll Silber sein, wenn es bearbeitet ist, aber gesägt und geschnitten, nicht gegossen. Silber ist leicht.

Eisen: Das ist erstmal was Gewöhnliches und dann etwas Unbewegliches, denn Eisenblöcke kann kein Mensch bewegen. Es ist etwas Wuchtiges."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 36, ♀, 22 Jahre, Gymnastiklehrerin

Fröhlich: Vp.: „Mein erster Gedanke ist, die Linienrichtung ins Bewegungsmäßige zu übertragen. Es gibt da sehr verschiedenes Fröhlich: froh, lustig, heiter usw."

Vl.: „Machen Sie, was Sie wollen und mögen, wir werden nachher noch darüber sprechen, was es geworden ist."

Vp.: „Soll ich die Linie aus der Stimmung heraus zeichnen, oder soll ich sie erst im Kopf fertig machen?"

Vl.: „Zeichnen Sie sie, so fröhlich Sie können und wenn es nicht richtig geworden ist, dann machen Sie sie neu, so lange, bis sie richtig geworden ist."

Vp.: „Ich bin mit der Hand so sehr unsicher."

Die Vp. zeichnet 1. das sich leicht rundet, und 2, bei dem sie die Ecken beim Zeichnen betont.

Vp.: „Ich wollte eigentlich was anderes bringen, krieg' es aber nicht raus. — Ich will doch versuchen, ob ich es noch besser raus krieg'."

Vp. zeichnet 3.

Traurig: Die Vp. sitzt, den Kopf aufgestützt, den Rücken auffallend stark gebogen da und beginnt nach ca. 1½ Minuten zu zeichnen. Sie prüft 1 einige Sekunden und sagt dann:

Vp.: „Nein!"

Die Vp. probiert mit der Hand über dem Papier und beginnt nach ca. 1 Minute wieder zu zeichnen.

Vp.: „Das ist erst recht nichts — ich glaub', das kann ich nicht."

Die Vp. beginnt sofort 3, das sie als absolut inadäquat bezeichnet und vernichtet.

Vp.: „Ich habe bei mir sehr stark das Gefühl der Unsicherheit in der Hand. Beim Schreiben habe ich ein sehr starkes, sicheres Gefühl, aber hier hab' ich direkt ein schwaches Gefühl."

Wütend (VIII, 130): Die Vp. dreht den Block entschieden ins

Digitized by Google

Querformat. Die Linie entsteht nicht sehr schnell, wird aber sehr hart und scharf gezeichnet.

Erhaben (XV, 324): Die Vp. legt den Kopf auf den auf der Tischplatte ruhenden Arm, richtet sich dann auf, blickt schräg zur Seite und beginnt nach ca. 1 Minute zu zeichnen, nachdem sie den Block entschieden ins Hochformat gelegt hat. Sie zeichnet mit relativ sicheren Strichen. Dann legt sie den Block wieder quer[1].

Sehnsuchtsvoll (XI, 204): Die Vp. verzieht etwas ironisch das Gesicht und lehnt sich dann ca. 1 Minute zurück.

Vp.: „Das ist ja ein gräßliches Gefühl, das soll ich nun auch noch hierher malen? Das kann ich nicht."

Die Vp. beginnt unmittelbar darauf zu zeichnen.

Vp.: „Nein, das ist nicht ganz richtig."

Vp. zeichnet 2.

Angespannter Wille (XV, 334): Die Vp. sitzt ¾ Minuten zurückgelehnt im Stuhl, legt wenige Sekunden den Kopf auf den Arm und beginnt dann relativ sicher zu zeichnen. 2 wird unmittelbar nach 1 gezeichnet, und zwar zuerst der Strich in der Mitte von oben nach unten, dann die beiden Bögen rechts und links.

Vp.: „So ungefähr, ich krieg' es nicht besser raus."

Offenbar hat die Vp. jetzt stets ein ziemlich fertiges Bild der Linie im Kopf, wenn sie zu zeichnen beginnt.

Hell: Vp.: „Das ist sehr schwer. Helligkeit verwischt die Linie und ist so malerisch, daß es gar nicht linienmäßig festzuhalten ist." (Siehe die Analyse, aus der hervorgeht, daß die Vp. mit malerisch hier flächenhaft meint.)

Die Vp. beginnt nach ca. ¾ Minuten.

Vp.: „Ich glaube nicht, daß das von mir kommt, das kriegen Sie sicher öfter. Das ist wohl bildmäßig, auf Grund dessen, daß ich es schon oft gesehen habe. Helligkeit ist, wie gesagt, sonst so flächenhaft."

Dunkel: Vp.: „Das ist einfach eine schwarze Fläche und hell, das hätte man ganz weiß lassen können. Das ist so flächenmäßig, daß eben keine Linie mehr übrig bleibt."

Dämmerung (XIII, 271): Wird nach ca. 1½ Minuten ziemlich sicher gezeichnet.

Farben: Über ihr Verhältnis zu Farben sagt die Vp. aus, sie lege Wert auf Farbigkeit.

Rot (XII, 240): Vp. (nach 1 Minute): „Ich glaube, es ist nicht möglich, daß ich mich mit Farben auf Linien festlegen kann. (Nach einiger Zeit.) Ich muß einen Umweg machen und sehen, welche Bewegung ich zu diesem Rot machen würde."

Die Vp. zeichnet 1 und 2.

Gelb: Vp.: „Nein, — keine schöne Farbe!"

Die Vp. zeichnet nach ca. 1 Minute.

---

[1] Das Bild der Linie auf dem Papier war also im Kopf bereits vollkommen fertig und das Umlegen des Blockes geschah nur zur technischen Hilfe bei der Ausführung dieses Bildes.

Digitized by Google

Blau: Wird sogleich gezeichnet.

Vp.: „Schon besser."

Holz: Vp. (nach 2 Minuten): „Das ist sehr schwer. Wissen Sie, mir kommen immer bestimmte Vorstellungen von Dingen aus Holz, aber das ist doch wohl nicht das Richtige."

Telephonische Unterbrechung.

Vp.: „Also wir wären bei Holz. (Vp. beginnt sofort zu zeichnen.) Das ist jetzt wohl aus Versehen gekommen, das hat wohl bestimmt was mit einem Baumstamm zu tun."

Glas: Vp.: „Da kommt mir sehr das Gegenständliche, aber das darf man ja nicht?"

Vl.: „Man darf es nur, wenn einem die Linie typisch erscheint eben für Glas. Sie müssen sich fragen: Wie ist denn das nun so, Glas?"

Vp.: „Bei alle dem ist eben immer die Gefahr, daß ich es nicht ausdrücken kann. Durchsichtig kann ich nicht bringen, zerbrechlich nicht."

Die Vp. zeichnet nach wenigen Sekunden, sie lacht dabei und sagt während des Zeichnens:

Vp.: „Das kann ich nicht."

Stein: Wird mit lang angefaßtem Bleistift sehr schnell gezeichnet. Als die Vp. abgegeben hat, sagt der

Vl.: „Das wäre mir nicht schwer genug."

Vp.: „Das ist mir auch eingefallen, als ich das andere schon brachte. Ich habe doch stark den Eindruck, daß der Versuch nur gut zustande kommen kann, wenn einigermaßen eine Zeichenfähigkeit vorhanden ist."

Gold (XIV, 295): Die Vp. stützt den Kopf auf und beginnt nach ca. 1 Minute zu zeichnen.

Silber: Die Vp. beginnt fast unmittelbar nach der Aufgabestellung zu zeichnen. 2 wird sofort nach 1 gezeichnet.

Eisen: Vl.: „Ist das gegenständlich?"

Vp.: „Nein."

Die Raumverteilung ist beachtenswert, siehe die Analyse.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß der Versuch die Vp. doch ziemlich angestrengt habe. Sie habe sich auch ziemlich ungemütlich dabei gefühlt, er habe sie zwar interessiert, aber sie fühle sich sehr ungeeignet. Außerdem sei es überhaupt sehr schwer für sie, irgendetwas aus sich herauszustellen. Auf die Frage, ob die Fremdheit dem Vl. gegenüber zu dem ungemütlichen Gefühl beigetragen habe, erwidert sie: „Nein, dieses nicht", sondern mehr, daß sie das Gefühl gehabt habe, nicht das leisten zu können, was man aus der Sache herausholen könne. Das Zustandekommen scheint durchaus verschieden gewesen zu sein und zwar war es, wie die Vp. angibt, meist bei den einzelnen Aufgabegruppen verschieden. Bei den Gefühlen sei sie meist über die Bewegung gegangen, während der „Wille" eine symbolische Darstellung ihrer Konzentration sei, bei welcher sie sich stets zusammenzöge und sozusagen einkapsele. Bei anderen, wie z. B. Erhaben, habe sie ein ganz genaues Vorstellungsbild gehabt, welches sie dann einfach hingezeichnet habe. (Im übrigen siehe über das Zustandekommen auch die Analyse.) Die Raumverteilung sei fast stets völlig bewußt gewesen.

Digitized by Google

Analyse zum Versuch mit Vp. 36

Fröhlich: Vp.: „Das ist eine leichte Fröhlichkeit. Sie geht ein bißchen ins Komische hinein und ist durch abwechselnde Kontraste bewegt. Die Linie ist eckig mit kleinen Kringeln dran.

Traurig: Das ist über die Bewegung gegangen. Es ist eine kleine Trauer geworden, aber es sollte eine größere sein. 1 ist die größere Trauer. Es ist etwas, das herunterzieht.

Wütend: Das ist sehr spontan gekommen und ich glaube, es ist nicht über die Bewegung gegangen, sondern von selbst losgegangen. Ich habe aber trotzdem wieder dabei Bewegungsvorstellungen gehabt. Es ist eine Wut, die sich über Jahre hinzieht. Sie ist nicht gegen jemand persönlich gerichtet, trotzdem soll in der Linie etwas von links nach rechts Vorstoßendes ausgedrückt werden.

Erhaben: Da habe ich mir einfach oben irgendetwas vorgestellt. Ich habe da Musikvorstellungen gehabt. Es ist irgendwie was Schwingendes, das nach oben geöffnet ist, wie im Sinne des Musikerlebnisses.

Sehnsuchtsvoll: Das ist schlecht geworden. Ich bin nicht über das Komische rausgekommen und es kam mir etwas blöd vor, wie ich das gemacht habe. Ich habe mein Bestes versucht, aber es ist nicht rausgekommen, was es sein sollte. Es sollte unten zueinanderkommen, das ist nicht geglückt. Bei 2 geht es ins Nichts hinein.

Angespannter Wille: Wenn ich mich konzentriere, schließe ich mich stets sehr ab.

Hell: Da bin ich mir auch komisch vorgekommen. Das war wohl was Bildhaftes, eine bildmäßige Vorstellung.

Dunkel: Das ist als Gegenpol gemeint.

Dämmerung: Es sollte ein leiser Versuch sein, mit der Linie zu steigern, das Allmähliche reinzubringen. Es ist die Abenddämmerung gemeint, weil sich die Dunkelheit steigert. Ich bin nicht über das Bewegungsmäßige oder Musikalische gegangen, vielleicht hatte ich eine Wolkenvorstellung oder eine Naturvorstellung. Die Linie ist als etwas gemeint, das immer schwerer nach unten hängt.

Rot: Hier bin ich über das Bewegungsmäßige gegangen, das war der einzige Weg; ich wußte nicht, was ich damit machen sollte. Es ist irgendwie hochspringend, es ist eine Dynamik darin, unterstützt durch das Zweite. Ich hab' es zuerst immer gegenständlich gesehen, das hat mich sehr gestört, weil ich dann bei einer festen Form ankam, dann kam ich wieder auf die Bewegung und suchte, zu welcher Bewegung mir rot passend zu sein schien. Es ist eher eine warme Farbe, Rot ist überhaupt eine warme Farbe für meinen Begriff.

Gelb: Da hab' ich ein starkes Antipathiegefühl gehabt, ein stechendes Gefühl. Es ist weniger, aber doch auch etwas über die Bewegung gegangen.

Blau: Blau wirkt ruhig und wie geschlossen, die Tendenz ist nach oben gehend und etwas ineinander.

Holz: Das ist mir sehr schwer gefallen, ich bin auch an allem Möglichen hängen geblieben. Ich hatte da nachher die Kombination Baumstamm.

Digitized by Google

Glas: Glas ist nicht spitz oder spröde, Glas hat was Glattes, Abgeschliffenes, Abgerundetes. Typisch für Glas ist das Glatte, nicht das Splitternde, es ist eine Form, an der man immer mit der Hand entlang streichen möchte.

Stein: ./.

Gold: Da hab' ich an eine Kette gedacht. Gegen Gold hab' ich eine sehr starke Antipathie. das ist unruhig und blendet. Es hat für mich so was Nervöses an sich. Da kommen mir doch wohl Vorstellungen aus dem täglichen Leben, die das erwecken, z. B. ein Kleid mit Goldflitterkram.

Silber: Das ist ruhig und zusammenhängend, es kann auch mit „Kette" zusammenhängen. Es ist im Gegensatz zu Gold gefaßt.

Eisen: „Das ist hart, schwer, gerade und kalt."

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 38 ♂, 26 Jahre, Referendar

Fröhlich: Schon während der letzten Worte der Versuchsanordnung wirft die Vp. die Linie auf das Papier.

Vp.: „Ich könnte auch anders. (Zeichnet 2.) Das ist aus der Musik, so die Septimen wie bei Händel. Ich habe viel Freude an der Musik, ich kann zwar nicht Klavierspielen, aber ich gehe zwischendurch öfters mal ans Klavier. Es gibt auch eine Fröhlichkeit bei mir, die hat so gewissermaßen eine Vorbereitung ehe sie herauskommt. Dann gehe ich diagonal über den Teppich und reibe mir die Hände, das ist so."

Vp. zeichnet 3 erst auf das Blatt von 2, dann auf ein neues Blatt.

Traurig: Vp.: „Das ist deswegen schwierig, weil, wenn ich traurig bin, alles sinnlos ist. Es gibt dann keinerlei Manifestierung, auch keine Linie; es gibt gar nichts, was das so ausdrückt, wie eben das Gefühl, alles ist so gelähmt, — also es geht natürlich nach unten und oben ist es dicker (zeichnet langsam), es könnte noch steiler sein und ganz rund. (Der Druck ist beachtenswert.) Es fängt dick an, weil es etwas ganz Schweres ist, und sackt so langsam, so völlig geräuschlos ins Nichts weg."

Wütend (IX, 152): Vp.: „Ho (ballt die Fäuste), noch zackiger, noch eckiger, nach allen Seiten. Alles müßte empfindungsmäßig spitz, kantig und eckig sein. 2 das ist schon fast Haß, da sitzt mehr Eigentliches dahinter. Zuerst ist es klein, dann immer größer werdend."

Die Linie ist von links unten nach rechts oben gezeichnet.

Erhaben: Die Vp. sieht den Vl. ganz scharf an.

Vp.: „Das wird gedacht. (Zeichnet 1.) Das ist eigentlich nichts, es ist das Umklappen zum Lächerlichen. Es könnte auch ein Mann sein, der seinen Zylinder auf einer Stange auf seiner Nase balanciert. Lieber möchte ich das weglassen. — Ich könnte es vielleicht so machen (zeichnet 2), aber das ist nicht wuchtig genug. (Nach 1 Minute.) Jetzt habe ich die Begründung: Erhabenheit muß unsichtbar sein, denn sowie sie zur Schau getragen wird, wirkt sie Lächerlichkeit auslösend."

Digitized by Google

Sehnsuchtsvoll (X,176): Vp.: „Es gibt zwei Arten von Sehnsucht, eine im Auftrieb und eine im Abtrieb und das ist nun die berühmte Hyperbel (von welcher Vp. und Vl. zufällig kurz vorher gesprochen und die die Vp. als ihr besonders sympathisch gekennzeichnet hatte). Das Papier ist nicht lang genug. (Zeichnet 1.) Man muß es quer nehmen. (Zeichnet 2.) Die untere Linie (sie ist so dünn geworden, daß man sie kaum sieht) ist der unendliche Weg und die Kurve der Sehnsucht geht nie darauf. Man könnte es auch so machen. (Zeichnet 3.) Da muß viel Platz drumherum sein. Der unterste ist am größten. Die Bögen werden immer kleiner und verebben im Uferlosen."

Angespannter Wille: Vp.: „Den brauch' ich z. B. wenn ich was Langweiliges lernen muß und mich zwinge, am Schreibtisch sitzen zu bleiben. Es sind zwei ganz gerade dicke Striche. Die Raumverteilung ist mir auch sehr gut gelungen. Es muß ein Maximum an Akkuratesse und Pedanterie drin sein."

Hell (XVI, 364): Vp.: „Da werde ich völlig versagen."

Vp. überlegt lange Zeit.

Vl.: „Denken Sie mal, wie anders das Gefühl der Helligkeit ist als das der Dunkelheit."

Nach 2 Minuten.

Vp.: „Höchstens vielleicht so. (Zeichnet 1.) Nun geben Sie mir mal mehr Hilfen. Ich bin noch nicht zufrieden."

Vl.: „Man kann eine Einstellung dazu haben, die zwischen Defensive und Offensive, zwischen Sichöffnen und Sichschließen liegt."

Vp.: „Ja, bei Helligkeit bin ich zu; bei Dunkelheit bin ich offen. Es ist eben räumlich."

Die Vp. bildet aus zwei Bleistiften dieselbe Figur, die sie auf das Papier gemacht hat, nur daß der Scheitel auf sie zugerichtet ist.

Vp.: „Ich könnte auch ein leeres Blatt abgeben. 1 ist von ganz unten gesehen, nicht so als Berg."

Die Vp. hält das Blatt mit ganz ausgestrecktem Arm nach oben.

Dunkel: Vp.: „Da wäre es töricht, ein schwarzes Blatt abzugeben, ein viereckiges Blatt wäre dumm. Malerisch ist das nicht auszudrücken. Es ist alles an Tiefe und Weite, was es gibt. Wenn man in die Nacht hinausgeht, öffnet sie sich an jedem Punkt neu, ein neuer Ansatzpunkt ins Unendliche. Es ist ja unbegrenzt und deshalb könnte man vielleicht nur — ganz schwarz mit einem kleinen weißen Punkt. Oder eventuell umgekehrt."

Dämmerung (XII, 257): Vp.: „Es gibt einen Moment abends, das kann ich Ihnen ganz genau sagen, der ist ungeheuerlich. Da ist es als ob alles stillsteht, man könnte vielleicht sagen, der eine Moment des fabelhaften Aufleuchtens der Sonne, der Moment, in dem im Glanz des Tages das Auge bricht."

Vl.: „Wenn nun aber die Farben verschwunden sind?"

Vp. (zeichnet nach ca. 1 Minute): „Dieses ist — es könnte noch weicher sein — wenn es unangenehm ist, so. Das könnte auch ein Symbol sein für Alltag oder so was. Eigentlich müßte man mit dem Finger in

Digitized by Google

graues Pulver tauchen und es wischig machen. Es geht vielleicht auch mit einer ganz flachen Wellenlinie. (Zeichnet 2.) Nein, das ist wieder zu exakt. (Zeichnet 3.) Das ist besser. — Dabei hat diese Linie schon fast wieder Musik."

Farben: Die Vp. gibt an, wohl sagen zu können, ein starkes Verhältnis zu Farben zu haben. Mit Goethe habe sie stets — schon mit 6 Jahren — gesagt, es gäbe nur eine Farbe: Rot. Als sie aufgefordert wird, die Farbe zu zeichnen, weiß die Vp. gar nicht, was sie machen soll.

Rot: Vp.: „Vielleicht Musik? — Es hat gar keinen Ton, auch keine Formen, nicht Dreieck, nicht spitz, nicht rund, es ist etwas absolut Stimmungsmäßiges. Sonst kann ich sehr gut Farben heranziehen. Das Wort „pastoral" z. B. ist rein klangmäßig braun. Auch Zahlen haben Farben:

2 ist weißlich,
4 ist gelblich-grün,
5 ist stumpfes, ganz flaches Lila,
6 ist braunschwarz,
7 ist ähnlich wie 4 (ie!),
8 ist tabakbraun,
10 ist gelblich-weiß."

Gelb: Vp.: „Schön, das ist Gelb. Rein, klar, ich möchte sagen, es ist appetitlich, aber nicht räumlich begrenzt."

Die Vp. kann die Farbe nicht zeichnen.

Blau: Vp.: „Das ist sehr unangenehm. Davor bin ich bange, es irritiert mich, das ist ja wahnsinnig, Spukideen kommen mir dabei."

Es ist der Vp. nicht möglich, eine Linie für eine Farbe zu zeichnen.

Holz: Vp.: „Meine erste Empfindung ist splitterig, ein abgebrochener Baumstumpf, davon komm' ich nun nicht wieder los, den zeichne ich Ihnen."

Glas: Vp.: „Das ist ein glatter, fester Strich, die Lage ist egal."

Stein: Wird von der Vp. sofort gezeichnet.

Die Kurven für die Metalle sind der Vp. bekannt.

Protokoll
zum Versuch mit Vp. 40, ♂, 31 Jahre, Maler

Fröhlich: Die Vp. beginnt sogleich mit geschlossenen Augen zu zeichnen, wobei sie den Oberkörper, besonders den Kopf, rhythmisch bewegt, mit einem Gesichtsausdruck, in dem sich Fröhlichkeit deutlich ausprägt.

Vp.: „Man muß erst mal in den Rhythmus hineinkommen. Hauptsächlich daran ist eine steigende Tendenz."

Traurig: Die Vp. bedeckt die Augen, lehnt sich zurück, beugt sich wieder vor, wobei die Augen immer bedeckt bleiben; sie atmet stark, fast stöhnend, 2 wird fast gleich nach 1 gezeichnet.

Vp.: „Bei Itten in Weimar wurden wir speziell auf das Ausdrucksmäßige der Linie trainiert."

Digitized by Google

Wütend (IX, 168): Ein starker Ausdruck von Wut zeigt sich in Gesicht und Körperhaltung der Vp.; sie atmet stoßweise. 2 wird gleich nach 1 gezeichnet.

Vp. (auf 2 deutend): „Das ist nämlich so (macht mit der Hand eine kreisförmige Bewegung), das muß irgendwie rundherum gehen."

Erhaben: Die Vp. legt den Block ins Hochformat, schließt die Augen, beugt den Körper zurück und hat einen sehr eigentümlichen Gesichtsausdruck. Sie zeichnet 2 gleich nach 1 mit lang angefaßtem Bleistift. Sie sagt dann, begründend, warum sie stets mit geschlossenen Augen zeichne.

Vp.: „Wenn ich das Blatt vor mir sehe, stört es mich, ich habe das Gefühl, ich muß da was machen, so gleitet es so."

Sehnsuchtsvoll (II, 6 groß): Als die Vp. mit zeichnen fertig war, sagt sie:

Vp.: „Mir macht das direkt Spaß."

Angespannter Wille: Wird sehr energisch und ruckartig gezeichnet.

Hell: Vp.: „Dafür ist der Bleistift besonders schlecht."

1 (IV, 13 groß) wird mit geschlossenen, 2 mit offenen Augen gezeichnet. Als sie fertig ist, sagt die

Vp.: „2 ist doch besser."

Dunkel: Der Block wird scheinbar ganz instinktiv und unbewußt in das Hoch- oder Querformat gelegt.

Vp.: „So von allen Seiten Dunkelheit."

Dämmerung: Die Vp. beginnt sofort zu zeichnen.

Vp.: „Abend- oder Morgendämmerung?"

Vl.: „Was Sie wollen."

Als die Vp. abgibt, sagt der

Vl.: „Was ist es nun, Abend- oder Morgendämmerung?"

Vp.: „Daran hab' ich gar nicht mehr gedacht, es ist ziemlich gleich."

Die Vp. beginnt wieder mit geschlossenen Augen ihren Körper in einen Rhythmus hineinzubringen und zeichnet dann schnell nacheinander 2 und 3.

Vp.: „Das ist Morgendämmerung (2), das ist Abenddämmerung (3)."

Farben: Auf die Frage des Vl., ob sie ein Verhältnis zu Farben habe, antwortet die

Vp.: „Ich glaube schon."

Rot (XII, 249): Die Vp. zeichnet, indem sie das Rot stark ansieht, von unten nach oben. Es ist ein deutlich schwingender Rhythmus in ihr.

Gelb: Auch hier zeigen Körperhaltung und Gesichtsausdruck, daß die Vp. lebhaft beteiligt ist.

Vp.: „Mir ist so ein Gelb nicht sehr sympathisch."

Blau: Die Vp. beginnt sogleich, mit dem ganzen Oberkörper pendelartig schwingend, zu zeichnen.

Vl. (die Vp. unterbrechend): „Ist das auch das Aufgabeblau?"

Vp. (abbrechend): „Ich habe an ein helleres Blau gedacht. Das schwingt dann gleich mehr. Dieses (das Aufgabeblau) nicht so."

Die Vp. beginnt nun 2.

Digitized by Google

Vp.: „Das ist eigentlich ein ganz trauriges Blau."

Die Vp. zeichnet 3 (siehe die Analyse). Gesichtsausdruck und Körperhaltung wie bei Rot und Gelb.

Holz: Wird mit geschlossenen Augen gezeichnet.

Glas: Die Vp. betrachtet eine elektrische Birne, sowie die dicke Linse einer auf dem Tisch liegenden Taschenlampe und fühlt beide an.

Vp.: „In eine Linie das bringen, das ist aber schwer."

Die Vp. beginnt mit offenen Augen zu zeichnen.

Vp.: „Das geht ja gar nicht. — Glas. (Gibt ab.) Das ist nichts."

Die Vp. beginnt 2 zu zeichnen und fühlt zwischendurch wieder die Linse der Taschenlampe an.

Vp.: „Aber, — aber, das ist sehr schwer."

Stein: Die Vp. blickt an die Decke, der Gesichtsausdruck ist sehr konzentriert und energisch.

Gold: Die Vp. blickt starr geradeaus.

Silber: Wird ebenso gezeichnet.

Eisen: Der starke Druck ist im Gegensatz zu Silber beachtenswert. Die Linie wird ebenso wie die für Gold und Silber gezeichnet.

Eine nachfolgende Unterhaltung ergab, daß die Konzentration die Vp. etwas angestrengt habe. Es sei dieselbe Art der Anstrengung gewesen, wie sie sie von ihrer Arbeit her kenne. Sie hat den Versuch in jeder Weise gemocht. Über das Zustandekommen äußert die Vp., daß, wenn sie den Begriff aufgenommen habe, so habe sie ihn hauptsächlich rhythmisch-schwingungsmäßig erlebt. Ein Bild von der später gezeichneten Linie habe sie nicht gehabt, wohl aber wußte sie, wenn sie den Bleistift ansetzte, bewegungs- und typenmäßig wie die Linie werden würde, also etwa: es muß etwas schräg nach unten Gehendes, Rundes oder Spitziges oder Zitterndes usw. sein. Oder z. B. Traurig, das muß tiefgehen und muß sich so senken wie Trauer. Vor allem sei ihr also der Bewegungsimpuls gegeben gewesen.

Analyse zum Versuch mit Vp. 40

Fröhlich: Vp. (siehe auch das Protokoll): „3 ist die freieste, ungehemmteste Fröhlichkeit. So möchte ich immer sein. Es ist mehr Seligkeit. Da gibt es keine Knicke mehr. 1 weiß nicht recht, wohin sie will. 2 ist mehr die richtige Fröhlichkeit, eine Vier-Tage-Fröhlichkeit, was Goethe für das erträgliche Maß hält. Es ist so ein fröhliches Tirilieren.

Traurig (2): Es ist die gleiche Trauer, eine Verzweiflung über einen nicht in Erfüllung gegangenen Wunsch im Moment, wo man das erkannt hat und sagt: Es ist mal wieder nichts. Also enttäuschte Hoffnung. (Über 1 siehe das Protokoll.)

Wütend: 2 ist besser, der haut mehr um sich, 1 tobt sich mehr nach einer Richtung aus.

Erhaben (es stellt sich heraus, daß Erhaben im Sinne von „Erhaben über jemand" aufgefaßt worden war, wie die Vp. sagt, im Sinne von „pè"): Es ist eine Erhabenheit über Leute, mit denen ich nichts zu tun haben

Digitized by Google

mag. Bei 3 fällt das Zurückgebäumte fort. Das ist richtig Erhaben, das klingt so aus.

Sehnsuchtsvoll: Das ist ganz unmittelbar gekommen. Man sehnt sich doch nach so vielen Dingen, daß man sich gar nichts Bestimmtes zu denken braucht. Es ist das Greifen nach allen Richtungen, man weiß nicht, wohin zuerst. Es ist auch etwas Suchendes darin.

Angespannter Wille: Das sind schwere Blöcke, aber nicht gegenständlich gemeint. Es ist etwas Massiges, Schweres, Blockiges. Ich muß mich sehr anstrengen, um großen Willen aufzubringen.

Hell: Ich habe daran gedacht, ein weißes Blatt abzugeben, aber ein Rand mußte darum sein, als Kontrast. Es hat was Diffuses, Kreisförmiges. Ich hab' an kein besonderes Licht gedacht, es ist ein Licht aus dem Weltraum, irgendein kosmisches Licht.

Dunkel: Das hat was Fallendes. Es hätten ebensogut fünf oder sieben Striche werden können. Ich habe es dynamisch empfunden. Es ist dicht, stark, diffus. Es kommt ein Raumgefühl dazu.

Dämmerung: ./. (Siehe Protokoll.)

Rot (die Vp. erkennt ihre Linie nicht): Es hat was Bewegtes, Lustiges, Temperamentvolles, was Rundes. Die Farbe ist vom Rhythmus her erfaßt worden. Es ist von unten nach oben gezeichnet worden.

Gelb: Das ist eine böse, giftige Farbe, sie hat was Neidisches.

Vl.: „Aus welchem Gefühl heraus geht denn der Bogen nach unten?"

Vp.: „Es war nicht spitz und eckig genug.

Blau: Es ist ein feierliches Blau, ein bißchen müde. Ich habe an Marée'sche Bilder gedacht. Es ist eine Abwärtstendenz dabei. Rot ist eine laute Farbe, Blau ist leise und Gelb ist schrill[1].

Holz: Man kommt unwillkürlich in das Wachsen des Organischen hinein. Ich habe mich so gefühlt, als ob ich selber Holz wäre und dann wachse und so als ob ich Ringe ansetzte.

Glas: Ich habe die Glühbirne im Gefühl gehabt. Glas kann dünn und kompakt sein, gläserne Steine und dicke Gläser z. B. Ursprünglich ist es wohl dünn. Glas ist eher gleitend und glatt und fließend für mich, nicht spröde, splitterig und durchsichtig.

Stein: Ich habe an einen zerbrochenen Stein gedacht, an einen Steinbruch. Er ist kantig, spitzig und kompakt.

Gold: Das ist rund, weich, aderig. Man findet immer nur kleine Krümelchen irgendwie verstreut in der Erde.

Silber: Das ist leichter als Gold, es steigt. Ich habe an dunkles, mattes Silber gedacht. Es ist körnig, man findet es nur in kleinen Massen, da ist es nicht schwer.

Eisen: Da habe ich an Stäbe gedacht. Es ist schwer und wuchtig, schwarz. Das Runde ist durch die Gedanken an Stäbe gekommen."

[1] Es ist beachtlich, daß hier drei Erlebnisweisen vorliegen: In Farbe, Form (Linie) und Laut.

Digitized by Google

II. Kapitel

Analyse des Linienproduzierungsversuchs

§ 4. Die Linienproduktion als „Projektion nach außen"

Der vorgeführte Versuch, von dem man sich an Hand des auszugsweise wiedergegebenen Materials ein Bild machen möge, soll in Anbetracht der Wichtigkeit für die gesamte Untersuchung zunächst analysiert werden.

Das Endziel des Versuchs ist, daß eine Linie entsteht. Zwar nach der VA soll dies „Linie machen" zunächst nach Möglichkeit ausgeschaltet werden und die Vp. sich auf die Einnahme des Aufgabe-Gefühls konzentrieren. Die Tatsache, daß letzten Endes eine Linie zu Papier gebracht werden soll, wird indessen nicht immer ganz ausgeschaltet werden können und der Gesamtsituation ihr spezifisches Gepräge geben. Bis zu welchem Grade die Vp. sich über das Endziel „Zeichne eine Linie" klar ist, läßt sich theoretisch gleichsam auf einer Skala zwischen den Polen völliger Bewußtheit und völliger Unbewußtheit abtragen.

Aber „zeichnet" denn die Vp. überhaupt? Sicher nicht stets im Sinne dessen, was wir gewöhnlich zeichnen nennen, also ein bewußtes Strich an Strich setzen. Schon die Tatsache, daß die Vp. gar nichts zum Ansehen macht, oder daß sie sich zum mindesten über diese Frage des Angesehenwerdens wenig klar ist, unterscheidet unsere Linienproduktion von jeder Art des Zeichnens. Was wir in den Linien vielfach finden, könnten z. B. graphisch fixierte Ausdrucksbewegungen sein, über deren Zustandekommen sich die Vp. vielleicht gar nicht klar ist. Für die Feststellung des tatsächlichen Sachverhaltes in der Praxis bieten einige Anhaltspunkte die Protokollnotizen über die Art des Zupapierbringens der Linie: Die Bewegung als Ausdruck stellt sich anders dar, als die des bloßen Zeichnens: in extremen Fällen faßt man das eine Mal die lebendige Geste, das andere Mal bemerkt man ein Fehlen jenes lebendigen Rhythmus, z. B. beim typisch technischen Schraffieren einer Linie oder Fläche usw.[1].

[1] Die beiden Extreme „reines Zeichnen", „reine Ausdrucksbewegung" dürfen zu den Polen völliger Bewußtheit und völliger Unbewußtheit beim Zeichnen nicht etwa so in Beziehung gesetzt werden, daß reines Zeichnen mit Bewußtheit, Ausdrucksbewegung mit Unbewußtheit Hand in Hand ginge.

Digitized by Google

Um in keinem Fall fehl zu gehen, mag die Linienproduzierung vorerst ganz neutral als „Projektion nach außen" bezeichnet werden[1]. Eine derart allgemein gehaltene Benennung ist notwendig, um nicht die Ansicht aufkommen zu lassen, es handle sich hier in jedem Falle um eine rein graphisch festgehaltene Ausdrucksbewegung. Welches die Ursachen dafür sein können, daß einmal ein Zeichnen, das andere Mal eine fixierte Ausdrucksbewegung vorliegt, wird im weiteren Verlauf der Analyse des Versuchsherganges zu klären sein.

§ 5. Real- oder Fiktivaffekt

Die prinzipielle Forderung des Versuchs besteht nun darin, Affekte, Stimmungsgehalte oder Erlebnisse irgendwelcher Art (von Helligkeitsgraden, Materialien) graphisch „nach außen" zu projizieren.

Einem solchen Verlangen läßt sich vielleicht entgegenhalten, daß es keine wahren Affekte usw. seien, aus denen heraus die Linien produziert wurden, weil man nicht erwarten dürfe, daß die Vpn. sozusagen „anordnungsgemäß" „echte" Affekte erleben kann. Ein Einwand in dieser Form ist zwar nicht abzuweisen, auf der anderen Seite aber ist zu fragen, ob denn überhaupt eine Realisierung echter Affekte unumgänglich nötig ist. Die Versuchsanordnung sagt hierzu: „Bitte, erinnern Sie sich doch nun einmal daran, wie Ihnen zu Mute ist, wenn Sie recht fröhlich, vergnügt oder lustig sind. Versuchen Sie sich in eine recht fröhliche Stimmung hineinzuversetzen und wenn Sie das fertig bekommen . . . usw. Wie ist mir zu Mute, wenn ich fröhlich bin, wenn ich einmal ganz lustig bin; ich bin schon ganz fröhlich, ganz vergnügt." Sie läßt es also offen, ob der Affekt wirklich realisiert werden soll; neben einem wahren Affekt gestattet sie z. B. die Erinnerung an einen solchen (erster Satz der Versuchsanordnung). Die Affektverwirklichung wird also nicht als notwendig verlangt. Andererseits ist jedoch festzustellen, daß, soweit

[1] Die Vp. soll also ihre Traurigkeit nach außen projizieren. Die Linie ist hierfür keineswegs die einzige Projektionsmöglichkeit. Sie hätte sich auch z. B. in Tönen (Musik) oder in Bewegungen (Tanz) ausdrücken können.

Digitized by Google

man aus Körperhaltung und Gesichtsausdruck Schlüsse ziehen darf, der verlangte Affekt doch irgendwie lebendig gewesen sein muß[1]:

Vp. 10: Fröhlich: Fängt sofort an zu kritzeln, wobei sie ein fröhliches Gesicht macht.

Vp. 19: Wütend: Zuckt mit dem ganzen Körper und sticht dann schnell auf das Papier los.

Vp. 5: Traurig: Etwas verzerrter Gesichtsausdruck.

Vp. 23: Traurig: Hat noch nachher die Hand zusammengekrampft.

Vp. 39: Traurig, Wütend: Der Gesichtsausdruck und die Körperhaltung sind bei dieser Vp. stets außerordentlich aufgabeentsprechend.

Vp. 40: Traurig: Sie atmet stark, fast stöhnend.

Vp. 42: Wütend: Bleckt die Zähne, hält sich gewissermaßen noch einige Zeit zurück und wirft die Linie dann in förmlich ausbrechendem Affekt auf das Papier. Als sie fertig ist, schluckt sie.

Vp. 44: Traurig: Der Gesichtsausdruck ist sehr traurig.

Solche Äußerungen beweisen freilich nichts anderes, als eine gewisse Affektnähe in manchen Fällen; sie demonstrieren aber doch die vorliegende Situation. Diese mag zunächst, ebenfalls wieder ganz neutral, als eine bestimmte psychophysische Haltung der Vp. bezeichnet werden. Sie ist vergleichbar etwa der des Schauspielers, welcher auch in vielen Fällen weder völlig unbeteiligt einen Affekt fingiert, noch ihn tatsächlich realisiert, d. h. wirklich von ihm erfaßt wird bzw. sich ihm hingibt. Vergleichbar in ihrer Struktur ist die Haltung vielleicht auch dem, was STERN[2] das Ernst-Spiel des Kindes nennt, mit welchem Terminus er jenes eigentümliche Schillern belegt, zwischen dem Wissen darum, daß das Spiel Spiel ist und einem es doch für Wirklichkeit und Ernst Nehmen.

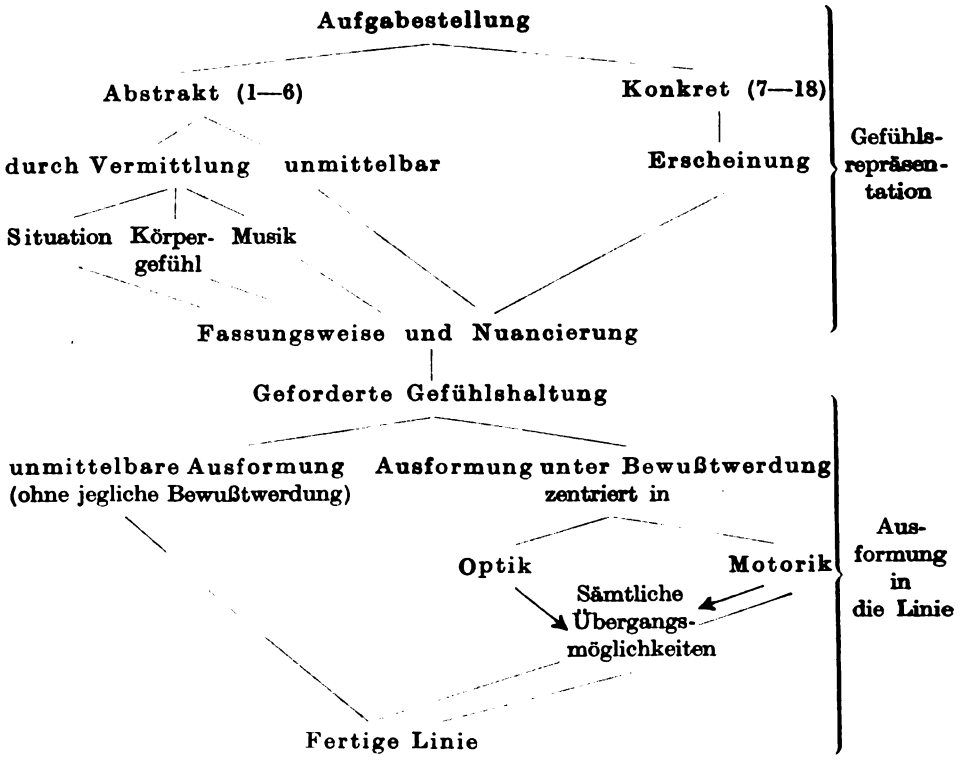
§ 6. Die mittelbare Gefühlsrepräsentation

Das Wesen dieser Affekteinstellung wird vielleicht am besten beleuchtet, wenn man zunächst in die Analyse des Versuchsherganges eintritt. Während wir bisher nämlich eine solche Analyse nur soweit vorgenommen hatten, als dies notwendig war für eine Bestimmung des Sinnes der Aufgabe, sollen nunmehr die einzelnen Phasen des gesamten Versuchsherganges einer

[1] Die nachfolgende Analyse des Ausdrucksgehaltes wird dies noch stringenter tun.

[2] STERN, Das Ernst-Spiel der Jugend. *ZPdPs.* 25, S. 241ff.

Digitized by Google



genaueren Prüfung unterzogen werden[1]. Diese hat damit zu beginnen, daß sie untersucht, wie die Vp. es zu einer Repräsentation des betreffenden Gefühls bringt, das sich in der Linie ausdrücken soll. Hierbei muß sich notwendigerweise auch das Wesen des dabei auftretenden Affektes herausstellen.

Die Gefühlsrepräsentation also kann auf verschiedene Weise erfolgen, unmittelbar oder mittelbar. Wir wenden uns zunächst der Analyse der mittelbaren Gefühlsrepräsentation zu und nennen folgende Protokolläußerungen als Beispiele[2]:

[1] Diese Prüfung enthält also im Prinzip dieselbe Fragestellung, welche der Vp. in der dem Versuch folgenden Unterhaltung (vgl. S. 7) vorgelegt wurde und welche lautet: Was geschieht zwischen dem Zeitpunkt der Aufgabestellung und demjenigen, in dem die Linie fertig auf dem Papier steht. Vorstehend haben wir versucht, diesem Vorgang eine schematische Darstellung zu geben, welche gleichzeitig als Übersicht über die einzelnen Analysen dienen kann.

[2] Die Grenzen der Untersuchungsmöglichkeiten bestehen darin, daß

Digitized by Google

Vp. 14: Fröhlich: „Es war ungefähr so, wie wenn ich mit meinem Jungen albere."

Vp. 27: Wütend: „Ich habe an Wut auf eine bestimmte Person gedacht."

Vp. 26: Wütend: (Jurist) „Es war so, daß ich mich über jemand kollossal ärgerte, jemand machte dumme Einreden in der mündlichen Verhandlung."

Vp. 1: Traurig: „Es bot sich mir an. Als ich gestern mit meiner Mutter in der Wohnung von Bekannten war, wo in einem grauen Erker graue Gardinen hingen, sagte meine Mutter zu mir: ‚Es ist, als ob man bei Frau Sorge zu Gast ist'."

Vp. 2: Wütend: „Ich habe mich einfach über das Dienstmädchen geärgert."

Vp. 5: Sehnsuchtsvoll: „I ist in der Natur, abends nach einer Wanderung, das sich sehnsuchtsvoll ins All Ausbreiten."

Vp. 14: Traurig: „Ich habe mich hineinversetzt in das Gefühl, das ich hatte, als wir das erstemal Weihnachten ohne meinen Vater feierten."

(Siehe auch die längere Ausführung von Vp. 32 Fröhlich.)

Das Gemeinsame all dieser Beispiele ist, daß die Vp. sich die geforderte Gefühlslage an Hand von Situationen vergegenwärtigte.

Was für eine Rolle spielen diese Situationen nun in derartigen Fällen? Sie werden von der Vp. nicht als reale Inhalte gefaßt, nicht als dingliche Begebenheiten mit sachlichen Kon-

---

einmal die aufgestellten Theorien sich zum größten Teil auf das Protokollmaterial stützen und demgemäß durch fehlende Äußerungen der Theorie Stützungen entgehen. Zum anderen muß die Möglichkeit des Vorhandenseins einer Reihe von Vorgängen offengelassen werden, welche von der Vp. entweder nicht berichtet oder überhaupt nicht in ihr Bewußtsein gelangt sind. Schließlich ist es auch noch in Betracht zu ziehen, daß, wenn etwas über bewußte oder unbewußte Gefühle ausgesagt werden soll, insbesondere bei nachträglich gemachten Angaben (wie z. B. der Analysen der Vpn. nach dem Versuch) über das Gefühl und seine Ausformung in der Linie, Aussagen getan werden, deren Übereinstimmung mit dem tatsächlich gehabten Erleben keineswegs in jedem Fall gesichert ist. (So dürfte etwa die von Vp. 3 gegebenen Angaben über den Sinngehalt der Linien wohl mit einer gewissen Skepsis aufzunehmen sein, z. B. „Gold": „Das bleibt sich gleich, wie das Zeichen für Unendlich — es ist auch Wertbeständigkeit darin." Dieser letzte Gedanke scheint deutlich nachher dazu interpretiert zu sein.)

Es muß auf diese Fehlerquelle hingewiesen werden, trotzdem soll aber damit keineswegs gesagt sein, Aussagen der Vpn. seien wertlos und als Stützung unbrauchbar. Vielmehr haben sie zumindest als Hinweise Bedeutung und lassen für eine Analyse den Weg klar erkennen, den der Versuch genommen hat.

Digitized by Google

sequenzen, sondern sie bieten ihr eher ein vermittelndes Agens bei der Einnahme gefühlsmäßiger Haltungen. Die Zentrierung erfolgt vornehmlich von der Affektsphäre her, d. h. das Schwergewicht liegt weniger auf dem sachlichen, als auf dem affektiven Gehalt. Mit der traurigen Situation „Weihnachten ohne den Vater" ist z. B. nicht so sehr der Faktor der körperlichen Abwesenheit des Vaters gemeint, oder weitere Konsequenzen, wie etwa, „daß ich keine Geschenke geben und erhalten werde". sondern dieses alles ist nur insofern gemeint, als die Situationsvorstellungen die Bedeutung einer Präsentation der Aufgabe haben. Sie dienen dahe· als Mittel, die betreffende Gefühlshaltung zu erreichen; die Situation fungiert also für die Vp. gleichsam als „Medium der Trauer".

Ein solches Medium ist überaus wandlungsfähig. Niemals ist die Präsentation begrifflich rational, vielmehr ihrem allgemeinen Charakter nach als ein „Zumutesein" zu denken. Selbst dort, wo scheinbar an ein Sinnesgebiet gebundene Vorstellungen dominieren, handelt es sich überwiegend nicht um den sachlichen Gehalt der Vorstellungen, sondern mehr um jenes „Zumutesein", das als Erlebnisart freilich schwer beschreibbar ist. Die Vp. erlebt ein „Wie" ein „Als ob" und dadurch entsteht eben jenes repräsentative Moment; es wird nicht dieser bestimmte konkrete Fall, Hergang und Zusammenhang gemeint, sondern z. B. die Traurigkeit in ihm, das Traurige an ihm[1].

Diese reinen Fälle der Gefühlserzeugung auf dem mittelbaren Wege über die Situation erfahren bei bestimmten Vp. eine gewisse Abwandlung: Wenn z. B. Vp. 6 sagt, sie habe sich das Gefühl der Freude nahe gebracht, indem sie sich vorstellte, sie sei ganz kindgemäß fröhlich und „hopse auf einer Wiese herum", so besteht in dieser Situationsgegebenheit insofern ein gewisser Unterschied zu der oben genannten (Weihnachten ohne den Vater) als die Vp. eine mehr aktiv beteiligte Rolle spielt und das, was ihr das Erlebnis der Freude vermittelt, nicht so sehr eine bildhafte, rein situationsmäßige Vorstellung ist, als vielmehr eine solche des eigenen Körpergefühls[2], welches durch das „auf

[1] Wir exemplifizieren hier nur an diesem Beispiel der Traurigkeit, obwohl es sich auch für alle anderen Fälle durchführen ließe.

[2] Diese Repräsentation vermittels des Körpergefühls wird weiter unten, wenn von der Ausformung in der Linie die Rede ist, von besonderer Bedeutung sein.

Digitized by Google

der Wiese Herumhopsen" hervorgerufen wurde. Ähnlich dieselbe Vp. 6 bei wütend:

„Ich stampfe mit dem Fuß auf."

Vp. 2: Fröhlich: „Man ist so allgemein guter Laune und tänzelt so etwas auf der Straße entlang."

Vp. 37 spricht es sogar aus:

Hell: „Ich hatte die Vorstellung von See. Da geht sehr vieles durcheinander, die durchsichtige Luft, mehr Herbst als Sommer, das Hohe, das körperlich Erlebte, Gymnastik, Strandlaufen usw."

Eine weitere Gruppierung der Gefühlshaltungen läßt sich in der Richtung vernehmen, wie weit konkrete Gegebenheiten den Gesamtzustand der Vp. aufbauen bzw. fördern. Es läßt sich bereits aus dem vorhandenen Material eine Variabilität der Vergegenwärtigungsweisen in der Richtung vom Konkreten zum Abstrakten aufzeigen. Stellt man nebeneinander die ganz konkreten Vermittlungen, wie sie zu Beginn besprochen wurden (Weihnachten ohne den Vater), mit denen, bei denen die Situation gegenüber dem Körpergefühl zurücktritt, und die folgenden Beispiele, in denen die Musik in verhältnismäßig wenig konkreter Form das Medium für Gefühlserlebnisse darstellt, so ist hierdurch schon die Richtung vom Konkreten zum Abstrakten aufgezeigt. Ein solches Beispiel für die Vermittlung zeigt Vp. 1:

„Ich kann mich oft auf dem Wege der Musik in eine Stimmung ganz gut hineinversetzen. Schon bei der Handprobe hatte ich bei „schwer" so ein Gefühl wie bei Musik. Die Musik ist die Vermittlerin, um mich in Stimmung zu bringen."

Oder Vp. 15 wütend:

„Ich konnte mir mit der Musik helfen, es ist so schwer, ein unmittelbares Gefühl wiederzugeben, weil Linie eine Art Materie ist."

Oder ferner Vp. 36 in der Analyse über erhaben:

„Ich habe da Musikvorstellungen gehabt, es ist irgendwie etwas Schwingendes, das nach oben geöffnet ist, im Sinne des Musikerlebnisses."

Hier muß allerdings unterschieden werden, ob die Vp. an eine wirkliche Melodie, die ihr eine bestimmte Stimmung enthält, anknüpft, oder ob die Vermittlung durch die Musik einen Weg über das „Musikalische überhaupt" darstellt. Im ersteren Fall kann von einer realen Situationsgegebenheit insofern nicht mehr die Rede sein, als die Vp. keineswegs etwa an ein musizierendes Orchester denkt. In diesen Fällen ist zwar noch immer ein Medium der Gefühlsentwicklung, aber nur verhältnismäßig abstrakt, vorhanden. Hingegen ist sofort die Musik ganz konkretes Medium,

Digitized by Google

falls die Vp. an Musikstimmung in Tanzlokal oder Kaffeehaus[1] gedacht hat. So läßt sich an der Musik selbst wiederum die Abwandlungsreihe vom konkreten zum abstrakten Medium hin demonstrieren, indem das Musikalische auf der einen Seite einer konkreten Stimmung entspricht, während es auf der anderen Seite diesen Situationen gänzlich fern sein kann. Wenn z. B. Vp. 6 sagt:

„Da hab' ich an eine Beethovensche Symphonie denken müssen."

so dürfte hier nicht mehr an ein reales, konkretes Musikerlebnis gedacht sein, sondern gemeint ist offenbar eine bestimmte Stimmungsnuance, für welche das Musikalische ein ebenso adäquater Ausdruck sein soll, wie die später zu zeichnende Linie und ebenso, wie nicht nur eine Linie für die betreffende Gefühlshaltung möglich ist, so gibt es auch nicht nur eine Melodie. Es handelt sich vielmehr um einen bestimmten Charakter, einen gewissen Stil, wie er uns auch gegeben ist, wenn wir z. B. sagen „Beethoven" oder „Mozart".

§ 7. Die unmittelbare Gefühlsrepräsentation

Solche, vom Konkreten schon sehr entfernte Vermittlungen rücken damit in nächste Nähe zu jenen Beispielen der Gefühlserlebnisse, in denen die Vp. behauptet, sie habe den in Frage kommenden Aufgabegegenstand „unmittelbar" gefühlt. Zunächst einige Beispiele, zu denen bemerkt sei, daß eine Frage nach der Situationsgegebenheit oder dergleichen nicht gestellt worden ist.

Vp. 33: Traurig: „Ich bin nicht über die Situation gegangen. Es ist eine Traurigkeit, die offensichtlich nach Kummer herübergeht."

Vp. 35: Fröhlich: „Ich habe kein Bild gesehn und bin auch nicht über eine Situation gegangen, ich hab' es nur so innerlich gefühlt."

Vp. 31: Fröhlich: „Ja, das ist eine unbewußte Fröhlichkeit, ohne Grund, einfach aufsteigend, nach oben hin zerplatzend."

Vp. 6: Traurig: „Ich hatte dabei weniger eine Situation im Auge, als eine Traurigkeit, die über einem ganzen Lebensabschnitt liegen kann."

Vp. 30: Erhaben: „Ich habe aus nichts heraus, ohne mir eine Situation zu denken, das Gefühl des Erhabenen zu steigern versucht."

Vp. 37: Dunkel: „Das hatte ich ganz unmittelbar."

Vp. 41: Sehnsuchtsvoll: „Ich bin nicht über die Situation gegangen, sondern habe es rein aus dem Gefühl heraus gemacht."

[1] Tanzlokal war eine der in Wegfall gekommenen Aufgaben für Linien aus Milieuempfindungen heraus.

Digitized by Google

Vp. 43: Fröhlich: „Ein gesteigertes Gefühl ohne Situation. Ich fand dies so fröhlich." Geht mit der Hand die Linie hoch.

Vp. 40: Sehnsuchtsvoll: „Das ist ganz unmittelbar gekommen, man sehnt sich doch nach so vielen Dingen, daß man sich gar nichts Bestimmtes zu denken braucht."

Grundsätzlich erklärt sich eine solche Art der Ausformung wohl auf die gleiche Weise, wie die übrigen Vermittlungswege. Die wörtlichen Aussagen der Vpn. beweisen, daß die Art der Gefühlsrepräsentation hier ohne konkrete Medien erfolgt ist. „Das habe ich ganz unmittelbar" heißt, daß die Vp. jeden konkreten Mittels bar war und wenn in den bisher genannten Fällen die Untersuchung stets auf ein irgendwie geartetes Medium stieß, so ist hier gerade dessen Fehlen symptomatisch. Die Vp. ist also zu einer „unmittelbaren Schau" fähig.

Das Wesen des Affekts läßt sich demnach aufzeigen in einer Skala von Möglichkeiten, die gleichsam zwischen zwei Polen verläuft:

Der eine Pol würde einer tatsächlich zustandegekommenen Affektrealisierung entsprechen, die auf verschiedenen gezeigten Wegen erreicht werden kann. Der andere ist im Gegenteil hierzu charakterisiert durch eine personale Haltung des „Wissens um", die gegenüber dem Affekt mehr oder weniger indifferent, vielleicht als geradezu „rational" zu bezeichnen ist. Diese Skala der Verhaltungsweisen wird noch wesentlich variiert je nach Art der Aufgabe selber.

§ 8. Die beiden Arten von Aufgaben

Die gestellten Einzelaufgaben gehören nämlich zwei wesentlich verschiedenen Kategorien an. Wie den Vpn. in der Versuchsanordnung bereits gesagt wurde, sind die ersten sechs „bei Namen genannte Gefühle"; und als solche nicht außerhalb einer Person oder ohne Verbindung mit einer solchen zu denken. Anders die übrigen zwölf Aufgaben. In ihnen tritt der Aufgabegegenstand dem Subjekt als Objekt gegenüber, wie z. B. bei der Aufgabe, Materialien zu erleben.

Eine besondere Färbung erhält dieses Beispiel allerdings dadurch, daß die betreffenden Materialien nicht real vorgegeben werden, sondern bloß vorzustellen sind[1]. Der grundsätzliche Unterschied gegenüber dem Ausdruck reiner Gefühle ist dieser:

[1] Vgl. § 10.

Digitized by Google

Das Objekt als Nicht-Ich muß irgendwie verichtlicht werden (um zu einem Ausdruck zu gelangen). „Wut" und „Freude" sind demgegenüber Aufgaben, die von vornherein dem Kreis irgendeiner Zuständlichkeit entnommen sind, so daß die Vp. auf eine ungleich unmittelbarere Weise zur Realisierung des Affektes gelangen kann.

Es ergeben sich also ziemlich prägnante Unterschiede zwischen den einzelnen Aufgabegruppen, sowie den verschiedenen, bei ihnen anzutreffenden inneren Haltungen. Die Aufgaben, in welchen der gefühlsmäßige Ausdruck objektiver Gegenstände zu bestimmen ist, bieten dabei ein Problem besonderer Struktur, welches sich vielleicht so formulieren läßt: Wie wird aus dem, was eigentlich ein gegenständliches Konkretum ist und in unserem Falle durch die Aufgabestellung vorstellungsmäßig bzw. begrifflich fixiert wird, ein Gefühlsquale; was bedeutet es, psychologisch, wenn man von einem „Gefühl für eine Farbe" spricht, oder von einem „Gefühl für ein Material"?

§ 9. Das Wesen des Materialgefühls

Eine solche, gleichsam magische Verwandlung vom Konkreten in Gefühlsmäßiges, wie sie in den Versuchen tatsächlich eintrat, weist auf ein allgemeineres Verhältnis zu Dinglichem zurück. Von einer breiteren psychologischen Basis ausgehend zeigen solche Verhaltungsweisen gegenüber der Ding- und Objektwelt gewisse Parallelen zu Formen urtümlichen Bewußtseins der Umwelt und ihrer Objekte. Es scheint daher fruchtbar, das Erleben der dinglichen Umwelt unter genetischen Gesichtspunkten zu untersuchen.

Denn gerade die neueren Lehren, welche auf diesem Gebiet aufgestellt wurden, wie sie etwa in den Namen Dürkheim[1], Levy-Brühl[2], Preuss[3] und Werner[4] repräsentiert sind, lassen den Aufbau der primitiven Welt in ganz verändertem Lichte erscheinen.

---

[1] Dürkheim, Emile, Die Methode der Soziologie, *Philosophisch-Soziologische Bücherei* 5, 1913, ferner Examen critique des systèmes classiques sur l'origine de la pensée religieuse, *Revue philosophique*, 1909 I/II,

[2] Levy-Brühl, „Das Denken der Naturvölker", Wien und Leipzig 1926.

[3] Preuss, „Geistige Kultur der Naturvölker", Leipzig 1914.

[4] Werner, „Einführung in die Entwicklungspsychologie", Leipzig 1926.

Digitized by Google

Wenn die zuerst Genannten sich darauf beschränken, aus ihren Forschungen Gesetzlichkeiten für frühe Stadien genetischer Entwicklung aufzustellen, so zeigt WERNER, hierauf aufbauend, inwieweit noch heute gleichsam Auswirkungen jener Epochen angenommen werden könnten. Gerade hinsichtlich der Umweltgestaltung hat WERNER unter Heranziehung zahlreicher Beispiele auf eine gewisse Parallelität beim künstlerischen Menschen hingewiesen und er hat dabei für eine Umwelterfassung, für die der Affekt in hohem Maße konstitutiv ist, den noch genauer zu erläuternden Begriff der „physiognomischen Umwelterfassung" geprägt, welcher sich späterhin auch hier als wertvoll erweisen wird[1].

Eines der Gesetze, auf das WERNER seine Entwicklungspsychologie aufbaut, ist das Gesetz der Komplexität, das „Partizipationsprinzip" LEVY-BRÜHLS; es sei an folgendem Fall demonstriert[2]:

„Der Huishole steckt sich Adlerfedern eigentlich nicht bloß an, um sich zu schmücken, sondern er meint mittels der Feder etwas von dem Scharfblick der Kraft und der Weisheit des Vogels auf sich zu übertragen."

An einer anderen Stelle sagt LEVY-BRÜHL von einer solchen Einstellung:

„. . . das ist nicht eine Verwandtschaft, die sie behaupten, das ist eine Wesensidentität."

Was unter solcher Komplexität, wie sie das Partizipationsprinzip LEVY-BRÜHLS zur Grundlage hat, verstanden werden soll, kann hier nur angedeutet werden[3]: Es ist jene Eigentümlichkeit des „primitiven Denkens" gemäß welcher „die Gegenstände, Wesen, Erscheinungen auf eine uns unverständliche Weise sie selbst und zugleich etwas anderes, als sie selbst sein können". Durch eine solche „Wesensidentität" ist für den Primitiven die Umwelt, mag es sich um ein Tier oder ein irgendwie geartetes Gegenständliches handeln, ebenso belebt, mit den gleichen, ähnlichen oder vielfach noch höheren Eigenschaften ausgestattet, wie er selbst und sein Mitmensch. Hierbei ist die Tatsache der „Wesensidentität" auch mit für uns „toten Dingen" als Ich Dingweltbeziehung in diesem Zusammenhang von besonderer

[1] Vgl. S. 123.

[2] LEVY-BRÜHL, a. a. O., S. 57.

[3] KRÜGER, FELIX, Über Entwicklungspsychologie, ihre sachliche und geschichtliche Notwendigkeit. *Arbeiten zur Entwicklungspsychologie* 1.

Digitized by Google

Bedeutung. Auch ERNST VATTER[1] deutet DANZELsche[2] Gedankengänge konzentrierend, klar auf die Beziehung hin, welche zwischen der Umwelterfassung des Primitiven und des Künstlers auch unserer Kulturstufe besteht, wobei er über die LEVY-BRÜHLschen Ausführungen gewissermaßen hinausgeht, indem er jene mehr beschreibenden Ergebnisse durch eine Art von Erklärung ergänzt. Er sagt:

„Mit feinem Gefühl hat DANZEL erkannt, daß die Partizipation mit dem Außermenschlichen, die Ausweitung des Ichbewußtseins und Ichgefühls auf die Materie, die sozusagen ein Stück des Menschen wird, am ehesten das außerordentlich entwickelte Empfinden des primitiven Künstlers für materialgerechte Formengestaltung zu erklären vermag."

Die Zusammenhänge einer solchen Blickrichtung mit den hier behandelten Gedankengängen dürfte ohne weiteres ersichtlich sein. Schon bei Herleitung der Frage nach dem Wesen des Materialgefühls war von einer „unmittelbaren Beziehung", einer Identifikation" gesprochen worden. Durch das LEVY-BRÜHLsche Partizipationsgesetz, sowie die DANZELschen Ausführungen eröffnet sich nunmehr der Aspekt, hier ähnliche Zusammenhänge anzunehmen und das, was heute als Materialgefühl bezeichnet wird, anzusehen als gleichsam letzte Reste einer solchen Identifikation, als eine Art Erweiterung des Ichkreises auf die Materie.

Die oben gestellte Frage, wie es zu denken sei, daß aus einem Konkretum (dinghafter Aufgabegegenstand) ein Gefühlsquale wird, könnte so beantwortet werden: Diese von LEVY-BRÜHL sogenannte „mystische Verwandlung"[3] basiert auf einer Erweiterung des Ichkreises; es vollzieht sich eine Art von Identifikation mit dem Material durch die Ausbreitung der individuellen Person auf die Materie; es erscheint durch eine solche Hineinnahme dieser Materie die Person gewissermaßen gefärbt.

Tatsächlich finden sich nun, spontanen Äußerungen einiger Vpn nach zu schließen, derartige Vorgänge auch in unserem Versuchsmaterial. So sagt Vp. 40 bei der Linie aus dem Materialgefühl für Holz:

„So bin ich Holz",

---

[1] VATTER, ERNST, Religion und Plastik der Naturvölker. Frankfurt 1916, S. 34.

[2] DANZEL, Kultur und Religion des primitiven Menschen. Stuttgart 1924.

[3] Es sei darauf hingewiesen, daß bei KASSNER für ähnliche Probleme der Begriff der „Verwandlung" des „Sichverwandelns" zentral ist.

Digitized by Google

und in der Analyse:

„Ich habe mich so gefühlt, als ob ich selber Holz wäre und dann wachse ich so, als ob ich Ringe ansetze."

Vp. 19: Hell: „Vielleicht, daß ich mich selbst hell mache, hell fühle."

Vp. 40: Glas: „Ich habe die Glühbirne im Gefühl gehabt."

Vp. 3: Stein: „Ja, das wird ein Stein, wie Blöcke, da hat man auch so das Gefühl wie sie aussehen."

Solche Aussagen dürften wohl als deutliche Identifikationen, Erweiterungen des Ichkreises anzusprechen sein.

Man darf nach dem Gesagten vielleicht die Behauptung aufstellen: Das totale Erlebnis eines Gegenstandes, also auch das Wesen des Materialgefühls, besteht in seiner ursprünglichsten Form in der Vereinigung des dargebotenen Objektes mit einem „Ich", und zwar eines Objektes in seiner vollen Besonderheit (mit all dem, was seinen qualitativen spezifischen Reiz ausmacht) innerhalb einer konkreten speziellen Situation — mit einem individuellen Ich.

§ 10. Stützung der Versuchsanordnung

Nun kann man die Materialien, in die eine Einführung erfolgen soll, entweder vorzeigen oder sie bei Namen nennen. Wir haben das Letztere aus einem ganz bestimmten Grunde vorgezogen: nämlich um die Vp. nicht an die zufällige Struktur des Gegenstandes zu binden. Überdies hätte die Situation der realen Darbietung für die Gefühlshaltung der Vp. eine bestimmte, jeweils verschiedenartige und deshalb dem Versuch nicht erwünschte Richtung ergeben. Grundsätzlich kann gesagt werden, daß durch die Vorgabe des Materials nicht im Konkreten, sondern durch das Wort, der Vp. eine solche Freiheit in der Entwicklung ihrer Vorstellung belassen wurde, daß diese Vorstellung selbst vielfach schon vorbereitet war, gefühlsmäßig erlebt zu werden. Eine jedesmal verschiedene Darbietungssituation aber hätte der Gefühlshaltung der Vp. für den einzelnen Aufgabegegenstand ihren entsprechend verschiedenartigen Stempel aufgedrückt.

Um also eine Gegenstands- oder Situationsgebundenheit zu vermeiden, erwies es sich als fruchtbar, auf eine möglichst allgemeine Ebene zu rekurrieren. Wenn der Vl. bemerkte, daß die Vp. an allzu bestimmte Gegenständlichkeit fixiert war, versuchte

Digitized by Google

er, diese Gebundenheit zu lösen; vielfach allerdings hatte die Vp. schon selbst bei der Vorstellung eines einzelnen konkreten Dinges das Gefühl, nicht aufgabegemäß zu handeln. Z. B.:

Vp. 36, Holz: „Das ist sehr schwer, wissen Sie, hier kommen mir immer bestimmte Vorstellungen von Dingen aus Holz, aber das ist wohl nicht das Richtige."

Oder Vp. 37, Holz: „Da gibt es viel Erlebnisse. Mein Zigarettenetui, das Treppenhaus bei Freunden usw." (Nach ca. 1 Minute.) „Ich habe nur an polierte Hölzer gedacht, gar nicht an sowas."

Zeigt auf die gebeizten Beine eines neben ihr stehenden Hockers.

Vl.: „Und Bäume und Scheite?"

Vp.: „Da hab' ich gar nicht dran gedacht."

Vl.: „Es ist am besten, wenn Sie versuchen, Holz von innen zu fassen."

Vp.: „Jetzt möcht' ich am liebsten so machen (zeichnet 1), aber das ist ganz davon beeinflußt, daß Sie sagten, von innen."

Vl.: „Und poliertes?"

Vp. zeichnet 2 von links nach rechts.

Als Beispiel, wie es vor sich gehen kann, daß die Vp. sich zu einer allgemeineren komplexen Haltung einem Material gegenüber bringen kann, sei Vp. 39 angeführt:

Holz: Vp.: „Rohes?"

Vl.: „Das Gefühl, das typisch ist für Holz."

Vp.: „O Gott, ich unnatürlicher Mensch — nein doch nicht."

Konzentriert sich mit geschlossenen Augen, die Hand liegt ruhig auf dem Tisch. Dann beginnt die Vp. nach wenigen Sekunden sicher und eifrig zu zeichnen.

In der dem Versuch folgenden Analyse sagt dieselbe Vp. hierzu:

„Das ist auch poliert. Es ist das Wachstum des Holzes, verbunden mit der Nervosität des eigenen Erlebens mit Holz. Es ist die Konzentrierung der Wirkung des Holzes auf mich und an sich. Ich habe mit dem Finger gefühlt, daher die Umrandung. Das Offene und das Wachstum ist darin."

§ 11. Die „Nuancierung" bei der Aufgabefassung

Für die Deutung der Linien und die Vergleichung der Linienformen ist es nun weiter nötig, sich vor Augen zu halten, daß der Gegenstand der Aufgabe keineswegs eindeutig, sondern mehrdeutig ist und eine verschiedene Fassung zuläßt, welche wir als „Nuancierung" bezeichnen wollen. „Fröhlich" kann z. B. nuanciert werden mehr nach der Seite der stillen Heiterkeit oder mehr nach der Seite eines ausgelassenen Übermutes.

Digitized by Google

Diese Nuancierung kann verschiedene Gründe haben. Einmal mag der Gegenstand tatsächlich mehrdeutig sein, so daß notwendigerweise immer nur eine Seite faßbar ist; „Fröhlichkeit" z. B. wird von Vp. 6 und Vp. 30 im Sinne von „Witz" gefaßt, Vp. 15 faßt sie als „Bierfröhlichkeit", Vp. 45 als „Frühlingsstimmung". Ferner kann „Trauer" gefaßt werden als speziell bedingt durch eine bestimmte Situation (Vp. 14, 15), als momentane (grundlose) Depression(Vp. 27), oder etwa als „Rückschlag getäuschter Hoffnungen" (Vp. 32)[1].

Zum anderen kann die Verschiedenheit der Fassung aber auch an einer speziellen einseitigen Heraushebung bestimmter Eigenschaften des Gegenstandes liegen.

„Glas" z. B. wird nur als „glatt" (Vpn. 36, 38) oder nur als „zerbrechlich" (Vp. 43) angesehen; dabei läßt die Vp. die übrigen noch vorhandenen Eigenschaften, wie etwa splitterig, durchsichtig, spröde usw. außer acht.

Weiterhin findet sich eine Variation der Fassung, die dadurch bedingt ist, daß Vpn. lediglich ihre eigene wertende Stellungnahme im Sinne der Sympathie und Antipathie zur Grundlage für die Produzierung der Linien machen und eine Verschiedenheit des Ausdrucks nur durch den Grad ihrer Zu- oder Abneigung, nicht aber durch den Aufgabegegenstand selber bedingt sein lassen. Dann kann naturgemäß eine Ähnlichkeit der Erfassung sonst völlig heterogener Aufgaben zustandekommen, bei denen die einzige Übereinstimmung eben jene persönliche Werteinstellung ist. So z. B.:

Vp. 28: Dämmerung: „Dämmerung ist mir im höchsten Grade unsympathisch."

Die Vp. hat in ihrer Linie weniger das Gefühl „Dämmerung" zum Ausdruck gebracht, als vielmehr das Gefühl „unsympathisch".

Vp. 32: . . . . .: „Alles sei eigentlich für sie aus dem Gesichtspunkt Zuneigung-Abneigung bestimmt gewesen."

Vp. 32: Hell: „Das ist die Kurve der intensivsten Abwehr die ich stets gegenüber großer Helligkeit habe."

Vp. 29: Rot: „Ich liebe Rot überhaupt nicht, ich habe kein Verhältnis zu Rot. (Zeichnet.) Das ist nicht Rot, sondern die Gefühlslage zu Rot. —"

Vp. 37: Rot: „Es ist viel von der Antipathie darin, die ich gegen das von Ihnen gezeigte Rot habe."

---

[1] Weitere Beispiele siehe unten bei der Aufzählung der prägnantesten Fassungsweisen jeder Aufgabe.

Digitized by Google

In solchen Fällen haben die Vpn. also gefühlsmäßig wertend reagiert, ohne speziell auf die besondere Wesensart dieses Gegenstandes einzugehen.

Außer der Variation des Gegenstandes, die durch wertende Gesichtspunkte der Zuneigung und Abneigung bedingt ist, gibt es noch eine Reihe anderer Gründe der verschiedenartigen Fassung einer und derselben Aufgabe. Dazu gehört die ungleich große Genauigkeit und Spezifiziertheit, mit der die Vp. das Gefühlserlebnis für einen bestimmten Gegenstand entwickelt. Sage ich nämlich „Dämmerung ist mir unsympathisch" und bleibe in diesem Stadium der Gefühlsrepräsentation stehen, so habe ich wohl eine bestimmte Gefühlslage, die persönlich durch das Phänomen „Dämmerung" ausgelöst wird, nicht aber eine der Dämmerung und nur dieser spezifisch entsprechende. Sympathie und Antipathie sind Gefühle, die mit dem spezifischen Erlebnis des betreffenden Gegenstandes nur sehr peripher etwas zu tun haben, ich habe noch nicht das spezifische Gefühl „für" Dämmerung erfaßt. Das ist vielmehr erst dann der Fall, wenn ich die typischen und wesentlichen Eigenschaften des Aufgabegegenstandes mit einbezogen, mit in mich hineingenommen habe, in diesem Falle also etwa: die Schwere, das lastende Grau, das Verhüllende, Niederdrückende, Verwischende, Auslöschende usw. Wie die Vp. selbst solche adäquate Eigenschaften, welche das Erlebnis fundieren, herauszuheben in der Lage ist, läßt sich aus den folgenden Protokollnotizen deutlich machen.

1. Eigenschaft der Temperatur:

Vp. 31: Holz: „Es ist was Warmes."

Vp. 27: Rot: „Es hat was Rundes, Warmes."

Gelb: „Das war wohl das Gefühl einer kalten Farbe."

Eisen: „Das ist auch kalt."

Silber: „Das ist so ähnlich wie Blau, kühl, ich sag' schon wieder Kühl, aber es ist auch so."

Vp. 29: Holz: „Das ist etwas durchaus Warmes für mich."

Vp. 5: Rot: „. . . in der Oberfläche ist gleichzeitig die Temperatur der Farbe, sie spricht mit, es ist sehr warm."

2. Eigenschaft der Schwere[1]:

[1] Hier sind sowohl Beispiele für physikalische Schwere und Leichtigkeit angeführt (Silber, Eisen) als auch dafür, daß die Vp. ein ganz intersensorielles Gefühl der Schwere hatte, das auf einer anderen Ebene liegt, als die Empfindungen und das psychologisch einzuordnen mit Aufgabe dieser Untersuchung sein wird.

Digitized by Google

Vp. 26: Silber: „Silber ist leicht."

Vp. 37: Gelb: „Gelb ist Leichtigkeit und Schwung."

Vp. 40: Hell: „Das fliegt doch rauf."

Vp. 5: Blau: „Bei Blau wußte ich, es mußte etwas Länglich-Rundes haben und unten mußte es irgendwie ein Gewicht haben, schwer sein."

Vp. 6: Eisen: „Daß schon das Kleine so schwer ist, ist typisch."

3. Eigenschaft der Intensität:

Vp. 40: Blau: „Blau ist eine leise Farbe."

Vp. 37: Gelb: „Gelb ist schrill."

Auch gefühlswertige Eigenschaften können gegenstands- und damit erlebnisbestimmend sein. Z. B.:

Vp. 18: Glas: „. . . sonst kann es auch was Leichtes, Freudiges, Himmelstrebendes sein. Das Glas aus dem man sich Freude trinkt.",

Vp. 28: Glas: „Das ist mein Glas, das soll vergnügt sein, ja."

Stein: „Das ist traurig."

Schließlich sei noch auf eine wichtige weitere Bedingung der Verschiedenartigkeit in der Fassung eines Gegenstandes hingewiesen. Die eine Vp. kann z. B. eine bestimmte Aufgabe so fassen, daß sie sich in einen Zustand, eine zweite so, daß sie sich in einen Vorgang oder eine Handlung hineinversetzt und dies in der Linie gleichsam schildert. Zuständliche Erfassungen sind die folgenden:

Vp. 26: Traurig: „broken down."

Vp. 9: Erhaben: „Innere Harmonie, eine Gelöstheit. —"

Vp. 31: Angespannter Wille: „In sich zusammengezogen, alles aufs Innere konzentriert."

Als Vorgang erlebt sind folgende Aufgaben:

Vp. 15: Wütend: „Wut, die sich immer wieder ballt, um zu erneutem Ausbruch hingerissen zu werden."

Vp. 40: Sehnsuchtsvoll: „Das Greifen nach allen Richtungen."

Vp. 34: Angespannter Wille: „Zuerst war das so ein Zusammenreißen, dann kam noch das ‚Du mußt' hinzu."

Vp. 45: Angespannter Wille: „Also im Anfang, da soll eine deutliche Stauung liegen, dann kommt der Strich nach unten. Es ist eine Willenshandlung dargestellt, die in Aufspeicherung von Kräften begleitet, von einem Gefühl des Widerstrebens, damit durchstoßen wird."

Vp. 6: Angespannter Wille: „Die Situation war etwa die, wenn ich müde bin und soll an eine Arbeit gehen. Der senkrechte Strich runter ist etwa: Ich nehme mich zusammen und der schräge hoch: Ich fang, an. Also der erste zu mir, der zweite aus mir weg."

Vp. 15: Dunkel: „Das Tasten in der Dunkelheit."

In den nun folgenden Protokollnotizen sind für die Mannigfaltigkeit der Nuancierungsmöglichkeiten Beispiele angegeben, die jedoch lediglich die prägnantesten Fassungsweisen jeder Aufgabe zeigen.

Digitized by Google

Fröhlich: „Sommerliche Fröhlichkeit, wie man sie draußen bekommt. umfassend, warm und verströmend." Vp. 5. „Haltlos besoffen, glückselig." Vp. 18. „Eine ruhige Fröhlichkeit, eine allgemeine Stimmung, die sich über einen ganzen Lebensabschnitt erstrecken kann." Vp. 22. „Große persönliche Lustigkeit." Vp. 26. „Quietschvergnügt." Vp. 29. „Sprünge und dann ein Schwung, eine sprunghafte, schwingende Fröhlichkeit." Vp. 37. „Eine anständige, zufriedene, unproblematische, reine Freude." Vp. 39. „Das ist die freieste, ungehemmteste Fröhlichkeit, es ist mehr Seligkeit." Vp. 40. „Eine vier Tage Fröhlichkeit, was Goethe für das erträgliche Maß hält, so ein fröhliches Tirilieren." Vp. 40. „Eine gar nicht laute und grobe, sondern eine flockige Heiterkeit, so ein bißchen Sektschwips." Vp. 44. „Jauchzen." Vp. 45.

Traurig: „Sentimental, verzweifelt, mehr verkrampfter." Vp. 5. „Aussichtslosigkeit und Sinnlosigkeit" Vp. 6. „Traurigkeit über den Tod eines Menschen." Vp. 15. „Wenn man immer tiefer in den Abgrund der Trauer sinkt." Vp. 18. „Mehr momentane Depression, als Trauer, ein Mißgeschick beim Studium oder dgl., plötzlich und ruckartig." Vp. 22. „broken down." Vp. 26. „Eine Traurigkeit, die was Gefaßtes hat." Vp. 31. „Ein Ausdruck des Rückschlages getäuschter Hoffnungen. Das Gefühl einer ausweglosen Traurigkeit." Vp. 32. „Traurigkeit, schattiert mit Kummer." Vp. 33. „Es muß runter gehn und weit sein und dunkel und auch schwer und dann ist doch auch immer ein kleiner Unterton da, an den man sich dann hält." Vp. 37. „Wenn ich traurig bin, ist alles sinnlos, alles ist so gelähmt." Vp. 38. „Es ist als Weltschmerz gesehen und Schwermut. Das Leben fließt so weiter, man weiß nicht, zu welchem Zweck eigentlich, so in der Weise, immer gleichförmig, ohne Veränderung und Sinn." Vp. 45.

Wütend: „Wut, die sich immer wieder ballt, um zu erneutem Ausbruch hingerissen zu werden." Vp. 15. „Ich schleudere Blitze von der Höhe meiner Wut." Vp. 18. „Eine feindselige Haltung des Bleistiftes gegen das Papier." Vp. 19. „Das ist so ein Ruck für mich, aber immer nur so ganz kurz." Vp. 22. „Mehr gereizt, als wütend." Vp. 26. „Ein momentaner Wutausbruch, blitzartig." Vp. 30. „Das ist die Wut, so wie man ausbricht, ehe man sich schnell wieder faßt." Vp. 31. „Ein Mißgeschick, eine dumme Kleinigkeit des Alltags." Vp. 32. „Bei den ersten vier Strichen heißt es jedenfalls: verflucht, verflucht, dann reagiert das aber ab und man überlegt, daß das doch kein Schluß sein könnte." Vp. 34. „1 ist eine Wut, in der man alles zerreißen möchte, kratzen und beißen, 2 ist mehr ein dumpfes innerliches Wüten, das nicht mehr weiter kann, gehemmt und verzweifelt." Vp. 35. „Es ist eine Wut, die sich über Jahre hinzieht." Vp. 36. „So das Hacken, Beefsteakhack." Vp. 37. „Das ist schon fast Haß." Vp. 38. „Das sich stark Wehren gegen die Ursache, die zu der Wut führte und die Kraft des sich Konzentrierens, um sich davon zu befreien." Vp. 39. „Ich sage mir oft: Du mußt wütend sein, . . . es ist Wut und Energie zusammen." Vp. 43.

Erhaben: „Wie bei einem Dom." Vp. 5. „Eine Beethovensche Symphonie." Vp. 6. „Etwas Raketenähnliches, schnell in die Höhe

Digitized by Google

strebend." Vp. 9. „Innere Harmonie, eine Gelöstheit." Vp. 15. „Man hat so ein weites Gefühl dabei, ich weiß nicht." Vp. 21. „Das Gefühl von was Klarem, Geradem, von reiner Luft." Vp. 27. „Erhaben über das, was da unten ist." Vp. 31. „Ich ging aus von der Vorstellung dessen, was ich in der Dichtkunst als Ideal betrachte." Vp. 32. „Ich dachte an den erhabenen Gesichtsausdruck und hatte das Gefühl: irgendetwas zieht man hoch." Vp. 34. „Das ist das Schweben über einer Sache." Vp. 41.

Sehnsuchtsvoll: „Wenn man so in lauen Frühlingsnächten bei Lindenduft durch die Straßen oder Parks geht." Vp. 5. „Das Ziel ist bekannt." Vp. 5. „Verschwommen und ziellos." Vp. 15. „Etwas Ansteigendes, aber immer wieder neu Ansetzendes." Vp. 29. „Aufsteigend. sich ausbreitend, umfassen wollen. Sehnsucht birgt die Unerfüllbarkeit in sich. außerdem kann es noch dieses Schweifen ins Ziellose haben." Vp. 31. „Das Bild der Sonne ist hier Ziel und Gegenstand der Sehnsucht." Vp. 32. „Sehnsucht trägt die Unerreichbarkeit und Unerfüllbarkeit in sich." Vp. 33. „Eine Sehnsucht, die nicht erfüllt werden kann, das andere sind Wünsche" Vp. 33. „Ein seufzendes Aufstoßen nach oben: Ach!" Vp. 34. „1 die Sehnsucht nach was Weltlichem, 2 die Sehnsucht nach was Heiligem, Schönem. Dabei kommt es gar nicht auf den Besitz an, sondern da ist die Sehnsucht an sich." Vp. 35. „Es ist das Greifen nach allen Richtungen, es ist etwas Suchendes darin." Vp. 40. „Es ist eine Sehnsucht mit Hemmungen." Vp. 43. „Ein Quellen, Strahlen, Streben von irgendwoher, das sich aber wieder zurückbeugen muß, es ist die unendliche Annäherung." Vp. 45.

Angespannter Wille: „Eiserne Muskeln." Vp. 2. „Das hängt sehr mit meinem Arbeitstempo zusammen, ich kann nur ruckweise intensiv arbeiten." Vp. 21. „Intensität, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt und ein Ziel erreichen will." Vp. 26. „In sich zusammengezogen, alles aufs Innere konzentriert." Vp. 31. „Die klare Zielrichtung." Vp. 32. „Zuerst war das so ein Zusammenreißen, dann kam noch das: Ich will! dazu." Vp. 34. „Wenn ich mich konzentriere, schließe ich mich stets sehr ab." Vp. 36. „Den brauche ich z. B. wenn ich was Langweiliges lernen muß und mich zwinge, am Schreibtisch sitzen zu bleiben." Vp. 38. „Das ist was Massiges, Schweres, Blockiges, aber nicht gegenständlich gemeint, ich muß mich sehr anstrengen, um großen Willen aufzubringen." Vp. 40. „Das konzentrierte Sammeln und zur Mitte gehn — sich austoben." Vp. 41. „Das ist: wenn ich will, dann ist es." Vp. 43. „Also im Anfang, da soll eine deutliche Stauung liegen, dann kommt der Strich nach unten. Es ist eine Willenshandlung dargestellt, die in Aufspeicherung von Kräften, begleitet von einem Gefühl des Widerstrebens dann durchgestoßen wird." Vp. 45.

Hell: „Das Spießende von Licht." Vp. 2. „Sonne oder Glühbirne, gar nicht warm, sondern entsetzlich kalt, spitz und durchbohrend, eigentlich nicht hell, sondern grell." Vp. 5. „Spitz und leicht." Vp. 9. „Das Licht, nicht Sonne oder so, sondern einfach daseiende Helligkeit." Vp. 15. „Bei der Helligkeit ist man viel abgelenkter durch äußere Eindrücke, da sieht man immer alles so genau. Da ist man absolut ungeschlossen, hin und her beeindruckt von allen Ecken und Enden. Überall die Eindrücke

Digitized by Google

und Attacken von außen." Vp. 18. „Eine künstliche, nervöse, festliche Helligkeit." Vp. 18. „Zuerst eine Fröhlichkeit und dann ein Aufschwung, der strahlt und sich steigernd wiederholt." Vp. 21. „Bei Helligkeit habe ich ein Gefühl angegriffen zu werden." Vp. 26. „Ein Festsaal um mich herum." Vp. 30. „Niedergedrückt durch Helligkeit. Es hat was Feindliches, Stechendes, Tödliches." Vp. 31. „Bei Helligkeit bin ich zu." Vp. 38. „Es ist ein Licht aus dem Weltraum, irgendein kosmisches Licht." Vp. 40.

Dunkel: „Wo alles verfließt." Vp. 3. „Das Tasten in der Dunkelheit." Vp. 15. „Da bin ich so die Mitte und geh' in die Weite." Vp. 18. „Ich habe ein unbedingtes Gefühl von Schwarz dabei." Vp. 21. „Man hat ein eingeengtes Gefühl, wenn man in einem dunklen Raum ist." Vp. 27. „Ich selber in der Mitte und alles andere umstrickt mich so." Vp. 30. „Lastend und doch wärmend, ein Gemisch von Grauen und Geborgenheit." Vp. 31. „Das Abgehackte, was die Dunkelheit hat, wenn man in einem dunklen Raum herumtappt und hat so ein deprimiertes Gefühl dabei." Vp. 35. „Das ist immer tief, bei Dunkel hat man so ein Gefühl des Sinkens." Vp. 37. „Bei Dunkel bin ich offen." Vp. 38. „Wenn man in die Nacht hinausgeht, öffnet sie sich an jedem Punkt neu; ein neuer Ansatz ins Unendliche." Vp. 38. „So von allen Seiten dunkel.", Vp. 40.

Dämmerung: „Etwas unbestimmt Dahinziehendes." Vp. 2. „Der offenbare Übergang zwischen Hell und Dunkel." Vp. 15. „Etwas Weiches, Wallendes und eben der Rhythmus der einem da kommt." Vp. 21. „Es ist eine Zeitlosigkeit, 1 ist eine etwas lastende, 2 eine hebende Dämmerung, wohltuend und geborgen." Vp. 31. „Ein gewisses Wohlbehagen." Vp. 32. „Ein Sonnenuntergang in Guatemala." Vp. 33. „Das ist Abenddämmerung, eine gleichmäßige und nicht sehr ausgesprochene Wellenbewegung, etwas Unbestimmtes, nicht ganz Definierbares." Vp. 37. „Das könnte ein Symbol sein für Alltag oder so etwas." Vp. 38. „Das ist das Gefühl eines langsam sich verändernden Zustandes." Vp. 43.

Rot: „Das Prickelnde und Erregende." Vp. 3. „Spitz" Vp. 9. „Na, das knallt." Vp. 18. „Etwas Aggressives ist darin." Vp. 18. „Rot hat was Lebendiges, Kraftvolles, sich Durchsetzendes." Vp. 31. „Bedrohlich." Vp. 32. „Alles Rot hat was Weiches." Vp. 33. „Ist immer kreisend und in gewissem Sinne fröhlich." Vp. 35. „Es ist irgendwie hochspringend, es ist eine Dynamik darin. Rot ist überhaupt eine warme Farbe für meinen Begriff." Vp. 36. „Das Volle, Warme." Vp. 39. „Es hat was Bewegtes, Lustiges, Temperamentvolles, Rundes. Die Farbe ist vom Rhythmus erfaßt worden." Vp. 40.

Gelb: „Schreiend und doch wieder weich." Vp. 5. „Flach." Vp. 9. „Es ist ein bißchen gemein, man weiß nicht recht wohin da packen." Vp. 12. „Find' ich giftig." Vp. 18. „Das Gefühl einer kalten Farbe." Vp. 27. „Das ist etwas durchaus Weiches, Fließendes und Nettes." Vp. 29. „Was Expansives hat Gelb." Vp. 31. „Gelbe Farben haben eher was Weiches als was Hartes." Vp. 33. „Gelb ist banal, nichts Schönes, sondern was Falsches, Gemeines." Vp. 35. „Gelb ist Leichtigkeit und Schwung." Vp. 37. „Gelb ist schrill." Vp. 40. „Das fliegt doch rauf." Vp. 41.

Blau: „Ein tiefes aus sich herausleuchtendes Blau." Vp. 15. „Find' ich fein und edel, das hat so was Ruhiges." Vp. 18. „Ein blasser nordischer

Digitized by Google

Himmel." Vp. 20. „Was Heimeliges, Gleichmäßiges." Vp. 22. „Ein aus sich herausleuchtendes, tropfendes Blau, wie blaues Licht z. B. tropfen kann." Vp. 31. „Ich empfinde alle blauen Farben hart und kalt." Vp. 33. „Blau ist was Heiliges, Größeres und drückt etwas Weihevolles aus. Bei 2 ist mehr das Kalte im Blauen ausgedrückt, das Stahlblau. Es sind die gleichen Blaus, aber anders vorgestellt." Vp. 35. „Ein bißchen feierliches Blau, ein bißchen müde. Ich habe an Marésche Bilder gedacht. Blau ist eine leise Farbe." Vp. 40.

Holz: „Möbel." Vp. 1. „Das Gewachsene." Vp. 2. „Gehobeltes Holz, Möbel." Vp. 5. „Ein Baumstumpf, ein gefällter Baum." Vp. 6. „Klotzartig." Vp. 9. „Wenn man so unpoliertes Holz anfäßt." Vp. 10. „Wenn ich Scheite fühle, fühle ich was Abgebrochenes, Totes, Starres." Vp. 18. „Was Steifes, aber doch warm im Gegensatz zu Eisen." Vp. 22. „Holz ist etwas Weiches, aber doch in gewissem Grade Widerstandsfähiges." Vp. 26. „Ich habe an eine Latte oder an einen Zaun gedacht, so was Langes, Dünnes." Vp. 26. „. . . daß man Holz bearbeitet und wie es dabei ist." Vp. 35. „Ich habe nur an polierte Hölzer gedacht, gar nicht etwa an gebeizte." Vp. 37. „Es ist das Wachstum des Holzes verbunden mit der Nervösität des eigenen Erlebens mit Holz. Es ist die Konzentrierung der Wirkung des Holzes auf mich und an sich." Vp. 39. „Das wächst für mich . . . es liegen eben Kräfte in ihm." Vp. 41. „Da hatte ich sofort den Begriff von Platte, so etwas fest Umfaßtes." Vp. 43. „Holz ist etwas Splitteriges, Holperiges." Vp. 44.

Glas: „Das Spitzig-Splitterige, Glatte." Vp. 2. „Bei Glas ist das Entscheidende die Leichtigkeit." Vp. 12. „Was Geschliffenes." Vp. 27. „Das ist für mich etwas Verschwommenes, ich habe mehr an Schalen dabei gedacht." Vp. 30. „Zersprengend und leicht brechend." Vp. 31. „Der Begriff des Glatten, Durchsichtigen." Vp. 32. „Das ist wenn man Fensterscheiben kaputt macht." Vp. 35. „Glas ist nicht spitz oder spröde, es hat was Glattes, Abgeschliffenes, Abgerundetes." Vp. 36. „Ich habe an Gläser gedacht, wie es sie gar nicht gibt und wie ich sie noch nie gesehen habe, die größer sind und noch viel zerbrechlicher, als man sich wirklich Gläser denken kann, dünn, weit und spitz zugleich, es ist etwas Sprödes und etwas auf die Spitze Getriebenes." Vp. 37. „Das ist das Schimmernde des Glases und das Durchsichtige, die Lichter springen darin und dann ist es gerade." Vp. 41.

Stein: „Das Lastende." Vp. 3. „Wie ein Steinbruch, spitz und kantig." Vp. 6. „Das Kompakte, Geballte, Massige, wie ein Hünengrabstein." Vp. 15. „Etwas Abgebröckeltes, Wuchtiges, Schweres, Erdhaftes." Vp. 18. „Wie sie auf der Straße immer rumliegen, der hat immer so was Abgerundetes." Vp. 22. „Das ist etwas Feststehendes." Vp. 30. „Flache, glatte Steine, über die man gern mit dem Fuß oder mit der Hand gleitet." Vp. 31. „Ich habe es mehr als Angriffswerkzeug, nicht als Baumaterial gefaßt, spitz und verletzend." Vp. 32. „Ich habe an Granitsteine gedacht, die etwas größer sind als Straßensteine, sie sind bestimmt unbehauen, wie man sie manchmal im Wald oder auf dem Felde antrifft." Vp. 33. „Was Großes, Wuchtiges, woran nicht mehr zu rütteln ist, wie die Alpen." Vp. 35.

Digitized by Google

Gold: „Ein Klumpen weiches Gold." Vp. 14. „Ich dachte etwa an die Zusammensetzung: irgendetwas war von schwerem Golde." Vp. 15. „Ein wenig schwingend." Vp. 26. „Warm und strahlend." Vp. 27. „Was Gleißendes, Springendes." Vp. 35. „Gold hat für mich so etwas Nervöses an sich, da kommen mir doch wohl Vorstellungen aus dem täglichen Leben, die das erwecken, z. B. Kleider mit Goldflitterkram." Vp. 36. „Ich habe an Gold gedacht aus dem Eheringe sind, aber nicht die Ringe selber, Gold ist fest und rund und schwer, es ist nicht spröde und insofern ist es nicht schwer." Vp. 37. „Es ist etwas absolut Rundes, Gold." Vp. 39. „Es ist rund, weich und aderig." Vp. 40.

Silber: „Ich habe es in der Hand und wieg' es ab." Vp. 6. „Gehämmertes Silber, das ist weich." Vp. 14. „Etwas ebenmäßig mild Gleitendes." Vp. 26. „Silber ist leicht." Vp. 35. „Kalt und unpersönlich und dann das Glitzernde." Vp. 39. „Ich habe an dunkles, mattes Silber gedacht, es ist körnig . . . ." Vp. 40. „Glänzend, hart und strahlend." Vp. 43.

Eisen: „Daß schon das Kleine so schwer ist, ist typisch." Vp. 6. „Eisenblöcke." Vp. 14. „Engste, größte Dichte, einfach die Konsistenz." Vp. 15. „Nüchtern, kalt, es ist so eine gewisse Selbstverständlichkeit dabei." Vp. 31. „Der Begriff des bearbeiteten Minerals, das Gewaltsame des Vorganges liegt in den umgebogenen Kurven." Vp. 32. „Hart, schwer, gerade und kalt." Vp. 36. „Wo kenn' ich denn das richtig? Gitter, Öfen, das hat immer eben dieses Schwarze.", Vp. 37. „Das Spröde, Harte und Kommune." Vp. 39. „Da habe ich an Stäbe gedacht, es ist schwer, wuchtig und schwarz." Vp. 40.

§ 12. Die Ausformung des Ausdrucksgehaltes ins Lineare

Die nun weiter folgende Analyse der Ausformung ins Lineare kann ohne Bezug auf den bisher untersuchten Prozeß nicht auskommen; im Gegenteil wurzelt diese Umformung im eigentlichen Sinne bereits in dem bisher besprochenen Prozeß des Erlebnisses selbst. Denn niemals ist es so, daß die von uns zu theoretischen Zwecken vorgenommene Dreiteilung in Repräsentation des Gefühls, Nuancierung bei der Erfassung der Aufgabe und Umformungsprozeß in die Linie ein „Nebeneinander" darstellt; in Wirklichkeit wurden alle drei Teile vom Sinn der Gesamtaufgabe her bestimmt. In der Realität verfließt alles ineinander und es dürfte eine mehr oder weniger exakte Feststellung der einzelnen Abschnitte des Gesamtprozesses und deren chronologische Aufeinanderfolge häufig gar nicht möglich sein.

Es wäre nun theoretisch denkbar, die verschiedenen Vpn. nach bestimmten, einheitlichen Typen zu ordnen, je nach der typischen Art, in welcher sie den Ausformungsprozeß vollziehen.

Digitized by Google

Es zeigt sich aber, daß ein und dieselbe Vp. je nach den Aufgaben die Umformung verschieden vornimmt; eine Typologie ist also nur in Hinsicht auf den Typus dieser Formung selbst, aber nicht in Hinsicht auf „Menschentypen" möglich. Wir fassen also unter einem Typus eine bestimmte Art der Umformung selbst zusammen.

Man könnte sich nach dem Vorhergesagten denken, daß die Analyse dieses Prozesses vollkommen nach Analogie der Analysen vorgenommen wurden, welche sich auf das Gefühlserlebnis bezog. Man könnte also annehmen, es fände sich hier etwa ebenfalls eine Skala in der Richtung vom Konkreten zum Abstrakten oder es zeigten sich so starke Differenzen, wie wir sie früher in dem Unterschied mittelbarer und unmittelbarer Gefühlserlebnisse aufgewiesen haben. Es läßt sich aber deutlich machen, daß wir aus bestimmten Gründen für die Linienproduktion selbst eine viel geringere Variabilität annehmen müssen, als wir sie für die Prozesse der Gefühlsgestaltung fanden. Die Struktur dieses Umbildungsprozesses zeigt eine viel größere Gleichförmigkeit gegenüber der Gefühlsentwicklung; die Begründung liegt darin, daß die inneren Bedingungen der linearen Darstellung zwangsmäßig für alle Vpn. gleich sind.

Diese inneren Bedingungen sind einmal die spezifische Tatsache einer zeichnerischen Bewegung und zweitens eine Ausführung dieser zeichnerischen Bewegung in und für das optische Feld. Andere Sinneszentren, das Akustische etwa, sind, so gesehen, lediglich für die Präsentation eines Gefühlsquale wesentlich wirksam, nicht aber für die Umformung in die Linie. Wenn also z. B. Gefühle, welche man bei musikalischen Darbietungen hat, graphisch in Linien niedergelegt werden (Musikalische Graphik[1]), so handelt es sich im Rahmen des Umformungsprozesses doch in erster Linie um einen dynamisch-optischen Vollzug. Der Mannigfaltigkeit der Gefühlsrepräsentation steht also eine verhältnismäßige Einförmigkeit der Umformungsart in die Linie gegenüber; dementsprechend wird man auch nicht annehmen dürfen, jeder Art der Gefühlsrepräsentation entspräche eine solche der Umformung in die Linie. Die Unmittelbarkeit z. B. kann nicht in dem Grade erreicht werden wie bei der Gefühlrepräsentation, denn in jedem Falle ist schließlich gezeichnet worden.

Dagegen spricht auch nicht, daß es in manchen Versuchen

[1] Oskar Rainer, Musikalische Graphik, Wien 1924.

Digitized by Google

der Vp. gänzlich unbewußt geblieben war und sie, gewissermaßen ohne sich über den Weg klar zu sein, ihre eigene Linie auf dem Papier vor sich sah.

Die folgenden Beispiele sollen gerade für diesen letzten Fall eine Illustration bringen.

Vp. 10: Zu einer Analyse ist die Vp. weder sogleich noch später in der Lage. Sie sagt: „Sie machen mich ganz unglücklich mit diesen Fragen; die Linien sind eben so, warum kann ich Ihnen wirklich nicht sagen." Während des Versuchs, als der Vl. ihr sagt, sie könne mehrere Linien abgeben, wenn es einmal nicht gelungen wäre, erwidert sie: „Nein, es wird ja von selbst, es soll ja nichts darstellen."

Vp. 27: „Ich habe nach dem ersten Impuls gezeichnet, zuerst habe ich ihn zwar immer noch geprüft, aber das habe ich nachher gelassen, da er doch immer richtig war."

Vp. 28: Das Zustandekommen sei verschieden gewesen . . . Die affektmäßigen Aufgaben seien rein durch Versetzen in den betreffenden Affekt gelöst worden . . . Sie habe nie Vorstellungen davon gehabt, wie die Linie werden würde, sondern sie habe stets schnell im Affekt gezeichnet.

Vp. 32: Eine besondere Entstehungsart sei eigentlich bloß bei einer Linie zu bemerken; diese sei nämlich ganz spontan, ohne jedes vorherige Vorstellungsbild zu Papier gekommen.

Vp. 43: „Bei den Metallen habe ich nicht gewußt, was das für eine Linie werden würde."

Wenden wir uns den Umformungsprozessen zu, in welchen sich irgendwie geartete Bewußtseinsverläufe bei der Vp. vorfinden! Hier zeigen sich nicht nur verschiedene typische Umformungen bei einer Vp. je nach der Aufgabe, sondern es können sogar von einer Vp. bei Lösung einer Aufgabe mehrere Wege neben- oder nacheinander beschritten werden, d. h. also, mehrere Typen (Arten der Umformung) können von einer Vp. neben- oder nacheinander benutzt worden sein; dieses findet sich in den Versuchen nicht selten. Gründe hierfür werden sich nach der Aufzählung der Beispiele selber deutlicher aufzeigen lassen.

Unter den „reinen" Umformungstypen, d. h. denjenigen, welche eine Art der Umformung deutlich als bevorzugt erkennen lassen, sei zunächst der „optische Typ" genannt: bei solcher Umformung erfolgt die Zentrierung hauptsächlich vom Optischen her. Der Vp. ist ein Vorstellungsbild der zu zeichnenden Linie gegeben, welches manchmal die Klarheit eines Wahrnehmungsbildes gewinnen (Vp. 36), manchmal aber auch ganz verschwommen und schemenhaft und von anderer Seite her stark beeinflußt sein kann. So kommen jene erwähnten Übergangstypen zustande,

Digitized by Google

bei denen dann z. B. das Rhythmische oder Motorische seinen Einfluß mit geltend macht.

Die folgenden Beispiele zeigen den optischen Typ in der Abwandlung gegen den motorischen Typ hin:

Vp. 21: Hell: „Ich habe eine ganz genaue Vorstellung von der Linie jetzt, sie ist für mich geradezu schon zum Gegenstand geworden . . . Das ist die Linie, die sich einstellte, als ich an Helligkeit gedacht habe."

Vp. 2: Rot: „Ich weiß vorher, wie sie aussieht und schreibe sie dann hin."

Vp. 36: Bei „Erhaben" habe sie ein ganz genaues Vorstellungsbild gehabt, welches sie dann einfach hingezeichnet habe.

Vp. 8: Manchmal habe sie ganz unmittelbar bei Nennung der Aufgabe ein Vorstellungsbild gehabt.

Vp. 9: Mitunter sei es so gewesen, daß die Aufgabevorstellung unmittelbar das Bild hervorgerufen habe.

Vp, 33: Es sei ihr mit der Nennung des Gefühls auch gleich das Vorstellungsbild gekommen.

Vp. 27: „Wenn ich mich konzentrierte, ergab es so was, wie ein Vorstellungsbild. Es ist so, als wenn ich mir eine Sache nie richtig angesehen hätte und nun habe ich meine Aufmerksamkeit einmal konzentriert und da hat es sich sozusagen verdichtet."

Vp. 34: „Wenn die Aufgabe gegeben war, war die Linie manchmal sofort, manchmal nach einiger Zeit da und zwar als typisches Vorstellungsbild mit seiner Unprägnanz in Form und Größe. Mitunter sei auch etwas wie ein Bewegungsimpuls mitgegeben gewesen.

Vp. 24: Man könne das, was sie vorher von der Linie gewußt habe, vielleicht als Vorstellungsbild bezeichnen, jedoch sei auch noch etwas von einem Wissen um die Bewegung dabei gewesen.

Vp. 33: Es war ihr in der Hauptsache visuell gegeben mit einem leichten Einschlag statischen Körpergefühls.

Vp. 41: Sie habe ein ungefähres Bild davon gehabt, wie die Linie aussehen würde, wahrscheinlich sei dieses Bild vom Körpergefühl her bestimmt gewesen. . . .

Steigert sich dieser Einfluß des Motorischen, so findet sich ein entsprechendes Überwiegen des motorischen Umformungstypus, der als „motorischer Typus" in einer maximalen Zentrierung vom Körpergefühl her kulminiert.

Innerhalb seiner selbst zeigen sich nun wiederum Abwandlungen, welche von der Variabilität des Körpergefühls her bestimmt sind, und zwar kann die Linie der Vp. einmal gegeben sein als eine Bewegung der Hand oder des Arms, zum anderen aber kann sie frei von solcher Gebundenheit an einen Teil, als Bewegung des ganzen Körpers empfunden werden. Schließlich finden sich noch Fälle, in welchen es sich nicht so sehr um eine

Digitized by Google

Körperbewegung, als vielmehr um ein statisches Körpergefühl oder eine Körperhaltung zu handeln scheint[1]. Die nachfolgenden Beispiele sind wiederum im Sinne der soeben aufgezeigten Möglichkeiten geordnet.

Vp. 18: „Ich habe den Bleistift genommen und es mir möglichst unkrampfhaft durch die Finger gleiten lassen."

Vp. 22 glaubt, daß die Linien so zustandegekommen wären, daß sich Körpergefühle im Körper niedergelassen hätten und in der Hand zum Ausdruck gekommen wären.

Vp. 6: Wütend: „Ich mache eigentlich mehr die Bewegung und sehe das Bild nicht."

Vp. 6 sagt, jede Linie sei durch eine innere Körperbewegung zustandegekommen. Sie habe vorher gewußt, wie es werden würde. Unter innerer Körperbewegung versteht sie eine Bewegung, von welcher sie das Gefühl gehabt habe, ihr Körper mache sie, sie habe sie allerdings meist nicht wirklich oder nur sehr wenig mitgemacht.

Vp 45: Beim rhythmischen Nachfühlen sei es eine Bewegung gewesen, die der Körper machte.

Vp. 14. Vl.: „Wußten Sie genau, wie die Linie aussehen würde?" Vp.: „Nein, ich wußte so und so." (Macht drastische Körperbewegungen.)

Vp. 40: Wenn sie den Begriff aufgenommen habe (das ist das, was wir Repräsentation des Gefühls genannt haben), so habe sie ihn hauptsächlich rhythmisch schwingungsmäßig erlebt. Ein Bild von der später gezeichneten Linie habe sie nicht gehabt, wohl aber wußte sie, wenn sie den Bleistift ansetzte, bewegungs- und typenmäßig, wie die Linie aussehen würde, also: es muß etwas schräg nach unten Gehendes, Rundes oder Spitziges oder Zitterndes usw. sein. Oder z. B. „traurig", das muß tief gehen und muß sich so senken wie Trauer. Vor allem also sei ihr der Bewegungsimpuls gegeben gewesen.

Vp. 36: Bei den Gefühlen sei sie meist über die Bewegung gegangen. — Rot: „Ich muß einen Umweg machen und sehen, welche Bewegung ich zu diesem Rot machen würde."

Vp. 44: Das Zustandekommen sei rein motorisch gewesen. Sie habe demgemäß, als sie zu zeichnen begonnen habe, etwas über die Richtung, die Stärke und die Erregung der Linie sagen können, ohne in der Lage zu sein, geometrische Linien anzugeben.

Vp. 44: Traurig 3: „Das ist bei mir eine freie motorische Sache, gar nicht optisch."

Vp. 41 sagt, sie habe bei Farben immer das Gefühl des Gelagerten.

[1] Ein Fall, welcher in der Praxis dieses Versuchs nicht vorgekommen ist, wäre, in Anlehnung an Fälle bei den physiognomischen Übungen im psychologischen Laboratorium der Hamburger Universität, weiterhin noch denkbar: ein statisches Empfinden innerhalb des Körpers z. B. „quer zwischen den beiden Schultern und die Wirbelsäule herab, wie ein „T" im Rücken" oder ein „Gefühl in den Kinnbacken" usw.

Digitized by Google

Vp. 5: „Bei manchem wußte ich ziemlich genau nach dem Eindruck, was ich machen sollte, wie es sich schließen sollte, aber es war nicht bewußt, ich hatte es im Gefühl. Bei Blau wußte ich z. B., es mußte etwas länglich Rundes haben und unten mußte es irgendwie ein Gewicht haben, schwer sein."

Es läßt sich jetzt auf Grund der angeführten Beispiele klarer erkennen, weshalb sich bei den einzelnen Arten der Ausformung einer Vp. mehrere der aufgestellten Typen vorfinden können. Vielfach handelt es sich nämlich um verschiedene Etappen auf dem Wege der Ausformung. Z. B.: Die Linie ist der Vp. zunächst als Körperbewegung gegeben (Motorik). Sie hat sie aber nicht sogleich zu Papier gebracht, sondern sich zunächst vorgestellt, wie sie auf dem Papier aussehen müsse (Vorstellungsbild). Z. B. Vp. 29:

Der Bewegungsimpuls sei stets fertig gewesen, aber die Form der Linie war nicht bekannt. Oft sei sie erstaunt gewesen, wie die Linie ausgesehen habe. Sie hätte weitergehen können und die Linie sozusagen im Kopf fertig machen können, aber das habe ihr gegen die Versuchsanordnung zu verstoßen geschienen.

An einer solchen Äußerung erweist sich klar, daß mit dem Begriff des Ausformungstypus nicht eine Art Arbeitsmethode der Vp. bezeichnet ist, sondern mitunter nur bestimmte Etappen auf dem Wege der Ausformung. Es kann auch mit Sicherheit angenommen werden, daß in einer Anzahl von Fällen, welche sich uns als Repräsentant eines Ausformungstypus darstellen, deren mehrere vorliegen und daß lediglich Bewußtwerdung, Äußerung oder sowohl das eine wie das andere fehlen.

Mit dem Bisherigen haben wir versucht, den gesamten Prozeß bis zum linearen Ausdruck auf dem Papier zu verfolgen. Es war unsere Aufgabe, aufzuweisen, was das gesamte Experiment als solches und was die Aufgabegegenstände psychologisch bedeuten und es ist weiterhin versucht worden, den Hergang einer psychologischen Analyse zu unterziehen. Es war nötig, zuvor dieses alles zu unternehmen, um der nun kommenden Untersuchung über den Ausdruck selbst eine Grundlage zu schaffen, ferner aber auch, etwaigen Einwänden möglichst vorzubeugen. Vor dieser Untersuchung über den Ausdrucksgehalt müssen wir aber nun noch eine zweite Hauptversuchsreihe heranziehen, die die Frage der Erfassung des Ausdrucksgehalts von Linien durch den Beschauer klären soll.

Digitized by Google

III. Kapitel
Der Linienzuordnungsversuch

§ 13. Die Entstehung der zuzuordnenden Linien

Aus der Fragestellung, wie gegenstandsfreie Linien auf Personen wirken, ergab sich zunächst die Versuchsreihe, welche die Produktion von Linien behandelte; diese nahm im fortschreitenden Gang der Untersuchung immer größeren Umfang an und drängte den ursprünglichen Aufgabegegenstand (eben die Wirkung gegenstandsfreier Linien auf Personen) etwas beiseite. Nunmehr aber rückt diese Frage erneut und auch noch von einer anderen Seite her in das Blickfeld.

Wir wissen nämlich bisher aus der Versuchsanordnung des ersten Versuchs lediglich, daß die Linie für denjenigen, der sie produzierte, Ausdruck einer bestimmten inneren Haltung ist, d. h. sie repräsentiert für ihn irgendwie einen beabsichtigten Gegenstand.

Die Frage, welche Wirkung eine solche Linie auf Beschauer ganz allgemein hat, erweitert die ursprüngliche Problemstellung nun insofern, als hier noch miteinbezogen wird die Tatsache, daß die Linien von einem Schöpfer herrühren, dessen Persönlichkeit zu der des Beschauers in Beziehung gesetzt wird.

Um dies zu untersuchen, wurden zunächst einige geeignete Linien herausgesucht; das geschah in der Weise, daß Hauptrepräsentanten der im ersten Versuch am häufigsten vertretenen Lösungstypen zusammengestellt wurden, um in Vorversuchen eine Anzahl von Vpn. zu befragen, welche von etwa vier Lösungen für „fröhliche Linien" sie am adäquatesten für „Fröhlichkeit" empfänden.

Wir erhielten auf diese Weise 8 Linien, die in Vorversuchen erprobt waren. Es sind dies „fröhliche Heiterkeit", „wehmütige Trauer", „Wutausbruch", „Dämmerung", „Dunkel", „Eisen". „Gold", „Glas". Diese Linien sind dann Vpn. dargeboten worden, welche noch an keinem der früheren Versuche teilgenommen hatten.

§ 14. Vorüberlegung zur VA

Es würde nun nahegelegen haben, eine Linie der Vp. mit der Frage vorzulegen, aus welchem Gefühl heraus sie wohl entstanden sein möge. Für die Festlegung einer Versuchsanordnung gilt es

Digitized by Google

jedoch zunächst noch die Frage prinzipiell zu prüfen, ob überhaupt eine einzeln vorgelegte Linie im eigentlichen Sinne „erkannt", d. h. ob sie als Repräsentation einer irgendwie gearteten inneren Haltung eindeutig angesprochen werden kann, sofern hierüber keinerlei Anhaltspunkte gegeben sind. Das würde nämlich besagen, in einer dargebotenen Linie kann nur ein Inhalt gesehen oder anders ausgedrückt, sie kann nur als Repräsentant eines Inhaltes anerkannt werden. Wäre dies nicht der Fall, so müßte eine Erkennbarkeit im oben angedeuteten Sinne abgelehnt werden. Es ist hierüber im psychologischen Laboratorium der Hamburgischen Universität bereits gearbeitet worden und zwar hat man dort folgenden Versuch angestellt: Es wurde einer Anzahl von Vpn. ein und dieselbe Linie dreimal in Abständen von 14 Tagen dargeboten und zwar das eine Mal unter fröhlicher, das andere Mal unter trauriger und das dritte Mal unter wütender Gefühlseinstellung der Vp. Entsprechend der geforderten Einstellung wurde nun dieselbe Linie einmal als hüpfend, das zweite Mal als gebrochen und das dritte Mal als zerschmettert empfunden bzw. gedeutet. Ein solches Ergebnis besagt aber, daß der gegenstandslosen Linie eindeutige Erkennbarkeit nicht zugesprochen werden kann. Demgemäß durfte die Versuchsanordnung auch nicht in der Weise vorgenommen werden, daß eine oder mehrere Linien Vpn. vorgelegt wurden, lediglich mit der Aufgabe, sie ganz im allgemeinen ausdrucksmäßig zu erkennen oder zu deuten, ohne daß der Vl. der Vp. eine bestimmte Richtung gab. Vielmehr mußte der Vp. schon von vornherein eine so große Freiheit der ausdrucksmäßigen Erfassung einer Linie beschränkt werden. So kam der Versuch zustande, zu bestimmten Linien vorgegebene Ausdrucksgehalte bloß zuzuordnen, nicht aber diese frei finden zu lassen.

§ 15. Der Versuchsverlauf

Es wurde den Vpn. der Gang des im vorigen Kapitel behandelten Versuchs geschildert, so daß sie die Entstehungsweise der Linien kannten. Mit der Darbietung der photographisch reproduzierten Linien[1] erhielten sie gleichzeitig einen Lösungsbogen, auf welchem sie die oben genannten 8 Aufgaben verzeichnet fanden und es wurde ihnen gesagt, daß die vorgelegten Linien in dem vorangegangenen Versuch als Lösungen dieser Aufgaben ab-

[1] Siehe diesen Tafelanhang XV, 367—374.

Digitized by Google

gegeben worden seien. Sie sollten nun aufschreiben, welche Linie nach ihrer Ansicht jeweils die Lösung der einzelnen Aufgaben sei, und die Gründe der Zuordnung angeben. Diese Begründung sollte, ähnlich wie bei der Analyse der Vpn. im ersten Versuch, eine Art von Erklärung enthalten, warum die Linie als eine Entsprechung des ihr zugeordneten Gefühls empfunden worden sei. Hierfür genügte, wenn die Vp. Eigenschaften nannte, die nach ihrer Meinung gleichzeitig der Aufgabe und der Linie innewohnen; darum war als Stütze zum Formulieren der Satzanfang vorgedruckt: „Denn sie ist . . .", welcher etwa ergänzt werden konnte „spitzig", „starr", „wirr", „weich" oder dergleichen. Der Vl. teilte den Vpn. ungefähr noch das folgende mit:

Da die Aufgaben sowohl Geühle enthalten, welche frei von jeder Dinglichkeit sind, wie z. B. Fröhlichkeit oder Trauer, als auch Gefühle für Dingliches, z. B. Materialien, Helligkeitsgrade, so ist es möglich, daß die eine oder andere Vp. etwa für ein Material ein Gefühl empfindet, welches unter den schon gelösten Aufgaben für dinglichkeitsfreie Gefühle bereits vorkommt. So wird z. B. eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem Gefühl der „Müdigkeit" und dem Materialempfinden für „Blei" von den meisten Menschen nicht abgestritten werden können[1]. Deshalb ist es nötig, daß die Vpn. nachdem sie eine bestimmte Zuordnung getroffen haben, die betreffende Linie nicht vollständig beiseite legen, sondern abwarten, ob diese Linie nicht auch die graphische Entsprechung eines anderen Gefühls für sie ist. Es muß also bei jeder Zuordnung wieder an die Gesamtheit der vorgelegten Linien herangetreten werden. Damit wird gleichzeitig eine Fehlermöglichkeit ausgeschaltet, welche darin liegt, daß bei gewöhnlicher Zuordnung die späteren Zuordnungen von den bereits erledigten zwangsmäßig abhingen, so daß also die letzte überhaupt per exclusionem erfolgen würde. Die Versuche wurden zum größten Teil als Gruppenversuche, teilweise aber auch als Einzelversuche angestellt und zwar folgendermaßen: A. Gruppenversuche: Gewerbeschüler (Schneiderinnen, Maler, Graphiker- und Goldschmiedeklasse, Haustöchterklasse), Schüler und Schülerinnen der Oberklassen der Lichtwarckschule, Hamburg, Stu-

[1] Es wurde hier ein nicht im Versuch vorkommendes Beispiel gewählt, um für den Versuch selbst nichts vorweg zu nehmen.

Digitized by Google

denten (Sprechchöre); B. Einzelversuche: eine Anzahl von Künstlern (Maler, Graphiker, Musiker, Tänzerinnen, Schauspieler) usw.[1].

§ 16. Das allgemeine Versuchsergebnis

Was kann nun als Ergebnis eines solchen Versuchs erwartet werden? Zunächst nur die Feststellung, ob eine Zuordnung überhaupt stattfindet oder nicht und, im bejahenden Falle, ob sie im Sinne des Zeichners erfolgt oder nicht, d. h. also ob die Linie als Ausdruck desjenigen Gefühls empfunden wird, aus dem heraus sie gezeichnet wurde. Demgemäß ergeben sich die Kategorien der Beurteilung „Richtig", „Falsch", Nicht zugeordnet".

Für eine solche Beurteilung ist es aber nunmehr weiter wichtig die Verwandtschaft der einzelnen Ausdrucksgehalte untereinander zu beachten (Müdigkeit — Blei). Prüft man die gestellten Aufgaben in dieser Richtung, so lassen sich derartige verwandte Paare unschwer aufzeigen. Denn man kann vielleicht eine gewisse Beziehung herstellen zwischen der „Dämmerung" und der „wehmütigen Trauer", da der Stimmungsgehalt der ersteren gewisse Züge einer Art von „wehmütiger Trauer" nicht entbehrt. Ähnlich liegt der Fall zwischen den Aufgaben „Eisen" und „Dunkel"; auch „Eisen" birgt in seinem Stimmungsgehalt etwas von „Dunkelheit" und „Schwere". Demgemäß konnten Verwechslungen bei den Lösungen solcher Aufgaben weder als völlig „falsch" noch als völlig „richtig" bezeichnet werden und es mußte bei der Auswertung zwischen den bereits eingeführten Kategorien „falsch" und „richtig" für die Verwechslung dieser verwandten Aufgaben als „guter Fehler" noch die weitere Kategorie „teilrichtig" geschaffen werden. So ergibt sich das Resultat, welches in den nachstehenden Tabellen ablesbar ist. Es zeigt sich also, daß von 1936 dargebotenen Linien 1821, also 94%, überhaupt zugeordnet wurden, während für 115, also 6%, eine Zuordnung nicht gefunden werden konnte. Von den genannten 1821 Zuordnungen konnten 1320, also 72,5% der überhaupt zugeordneten und 68,2%

[1] Eine einheitliche Heranführung der einzelnen Vpn.-Gruppen an die Materie des Versuchs ließ sich nicht durchführen, vielmehr mußte man jeweils an demjenigen Punkte ansetzen, welcher der betreffenden Gruppe gerade nahelag, also z. B. in einer Schneiderklasse bei dem Gefühl für zu verarbeitende Stoffe, in Sprechkursen bei dem, was in der Sprache durch den Vortrag zum Ausdruck gebracht werden kann usw.

Digitized by Google

aller dargebotenen (also inklusive derjenigen, für welche keine Zuordnung möglich war) mit richtig, 293 mit falsch und 208 mit halbrichtig ausgewertet werden. Unter Berücksichtigung der Kategorie „teilrichtig" in der Weise, daß man die teilrichtige Lösung halb als richtig rechnet, darf man weitere 104 Punkte für „richtige" Lösungen den bereits genannten hinzufügen. So steigt die Zahl der richtigen Lösungen unter Berücksichtigung der halbrichtigen auf 1424, das sind 73,6% aller dargebotenen (1936) Linien bzw. 78,2% der wirklich zugeordneten (1821) Linien. Würde man die teilrichtigen Lösungen vollrichtig einsetzen, so würde ein 79%iges richtiges Ergebnis hinsichtlich aller dargebotenen, ein 84%iges hinsichtlich der überhaupt zugeordneten Linien aufzuweisen sein.

Wir haben nun drei Reihen aufgestellt. In der Reihe I werden die guten Fehler als falsch, in der Reihe II als halbrichtig, in der Reihe III als richtig angesetzt. Die Reihe II scheint uns objektiv am entsprechendsten zu sein.

I.		II.		III.	
1. Wütend . . .	222	1. Wütend . . .	222	1. Wütend	222
2. Fröhlich . . .	199	2. Fröhlich . . .	199	2. Eisen	217
3. Glas	183	3. Eisen	189	3. Traurig	214
4. Dunkel . . .	156	4. Glas	183	4. Fröhlich	199
5. Eisen	154	5. Traurig . . .	180	5. Dämmerung . .	192
6. Traurig . . .	146	6. Dunkel . . .	171	6. Dunkel	186
7. Dämmerung .	145	7. Dämmerung .	168	7. Glas	183
8. Gold	115	8. Gold	115	8. Gold	115

Die beigefügten Ziffern geben die Häufigkeitszahl des Erkanntwordenseins an.

Tabelle I

Aufgabe:	richtig	halb richtig	falsch	nicht zugeordnet	im ganzen dargeboten
Lachende Heiterkeit	199	—	41	2	242
Wehmütige Trauer	146	68	25	3	242
Wutausbruch	222	—	19	1	242
Dämmerung	145	47	42	8	242
Dunkel	156	30	34	22	242
Eisen	154	63	15	10	242
Gold	115	—	83	44	242
Glas	183	—	34	25	242
Insgesamt	1320	208	293	115	1936

Digitized by Google

Tabelle II
Fehlerstatistik

Zuordnung / Linie	Lachende Heiterkeit	Wehmütige Trauer	Wut-ausbruch	Dämmerung	Dunkel	Eisen	Gold	Glas
Lachende Heiterkeit	[199]	1	11	4	1	4	7	13
Wehmütige Trauer	1	[146]	—	(68)	6	7	11	—
Wutausbruch	5	—	[222]	1	1	1	—	11
Dämmerung	3	(47)	1	[145]	—	5	31	2
Dunkel	—	9	2	9	[156]	(30)	14	—
Eisen	—	2	1	6	(63)	[154]	2	4
Gold	15	15	1	6	12	18	[115]	17
Glas	7	8	4	1	—	6	8	[183]

[ ] richtige Zuordnung.
( ) teilrichtige Zuordnung.

§ 17. Die Fehlerstatistik

Die in der zweiten Tabelle dargestellte Fehlerstatistik zeigt außer den bereits als verwandt gekennzeichneten Verwechslungen „Dämmerung — wehmütige Trauer" und „Eisen — dunkel" noch einige weitere, welche, wenn auch nicht in gleich häufiger Anzahl, so doch des öfteren zu verzeichnen sind. So z. B. eine solche von „Dämmerung" und „Gold", „fröhlich" und „Glas", sowie „fröhlich" und „wütend".

Was zunächst die Linie für „Gold" angeht, so hat sich im Laufe des Versuchs gezeigt, daß sie nicht sehr glücklich gewählt zu sein scheint, wovon leider in den Vorversuchen nichts erkennbar war[1]. Diese Tatsache mag mit die Ursache dafür bilden, daß „Gold" die am schlechtesten gelöste Aufgabe ist, bei welcher also Fehllösungen am häufigsten vorkommen. Läßt man nun auf Grund der ungünstig gewählten Linie die mit „Gold" vorgekommenen Verwechslungen außer acht, so bleiben noch die übrigen genannten Fehler mit höherer Frequenz zu untersuchen, insbesondere wird zu prüfen sein, ob es sich auch bei solchen um eine Art von Verwandtschaft handelt und ob man demgemäß hohe Verwechslungsfrequenzen wird als Kriterium einer Verwandtschaft

[1] Eine Erklärung hierfür siehe S. 128.

Digitized by Google

der verwechselten Aufgabe ansehen dürfen. Um Aufschluß über solche Fehler zu erhalten, ist es nötig, die Angaben zu prüfen, welche die Vpn. als Begründung für ihre Zuordnung geben sollten, sofern sie hierzu in der Lage wären. Von 1821 zugeordneten Linien haben 1587 eine Begründung erhalten und es muß zunächst untersucht werden, aus welchem Anlaß sich bei den übrigen 234 keine erklärenden Angaben fanden.

Eine Möglichkeit hierfür kann darin liegen, daß die Vp. — z. T. unteren Volksschichten entstammend — nicht über genügende Fähigkeit verfügte, das, was sie meinte, in Worte zu kleiden und schriftlich niederzulegen; in einer persönlichen Unterhaltung würde man vielleicht durch entsprechende Hilfen eine Erklärung erhalten haben. Da es aber häufig auch in Fällen, bei denen mangelnde Sprachbegabung nicht in Frage kommt, an einer Begründung fehlt, so müssen noch andere Ursachen des Fehlens einer Erklärung angenommen werden, z. B., daß die Vp. ohne jede Reflexion unmittelbar die Gefühlslage erreichte, welche die Zuordnung bestimmte. In diesem Fall kann das Fehlen der Begründung vielleicht als besonders stringenter Beweis für die subjektive Sicherheit einer Zugehörigkeit zur gegebenen Linie angesehen werden.

Endlich darf nicht außer acht gelassen werden, daß bei derartigen Gruppenversuchen einzelne Vpn. möglicherweise etwas als Lösung hingeschrieben haben, nur um den Bogen nicht leer zu lassen. Dann konnte naturgemäß eine Erklärung auch nicht gegeben werden.

§ 18. Die Begründungen

Wo sich nun Begründungen finden, sind sie aufschlußreich sowohl bei den „richtigen" wie auch besonders bei den „falschen" und „teilrichtigen" Zuordnungen. Sie rechtfertigen nochmals die Einführung der „guten Fehler", da sie in vielen Fällen zeigen, daß eine Linie wirklich als eine Entsprechung derjenigen Gefühlslage angesehen werden konnte, der sie zugeordnet wurde.

Selbst die Berechtigung falscher oder nur teilrichtiger Zuordnungen mancher Vpn. wird hier gestützt durch die Tatsache, daß Vpn. des ersten Versuches unter ähnlicher Begründung die Aufgaben im Sinne der hier gegebenen Zuordnung lösen. Diese

Digitized by Google

Linien sind hier zum Vergleich jeweils herangezogen. Einige Beispiele:

Begründungen für gute Fehler.

Linie für Trauer als Dämmerung angesehen:

„Neigt sich langsam herab, sanft." — „Die Linie ist abfallend, versinkend." — „Als ob die Dämmerung bleischwer auf die Erde niedersinkt." — „Eben ein langsames Hinfließen der Gefühle." —

Linie für Dämmerung als Trauer angesehen:

„Auf- und Abwogen der Linie." — „Endlos fortgleitend ohne Höhepunkt." — „Schleppend, mutlos, unentschlossen." — „Nachdenklich und seelisches Auf und Ab." — „Ebenso traurig wie ein Mensch, der sich unter der Last des Unabwendbaren dahinschleppt." — „Sanfte Bewegung."

(Im ersten Versuch ebenso gelöst von Vpn. 1, 13, 24.)

Linie für Eisen als Dunkel angesehen:

„Streng und fest geschlossen." — „Niederdrückend, ruhig, gespenstisch." — „Schwarz, dick und schwer." — „Eng, bedrückend, undurchdringlich." — „Das Kernige, Feste einer zusammenhängenden Substanz." —

Linie für Dunkel als Eisen angesehen:

„Massig, schwer, hart." — „Lastend und dunkel[1]." — „Die schwere, feste Masse, die nicht zu heben ist." — „Eckig, kantig, durchweg der gleiche Farbton, hart."

(Im ersten Versuch ähnlich gelöst von Vpn. 6, 36, 41.)

Auch andere Fehler weisen sich als eigentlich „gute Fehler" aus, ohne daß dies natürlich bei einer Statistik Berücksichtigung finden konnte. Vielmehr sind diese als „falsche Zuordnungen" gezählt worden.

Begründungen für falsche Zuordnungen.

Linie für Glas als Heiterkeit angesehen:

„In der Freude eine unwillkürlich gezackte Linie schnell hingeworfen." — „Hüpfen, Tanzen." — „Denn es ist spitz und strebend, die Heiterkeit steigt." — „Denn es ist linearer Ausdruck klingenden Lachens." — „Lachende Heiterkeit hin und hersprudelnd."

(Im ersten Versuch ähnlich gelöst von den Vpn. 11 und 13.)

Linie für Heiterkeit als Wutausbruch angesehen:

„Ein Aufbrausen nach oben." — „Grollend und erinnert an Donner." — „Kommt impulsiv herausgeschossen, ist unberechenbar in der Stärke." — „Überspannung." — „Emporschießen mit immer neuen Steigerungen."

[1] Typischer Beweis für die Verwandtschaft der Aufgaben und daher für die Berechtigung von „guten Fehlern", daß die Vp. eine Aufgabe (nämlich Dunkel) ohne es zu merken, als Eigenschaft der anderen angibt, während sie die Linien verwechselt. Sie drückt damit aus, daß, obgleich sie Linie V Eisen zuordnet, diese doch auch dunkel empfindet.

Digitized by Google

Linie für Glas als Wutausbruch angesehen:
„Wütend aufschnellend." — „Plötzlich emporschießend, dann eine Besänftigung, dann wieder emporschießend." — „Gesteigerte Bewegtheit." — „Hart, spitz und plötzlich." — „Der Ausbruch scheint schon höhnisch zu sein, da das scharf Gezackte wie spitze Hiebe wirkt."
(Im ersten Versuch ähnlich gelöst von den Vpn. 7, 11, 15, 17, 27, 34, 38, 45.)

Reiches Material für das, was die Vpn. in den Linien gesehen haben, bieten schließlich die Begründungen bei richtiger Zuordnung. Nachfolgend sind die charakteristischen Auffassungsweisen jeder Aufgabe zusammengestellt:

Lachende Heiterkeit: „Aufwirbelnd." — „Sorglos dahinplätschernd." — „Schweineschwänzchen aufsteigend, unverantwortlich locker." — „Man fühlt sich so leicht, oben hoch vergnügt." — „Aufwärts tanzend, hüpfend." — „Leicht und in sich erfreut." — „Verspielt, ohne Spannung." — „Aufsteigendes Lachen." — „Leicht und ungezwungen." — „Rund, nicht eckig, etwas Schnelles, Fröhliches, Gehobenes."

Wehmütige Trauer: „Überkreuzt, nach unten weisend." — „Eine Linie, die nach abwärts versinkt." — „Hilfloses Niedersinken." — „Resigniert." — „Eine müde Neigung." — „Trübe herabhängend." — „Weiche herabziehende Linie, die nach unten leise ausläuft." — „Herabhängend, mut- und haltlos." — „Demütig gebeugt." — „Kraftlose Linie."

Wutausbruch: „Zick-Zack, rast kreuz und quer, hemmungslos." — „Völlig undiszipliniert." — „Wildes Durcheinander, Explosionen, das Einzelne richtungslos, im Ganzen aber nach oben befreiend und stiller werdend." — „Zick-Zack rasend." — „Zerfahren, ungeordnet." — „Verzerrung, Chaos." — „Spontan, rabiat, energisch." — „Wild aufschäumend." — „Hastig übereinander geworfen." — „Ohne Überlegung hingeworfene Linie."

Dämmerung: „Ungeheuer weich." — „Völlig unsichere Konturen, verschwimmend." — „Weich, verhüllend, sich ausbreitend." — „Weich und unendlich." — „Weich, versucht etwas zuzudecken." — „Langsam herabsinkend, gleichmäßig weich, mild." — „Schwebend." — „Gleichmäßig, ohne jede Betonung." — „Langsame Ebenmäßigkeit, Eintönigkeit." — „Träumerisch und wehmütig."

Dunkel: „Schwarz in geschlossenem Feld erdrückend." — „Schwarz, fest, Grauen, unsichtbare Bedrohung." — „Undurchdringlich." — „Begrenzt und in sich ruhend." — „Tiefe." — „Wie wenn man in das Schwarze hinaussieht." — „Häßlich." — „Eng, auf einen eindringend." — „Strukturlose Schwere." — „Dunkel, lauernd in einer Ecke."

Eisen: „Rechtwinklig, konstruktiv." — „Hart und herrisch." — „Kraftvoll und tragfähig." — „Hart, fest, geschmiedet." — „Eine feste eckige Linie, Eindruck der Härte." — „Hart, fest." — „Festes, undurchbrechbares Gefüge." — „Abgehackt und bestimmt." — „Steif, unbiegsam." — „Kraft, zielsichere Arbeit."

Digitized by Google

Gold: „Weich, gerundet." — „Beständig, erhaben." — „Rund, voll, glänzend." — „Hart, aber doch weich und warm." — „Weich, rund und tief." — „Schmückend, froh bewegt." — „Etwas Rollendes, der Wortklang Gold[1]." — „Biegsam." — „Geschmeidig, abgerundet." — „Die Linie klingend, wohllautend, freudig."

Glas: „Scharf, spitz, zerbrechlich." — „Harter Bruch." — „Es hat das Splittrige." — „Spitz, klar." — „Eckig, spitz und doch zart." — „Spröde." — „Zerbrechliche Leichtigkeit." — „Unruhig glitzernd." — „In der Bewegung gebrochen." — „Kalt, schroff, glatt, spitz."

Bei einer Zusammenfassung dieser Begründungen muß zunächst an Einschränkungen erinnert werden, welche oben[2] für sprachliche Äußerungen der Vpn. überhaupt gemacht worden sind. Fraglos sind auch bei diesen Begründungen der Untersuchung besonders viele Aufschlüsse durch mangelnde sprachliche Geschicklichkeit der Vpn. verloren gegangen. Trotzdem lassen die angeführten Beispiele erkennen, daß und inwieweit jede Zuordnung für die Vp. eine Berechtigung hat. Hinsichtlich der „falschen" Zuordnungen (Glas für „Heiterkeit", „Heiterkeit" für „Wutausbruch", „Glas" für „Wutausbruch") wird man behaupten dürfen, daß zum mindesten für die zuordnende Vp. eine Art von Entsprechung bestanden habe, da die Eigenschaft, die sie aus der Zahl der Eigenschaften des von ihr genannten Aufgabegegenstandes angibt, meist eine solche ist, welche auch dem eigentlich „richtigen" Aufgabegegenstand zugesprochen werden könnte. Es sind also — wie zunächst festzustellen ist — auf alle Fälle irgendwelche Eigenschaften an der Linie überhaupt erkennbar und sofern mehrere Aufgabegegenstände gleiche oder ähnliche Eigenschaften haben, wird eine eindeutige Zuordnung nur dann möglich sein, wenn eine ganze Anzahl deutlicher Eigenschaften, welche der Linie innewohnen, auch dem Aufgabegegenstand zukommen bzw. umgekehrt.

Es ist wichtig, erkannt zu haben, daß überhaupt Eigenschaften an der Linie erkennbar sind und zwar nicht nur solche, welche der Linie als einem bestimmten optischen Gebilde entsprechen, sondern auch solche, welche aus ganz anderen Sphären stammen, wie etwa „glitzernd", „kalt", „schrill", „eng", „steif" und wie sie sich sonst in großer Zahl in den Begründungen finden.

[1] Vgl. Vp. 18 Glas S. 9 und Vp. 6 Glas S. 33.
[2] Siehe S. 91.

Digitized by Google

IV. Kapitel
Objektive Analyse des Materials von Versuch 1

§ 19. Die Liniengenese als zu untersuchendes Material

In den beiden vorangegangenen Kapiteln wurden die Versuche der vorliegenden Arbeit ausführlich erörtert und psychologisch beleuchtet. Es bleibt nunmehr übrig, das vorliegende Material unter kritischen Gesichtspunkten zusammenzufassen.

Zu diesem Zweck müssen wir zunächst aufzeigen, was als solches Material eigentlich anzusehen ist. Dem Anschein nach besteht es in den produzierten Linien, wie sie auf den Blättern des Versuchsblockes heute vorliegen. Bei einer kritischen Betrachtung zeigt sich jedoch, daß zum objektiven Befund einer Linie mehr gehört, als die Zeichnung selbst, nämlich deren Entstehungsweise. Für den Beschauer der Linie, der von ihrem Zustandekommen nichts weiß, stellt die Linie ja nichts von vornherein gegenständlich Bestimmtes[1] dar und daher ist für ihn oben und unten, Anfang und Ende nicht präzisiert. Ferner muß bedacht werden, daß es dem Zeichner weniger auf das Bild, als auf den Vorgang des Zeichnens selbst ankommt, so daß die optische Wirkung allein für die Absicht des Zeichnens nicht maßgebend ist. Es kommt z. B. zu Überschneidungen, Stellungen der einzelnen Linienteile auf dem Papier, welche weder bewußt noch unbewußt intendiert sind[2]. Z. B.:

Vp. 6: Gelb: „Das sich Überschneiden war nicht Absicht."

Vp. 21: Dämmerung: zu 2: Die Raumverteilung ist nicht beabsichtigt, da mit geschlossenen Augen gezeichnet wurde.

Vp. 21: Glas: „Daß es rechts dicker ist, hat nichts zu bedeuten, das ist nur technisches Mißgeschick."

Vp. 33: Hell: „Das sollen nur Punkte sein, daß es Striche sind, ist eine technische Entgleisung."

Man wird also bei der Analyse von nicht nur von der auf dem Papier stehenden Linien ausgehen dürfen, sondern der spezifischen Art ihrer Entstehung Rechnung tragen und daher die Protokolle als durchaus mit zum Material gehörig betrachten müssen, denn sie

[1] Vgl. die Definition der gegenstandsfreien Linie S. 2.

[2] Auf die Wesentlichkeit der Entstehung einer Linienbildung weist auch Minna Becker hin in ihrer „Graphologie der Kinderhandschrift" (Celle 1926). „Kommt es doch zunächst nicht auf die figürliche Ausgestaltung der Linienbilder an, sondern vielmehr auf die Art und Weise der Bewegung, in welcher die Hand den Schreibstift führt."

Digitized by Google

sollen alles bringen, was aus dem Gang des Versuchs festzuhalten war[1] und was mit Hilfe der Technik, etwa durch kinematographische Aufnahme des Versuchsverlaufs, sowie Einzelaufnahmen der den Stift führenden Hand, ferner Schreibwage, Schreibrollenapparat und schließlich Grammophonaufnahme objektiv reproduziert werden könnte. Es gehören demnach Angaben etwa über den Verlauf der Linie, das Tempo, in dem sie zu Papier gebracht wurde usw. untrennbar mit zum Tatsachenmaterial, das man zu analysieren hat. Dieses alles mag als Objekt unserer Untersuchung unter der Bezeichnung „Liniengenese" zusammengefaßt werden.

Da wir für eine solche Untersuchung des Ausdruckserlebnisses von dem vorliegenden Material in dem angedeuteten Sinne auszugehen haben, so gilt es, zu prüfen, was dieses Material unter dem Gesichtspunkt des Ausdrucksproblems bedeutet und zwar zunächst, was an dem durchgeführten Versuch objektiv greifbar ist. Damit tritt man einer fundamentalen Frage näher, nämlich der nach der Objektivität des Ausdrucks.

§ 20. Notwendigkeit einer objektiven Analyse

Würde nämlich das vorliegende Material zunächst nur in dem Sinne als Ausdruck gefaßt werden, daß „Ausdruck" die Projektion eines Erlebnisses etwa der Trauer, Wut oder dergleichen nach außen wäre, so wäre vom Ausdruck nichts anderes festzustellen, als daß er etwas Objektives, von einer Person Ausgedrücktes ist. Diese Art der Betrachtungsweise ist aber für unser Problem nicht zureichend; wir würden so zu nichts anderem kommen, als zu einer ganz allgemeinen Feststellung subjektiver Art über die Erlebnisadäquatheit oder Nichtadäquatheit des Ausdrucksgehaltes einer Linie bei den einzelnen Vpn. Um Ausdruck quasi als eine „Eigenschaft" der Linie zu fassen, muß über diese subjektive Feststellung hinausgegangen werden, und es muß versucht werden, objektive Kriterien für die verschiedenen Ausdrucksarten zu finden; diese objektiven Kriterien würden dann auf Gesetzlichkeiten der ausdruckserfüllten Linie hinweisen, und erst der Einblick in ein inneres Bildungsgesetz jener Projektionen — sofern ein solches überhaupt vorhanden ist — gibt die Möglichkeit, eine psychologische Gestaltungstheorie des Ausdrucks zu schaffen.

[1] Vgl. S. 3.

Digitized by Google

Wären nämlich jene Bekundungen innerer Zuständlichkeit nach außen gleichsam beliebig für den Beschauer, so daß sämtliche Linienzüge einer Aufgabe der verschiedenen Vpn. einander völlig unähnlich wären, oder ein Linientyp in beliebiger Streuung in den verschiedenen Aufgaben völlig regellos anzutreffen sein würde, dann gäbe es psychologisch keine Anhaltspunkte und keine Gewähr für den Tatbestand eines objektiven (= intersubjektiven) Ausdrucks von gegenstandsfreien Linien. Gibt es aber einen solchen, so muß es auch Prinzipien geben, denen er folgt und es müssen die einzelnen Ausdrucksmerkmale gesetzmäßig und nicht willkürlich und beliebig einmal an dieser und ein anderes Mal an jener Stelle auftreten.

Soll in einem exakten Sinn von Ausdruck gesprochen werden, so muß sich für eine bestimmte Aufgabe nachweisen lassen, daß bei allen Vpn. sich die Linienform in entsprechender Streuung an gewisse „normale" Eigenschaften annähert[1].

Ein Weg nun, solche objektive Bildungsgesetze aufzuzeigen, besteht darin, sämtliche Linienlösungen jeder Aufgabe bei allen Vpn. zu vergleichen; auf diese Weise muß es sich zeigen, ob Eigenschaften der Linien (etwa der Richtung oder der Formgebung) willkürlich auftreten oder sich wiederholen und ob sie dies in einer Häufigkeit bzw. Verteilung tun, die die Annahme zuläßt, daß hier bestimmte psychologische Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen.

Faßt man das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich die Forderung, das vorliegende Material auf etwaige Gesetzmäßigkeiten hin zu untersuchen; dabei ist das Material nicht als eine Geometrie auf dem Papier anzusehen, sondern als genetischer Vorgang in dem oben dargelegten Sinne.

§ 21. Voraussetzungen zu einer tabellarischen Analyse

Vorerst einmal ist es nötig, sich eine Übersicht über die Gesamtheit der Linien zum Zwecke der Vergleichung zu verschaffen. D. h. es müssen die Eigenschaften jeder einzelnen Linie festgelegt werden, um sodann zu prüfen, ob und in welchem Maße sich Übereinstimmungen finden.

[1] Wenn z. B. für „Trauer" jede Vp. eine völlig andere Linie hätte, so würde trotz Beteuerung der Vpn., daß sie Ausdruck erlebten, gestaltungspsychologisch wenig damit anzufangen sein.

Digitized by Google

Es ist zu diesem Zweck ein System von kategorialen Eigenschaften geschaffen worden, wobei jede Eigenschaftskategorie die hauptsächlichsten Variationsmöglichkeiten enthält, so z. B. die Kategorie „Form" die Variationsmöglichkeiten „Geradlinig", „Bogig", „Spiralig", „Eckig" usw.

Mit diesem System wird jeweils an die Liniengenese herangetreten und bei jeder Eigenschaft vermerkt, ob sie der betreffenden Linie zukommt oder nicht. Es entsteht auf diese Weise ein Verzeichnis der Haupteigenschaften jeder einzelnen Linie.

Dabei ist zu bedenken, daß wir mit diesen Eigenschaften nicht das Ganze des Ausdrucks fassen, sondern nur bestimmte Merkmale zum Zwecke einer objektiven Bestimmung des Linienzuges selbst; ferner, daß es sich hier bei der Linie um ein Gestaltganzes handelt, so daß natürlich bei einer Zerlegung der Linie in Eigenschaften dadurch noch nicht erkennbar ist, wie die Eigenschaften zueinander gelagert sind. Es könnte nämlich ohne diese Vorsicht etwas als gleichwertig hingestellt werden, was in Wirklichkeit recht unterschiedlich ist. Wenn z. B. eine Linie ganz gerade über das Papier läuft und sich an ihrem Ende drei kleine Spiralen befinden, so könnte das System nur verzeichnen, die Linie sei „gerade" und „spiralig" und es wäre nicht ersichtlich, daß der Hauptformcharakter so überwiegend „gerade" ist, daß die Spiralen vielleicht völlig daneben zurücktreten. Deshalb ist bei den einzelnen Kategorien der Hauptcharakter nochmals entsprechend hervorgehoben[1].

Eine besondere Modifikation erfährt diese Frage nach der Gestaltbetonung bei der Kategorie „Richtung". Hier nämlich kann, insbesondere wenn geschlossene Figuren gezeichnet sind der Fall eintreten, daß der „Hauptcharakter" eine Richtung zeigt, in welcher de facto kein einziger Linienteil verläuft. Bei einem spitzwinklig gleichschenkligen Dreieck z. B. bei dem sich über einer ganz kleinen wagerechten Grundlinie ein sehr spitzer Winkel erhebt, ist der Hauptcharakter fraglos „senkrecht", während für die einzelnen Linienteile lediglich „wagerecht", „schräg rechts nach oben" und „schräg links nach oben" anzumerken sein würde. Es ist daher bei dieser Kategorie unterschieden worden zwischen der „Verlaufsbahn", welche also lediglich etwas über den Verlauf der einzelnen Linienteile berichtet und der „Haupttendenz", welche das charakteristische Richtungsmerkmal angibt.

[1] Der Hauptformcharakter ist in der Tabelle in Klammern aufgeführt ( ).

Digitized by Google

Es sei ferner zu den einzelnen Kategorien noch das Folgende bemerkt:

Als ein Merkmal des „Druckes" wird von uns der Terminus „normal" angegeben. „Normal" ist hier in einem anderen Sinne zu verstehen, als sonst im psychologischen Test, dort deutet „normal" auf eine Normierung, welche meist einer besonderen Eichung bedarf; es soll hier lediglich die für die Vp. übliche Druckstärke bedeuten; nur in sehr ausgesprochenen Fällen ist ein „Stark" oder „Gering" vermerkt worden. Wenn eine Linie außer unter der Rubrik „wechselnd" noch unter einer anderen z. B. „stark" eingetragen ist, so bedeutet dies: der Druck ist wechselnd, in der Hauptsache jedoch stark. Ist sie unter stark, gering und wechselnd eingetragen, so heißt dies: die Druckstärke schwankt zwischen sehr stark und sehr gering.

Unter „Tempo" ist das Zeitmaß zu verstehen, in welcher der Bleistift über das Papier gegangen ist. Alle Linien, welche „gezeichnet" werden[1] (d. h. mit der Absicht, eine bewußte Form zu Papier zu bringen) sowie alle, bei denen besondere Schnelligkeit oder Langsamkeit nicht sehr auffällig waren, sind als „normal" angesehen worden, dies bedeutet also eine große Variationsbreite und nur ganz deutliche Abweichungen für „schnell" und „langsam" sind vermerkt.

In der Position „Form" bedarf das Merkmal „figural" einer besonderen Interpretation: Es sollen hierunter einmal diejenigen Lösungen verstanden werden, welche geschlossene Linienzüge und somit Flächen zeigen, wie z. B. Quadrate, Dreiecke, Kreise, zum anderen aber auch diejenigen, welche „gezeichnet" zum Bildhaften, Ornamentalen oder mehr Gegenstandssymbolischen tendieren, wie z. B. Pfeile und dergleichen. In solchen Fällen haben wir über die Verlaufsbahn nichts vermerkt, da die Richtung hier unwesentlich ist und es nur auf das fertige Bild ankommt.

In der Position „Darstellungsart" handelt es sich, wie die Unterabteilungen „linienhaft", „kompakt", „schraffiert" und „punktuell" zeigen, um die Beschaffenheit, welche naturgemäß und aufgabeentsprechend in den meisten Fällen linienhaft sein wird. Es war unvermeidlich die Rubrik „punktuell" sowohl in der Position „Form" als auch in dieser letzten Position anzuführen, da der Punkt sowohl eine Form ist, als er auch eine bestimmte Darstellungsart repräsentiert.

[1] Vgl. S. 59.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

§ 23. Allgemeine Besprechung der Tabellenergebnisse

Sinn und Bedeutung der einzelnen Zahl innerhalb dieser Tabellen wird erst erkennbar, wenn man gleichzeitig das Verhältnis der Zahlen zueinander mit in Betracht zieht. D. h. eine isolierte Zahl sagt an sich noch nichts aus; sie kann bei wiederholten Vorkommen ihre Bedeutung ändern und es können andererseits verschiedene Zahlen die gleiche Bedeutung haben.

Da nun nicht für alle Aufgaben die gleiche Menge von Lösungen vorlag, war außerdem nötig, das Vorkommen einer Eigenschaft in Prozentzahlen auszudrücken.

Diese Prozentzahlen bedürfen jedoch noch einer weiteren Interpretation. Auch sie sprechen nicht als bloße Anzahlen für sich, sondern sind stets nur unter bestimmten Gesichtspunkten und im Zusammenhang mit anderen Zahlen zu bewerten. Ganz allgemein wird man annehmen können, daß hohe Zahlen ein häufiges Vorkommen einer Eigenschaft, niedrige ein seltenes und gar keine deren gänzliches Fehlen anzeigen. Über den Grad der Bedeutung ist damit freilich noch nichts ausgesagt.

So mögen gewisse gewohnheitsmäßige Automatismen, die sonst nichts mit dem Ausdruck als solchem zu tun haben, dabei eine Rolle spielen. Durch die Tatsache der Schreibgewohnheit etwa, können einige Eigenschaften als von vornherein bevorzugt angesehen werden; dieses gilt z. B. für die Richtungskategorien „von links nach rechts" als der Schreibrichtung und zwar im positiven und im negativen Sinne. D. h. die übliche Schreibrichtung wird von den meisten bei einer schreibähnlichen Tätigkeit wie unserem Versuch gewohnheitsmäßig und mit größerer Selbstverständlichkeit verwandt. Entsprechend wird man ihrem Gegenpol, der Eigenschaft „von rechts nach links" erhöhte Bedeutung zumessen dürfen, denn es bedarf eines stärkeren Antriebes um die gewohnheitsmäßige Tendenz zu unterdrücken. Analog sind bei der „Stellung auf dem Papier" zu bewerten „obere Hälfte" sowie „rechts" und „links"[1]. In jedem dieser Fälle ist einem hoch-

[1] Es könnte weitergehend gefragt werden, woher es kommt, daß unter allen möglichen gerade die hier genannten Eigenschaften zur „Gewohnheit" wurden (vgl. die chinesische Schreibrichtung!) und fernerhin, in welcher Beziehung „rechts" und „links", „oben" und „unten" zur Person stehen und was sie für sie bedeuten. Solche sehr wichtige Fragen überschreiten aber den Rahmen dieser Untersuchung und können daher nicht weiter behandelt werden.

Digitized by Google

prozentigem Ergebnis der gewohnten Eigenschaft verminderte — einem niedrigprozentigen der ungewohnten erhöhte psychologische Valenz zuzusprechen.

Bei einer Beurteilung der prozentualen Ergebnisse ist weiterhin zu bedenken: Es erscheint eine Zahl in ganz anderem Licht, wenn die polare Eigenschaft in gleichem Maße vorhanden ist, als wenn sie etwa nur wenig oder gar nicht auftritt. Z. B. ist es ein Unterschied, ob bei einer und derselben Aufgabelösung 50% der Linien auf der oberen Hälfte stehen und 50% auf der unteren, oder ob 50% auf der oberen Hälfte stehen und keine einzige auf der unteren, sondern etwa „rechts seitlich" oder dergleichen. Auch innerhalb verschiedener Aufgaben gilt solche Bewertung durch die Beziehung zu anderen Zahlen: Das häufige Vorkommen der Spirale bei einer Aufgabe gewinnt z. B. an Bedeutung, wenn diese Form bei anderen Aufgaben gar nicht vertreten ist.

Findet sich innerhalb einer Kategorie eine etwa gleichmäßige Verteilung, so kann diese Tatsache verschiedene Bedeutung haben. Z. B.: Die Richtung ist in je 30% der Fälle „senkrecht nach oben", „senkrecht nach unten", „wagerecht von links nach rechts". Dieses kann einmal besagen, daß gerade die Gemeinsamkeit des Zusammentreffens dieser drei Richtungen ein spezifisches Merkmal ist, zum anderen kann es aber auch Anzeichen dafür sein, daß überhaupt kein gemeinsames spezifisches Richtungsmerkmal sich heraushebt, sondern in eben fast gleichmäßiger Verteilung bald diese, bald jene Richtung anzutreffen ist. Der wahre Sachverhalt ergibt sich erst, wenn man auch die Zahlen der übrigen Eigenschaften heranzieht.

Hierbei ist wiederum einer Tatsache Rechnung zu tragen. Es zeigen nämlich einige Linien, wie sich schon beim flüchtigen Durchblättern der Lösung einer Aufgabe aufdrängt, deutliche Übereinstimmungen untereinander und lassen sich unter dem Gesichtspunkt geometrischer Ähnlichkeit zusammenschließen, gegenüber anderen, welche sich wesentlich von ihnen unterscheiden und ihrerseits eine oder mehrere geometrische Ähnlichkeitsgruppen bilden. Eine solche Gruppe sei als „Linientypus" bezeichnet.

Im allgemeinen wird ein solcher häufig vorkommender Linientyp sich in der Tabelle durch hohe Prozentzahlen der Eigenschaften, die ihn charakterisieren, ausdrücken[1]. Hat eine Aufgabe-

[1] Diejenigen Zahlen, welche die Eigenschaften jeder Aufgabe charakterisieren, sind in der Tabelle fett gedruckt.

Digitized by Google

lösung sich auf mehrere verschiedene Typen mehr oder weniger gleichmäßig verteilt, so drückt sich dies darin aus, daß die Prozentzahl der diesen Typen entsprechenden Merkmale ebenfalls mehr oder weniger gleich sind. Nehmen wir zum Zwecke der Exemplifizierung ein drastisch gemachtes Beispiel. Wenn die Lösungen einer Aufgabe sich folgendermaßen verteilen: 25% „ohne Hauptrichtung", „einzelner großer Bogen", „figural", „geschlossener Linienzug", so würde das ein Kreis, eine Elipse oder dergleichen sein, 30% „ohne Hauptrichtung", „gerade", „eckig", „figural", „geschlossener Linienzug", so wäre das eine eckige Figur, 40% „wagerecht", „gerade", „einzelner offener Linienzug", so wäre dies eine gerade Linie.

Mit derartiger Prägnanz sind die Typen freilich selten anzutreffen, sondern man findet Zwischenstadien, sogenannte „Übergangstypen", welche sowohl dem einen, als auch dem anderen Typus zugeordnet werden könnten. Deshalb sind nachstehend die Lösungen einer Aufgabe jeweils in „Ähnlichkeitsreihen" angeordnet, d. h. die Linien wurden in einer Reihe so zusammengestellt, daß die folgende immer die geringst-mögliche geometrische Abweichung von der vorhergehenden zeigt.

Es folgt nunmehr eine Zusammenstellung der einzelnen Typen: die Lösungen jeder Aufgabe sind in Reihen nach Ähnlichkeit angeordnet, so daß man die Übereinstimmungen der einzelnen Formen ablesen kann. Für das Verständnis des Lesers ist es von großer Wichtigkeit, sich bei jeder Aufgabe die Linienbilder in der hier aufgeführten Reihenfolge möglichst gleichzeitig (nebeneinander) anzusehen, um sich selbst ein Bild von den starken Übereinstimmungen zu machen.

Aus Gründen der Raumersparnis haben wir nicht sämtliche sich ergebende Ähnlichkeitsreihen in dem Bilderanhang bringen können. Wir haben uns vielmehr beschränkt auf die Ähnlichkeitsgruppen des Ausdruckes von „wütend", „sehnsuchtsvoll", „rot", „Dämmerung" und „Gold". Die übrigen nicht in Reproduktionen gebrachten Tabellenergebnisse sollen weiter unten kurz charakterisiert werden.

1. Wütend.

Die Linie des Ausdrucks für wütend zeigt kein übereinstimmendes Richtungsmerkmal als Haupttendenz. „Nach oben" ist ebensooft wesentlich wie „nach unten". Relativ viele Linien (20%) haben keine Haupttendenz.

Digitized by Google

Bezüglich der Stellung auf dem Papier ist hervorzuheben, daß die untere Hälfte selten ohne die obere gebraucht wurde, nämlich nur in zwei Fällen (4,4%). Hingegen sind für die Eigenschaft „etwa in der Mitte des Blattes" 29 Linien (64,4%) angemerkt, wobei zu berücksichtigen ist, daß unter dieser Rubrik auch diejenigen Linien verzeichnet wurden, welche sich über das ganze Blatt erstrecken. Die Linie des Ausdrucks für wütend manifestiert sich wesentlich im Druck: Von 45 sind 35—77,8% mit starkem und nur 2 Linien mit geringem Druck gezeichnet.

Auch im Tempo zeigt sich ein gewisses Charakteristikum, da 22 Linien (48,9%) schnell gezeichnet worden sind.

Als Hauptformcharakter ist der spitze Winkel am häufigsten anzutreffen, nämlich in 30 Fällen (66,7%). Nebeneigenschaft ist er noch in 4 Fällen. Auch die Gerade ist eine häufig verwandte Form, sie kommt in 31—68,9% Fällen überhaupt vor und ist in 13—28,9% Fällen Hauptformcharakter.

Die größere Zahl der Charakteristika der Linie des Ausdrucks für wütend bedingt eine entsprechend größere Anzahl von Typen, welche z. T. allerdings wiederum unter sich eine deutlich erkennbare Verwandtschaft zeigen. So z. B. ist eine gewisse Annäherung zwischen einer Spitze und einem kleinen Bogen, der zwei Gerade in einer abgerundeten Spitze verbindet, unverkennbar.

Haupttyp ist der spitzwinklige Typ in der 22 Linien enthaltenden Abwandlungsreihe: 22, 3, 7, 2, 36, 42, 4, 45, 14, 9, 43, 16, 20, 27, 34, 17, 11, 15, 5, 12, 44.

Ihm verwandt ist die Reihe des kleinen Bogentypus: 21, 13, 24, 31, 28, 38, 39.

Der relativ hohen Zahl von Linien ohne Haupttendenz in der Richtung entspricht die Reihe des wirren Typus: 10, 35, 29, 37, 33, 25, 41, 19.

Bei den beiden folgenden Typen ist die Zahl der Impulse Wesensmerkmal. Den Typ „Ein Impuls" repräsentieren: 1 (2), 6, 32; den Typ „Mehrere Impulse": 1 (1), 18, 8. (Von entsprechenden Gesichtspunkten könnte man die Linien 38 und 19 auch hierhin rechnen.)

Der figürliche Typ: 40, 26, 30.

Mit dieser Aufzählung ist es möglich gewesen, sämtliche gezeichneten Linien zu erfassen: Keine Linie ist also so wesentlich von allen anderen unterschieden, daß sie nicht bei einem Typ einzureihen wäre.

Digitized by Google

2. Sehnsuchtsvoll.

Für die Lösungen dieser Aufgabe ist in stärkerem Maße als bei irgendeiner anderen die Richtung symptomatisch. Nicht weniger als 100% der Linien enthalten zum mindesten als Bestandteil die Richtung „nach oben", 95% in der Haupttendenz.

Erwähnenswert ist auch der geringe Druck: 30% aller Linien.

In der Form ist der Bogen mit 75% überwiegend, die wiederholten Bogen sind häufiger als die einzelnen.

Entsprechend dem sehr einheitlichen Symptom der Richtung ließe sich eine fast sämtliche Lösungen umfassende Ähnlichkeitsreihe aufstellen, wobei indessen die Verschiedenheiten der Typen nicht klar herauskämen. In der nun folgenden großen Reihe des schräg rechts aufwärts Typus sind deshalb noch gewisse Gesichtspunkte aufgezeigt, welche die Veränderung in der Abwandlung deutlich hervortreten lassen:

42, 6 gerade
39, 44, 17 (dasselbe figural!), 38, 23 glatter Bogen
20, 12 (dasselbe figural!), 30, 5 Übergang
1, 22, 43, 27, 26, 4, 28, 16 gewellter Bogen
31 Übergang
21, 14 spitzwinklig aufwärts.

Die weitere Abwandlung ist weniger durch die Richtung als durch die Form charakterisiert: der schmale lange Bogen: 2, 25, 13, 15, 35, 40.

Abwandlungsmöglichkeiten des nach oben geöffneten Typus: 7, 33, 8, 45.

Unter dem Gesichtspunkt einer Vielheit der Linien lassen sich 19, 36, 29, 18, 11, 34 zusammenfassen. Jedoch ließe sich auch des öfteren eine Linie als Abwandlung verschiedener Typen einreihen.

3. Rot.

In der Richtung überwiegt die Tendenz nach oben mit 34,8% über die nach unten mit 23,9%. Am stärksten sind jedoch Linien ohne Hauptrichtung vertreten mit 39,1%.

Bei 73,9%, also der Mehrzahl, stehen die Linien in der Mitte des Blattes, 37% sind mit starkem Druck gezeichnet, nur 13% mit geringem Druck. (Vgl. „gelb".)

Die Form verteilt sich mit je 39,1% gleichmäßig auf Gerade

Digitized by Google

und Bogen, 28,3% entfallen auf spitze Winkel. Erwähnenswert sind mehrere Linienzüge bei 34,8%.

Wiederum zeigt das zahlenmäßige Ergebnis der Tabelle nicht die Klarheit der folgenden Typen, weil die einzelnen Typen in sich sehr einheitlich sind, untereinander aber fast gar keine Verwandtschaft zeigen. Lediglich die letzten beiden Typen lassen sich ineinander überleiten.

Der runde Typ: 33, 39 (2), 7, 37, 28, 21, 24, 44, 27, 35, 30, 10, 39 (1), 34, 2.

Der eckige Typ: 17 (1), 6, 16, 12, 15, 11, 17 (2).

Der spitze Strichtyp: 32, 14, 18, 19, 45, 8, 31, 9 und 3, welche dasselbe figural ausdrückt.

Der spitze Winkeltyp: 36, 1, 20, 43, 42, 5, 4.

Es verbleiben noch einige unter sich ähnliche Linienzüge: 26 und 23 und 40 und 41, bei den letzten beiden ist die Übereinstimmung besonders erstaunlich, weil jede von ihnen eine eigentümliche und bizarre Form aufweist.

4. Dämmerung.

Die Lösungen dieser Aufgabe treten in der tabellarischen Übersicht recht klar heraus.

Richtung: bei 71,7% wagerechte Teile und bei 65,2% wagerecht als Hauptrichtungstendenz. Zum ersten Male überwiegt das Querformat wesentlich (73,9%) gegenüber dem Hochformat (26,1%).

Sehr bemerkenswert ist der hohe Prozentsatz (45,7%) der mit geringem Druck gezeichneten Linien. Form: Der Bogen überwiegt. In 71,7% Fällen kommt er überhaupt vor und bei 63% ist er Hauptformcharakter. Bei der Darstellungsart fällt, ein relativ hoher Prozentsatz (45,7%) mehrfacher Linienzüge auf.

Ein Ergebnis mit derart hohen Prozentzahlen besagt, daß die Linien des Ausdrucks für „Dämmerung" große Ähnlichkeit untereinander haben. Es finden sich demgemäß nicht nur relativ viele Linien in den Typenreihen, sondern diese Typen zeigen auch unter sich eine so große Verwandtschaft, daß man sie bis auf wenige Ausnahmen wiederum (wie bei Aufgabe 2) in einer Ähnlichkeitsreihe hätte unterbringen können. Einer genaueren Erfassung wegen sind jedoch Abzweigungen vorgenommen worden.

Hauptrepräsentant ist der einfache Wellenlinientyp: 20, 22, 26, 27, 35, 37, 38, 30 (1), 14, 8, 7, 1; 2 ist der Übergang

Digitized by Google

zum komponierten Wellenlinientyp, der sich fortsetzt in: 45, 21, 42, 18, 39. Bei 42 abzweigend geht 15 in einen Schleifenlinientypus über, wie ihn auch 41 und 36 repräsentieren. Von 1 zweigt sich nach einer anderen Richtung der Spirallinientypus mit folgenden Vertretern ab: 29, 6, 9, 5, 25, 30 (2), 28. Unabhängig hiervon findet sich noch der schraffierte Typ mit 40, 17, 10, 43, 12.

5. Gold.

Die Eigenschaften „Richtung", „Format" und „Stellung auf dem Papier" zeigen nicht sehr hervorstechende Merkmale. Bemerkenswert ist vielleicht nur 40% „ohne Hauptrichtung". Der Druck ist in 24% der Fälle schwach; diese Zahl erhebt sich etwas über die in gleicher Rubrik bei anderen Aufgaben verzeichneten Zahlen hinaus. Ein klares Ergebnis zeigt hingegen die Form. Sie ist bei 84% der Fälle rein bogig und bei 88% kommt der Bogen vor. Hierbei überwiegt der wiederholte Bogen mit 60% über den einzelnen mit 20%. 20% der Linien ist im Hauptformat spiralig.

Ein solches Tabellenergebnis läßt auf eine sehr einheitliche Typenbildung innerhalb der Lösungen dieser Aufgabe schließen und in der Tat findet sich eigentlich nur eine bogige Typenreihe, die an ihrem Ende eine Abwandlung in die Spirale erfährt. Diese Reihe geht vom Kreis: 10, 27, über den Bogen: 31, 34, 32, 1 zur bogigen Linie: 25 (1), 26, 42, 14, zur Wellenlinie: 35, 36, 43 und von hier zur Spirale: 2, 37, 9, 40, 15, 3. Von den wenigen nicht in diese Ähnlichkeitsreihe hineingehörigen Lösungen haben 41 und 30 noch Bogen als Bestandteile.

6. Fröhlich.

Folgendes sind die Haupteigenschaften fröhlicher Linien:

Verlaufsbahn sowie Haupttendenz „nach oben", und zwar haben von 49 Linien 36 (73,4%) Haupttendenz nach oben, hiervon 57,1% schräg rechts, 16,3% senkrecht nach oben.

Es überwiegt die Stellung auf der oberen Hälfte des Papiers bei 51%; für die Stellung in der Mitte und links seitlich kommen noch weitere 47% hinzu, während also für die untere Hälfte nur noch 2% verbleiben[1]. Demnach zeichnet sich die Linie durch ein Vermeiden der unteren Hälfte des Papiers aus.

[1] Beachte hierzu das auf S. 102 Gesagte.

Digitized by Google

Bemerkenswert sind auch unter der Rubrik „Form" die Ergebnisse „bogig" 45% und „spiralig" 32,7%.

Es lassen sich danach Ähnlichkeitsreihen aufstellen, welche zwar von den vorstehenden Ergebnissen nicht unmittelbar ablesbar sind, ihnen jedoch entsprechen und auf sie zurückgeführt werden können.

7. Traurig.

Die objektiven Eigenschaften der Linie des Ausdrucks von traurig zeigen noch auffälligere Übereinstimmung als die des Ausdrucks von fröhlich.

Die Traurigkeit manifestiert sich hauptsächlich in der Haupttendenz der Richtung, welche in 44 von 45 Fällen, also in 97,8%, nach unten geht. Von diesen geht die überwiegende Anzahl, nämlich 30 Linien schräg rechts nach unten. Keine einzige zeigt die Richtung nach oben in der Haupttendenz!

Die Linie steht bei dieser Aufgabe häufiger als bei den vorigen, nämlich in 11 Fällen, auf der unteren Hälfte des Blattes, in 23 = 51,1% Fällen in der Mitte.

33,3% von Linien sind in langsamem Tempo gezeichnet.

Einer stärkeren Übereinstimmung als bei der vorigen Aufgabe entsprechen umfangreichere Ähnlichkeitsreihen.

8. Erhaben.

Die aus dem Gefühl der Erhabenheit entstandenen Linien zeigen in 32 = 74,4% Fällen die Haupttendenz „nach oben". 80,4% aller Linien haben in ihrer Verlaufsbahn zum mindesten einen nach oben gehenden Teil.

In der Stellung auf dem Papier ist wiederum die obere Hälfte bevorzugt (56%), während sich für die untere Hälfte allein nicht eine einzige Linie findet!

Druck und Tempo zeigen keine wesentlichen Merkmale, hingegen zeigt sich bei der Form eine besondere Häufigkeit von Bogen, welche in 65,1% Fällen überhaupt vorkommen und in 60,5% Fällen der Hauptformcharakter sind. In der Mehrzahl sind es größe Bogen, seltener mittlere und nur in drei Fällen kleine Bogen.

Die Typenreihen enthalten wenig Linien; diese sind sich jedoch innerhalb der einzelnen Reihe sehr ähnlich. Die Typen selbst sind sehr verschieden.

Digitized by Google

9. Angespannter Wille.

Die Lösungen gestalten sich hier wieder einheitlicher und klarer, als bei der vorigen Aufgabe.

Als Haupttendenz Richtung nach oben in 26 = 60,5% Fällen.

Stellung: „etwa in der Mitte" des Blattes in 74,4% Fällen. Hauptsächlich manifestiert sich die Linie des Ausdrucks für angespannten Willen durch starken Druck, nämlich in 34 = 79,1% aller Fälle und durch schnelles Tempo in 15 = 34,9%, denen keine einzige Linie mit geringem Druck und nur eine mit langsamem Tempo gegenüberstehen!

Bei der Form ist die Gerade in 31 = 72,1% Fällen vertreten und Eckigkeit, sowie Spitzwinkligkeit in 23,3% und 25,6% Fällen als Haupteigenschaft. Der Bogen ist demgegenüber selten.

Diesen klaren Symptomen entsprechen klare Typen und Ähnlichkeitsreihen.

10. Hell.

Die Linie des Ausdrucks für hell manifestiert sich weniger deutlich, als die vorhergehenden. Trotzdem zeigen aber die Zahlen schon wesentliche Merkmale.

Richtung: 38% der Linien Haupttendenz schräg rechts oben, 21% wagerecht und 34% überhaupt keine Haupttendenz. Stellung auf dem Papier: 38% obere und nur 8,5% untere Hälfte. (Der Rest steht etwa in der Mitte.)

Bemerkenswert ist ein geringer Druck bei 34% der gezeichneren Linien.

In der Form finden sich 55% mit „Bogen" als Hauptformcharkater, 27% bei denen „spitz" eine Haupteigenschaft ist — und diese Eigenschaft tritt hier zum ersten Male bei einer größeren Zahl von Linien auf — 25,5% die figürlich gehalten sind, bei 19,1% wird diese Tatsache sogar zur Haupteigenschaft.

Erheblich klarer als diese Zahlentabellen es zeigen, würde das Bild, wenn man sich die Ähnlichkeitsreihen betrachtete. Es treten dann mit hervorragender Deutlichkeit bestimmte Typen heraus, welche freilich unter sich oft jegliche Verwandtschaft vermissen lassen.

11. Dunkel.

Für die Linie des Ausdrucks für Dunkelheit ist das Tabellenergebnis ebenfalls nicht so klar wie bei den früheren Aufgaben. Es zeigt sich die Abwärtsrichtung in 43,4% Fällen überhaupt

Digitized by Google

und in 34,1% Fällen ist die Haupttendenz abwärts. Der Prozentsatz der Linien ohne Hauprtichtung ist mit 47,7% noch größer als bei der letzten Aufgabe. Stellung: 27,3% auf der unteren Hälfte des Papiers[1]; also ein wesentlich höherer Prozentsatz als sonst und darum bemerkenswert. 25% der Linien weisen starken Druck auf.

Das Merkmal „Form" zeigt nicht sehr markante Ergebnisse; am häufigsten tritt der Bogen auf, in 61,4% Fällen überhaupt, in 47,7% als Hauptformcharakter. Zum erstenmal zeigen sich bei den Lösungen dieser Aufgabe besondere Merkmale in der „Darstellungsart": Es finden sich in 15,9% Fällen kompakte, in 13,6% Fällen schraffierte Linien. (Hier erläutert erst ein Vergleich mit anderen Aufgaben, daß diese Zahlen bemerkenswert sind.)

Die Haupttypen zeigen insofern eine gewisse Verwandtschaft untereinander, als sich die Ähnlichkeitsreihen von einzelnen Punkten nach verschiedenen Richtungen abzweigen lassen.

12. Gelb.

Richtung: 36,4% nach oben, 27,3% nach unten, 25% wagerecht und 25% ohne Hauptrichtung; das heißt also, durch die Richtung wird eine wesentliche Eigenschaft der Linien aus dem Gefühl für gelb nicht markiert. Druck 15,9% stark, 34,1% gering (gerade umgekehrt wie bei rot!). Das charakteristische Merkmal dieser Lösung zeigt sich in der Form, die als Hauptformcharakter bei 59,1% gerade und bei 56,8% spitzwinklig ist. Die Darstellungsart ist stets linienhaft offen oder geschlossen.

Der Haupttyp — das besagt bereits das Zahlenergebnis — muß der spitzwinklige sein, denn die Eigenschaft der Geradheit und die der Spitzwinkligkeit ist häufig in einer Lösung Hauptformcharakter. Die Abwandlungsreihe zeigt mannigfache Variationen von der spitzwinkligen Linie über den spitzen Winkel zum Dreieck. Diese Reihe enthält 20 Linien. Es folgen dann einige Übergänge durch Kombinationen mit Bogen und Schleifen, während für den reinen Bogen, den wagerechten und den figuralen Typ insgesamt nur 7 Linien übrig bleiben. Auch hier also wie bei rot, ein außerordentlich einheitliches Ergebnis.

13. Blau.

Richtung: Bei 42,2% wagerecht in der Verlaufsbahn und bei

[1] Vgl. die Bemerkung über Schreibrichtung usw. in der Einführung.

Digitized by Google

35,6% Haupttendenz; es findet sich ausschließlich die Richtung von links nach rechts, fast ebensoviel Linien sind ohne Hauptrichtung (33,6%); Format des Papiers, Stellung, Druck und Tempo geben keine deutlichen Merkmale an, hingegen zeigt das Tabellenerhebnis der „Form" die Grundlage für die aufzustellenden Typen: Gerade 48,9%, bogig 48,9%.

Der rechtwinklige Typ geht vom Quadrat aus bis zu verschiedenen Möglichkeiten rechtwinkliger Linien und von da zum spitzen Winkel. Ferner treten deutlich hervor die Reihen des geraden wagerechten Typs, des wellenförmigen wagerechten Typs und des Bogentyps.

Von den noch übrigen Aufgaben seien nur die prägnantesten Merkmale erwähnt.

Holz.

Sehr deutliche Manifestationen treten in den Tabellenergebnissen nicht hervor. Als Typen ergeben sich der maserige und der spitze Linientyp mit je 6 Linien; ferner der wellige Linientyp und der bogige. Die Linien des Ausdrucks für Holz sind nicht so häufig wie die für andere Gefühlshaltungen von verschiedenen Vpn. stark einander ähnlich gebracht worden. Dafür stehen sich aber die einzelnen Typen verhältnismäßig nahe, so daß meistens ein Übergang von dem einen Typ in den anderen aufgezeigt werden kann.

Glas.

Die Merkmalseigenschaften des Ausdrucks für Glas sind solche der Form. Diese Eigenschaften treten meistens kombiniert auf, so daß sich eine sehr klare Ähnlichkeitsreihe herausarbeiten läßt: Der spitzwinklige Bogentypus. Er beginnt mit einem spitzen Winkel, nach 15 Linien kommt die Kombination mit dem Bogen hinzu und es ist so eine große Ähnlichkeitsreihe aus 25 Linien nachweisbar. Daneben steht noch der dünne Kreistyp, welcher eine oder mehrere geschlossene Linien mit außerordentlich geringem Druck aufzeigt, und schließlich der Einstrichtyp.

Stein.

Unter den Richtungseigenschaften tritt hervor „ohne Hauptrichtung" in 44,2% und „nach unten" mit 51,2% in der Verlaufsbahn und 34,9% als Haupttendenz. Ein sehr wesentliches Merkmal ist starker Druck in 69,8% der Fälle.

Digitized by Google

Bei der Form ist die vorhandene Einheitlichkeit wieder deshalb nicht so deutlich erkennbar, weil verschiedene Eigenschaften in Kombinationen auftreten, welche man nicht aus den Zahlen erkennen kann. Die auftretenden Formen sind Gerade 67,4%, Eckigkeit 56% und spitzer Winkel 41,9%. Dementsprechend finden sich unter den Typen der rechtwinklige, der stumpfwinklige und der spitzwinklige; daneben steht noch der stumpfe Typus. Die Typen wie auch die einzelnen Linien untereinander zeigen sehr bemerkenswerte Ähnlichkeiten.

Silber.

Innerhalb der Ähnlichkeitsreihen der Linien des Ausdrucks für Silber spielt der spitze Winkel eine wesentlichere Rolle als das zahlenmäßige Tabellenergebnis an sich erkennen läßt. Bei der Abwandlung der Typen erweitert sich der spitze Winkel zum rechten und geht dann in den Bogen über. Auch ist vielfach ein geringer Druck auffallend.

Eisen.

Hervortretendes Merkmal: starker Druck in 77,7% der Fälle. Ein so hohes Ergebnis in dieser Rubrik war lediglich noch bei der Aufgabe wütend zu verzeichnen. Auch in der Form zeigt sich sehr deutlich der Charakter der Linien des Ausdrucks für Eisen: Die Gerade ist in 74% der Fälle Haupteigenschaft und sie ist häufig mit Eckigkeit oder Spitzwinkligkeit kombiniert. Demgemäß bildet sich der „winklige Typ" und der „gerade Typ", welche sich nach dem „starken Drucktyp" und dem Bogentyp abwandeln lassen.

§ 24. Zusammenfassung der Übereinstimmungen

Die Tabellen und die Zusammenfassung ihrer Ergebnisse, wie sie vorstehend aufgezeigt sind, ergaben ein Bild, welches die objektiven Eigenschaften sämtlicher Lösungen, die jeweils für eine Aufgabe gefunden wurden, ersehen läßt. Somit ist die Möglichkeit eines Vergleichs gegeben, sowohl für die einzelnen Lösungen einer Aufgabe nebeneinander als auch für sämtliche Lösungen einer Aufgabe mit sämtlichen Lösungen einer anderen.

Im Mittelpunkt dieser Betrachtung steht also die Analyse der gelösten Aufgaben selbst und die Zusammenfassung der Darstellungsmannigfaltigkeit, die die einzelnen Aufgaben gefunden haben. Wir sind somit von der Entstehungsart der Lösungen

Digitized by Google

abgewichen, denn ihr nach bilden sämtliche Aufgaben einer Vp. eine Gruppe. Wollte man dieser Entstehungsart nach an die Untersuchung der Aufgaben herantreten, dann müßte man die Analyse unter dem Gesichtspunkt vornehmen, daß die von dem gleichen Urheber geschaffenen Linienzüge einen Zusammenhang darstellen. Man käme so auf eine charakterologische Ausdeutung der Ergebnisse, welche über den Rahmen der hier vorliegenden Arbeit allerdings hinausgehen würde[1]. So aber, wie das Material hier angefaßt wurde — und in gleichem Sinn soll die Untersuchung zunächst fortgesetzt werden, handelte es sich lediglich darum, die Lösungen zu prüfen, die die einzelnen Aufgaben gefunden haben, d. h. jede Aufgabe soll jeweils als solche analysiert werden, während die Person des Urhebers mehr oder weniger außer Betracht bleibt.

V. Kapitel

Der Ausdruck bei der Linie

§ 25. Das Faktum Ausdruck als Resultat der Versuche

Wir haben gesehen, wie einerseits Linien auf Grund von Erlebnisinhalten produziert wurden und wie andererseits produzierte Linien zu bestimmten Erlebnisinhalten zugeordnet wurden. Es läßt sich diese Gedankenreihe vielleicht zu einer Beweiskette schließen, wenn man untersucht, ob die Vp. ihre Aufgabe auch soweit gelöst hat, daß sie die von ihr gezeichnete Linie mit der jeweils geforderten Gefühlshaltung auch tatsächlich als adäquat empfand bzw. ob ihr die geforderte Zuordnung von Linie und Erlebnis gelang.

Von größter Wichtigkeit ist hierfür zunächst die Tatsache, daß keine Vp. eine Aussage etwa in dem Sinne gemacht hat: „Die Linie ist für mich gleichgültig, sie bedeutet für mich nichts, ich kann mit ihr gar nichts anfangen." Es finden sich hinsichtlich der Adäquatheit überhaupt nur solche Aussagen, welche zwischen völliger Ablehnung und völliger Übereinstimmung alle Grade aufweisen. — Für den hier zu führenden Beweis ist es als das Entscheidende anzusehen, daß unter einer anderen als eben der ausdruckshaften Einstellung zur Linie gar keine Aussagen getan

[1] Vgl. Schluß.

Digitized by Google

werden. Denn selbst das extremste Ablehnungsurteil wäre unmöglich, wenn nicht das evidente Gefühl bestände, daß es anderes sein müßte. D. h. die Linie wird in jedem Fall a priori unter dem Kriterium des Ausdrucks angeschaut, ja, sogar auf einen als bestmöglich intendierten Darstellungsgehalt bewertet.

Was nun Anhaltspunkte für eine solche Zustimmung oder Ablehnung angeht, so können sie sich notwendigerweise nur in den Äußerungen der Vpn. selber finden, wie sie das Protokoll wiedergibt. Es mögen zunächst solche Aussagen folgen, welche ganz klare Stellungnahmen enthalten.

Vp. 5: Blau (Analyse zu 2): „Das ist Marineblau, es ist sehr gut geworden."

Vp. 12: Glas: „Das ist sogar sehr schön geworden."

Vp. 19: Holz: „Das ist nicht gut, vielleicht versuch' ich es nochmal — bei 1 durfte die Rundung nicht sein, 3 ist zu elegant, 2 ist am besten."

Vp. 21: Dämmerung: „1 ist ganz unwichtig, 3 ist das richtigste."

Vp. 26: Dunkel (Analyse): „Das ist sehr schlecht geworden."

Vp. 28: Wütend: „Das ist sehr adäquat geworden." — Eisen: „Das ist doch richtig."

Vp. 30: Dämmerung: „2 ist besser als 1, 1 ist zu indifferent."

Vp. 31: Silber (1 abgebend): „Das ist eigentlich noch etwas anders." (Zeichnet 2.) „Das ist richtiger."

Vp. 32: Holz: „Das ist Holz."

Vp. 34: Angespannter Wille: „Das ist sehr schön geworden."

Vp. 36: Sehnsuchtsvoll: „Nein, das ist nicht ganz richtig." Zeichnet 2.

Vp. 39: Sehnsuchtsvoll: „Nein, das ist furchtbar schlecht."

Vp. 42: Dämmerung: „Das ist Dämmerung."

Vp. 44: Stein: „Falsch. Eigentlich komisch, daß man falsch sagen kann, aber das kann man."

Glas: „Das ist sogar sehr hübsch geworden, das ist ganz eindeutig Glas."

Vp. 45: Erhaben: „Das stimmt, das ist ganz richtig, während Wut nicht so ganz richtig war. Das ist mein richtigstes, ‚Freude' war auch gut."

Es ist also zunächst ganz allgemein festzustellen, daß Urteile wie „adäquat", „inadäquat", „falsch", „richtig", „gut", „schlecht" mit Selbstverständlichkeit von den Vpn. gefällt werden; es hat sich ferner auch ausnahmslos gezeigt, daß bei Vorhandensein mehrerer Lösungen für eine Aufgabe diese von den Vpn. ohne Schwierigkeit in eine Rangordnung gebracht wurden; hierbei wurden die Linien nicht nur schlechthin anerkannt oder abgelehnt, sondern es waren zwischen adäquat und inadäquat auch feinere Nuancierungen vorhanden, z. B.:

Digitized by Google

Vp. 6: Gelb: zu 2: „Das muß anders herum stehen." Zeichnet 3: „Das könnte man mit einem härteren Bleistift machen." Zeichnet 4 mit härterem Stift: „Das andere war zu weich."

Vp. 9: Traurig: „Das ist unvollständig für mein Gefühl."

Hell: „Das ist alles noch nicht so, wie ich es mir denke."

Vp. 22: Erhaben (zeichnet 1): „Halt, das Erhabene könnte eigentlich noch etwas kraftvoller sein." Zeichnet 2. „Nein, das stimmt alles noch nicht." Zu 3: „Doch, das geht schon."

Vp. 26: Traurig: „1 hat einen zu lustigen Buckel, 2 wirkt dann doch besser."

Vp. 36: Fröhlich: „Ich wollte eigentlich was anderes bringen, krieg es aber nicht raus. Ich will doch versuchen, ob ich es nicht besser herauskrieg'."

Als nicht weniger beweiskräftig für ein völliges Adäquatheitsempfinden sind solche Fälle anzusehen, bei denen sich eine Vp. für unfähig zu irgendeiner Analyse oder sonstigen Aussage über ihre Linien erklärte z. B. mit der Begründung: „Ich kann dazu nichts sagen, das ist doch eben meine Trauer, meine Helligkeit usw."[1] (Vp. 10).

So ergibt sich: Die von den Vpn. gezeichneten Linien werden von ihnen selbst als adäquat anerkannt, wo nicht, haben die Vpn. ein sicheres Urteil, ob und inwiefern die Lösungen nicht ganz entsprechen[2].

Im 2. Versuch bestand die Forderung darin, einer Reihe von gegebenen Linien eine Anzahl ebenfalls gegebener Erlebnisse zuzuordnen. Sieht man in diesem Zusammenhang davon ab, ob diese Lösung den ursprünglich gemeinten Sinn traf oder nicht (Kategorien „falsch" oder „richtig" der Statistik), so findet sich eine Zuordnung überhaupt in 94% Fällen. Lehnt man aber die Lösungen ab, welche nicht das angaben, was durch die Linien hatte ausgedrückt werden sollen, so ist das Ergebnis immer noch ein 72,5%iges[3] bzw. 68,2%iges positives. Auf Grund solcher Zahl kann man also behaupten: Die Vpn. haben durch die Tatsache ihres Zuordnens Linien als mitteilsamen Ausdruck von bestimmten Erlebnisinhalten anerkannt.

Aus den beiden oben entwickelten Ergebnissen der zwei Hauptversuchsreihen muß berechtigterweise die Folgerung ge-

[1] Es sei ausdrücklich angemerkt, daß es sich hier wie auch im Falle der Vp. 17 und 28 keineswegs etwa um Vpn. handelt, die mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätten. Siehe auch S. 62 Anm.

[2] Über die Fähigkeit, sich in Linien auszudrücken s. § 10.

[3] Vgl. § 16 S. 89.

Digitized by Google

zogen werden: Gegenstandsfreie Linien können Ausdruck haben.

Mit dieser Feststellung, die wir notwendigerweise aus den Tatbeständen des Versuchs abgeleitet haben, ist das Problem psychologisch keineswegs erledigt, sondern erst eröffnet.

§ 26. Über die Methode der Feststellung von Ausdrucksgesetzen

Denn wenngleich wir aus dem Tatbestand einer Adäquatheit von Gefühlshaltung und produzierter Linie sowie von Gefühlshaltung und dargebotener Linie die Ausdruckshaftigkeit gegenstandsfreier Linien sicherstellen konnten, so ist hiermit noch nicht geklärt, wo, sowohl im Erleben, wie in den geometrischen Formen der Linien, das Ausdrucksmoment gleichsam zu lokalisieren sei und welcher Art eigentlich psychologisch das Verhältnis von Linienform und jeweiligem Ausdrucksgehalt ist. Man muß also neben der allgemeinen Feststellung von der Ausdruckshaftigkeit überhaupt den Ausdrucksgehalt näher bestimmen und Gesetzmäßigkeiten über das „Wie" und „Womit", das „Zusammen" von jeweiliger Gefühlshaltung und Linienform finden. Um dieser Forderung gerecht zu werden, wären zwei Wege denkbar.

Einmal kann man vom Subjektiven ausgehen, nämlich den Bekundungen der Vpn. über die in den jeweiligen Aufgaben vollzogene Liniengestaltung und ihr ausdrucksmäßiges Dasein für die Vp. selber. Dies Verfahren hat aber die Schwierigkeit, daß es über die objektiven Gründe der Zusammengehörigkeit von Linie und Gehalt nichts aussagt. Außerdem bringt die Vp. bestimmte subjektive Voraussetzungen mit, die ebenfalls ein objektives Ergebnis trüben müssen; so würde beispielsweise die Tatsache, daß Vpn. bereits um die Gefühlshaltung wissen, aus der heraus die Linie entstanden ist, ihr Protokoll als nicht beweiskräftig für eine irgendwie geartete objektive Theorie des Ausdrucks gelten lassen können.

Auf der anderen Seite bleibt die Möglichkeit einer verhältnismäßig objektiven Untersuchung, die von der Geometrie der Linie und den gefundenen Übereinstimmungen ausgeht. Dieser Weg scheint der richtigere, nicht etwa, weil hier eindeutige Zuordnungen zu erwarten sind — welche Annahme alsbald auf ihre Berechtigung hin untersucht werden wird —, sondern weil durch dieses von jedem

Digitized by Google

nachprüfbare Material an Hand eines Quer- und Durchschnittes durch sämtliche Aufgaben mit viel größerer Sicherheit zu ermitteln ist, wieweit überhaupt eine Linienform „Ausdrucksmerkmale" haben kann. Von hier aus dürfte auch mit viel größerer Gewißheit sowohl über den Ausdrucksgehalt im einzelnen und sein etwaiges „Haften" an bestimmten Linienzügen als auch über die in Frage stehenden Prinzipien des Ausdruckserlebens etwas auszusagen sein.

Man muß sich also fragen — und nach den ausgesprochenen Übereinstimmungen in den Tabellen ist eine solche Frage durchaus naheliegend: Haftet z. B. der Ausdruck des Wütenden am spitzen Winkel oder der des Traurigen am Bogen?

§ 27. Verschiedenheit der Linienformen bei gleichen Aufgaben und Übereinstimmung bei verschiedenen Aufgaben

Die Ergebnisse der Tabellenanalyse legen, wie bemerkt, eine Bejahung der soeben gestellten Frage nahe. Zeigten sie doch im hohen Maße Übereinstimmungen, z. B. eine Abwärtstendenz bei 97,8% der Linien aus dem Gefühl der Traurigkeit und eine Gerichtetheit nach oben schräg rechts bei 95% derjenigen aus sehnsuchtsvoller Gefühlslage; oder: eine 66,7%ige Anzahl von spitzen Linien bei dem Gefühl für „Wütend" und einen 77,7%ige Anzahl mit starkem Druck ausgeführter Linien aus einem Gefühl für „Eisen" usw. Auch die Ergebnisse des Zuordnungsversuches deuten auf eine positive Beantwortung unserer Frage hin, da z. B. von 242 Vpn. im Bogen 146mal die Trauer und im spitzen Winkel 222mal die Wut usw. erkannt wurde.

Auf der anderen Seite findet sich jedoch eine Reihe von Tatsachen, welche das Vorhandensein der oben aufgestellten Beziehung zum mindesten zweifelhaft erscheinen läßt. So hat z. B. die Besprechung der Tabellenergebnisse und die Aufstellung der Ähnlichkeitsreihe gezeigt, daß sich Lösungstypen von ein und derselben Aufgabe finden, die einander völlig unähnlich sind, wie der „Einbogentyp" und der „eckige Typ" bei „Erhaben" der „gerade Strichtyp" und der „spiralige Typ" bei „angespannter Wille", der „spitzwinklige Typ" und der „Kreistyp" bei „Helligkeit" oder der „runde Typ" und der „eckige Typ" bei „Rot" (sehr drastisch: Kreis und Quadrat) usw. Bei diesen Lösungstypen einer und derselben Aufgabe kommt es nun noch vor, daß trotz

Digitized by Google

großer Unähnlichkeit gewisse Merkmale noch gleichartig sind; es gibt aber eine ganze Reihe von Fällen, in denen wirklich volle Diskrepanz zwischen den Linienbildern einer und derselben Aufgabe besteht, wie die Beispiele Nr. 305 bis Nr. 336 des Bilderanhanges zeigen.

Es sind hier also Übereinstimmungen bei den von verschiedenen Vpn. aus dem gleichen gegebenen Gefühl heraus gezeichnete Linien in der Tat gar nicht mehr zu finden. Hingegen stößt man bei Vergleich der soeben aufgeführten Beispiele auf eine andere Tatsache: Es zeigen sich nämlich Übereinstimmungen bei den Lösungen ganz verschiedener Aufgaben. Die Ursache hierfür könnte man zunächst in der im vorigen Abschnitt erwähnten Verwandtschaft einzelner Aufgaben untereinander vermuten. Die soeben angeführten Beispiele zeigen jedoch auch Fälle, in denen von einer derart verbindenden Beziehung gar keine Rede sein kann. So „Fröhlich" 37 und „Sehnsuchtsvoll" 41, oder gar „Fröhlich" 42 und „Wütend" 45. Untersucht man das Material in dieser Richtung so stellt sich heraus, daß Übereinstimmungen im Linienbild der Lösungen auch heterogener Aufgaben ein gar nicht seltenes Phänomen sind.

Um dieses zu belegen, sei zunächst von den zusammengefaßten Tabellenergebnissen ausgegangen. Unter den bei Besprechung der Resultate des ersten Versuchs herausgearbeiteten Typen[1] fanden sich bereits gleiche und ähnliche Typenbenennungen für Ähnlichkeitsreihen von Aufgaben, zwischen denen eine Verwandtschaft kaum in Frage kommen dürfte; z. B. der „bogige Typ" ist vertreten bei „fröhlich", „traurig", „erhaben", „sehnsuchtsvoll", „gelb", „Holz", „Gold", „Silber"; der „spitzwinklige Typ" bei „wütend", „erhaben", „angespannter Wille", „hell", „rot", „gelb", „Holz", „Glas", „Stein", „Silber"; der Typ der „wagerechten Linie" bei „traurig", „erhaben", „hell", „dunkel", „Holz".

Aber nicht nur in Fällen derartig geläufiger Linienformen oder Richtungen wie es der Bogen, der spitze Winkel oder eine wagerechte Linie sind, lassen sich solche Übereinstimmungen bei den verschiedenen Aufgaben nachweisen, auch der „Spiraltyp" tritt nicht seltener auf. Er findet sich sowohl bei Lösungen für „Dämmerung", „dunkel" und „blau" — welche ja zweifellos

[1] Vgl. § 24.

Digitized by Google

eine gewisse Verwandtschaft zeigen — als auch bei den Lösungen für „fröhlich" und „angespannter Wille".

Noch deutlicher aber treten die Übereinstimmungen zwischen den aus verschiedenen, heterogenen Gefühlslagen gezeichneten Linien hervor, wenn man wiederum die einzelnen Linienbilder zwecks Vergleichung nebeneinander stellt, wie dies in der Bilderbeilage in Nr. 337—368 geschehen ist. Diese Beispiele, welche sich auch noch vermehren ließen, zeigen also, daß durch ein und dieselbe geometrische Form in dem einen Fall etwas durchaus anderes zum Ausdruck gebracht werden kann als in dem anderen und zwar wie Position I, II und III zeigen nicht nur etwas nicht Zusammengehöriges, sondern sogar etwas geradezu Entgegengesetztes sich in gewissem Sinne Widersprechendes. Diese Eigenschaft der Linie sei als „Ambivalenz" bezeichnet.

§ 28. Die Unmöglichkeit einer Zuordnung von „Geometrie" und „Gefühlsinhalt"

Schon allein auf Grund der geschilderten Tatsachen würde man berechtigt sein, den Satz aufzustellen: Es besteht keine feste Zuordnung zwischen der „Geometrie" der Linie und dem Erlebten.

Es fragt sich nun, welches die psychologischen Gründe sind, die eine feste Zuordnung zwischen dem Erlebnis und der geometrischen Beschaffenheit der Linie prinzipiell hintanhalten. Wir kommen diesen Gründen näher, wenn wir einmal die protokollarisch festgehaltenen Äußerungen der Vpn. des ersten Versuchs oder die Begründungen derjenigen des zweiten Versuchs durchsehen:

Vp. 2: Angespannter Wille: „Das ist das Straffe."

Vp. 5: Angespannter Wille: „Eine etwas vibrierende Linie, schwingend, wie wenn man die Muskeln anspannt."

Vp. 6: Fröhlich: „Die Linie ist munter bewegt und nach Aufwärts strebend."

Vp. 26: Fröhlich: „Das war eigentlich ein Gefühl bei großer persönlicher Lustigkeit; es sind Spitzen, die nach oben gehen."

Vp. 9: Gelb: „Ich mein' flach."

Vp. 41: Gelb: „Das fliegt doch rauf."

Vp. 18: Sehnsuchtsvoll: „Ich habe das Schwebende vom Erdboden Losgelöste, in die Unendlichkeit Ziehende gemeint."

Vp. 40: Sehnsuchtsvoll: „Es ist das Greifen nach allen Richtungen, man weiß nicht, wohin zuerst."

Digitized by Google

Es zeigt sich schon an diesen wenigen Beispielen, welche sich noch in beliebiger Zahl vermehren ließen, daß geometrische Merkmale von den Vpn. niemals als Projektion des Gefühls anerkannt wurden, weil solche für sie gar nicht existieren. Wir sind also hier dem Hauptgrund des Fehlens präziser Beziehungen zwischen geometrischer Form und Erlebnis ganz nahe gekommen: Die Vpn. haben in dem psychischen Prozeß, der zur Lösung führt, nirgends etwas „Geometrisches" intendiert.

Im übrigen ist hier als besonders stringent auf sämtliche Begründungen hinzuweisen, welche die Vpn. des Zuordnungsversuches gegeben haben[1].

So waren auch die Reaktionen verschiedener Vpn. sehr charakteristisch, wenn man sie auf eine Geometrie hin ansprach, d. h. etwa fragte, warum sie solche „Halbkreise" und „rechten Winkel" gemacht hätten. Die Vpn. kümmerten sich nämlich meist gar nicht um die geometrische Figürlichkeit, sondern sprachen immer nur von etwas Bogigem, Kantigem, Spitzigem oder dergleichen.

Es ist also festzustellen, daß in keinem einzigen von diesen Fällen eine geometrische Fassung bei den Vpn. zu finden ist.

Ähnlich liegt der Fall rein dinglicher Wahrnehmung; es kam vor, daß plötzlich für die Vp. das Bild während oder nach der Produzierung ins Dingliche gleichsam umklappte. So z. B.:

Vp. 9: Eisen: „Nein, das ist ja eine Kirsche geworden, das ist ja irreführend!"

Vp. 10: Eisen: Der Vl. fragt: „Das soll doch kein Magnet sein?" Vp.: „O Gott, nein, erinnert es daran? Nein, einen Magneten hätte ich immer anders herum gezeichnet."

Vp. 25: Eisen: Nachdem die Vp. den Aufstrich und den zweiten Abstrich gemacht hat, bemerkt sie, daß es aussieht wie ein W, ist unzufrieden und beginnt 2.

Vp. 39: Angespannter Wille: „O Gott, es ist furchtbar, ich mache einen Regenschirm."

Auch hier ist also das Dingliche ebenso wie oben das Geometrische entweder gar nicht vorhanden oder, wo doch, wird es abgelehnt.

Notwendigerweise taucht an dieser Stelle nun die Frage auf, was denn — wenn weder Geometrie noch Dinghaftigkeit angenommen werden darf — eigentlich für die Vp. vorhanden sei.

---

[1] Siehe § 18.

Digitized by Google

Die Protokolläußerungen geben auch hier wiederum einigen Aufschluß, indem sie zunächst einmal zeigen, daß eine und dieselbe geometrische Form sowohl von verschiedenen als auch sogar von derselben Vp. verschieden empfunden werden kann. Über den spitzen Winkel z. B. sagt:

Vp. 14: Gelb: „Das ist etwas, das eine Spitze hat."

Vp. 3: Blau: „Nicht spitz, eher ragend, etwas Gotisches."

Vp. 36: Wütend: In der Linie soll etwas von links nach rechts Vorstoßendes ausgedrückt werden.

Vp 6: Angespannter Wille: „Der senkrechte Strich runter ist etwa: Ich nehm' mich zusammen, der schräge hoch: Ich fang' an; also der erste zu mir, der zweite aus mir weg."

Vp. 31: Blau: „Blau ist leuchtend, es hat was Tropfendes, ist kalt, spitzig."

Über den Kreis, welcher nicht weniger als 18mal Verwendung gefunden hat, wird einmal ausgesagt, er sei „groß" und „weit", oder er habe etwas „Ausstrahlendes, Zerfließendes um einen herum", das andere Mal:

Vp. 18: Blau: „Nur sich zusammenschließend, das ist eben ein Kreis."

Vp. 27 empfindet eine gerade, in spitzen Winkeln aufwärts gehende Linie bei der Lösung der Aufgabe „erhaben" als „aufwärts strebend, gerade, senkrecht", bei der Lösung der Aufgabe „gelb" als „etwas Langes, Dünnes" und bei der Lösung der Aufgabe „Silber" als „kalt". Als besonders prägnanter Fall sei schließlich noch genannt die strahlenförmig auseinandergehende Linienform, welche Vp. 18 bei der Lösung der Aufgabe „dunkel" mit den Worten erklärt:

„Da bin ich so in der Mitte und gehe in die Weite", während Vp. 5 bei Lösung der Aufgabe „hell" hierzu sagt: „Es ist spitz und durchbohrend", oder der gerade Bogen, zu dem Vp. 31 bei „gelb" sagt: „Etwas das sich entgegenwölbt, ausstrahlt" und Vp. 7 bei „dunkel": „Etwas, was alles Lebendige zudeckt".

§ 29. Die Ausdrucksform

Zusammenfassend läßt sich also über die Frage der Beziehung geometrischer und physiognomischer Merkmale sagen: Die Gleichheit der Ausdrucksform in geometrischer Hinsicht beruht nicht darauf, daß die Vpn. ein geometrisches Gebilde intendiert haben, sondern nur darauf, daß in einer Reihe

Digitized by Google

von Fällen Ausdrucksformen und geometrische Formen sich decken. Hingegen ist die Verschiedenartigkeit der Linientypen bei einem und demselben Ausdrucksgehalt und die Identität der geometrischen Gebilde bei verschiedenem Ausdrucksgehalt gerade darin zu begründen, daß garnicht eine geometrische Form von den Vpn. intendiert war, sondern eine Ausdrucksform, die unter mancherlei Umständen „geometrisch" verschiedene Resultate zuläßt.

Was ist also demnach die Linie für die Vp.? Die Vpn. des ersten wie auch des zweiten Hauptversuches sprechen weder von einer Geometrie noch von einer Dinglichkeit, sie sprechen eigentlich überhaupt nicht von der Form als solcher, sondern von deren Ausdruck. D. h. sie betrachten das Linienbild unter der Einstellung ihres subjektiven Erlebens und sprechen demgemäß lediglich von der Erlebnisbedeutung, welche die Linienform für sie hat. Es seien diese Formen deshalb mit dem Terminus „subjektive, bedeutungserfüllte Formen" bezeichnet. Wir wollen sie der Kürze halber „Ausdrucksformen" nennen.

§ 30. Ausdrucksform und Physiognomik

Indem wir die in unseren Versuchen entstandenen linearen Gebilde als „Ausdrucksformen" bezeichnen, ist nunmehr ein Begriff geprägt, dessen psychologischen Inhalt wir noch zu klären haben:

In der unmittelbaren inneren Beziehung, welche der Beschauer zur Ausdrucksform hat, ist es begründet, daß nicht die geometrische Form als solche, sondern die Haltung und Fassungsweise des Erlebens der Form gegenüber den eigentlichen Sinn schafft. Diese Haltung, die also zu analysieren ist, wenn man den Charakter der Linie bestimmen will, ist hier in der Welt des Ausdrucks besonderer Art: Wir haben es zu tun mit Objekten, für deren Erfassung der Affekt konstitutiv ist.

Schon einmal hatten wir, bei Besprechung des Wesens eines Materialgefühls, zeigen können, daß gerade die affektive Haltung, in welcher das Material gefaßt wird, die besondere Art des Erlebens der Materialien (Holz, Eisen usw.) bestimmt. Für eine solche Art des Ding-Welt-Erlebens aber hatten sich Zusammen-

Digitized by Google

hänge mit frühen genetischen Entwicklungsstadien aufzeigen lassen: Es war hingedeutet worden auf die „komplexe" Struktur solcher Erlebnisweise, in welcher „Ich" und „Gegenstand" eine untrennbare Einheit bilden, wie sie insbesondere auch der Levy-Brühlschen Theorie primitiver Partizipationsweisen letztlich zugrunde liegt.

Das Charakteristische der vorliegenden Linienproduktion in der Fassung ist also dies, daß sie unter wesentlicher Mitbeteiligung des Affektes zustande kommt und darin eine besondere Art komplexer Wahrnehmungsweisen darstellt. Werner hat die besondere Art affektiver Gegenstandsgestaltung mit dem Ausdruck des „Physiognomischen" belegt.

Der Terminus der Physiognomik bezeichnete lange Zeit hindurch den Ausdruck eines inneren Lebens bei Menschen und Tieren gemäß der Lehre des Aristoteles.

In neuerer Zeit sind Versuche im Gange (Klages, Kassner), das Wesen des Physiognomischen über das Menschliche und Tierische hinaus in der Naturgegenständlichkeit selbst zu sehen und auch die vom Menschen gewissermaßen losgelösten Äußerungen, wie seine Schrift oder seine künstlerische Betätigung unter dem Gesichtspunkt des Physiognomischen zu verstehen und schließlich dieses Physiognomische selbst näher im Sinne einer anschaubaren Spannung und Dynamik zu bestimmen.

Werner versucht nun nach zwei Seiten hin den Begriff des Physiognomischen weiter zu entwickeln: Einerseits zeigt er eine Dualität der Gegenstandswelt auf: der sachlich geometrischen Welt steht gegenüber die physiognomische Welt, die keineswegs bloß dem Bereiche der Tiere und Menschen, nicht einmal der organischen Natur zugeordnet ist, sondern letztlich die gesamte dingliche Umwelt umfassen kann. Zweitens — und damit zusammenhängend — versucht er aufzuweisen, daß es sich nicht etwa um eine nur vom Gegenstand her geforderte Eigenschaft handelt, die das eine Mal eben sachlich, das andere Mal physiognomisch genannt werden kann, sondern daß es die subjektive Art und Weise der Betrachtung selbst ist, die die Gegenstände nach der einen oder anderen Richtung hin bestimmen. Was Werner also das Physiognomische nennt[1], ist eine Art des Anschauens,

[1] Hierbei ist jedoch anzumerken, daß, wenn man von Physiognomik in der Natur spricht, dies nicht so zu verstehen ist, als ob der Terminus „Physiognomik" bild- und gleichnishaft, quasi „hergeliehen" ist von der

Digitized by Google

welche das Symbolische sieht, welche die Dinge daraufhin anblickt, was für ein „Gesicht" sie haben, und zwar mag er seinen Terminus daraus herleiten, daß wir gewohnt sind, Gesichter, Physiognomien in einer solchen Weise anzublicken. Er sagt hierzu[1]:

„Was ein Gesicht ist, ist nicht durch sachliche Eigenschaften, „krumme Nase", „Gesichtswinkel von x Graden", „blaue Augen", „weiße Haut" usw. bestimmbar. Das sind physikalische oder geometrische Eigenschaften. Aber das Gesichthafte hat physiognomische Eigenschaften: Es ist mürrisch oder heiter, energisch oder müde, lüstern oder rein. Diese Qualitäten sind keine Gefühle, sondern Anschauungen; sie sind nicht Abgeleitetes, sondern die ursprüngliche Anschauung überhaupt. Die ursprünglichsten Gegenstände (der Kinder, der Primitiven) sind keine Sachen, sondern Gesichter. Es ist irrtümlich zu glauben, daß die physiognomischen Qualitäten, die wir den nichtmenschlichen Dingen beilegen, von den menschlichen Gesichtern herübertragen sind. Die physiognomische Auffassung menschlicher Gesichter ist nur ein spärlicher Überrest einer ursprünglichen Wahrnehmungsweise, in der naive Menschen die Gegenstände anschauen."

Er zeigt weiterhin an Beispielen von Künstlertagebüchern (Kandinsky, Kubin), wie diese physiognomische Betrachtungsweise allenthalben bei dem Typ anzutreffen ist, den er „Ausdrucksmenschen" nennt. Am reinsten findet er sich in der modernen Kulturepoche außer bei der Erfassung von Gesichtern beim Erleben von Kunstwerken[2].

„Der wahre Künstler zwingt durch sein Werk den Betrachter in jene ursprünglichen Schichten seiner selbst hinabzusteigen und sie in sich lebendig werden zu lassen."

Werner läßt also das Physiognomische in einer urtümlichen Schicht verwurzelt sein.

Art und Weise, mit welcher wir menschliche Gesichter zu betrachten pflegen, vielmehr will Werner unter dem „Physiognomischen" und dem „Sachlichen" selbständige Fassungsweisen verstanden wissen. Es kann auch das menschliche Gesicht selber „sachlich" gefaßt werden. Der Optiker z. B., der die Breite eines Gesichts abschätzt, um die richtige Brille herauszusuchen, oder der Verkäufer, der sich die Statur seines Kunden ansieht, um ihm den passenden Anzug zu geben, betrachten Gesicht und Statur des Menschen nicht unter der Perspektive der Ausdruckshaltigkeit, sondern unter dem Gesichtswinkel von Maß und Zahl.

[1] Werner, Referat auf dem internationalen psychologischen Kongreß 1926: „Über physiognomische Wahrnehmungsweisen und ihre experimentelle Prüfung".

[2] Werner, a. a. O., S. 47.

Digitized by Google

§ 31. Teilhabe physiognomischer Schichten bei den angestellten Versuchen

Im Hinblick auf das Beispiel vom Künstlerischen als physiognomischem Erleben liegt es nahe, auch unsere Linien auf Grund physiognomischer Wahrnehmungsweisen entstanden oder betrachtet zu denken. Hiermit deckt sich nicht nur die von Werner gegebene genetische Formulierung der Physiognomik als einer „Betrachtungsweise unter Mitbeteiligung des Affektes an der Gegenstandsgestaltung", sondern auch noch die folgenden Tatsachen können als Stütze hinzugenommen werden.

Mit dem Gegensatz, den Werner zwischen der technisch-geometrischen und physiognomischen Betrachtungsweise aufstellt, stimmt zusammen, was wir schon im vorigen Kapitel nagehelegt haben, daß nämlich eine Geometrie der Linie für die Vp. nicht besteht, und die Beispiele waren zahlreich, welche die Umkippung des Linienbildes aus dem Ausdrucksmäßigen ins Sachliche illustrierten.

Eine weitere Stütze erhält unsere Theorie durch die Wirkung, welche der Versuch auf eine Anzahl von Vpn. gehabt hat: Physiognomische Erlebnisweisen können nach dem Gesagten in genetisch tiefer liegenden Schichten angenommen werden. Sie dringen also naturgemäß tiefer in den Menschen ein, um ihn stark affektiv zu beschäftigen. Nun können wir berichten, daß der Versuch fast ausnahmslos auf starkes affektives Interesse stieß, was sich nicht nur während und gleich nach dem Versuch kundtat[1], sondern auch dadurch, daß selbst mehrere Wochen später Vpn., die sich zufällig trafen, wie uns zuverlässig berichtet wurde, noch erfüllt davon waren. Weiterhin berichtete uns eine Vp. — ein, wenn auch sensibler, so doch keinesfalls pathologischer junger Mann — daß er noch tagelang von den Versuchen förmlich verfolgt worden sei. Weibliche Vpn. träumten von dem Versuch; so hatte die eine Vp. folgenden Traum: Die Linien wurden immer bedrohlicher und bedrängender, bis sie schließlich Gewalt über sie bekamen; da erwachte die Vp. unter Angstschreien.

Gerade solche Berichte lassen darauf schließen, daß im Versuch tiefliegende affektive personale Schichten berührt wurden. Sie mögen in diesem Zusammenhang als „physiognomische Schichten" bezeichnet werden.

[1] Vgl. hierzu die den Versuchen nachfolgende Unterhaltung.

Digitized by Google

§ 32. Veränderte Bedeutung der Tabellenergebnisse unter Beziehung auf die Physiognomik

Nachdem wir versucht haben, den Ausdrucksformen ihren Platz innerhalb der physiognomischen Schichtung anzuweisen, wollen wir unter diesem Gesichtspunkt die durch die tabellarische Analyse gewonnenen Ergebnisse erneut überprüfen. Die dort gefundenen Übereinstimmungen erhalten nämlich von hier aus gesehen erst ihre eigentliche Bedeutung. Bisher konnte nur festgestellt werden, daß diese Übereinstimmungen im Sinne einer reinen Geometrie bei einer Untersuchung des Ausdrucksgehaltes gegenstandsfreier Linien nicht ausschlaggebend sind. Nunmehr sind die Linienbilder aber als subjektiv bedeutungserfüllte Formen erkannt, deren Verankerung im Physiognomischen nachzuweisen versucht wurde. Und jetzt erscheinen auch diese Übereinstimmungen im anderen Lichte: Nicht auf die geometrischen Übereinstimmungen nämlich kommt es hier an, sondern auf eine gleichartige Beziehung zum Physiognomischen. D. h. man darf nur in dem Fall von einer übereinstimmenden Ausdrucksform sprechen, in welchem es sich um dieselbe „physiognomische Fassung" und denselben „physiognomischen Sinn" handelt.

VI. Kapitel
Über die Gegebenheitsweise und den Gehalt des linearen Ausdrucks

§ 33. Die ausdrucksmäßige Spannungsweite

Welcher Art ist nun die Beziehung zwischen Ausdruck und objektiver Formung? Es könnte nach dem bisher Gesagten den Anschein haben, als ob es lediglich darauf ankäme, wie man eine solche Linie „anblicke", welche Bedeutung man „in sie hineinprojiziere". Das Ausdrucksmoment wäre dann also rein in der Erlebnissphäre zu suchen; d. h. es könnte jedes beliebige Erlebnis in jede beliebige Form hineinprojiziert werden.

Eine solche Annahme scheint gestützt zu werden durch die oben gemachte Feststellung, daß sich gleiche Formen bei heterogenen Aufgaben und heterogene Formen bei gleichen Aufgaben vorfinden. Es geht jedoch nicht an, dieses Ergebnis ohne weiteres als Beweis für ein völlig willkürliches Auftreten von Formen

Digitized by Google

anzusehen; zwar ist damit sichergestellt, daß eine geometrische Form unter physiognomischem Aspekt eine ganze Anzahl von Ausdrucksformen gleichsam in sich bergen kann; jedoch muß angenommen werden, daß die Anzahl begrenzt und die Zuordnung von Erleben und Form demgemäß nicht völlig regellos ist[1]. Wenn nämlich eine solche Mannigfaltigkeit der Formenmöglichkeiten für einen Erlebnisinhalt existierte, so würden die Ergebnisse der oben vorgelegten Tabellen — wenn sie nicht als reiner Zufall angesehen werden sollen — ganz unverständlich sein. Angesichts der bei den Lösungen einer Aufgabe aufgewiesenen zahlreichen Wiederholungen von einzelnen Eigenschaften sowie angesichts der in den Ähnlichkeitsreihen gefundenen ausgesprochenen Übereinstimmungen sind wir jedoch gezwungen anzunehmen, daß irgend eine Verwandtschaft besteht. Zwar kann es sich um eine feste Zuordnung, wie oben nachgewiesen, nicht handeln; immerhin aber besteht eine Beziehung von der Art, daß für bestimmte Erlebnisse gewisse Formen gleichsam bevorzugt werden, während andere weniger häufig auftreten, mitunter sogar völlig vermieden sind.

So ergibt sich eine Einschränkung der Bedeutungsmannigfaltigkeit in Hinsicht auf eine bestimmte Form. Eine solche Form kann nur Ausdruck eines beschränkten Bereiches von Bedeutung sein, ihre „ausdrucksmäßige Spannweite" ist begrenzt.

Deutlicher als in dem Tabellenergebnis tritt diese Tatsache noch hervor in der Fehlerstatistik des Zuordnungsversuches. Hier nämlich müßte sich Regellosigkeit ausdrücken in einer rein zufällig erfolgten Zuordnung, welche eine annähernd gleiche Verteilung von falschen und richtigen Lösungen für alle Zuordnungsmöglichkeiten zur Folge haben würde. Nun aber ergaben sich nicht nur in hohem Maße „richtige" Zuordnungen, sondern wir fanden auch, daß bestimmte Zuordnungen zwischen Linie und vorgegebenem Ausdruck, wie sie die Gleichmäßigkeit einer Zufallsverteilung doch auch hätte ergeben müssen, fast oder ganz ausgeschlossen sind. Hierdurch dürfte bewiesen sein,

[1] Allerdings müssen wir eine Starrheit in der Entsprechung zwischen Ausdruckserlebnis und Ausdrucksform anzweifeln, wie sie von seiten der jetzt viel diskutierten Gestalttheorie behauptet wird (Koffka, Wertheimer). Dort wird nämlich die konkrete Ausformung von Ausdruckswerten geradezu als „Projektion der nervösen Dynamik" aufgefaßt. Vgl. hierzu M. Scheerer, Gestalttheorie, Berlin 1929.

Digitized by Google

daß bestimmte Formen für gewisse Erlebnisgehalte in hohem Maße, für andere hingegen wenig oder gar nicht ausdrucktragend sind.

Wenn diese Tatsache der Zuordnungsfähigkeit in den Tabellenergebnissen selbst nicht ganz scharf hervortritt, so ist der Grund hierfür zu suchen in der oben aufgewiesenen Nuancierung bei der Aufgabeerfassung. Die Dämmerung z. B. wurde einmal als etwas „Wohliges" (Vp. 32), ein anderes Mal als etwas „Unsympathisches" (Vp. 28) und ein drittes Mal als etwas „wo Weite hinein muß" (Vp. 18), oder etwas „Gelagertes" (Vp. 41) aufgefaßt.) Naturgemäß können solche verschiedenen Fassungsweisen Anlaß für verschiedene Formengebungen werden. Hier liegt auch die Ursache für das klarere Ergebnis des Zuordnungsversuches, da die Tatsache der Zuordnung zu gegebenen Linien der Differenzierung der Formen engere Grenzen steckte.

An Hand der beiden genannten Tabellen (Ergebnistabelle des ersten und Fehlerstatistik des zweiten Hauptversuches) wird man somit eine „objektive" Ausdrucksform für eine Linie zwar nicht bestimmen, wohl aber etwas über die Spannweite ihrer Ausdrucksgestaltung in Erfahrung bringen können. Z. B. vermag der spitze Winkel etwas Wütendes oder Fröhliches oder Zerbrechliches bedeuten, aber er kann niemals Ausdruck für etwas Weites, Weiches oder Lagerndes sein. Er hat also in diesem Sinne Spannweite oder Grenze des Ausdrucks[1].

§ 34. Die Ausdrucksbestimmtheit

Neben der Spannweite der Ausdrucksform spielt nun noch eine Rolle die größere oder geringere Stärke und Intensität mit der eine Linie an sich einen Ausdruck darstellt. Wenn z. B. im zweiten Versuch die Rede davon ist, daß die Linie für „Gold" nicht sehr glücklich gewählt sei, so ist damit etwas über die Ausdrucksstärke oder wie wir besser sagen wollen „Ausdrucksbestimmtheit" gesagt. Diese Linie wurde nämlich wegen ihrer Ausdrucksflauheit relativ

[1] Ein solches Beispiel könnte leicht den Eindruck erwecken, daß wir bei Linien von komplexerer Beschaffenheit, d. h. solchen, die eine größere oder geringere Anzahl von Eigenschaften (z. B. die Eigenschaften spitzer Winkel, Spirale, Gerade) erkennen lassen, die einzelnen Eigenschaften nach dem soeben gegebenen Muster durchgeprüft hätten; sofern überhaupt einzelne Linienteile zu unterscheiden sind, ist aber stets deren Beziehung zur Totalität des Dargestellten, d. h. ihre Rolle in der Gesamtstruktur zu beachten.

Digitized by Google

selten erkannt, oft garnicht oder falsch zugeordnet; in der Reihe, welche die Aufgaben der Häufigkeit des Erkanntwordenseins nach anordnen, nimmt „Gold" mit 107 falschen und 115 richtigen Zuordnungen bei Darbietung an 242 Vpn. mit weitem Abstand die letzte Stelle ein. Von Wichtigkeit hierbei ist, daß sich die Abweichungen nicht in der Hauptsache auf einen Fehler beschränken, wie etwa bei der Linie „wehmütige Trauer" (146 richtige Zuordnungen, 92 falsche, hiervon 68 für Dämmerung, 3 gar nicht zugeordnet), sondern die falschen zersplittern sich völlig und in 44 Fällen konnte überhaupt keine Zuordnung gefunden werden.

Woran läßt sich nun Ausdrucksbestimmtheit erkennen? Man wird vorerst einmal rein beschreibend feststellen können, daß sie in einer größeren Klarheit und Deutlichkeit etwa des auszudrückenden Inhaltes, z. B. des Lastenden, des Gebeugten, oder Gespannten besteht. Will man sich aber die besondere Geeignetheit oder Prägnanz der objektiven Linie für einen bestimmten Ausdruck verständlich machen, so kann man vielleicht die Geometrie und die sachlichen Merkmale der Form heranziehen: z. B. „die dicke schwarze blockartige Linie ganz unten auf dem Blatt macht durch ihre dunkle Farbe und ihre Stellung auf dem Papier einen lastenden Eindruck" oder „der weite Bogen vermittelt, dadurch, daß die unteren beiden Enden von der Kreisform abweichend, näher aneinandergerückt, sind den Eindruck des Gespannten".

Von solchen ausgedrückten Inhalten (das „Gespannte" ist zum Ausdruck gebracht!) kann man also sagen, daß ihre Ausdruckshaftigkeit mehr oder weniger klar, bestimmt und reich ist. Man kann aber, ebensowenig wie man von vornherein für einen ausgedrückten Inhalt irgendeine bestimmte Form als allgemein notwendig aufzuzeigen vermag, für das Moment der Klarheit und Bestimmtheit des Reichtums einer Form konkrete Merkmale begrifflich, d. h. aus der geometrischen Sphäre ableiten. Auf eine Frage der Art etwa, warum oder inwiefern denn nun die beiden von der Kreisform abweichenden Enden des weiten Bogens den Eindruck des Gespannten vermitteln, läßt sich nur antworten, daß diese Ausdrucksmerkmale in der Sphäre des Physiognomischen etwas Urtümliches schlechthin Letztliches, aus dem Geometrischen Unableitbares bedeuten.

Es bleibt noch darzustellen, was auf deskriptivem Wege,

Digitized by Google

d. h. unter Heranziehung sowohl des Dinglichen und Geometrischen als auch der oben als urtümlich bezeichneten Merkmale, über die Linie analysierend ausgesagt werden kann[1].

Sicher ist, daß solche Deskription prägnanter wird sein können, wenn die Linie ausdrucksreich und bestimmt, als wenn sie dürftig im Ausdruck ist. Auch wird im ersteren Falle die Aussage dem Analysierenden gewöhnlich leichter fallen. Für dieses Analysieren ist ferner von Bedeutung, inwieweit die in der Linie ausgedrückte individuelle Gefühlshaltung ihm selber entspricht[2]. Schließlich ist noch eine gewisse vielleicht im Anschluß an Werner physiognomische Begabung zu nennende Fähigkeit notwendig, um die Linie überhaupt auf ihren Ausdruck hin anzublicken und einen solchen in ihr zu erkennen.

§ 35. Die Ausdrucksanalyse, aufgezeigt an einer Reihe von Beispielen

Es folgt nunmehr eine Anzahl von Aussagen, welche demonstrieren mögen, inwiefern eine Linie Repräsentation eines bestimmten Ausdrucksinhaltes sein kann und inwieweit sie als solche erkannt zu werden vermag. Diese Aussagen mögen Ausdrucksanalysen genannt werden[3].

Vp. 42 wütend (I, 4):

Der Charakter der Wut, die sich in der Linie äußert, ist zielstrebig, klar und impulsiv. Sie steigert sich in Absätzen zu einem Höhepunkt, von dem sie jäh abfällt, um in der Tiefe nach kurzem schwachen Aufflackern zu verebben.

Die steigenden Absätze drücken in sehr scharfen, schräg gestellten sehr spitzen Winkeln mit ausladendem Aufstrich das Aufschnellen des Impulses aus, der aus kurzem zurückweichenden

[1] Ausdrücklich sei angemerkt, daß es sich im Gegensatz zu einem Teil der bisherigen Untersuchungen hier nun nicht mehr um die Liniengenese handelt, sondern lediglich um die fertige gezeichnete Linie, wie sie auch den Vpn. im zweiten Versuch vorgelegt worden war.

[2] Und zwar kommt es nicht so sehr darauf an, ob er selbst fähig ist, die in der Linie dargestellte Haltung einzunehmen, als ob er überhaupt Auffassung für eine solche Gefühlshaltung hat.

[3] Sie entstammen der Zusammenarbeit einer hierfür geeigneten Vp. mit dem Verfasser; zu ihrem vollen Verständnis ist es nicht unwichtig, jeweils die Reproduktionen der betreffenden Originallinie zur Hand zu nehmen, welche auf Tafel I—IV eigens in stärkerer Vergrößerung gebracht sind.

Digitized by Google

Abstrich Schwung und Kraft zu neuem Impuls schöpft. Die Spitzen der vier Winkel weisen alle in dieselbe Richtung; der Scheitelpunkt eines jeden liegt immer höher als der des voraufgehenden, die Fußpunkte steigen mit; die Spannung, der erregte Zustand steigern sich. In immer schnelleren, heftigeren, weiter ausladenden Stößen, in immer wieder wachsender Erregtheit und Intensität drängt das Gefühl fast gewaltsam zu seinem Höhepunkt hin. Mit einem letzten steilen die vorhergehenden an Länge weit überragenden, fast stürmischen Aufstrich ist dieser Höhepunkt erreicht, das Gefühl findet seine Entladung. Der Schwung ist über die Grenze des Papiers hinausgegangen, die Spitze des hier gebildeten Winkels liegt etwas über dem Papier. Aus der Übersteigerung, der äußersten Anspannung fällt die Linie jäh hinab; nun nicht mehr straff, gespannt und einem Ziel zustrebend, sondern wie erlöst und von Anstrengung ermattet, leicht schwankend läßt sie sich hemmungslos und kraftlos in die äußerste Tiefe fallen. Dann versucht das Gefühl noch einmal sich aufzuraffen, aber die Stoßkraft des Affekts ist erschöpft, die drei kleinen aufflackernden Vorstöße sind wirkungslos und schwach. Statt der intensiven wie mit Spannung geladenen spitzen Winkel in den Vorstößen vor dem Höhepunkt sind die Scheitelpunkte der Winkel jetzt geweitet zu stumpfen Winkeln, deren Schenkel wie ohnmächtig und kraftlos nach rechts abbiegen. In drei immer abgestumpfteren und müder werdenden Aufwallungen hat sich der Rest der Kraft des Gefühls erschöpft. Es gleitet vollständig ab, verebbt in der Tiefe in Traurigkeit, Mutlosigkeit und Schwäche.

Vp. 39 sehnsuchtsvoll (II, 5):

Breit, tiefschwarz, in einem ganz flach nach unten gewölbten Bogen geht die sehnsuchtsvolle Linie, fast genau aus der linken unteren Ecke herauskommend, quer über das Papier, um, dünner und leichter werdend, oben in der rechten Ecke in einer ganz gestreckten Spitze zu endigen. In dieser einen Bahn ist alles konzentriert.

Die ganze Intensität des Wünschens, die schon ein Wollen wäre, wäre nicht die sanfte Neigung des Bogens, scheint in das dunkle Schwarz des untersten Teils der Linie hineingelegt. Alle treibenden Kräfte, die in einem Menschen sonst nach verschiedenen Richtungen weisen, scheinen hier zusammengeströmt, sie haben sich wie in einem tiefen Bett gesammelt und drängen nun machtvoll und stark einem einzigen Ziel zu.

Digitized by Google

Allmählich aber geht das Schwarz in immer heller werdendes Grau über und die Linie wird ein wenig schmaler und leichter. Mit dem Nachlassen dieser Schwere und Komprimiertheit kommt mehr Sanftmut und Beruhigtheit in das konzentrierte Vorwärts- und Aufwärtsstreben der Linie. Dabei aber wird ihre Spannung nicht geringer, etwas Zwingendes, Mitreißendes, fast Suggestives liegt in dem sich Zuspitzen der Linie bis zu ihrem Ende. In ihrer größeren Zartheit aber erscheint sie jetzt gelöster, sie neigt sich demütig und ergeben.

An ihrem Ende zeigt die Linie nur noch die spitz aufeinander zulaufenden Linien des Umrisses, deren Zwischenraum unausgefüllt ist; in ihrer fast unkörperlich wirkenden Schmalheit ist sie jetzt nur noch Ausdruck geklärten und hingebungsvollen Aufwärtsstrebens.

Vp. 10 angespannter Wille (II, 7):

In der wagerecht gestellten, ungleichmäßig hohen Spirallinie ist der Vorgang niedergelegt, der stattfindet, wenn man unter Überwindung von Schwierigkeiten in irgendeine Arbeit, sei sie geistiger oder körperlicher Natur, „hineinkommen" will. Die Linie scheint aus einem Gefühl heraus entstanden zu sein, wie man es z. B. hat, wenn man ein schweres Rad, etwa eine Winde, drehen soll.

Der Aufstrich zur ersten Schleife ist kaum gebogen, fast steil steigt er auf, bildet oben eine Spitze und fällt beinah senkrecht herunter, so daß auch unten mehr eine Spitze als eine Schleife gebildet ist: es ist das erste schwere sich Anspannen aus der Gelöstheit heraus, das erste Zusammenreißen der Kraft, das Einsetzen des bewußten, zielgerichteten Willens.

Aus dieser ersten schweren, konzentriertesten Kraftanspannung heraus erwächst aber schon ein kleiner Antrieb; der nächste Aufstrich ist weicher, gebogener, die Schleife ganz wenig breiter, der Radius durch den Schwung etwas größer, wenn auch die schmal zusammengedrückte Schleife immer noch wie mit Spannung und Intensität geladen scheint.

Aus einem wiederum gesteigerten Schwung und gleichzeitig mit noch verschärftem Druck erwächst die dritte Schleife, deren gespannte Schmalheit von einem bis zur letzten Kraft zusammengefaßten Wollen zeugt.

Der niedrige und ziemlich offene Bogen aber, der durch Auf- und Abstrich zur vierten Schleife gebildet wird, steht breit

Digitized by Google

und sicher da, das Bewußtsein errungener Kraft, etwas wie ein Machtgefühl spricht aus ihm. Das Geladensein mit Energie scheint jetzt so stark, daß die Kraft sich auswirken kann, ohne erneute Zufuhr von Spannungsintensität. In einer ganz kurzen, zusammengedrängten, vierten Schleife, mit stark aufgedrücktem Stift gezeichnet, wird noch einmal alle Kraft zusammengeholt — dann ein steiler neuer Aufstrich und der Höhepunkt der Willensanspannung ist erreicht, die geballte und gesammelte Kraft kann sich verströmen.

In fünf, nun ganz breit und rund gewordenen Schleifen, rollt die Linie sozusagen ab, wirkt sich aus in ungehemmter, glücklich gelöster Leichtigkeit. Die letzten drei Schleifen sind so stark gerundet, daß sie ineinandergreifen. Für die noch immer vorhandene Kraft und Intensität zeugt der starke Druck; die Höhe der Schleifen wird jedoch immer geringer. Der Rand des Papiers setzt der Linie ein Ende, so daß das endliche Erschöpftsein der Willenskraft nur in dem immer kleiner Werden der Schleifen angedeutet ist. Bei aller willensmäßig hervorgebrachten Intensität wirkt die Linie sehr temperamentvoll und impulsiv.

Vp. 40 hell (IV, 13):

Das Bild zeigt ungleichmäßig kreisförmig um die weißgelassene Mitte des Papiers gestellte Striche von unregelmäßiger Dicke und Länge. Man würde besser sagen, daß sie dahingeschleudert sind, um den Eindruck des Blitzartigen, Spitzen, Zackigen der Striche wiederzugeben. Dieser Eindruck wird dadurch hervorgerufen, daß die mit breitem Stift gezeichneten Striche mit einer scharfen Spitze, manchmal sogar in einer zurückschnellenden Zacke endigen. Dazwischen finden sich auch ausgesprochene spitze Winkel und einige unregelmäßige spitzige Gebilde, die wie zu Papier gebrachte Zuckungen einer Hand wirken. Die Spitzen und Zacken weisen zum Teil zum Mittelpunkt des Blattes hin, zum Teil sind sie nach außen gerichtet.

Das Bild gibt in erster Linie das Stechende, Scharfe, Schmerzerregende der Helligkeit wieder. Die Helligkeit ist also in ihrer Eigenschaft als grell gefaßt; es ist die übersteigerte, erregende Helligkeit, die nichts Leichtes, Freudiges, Erlösendes hat, sondern die bedrängend und feindlich ist. Dieses Charakteristikum wird durch die scharfen Spitzen und lanzenartigen Gebilde gegeben. Innerhalb dieser Fassungsweise der Helligkeit als grell gibt es wiederum zwei Möglichkeiten speziellerer Auffassungen, die beide

Digitized by Google

in dem Bild vereinigt sind. Sie sind durch die Richtung der Striche gekennzeichnet. Die zum Mittelpunkt förmlich hinstechenden Spitzen geben das Gefühl wieder, das man bei konzentriertem elektrischem Licht oder übermäßigem Sonnenlicht empfindet. Sie erscheinen aggressiv, sie irritieren das Bedrohende des Lichtes, vor dem man die Augen schließen möchte, ist hierin niedergelegt. Die nach außen weisenden Spitzen und Striche erscheinen mehr wie von einem Lichtmittelpunkt herausgeschleudert. Es sind harte, scharfe Strahlen, deren spitze Winkel und Striche wie kleine Geschosse fortzufliegen scheinen. Bei beiden Auffassungsweisen ist als Ausdrucksmittel in starkem Maße der Druck mitverwandt; in ihm dokumentiert sich die Intensität des schmerzvollen und peinigenden Empfindens, das durch diese Art von Helligkeit ausgelöst wird. Die Striche sind manchmal fast scharf in das Papier gekratzt. Die Helligkeit bekommt gleichzeitig etwas von der Düsterkeit und bitteren Schärfe des Schmerzes; die Dunkelheit ist in der extremsten Helligkeit mit enthalten.

Trotz aller Bedrohlichkeit und Feindseligkeit liegt aber in dieser Helligkeit auch gleichzeitig etwas Weites. Der Eindruck des Hohen und Freien wird durch den ziemlich großen freigelassenen Kreis, um den herum die Striche stehen, vermittelt; er wird noch dadurch erweitert, daß das Bild nicht genau in der Mitte des Papiers steht, sondern etwas nach oben verschoben ist. Diese Stellung ist Ausdruck einer Helligkeit innewohnenden Gehobenheit.

Vp. 32 gelb (IV, 15):

Die Linie setzt leicht und zart mit einem schrägen, ein wenig gebogenem Aufstrich ein, sie bildet dann eine kleine, breitgedrückte Schleife und endigt mit einem längeren Endstrich, der leicht gewellt ist und sich schräg hinaufschwingt, mit stärkerem Druck beginnend, mit abgeschwächterem Druck endigend.

In der Linie kommt vor allem eine freudige, schwingende, anmutige Leichtigkeit zum Ausdruck. Spielerisch und doch sicher scheint die kleine Schleife geformt zu sein und mit weitausladendem Schwung läuft die Linie aus. Sie wirkt in dieser fast tändelnden Leichtigkeit wie der Schnörkel eines Rokokoornaments. Der zeitweilig etwas stärkere Druck gibt der Linie Sicherheit und Fundiertheit, in ihre Beflügeltheit wird gleichzeitig Nachdruck und Kraft gelegt, ohne daß die anmutige Schwunghaftigkeit dadurch vermindert würde.

Digitized by Google

Das Gelb, das diese Linie ausdrückt und das diese Eigenschaften hat, scheint ein helles, freudiges, leichtes Gelb zu sein, das ohne Schärfe ist und etwas Liebenswürdig-Gefälliges hat. Es erinnert wiederum an die hellgelbe Farbe bei Rokokobauten. Es scheint ein wenig weiß mit darin zu sein, was der Farbe das Beflügelte gibt.

Vp. 17 Glas (IV, 16):

Das Bild zeigt eine von unten links etwas schräg zur Mitte oben gehende dünne Linie, die ganz leicht gebogen ist und an die sich eine Reihe von kleinen spitzen Winkeln anschließt, die nach rechts hinübergehen, indem sie sich etwas senken und allmählich kleiner werden.

Die gerade aufsteigende, fast übersteigert lange Linie mit ihrer leichten Gewelltheit vermittelt den Eindruck des hauchartig Leichten, Anmutigen und Grazilen, wie es Glasgefäße haben können; es ist eine Schwerelosigkeit in ihr, die, außer durch die kühne Aufwärtsbewegung, durch die völlige Drucklosigkeit dargestellt wird.

In den ganz geraden, starr aneinandergereihten, spitzen Winkeln jedoch, die hart und wie abweisend in dem exakten Auf und Ab ihrer Strichführung wirken, liegt das Kalte und Spröde des Materials, das in kleine, scharfe, spitze Scherben zersplittern kann. Dieser Teil der Linie ist auch mit mehr Druck gezeichnet; vor allem der erste Winkel zeigt einen sehr scharf und energisch gezogenen Abstrich, so daß dadurch das Harte und Starre nochmal in ausgesprochenen Gegensatz gestellt wird, zu dem leichten und ein wenig geschwungenen ersten Teil der Linie.

Zugleich wird durch das Gesamtlinienbild der Eindruck von etwas Flächenhaftem vermittelt. Das mag daherrühren, daß die ungefähr in einem rechten Winkel zueinander stehenden beiden Linienteile wie die Begrenzungen einer Fläche wirken. Die weiße Fläche des Papiers scheint noch die für Glas ebenfalls typische Qualität des Durchsichtigen anzudeuten.

§ 36. Die Bedeutung solcher Ausdrucksanalysen für die Feststellung einer objektiven Sphäre des Ausdrucks

Diese Analysen sollen keineswegs bloß zeigen, daß durch eine Linie bestimmte Gefühle ausgedrückt und erkannt werden können; das hatte bereits der Zuordnungsversuch durch seine

Digitized by Google

hohe Prozentzahl richtiger Zuordnungen bewiesen. Es soll darüber hinaus dargelegt werden, wieweit man imstande ist, die Art und Weise der Ausdrucksdarstellung zu analysieren; ferner aber auch, bis zu welcher Tiefe und Eindringlichkeit eine Verständigung vermittels der Ausdrucksform selbst zu gehen vermag.

Man muß nämlich bedenken, daß diese Analysen ohne Zuhilfenahme der Protokolle und der von den zeichnenden Vpn. selbst gegebenen Analysen entstanden sind; sie wurden lediglich auf Grund des dargebotenen Linienbildes angestellt. Vergleicht man nun die hier gefundenen Ergebnisse mit den Aussagen der Vpn. gerade in den von ihnen selbst gegebenen Analysen, so erweist sich, daß wir hier auf einen vielleicht intuitiv zu nennenden Wege vielfach zu sehr ähnlichen oder gar gleichen Ergebnissen gelangt sind; und zwar wird man diesen physiognomischen Analysen eine erhöhte Bedeutung zumessen dürfen, insbesondere, wenn man die Objektivität der Vp.-Aussage ablehnt[1].

Nach Werner nämlich sind die physiognomischen Eigenschaften der Linie, wie sie in unseren Ausdrucksanalysen abgelesen wurden, nicht weniger objektiver Natur als andere, also etwa die der Geradheit oder Gerundetheit.

Welcher Art sind nun die Ergebnisse der Ausdrucksanalyse? Sie bringen sehr weitgehend nuancierte Angaben über die Fassungsweise der gelösten Aufgabe. Hierbei sagen sie nicht nur etwas darüber aus, ob der Gegenstand der Aufgabe z. B. als Zustand oder Handlung gefaßt wurde, sondern sie vermögen in der Linie Zustand oder Handlung bis in ihre Einzelheiten zu verfolgen. Woher eine solche Erkenntnis kommt, wird im einzelnen an der Linie aufgezeigt. Dabei sind wiederum nicht nur Richtung, Druck, Form oder Stellung auf dem Papier maßgeblich, sondern an diesen Merkmalen, welche ja auch unsere Tabelle schon zeigte, werden nun Zeichen aus der Sphäre des Ausdrucks aufgezeigt wie „das Schwungvolle", „das Aufstrebende", „das Niederdrückende", „das Lastende", „das Gespannte" usw.

§ 37. Über personale Auswirkung beim Versuch

Mit Feststellung einer weitgehenden Verständigungsmöglichkeit durch die Linie eröffnet sich eine Reihe neuer Probleme: Stand bis jetzt mehr das Versuchsmaterial an sich (Linienform,

[1] Vgl. S. 62.

Digitized by Google

Linienentstehung usw.) im Vordergrund, so würde nun demgegenüber Gewicht darauf zu legen sein, daß Personen Verstehende = Beschauer bzw. Verstandenwerdende = Autoren der Linie sind; es müssen demgemäß die personalen Faktoren berücksichtigt werden.

Das Gebiet, welches sich damit eröffnet, ist jedoch bei weitem zu umfangreich, als daß es im Rahmen dieser Arbeit auch nur einigermaßen erschöpfend behandelt werden könnte. Wir beschränken uns daher darauf, zunächst nur die unmittelbaren Konsequenzen anzudeuten, welche die personalen Einflüsse für den Versuch selbst haben, um sodann abschließend kurz zu umreißen, welche Wege die Erforschung des Materials in seiner Eigenschaft als personale Äußerung zu gehen hätte.

Zu jenen unmittelbaren Konsequenzen gehört hauptsächlich die Tatsache, daß sowohl die allgemeine Forderung des gesamten Versuchs, als auch diejenige jeder einzelnen Aufgabe auf „individuelle Differenzen" stößt, welche ihrerseits mit zum Ausdruck kommen. Es ist also für den Verlauf des Versuchs nicht nur von Einfluß, ob der Versuchsperson die Aufgabe, Gefühlshaltungen in Linien zu projizieren, entsprechend war, sondern auch, welche Beziehung sie zu den einzelnen Aufgaben hatte. Materialien und Farben z. B. gegenüber vermochte eine Anzahl von Vpn. überhaupt keine spezifische Gefühlshaltung einzunehmen.

Der Grund hierfür ist zu suchen in eben jenen individuellen Differenzen, in all dem also, was die einzelne Person ausmacht und sie in ihrer Eigenart anderen gegenüber kennzeichnet. Dadurch erhielt jeder Versuch sein besonderes Gepräge; entsprechend der persönlichen Eigenart der Vp. entstand so stets wechselnd eine ganz besondere und individuelle „Versuchsatmosphäre". Es ist dies vielleicht aus Protokollen wie 5, 31, 37, 39, 40 herauszulesen.

Daneben steht die Anzahl derjenigen Vpn., bei welchen das Protokoll nichts Besonderes berichtet, teils, weil es nicht der Art der Vp. entsprach, daß sich solche Erlebnisse nach außen hin überhaupt bemerkbar machten, teils, weil sie wirklich gar nichts erlebten, was sich hätte bemerkbar machen können.

Schließlich trugen häufig auch momentane Situationen dazu bei, daß die Vp. ihre Erlebnisse nicht äußern oder ihnen innerlich gar nicht Raum geben konnte[1].

[1] Z. B. wenn ihr sogleich nach dem Versuch neue Eindrücke bevor-

Digitized by Google

Anhang

Ausblick auf charakterologische Gesichtspunkte

Es fragt sich, ob und inwieweit von jener individuellen Äußerung „Linie" Rückschlüsse möglich sind auf deren Urheber, auf seine Individualität, auf seinen Charakter. Ein solcher Weg führt also ganz unmittelbar in das Gebiet der Charakterologie und legt für die Deutung unserer Linien einen Vergleich mit der Graphologie nahe. Freilich besteht lediglich eine Ähnlichkeit, keine Identität. Die vorliegenden Linien sind im Gegensatz zur Schrift relativ frei, an keine Form wie den Buchstaben, an keine Richtung wie die Zeile gebunden[1]. Auch besteht ein prinzipieller Unterschied darin, daß die Linie aus bestimmten, bekannten Gefühlshaltungen heraus sich entwickelt und man daher von vornherein weiß, daß es sich in dieser Liniengestalt also z. B. um den Ausdruck der Fröhlichkeit eines bestimmten Individuums handelt.

Bei der Schrift hat man traditionelle Schriftzüge vor sich, welche individuell gestaltet sind und so Rückschlüsse auf den Charakter ermöglichen, während im anderen Falle ein gefühlsmäßiges Erleben direkt zum Ausdruck kommt.

Dementsprechend ist der Ausdruck der Persönlichkeit im Schriftbild unbewußter, nicht unmittelbar intendiert, da ja im Mittelpunkt der Intention die Mitteilung durch Zeichen steht, während die lineare Darstellung unmittelbar als persönlich individueller Ausdruck intendiert ist. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Handschrift mehr generelle charakterologische Ergebnisse zeitigt, während wir von der Ausdrucksanalyse der Linien bestimmte Seiten der Persönlichkeit schärfer erhellt finden dürften.

Ob und inwieweit es möglich sein wird, solche Analysen praktisch zu verwerten[2], wird sich erst entscheiden lassen, wenn

---

standen. Die äußeren Situationen beeinflußten den Versuch überhaupt vielfach von einer Seite, welche mit der Individualität der Vp. nicht unmittelbar in Verbindung steht. So kamen Eindrücke, unter denen sich die Vp. gerade befand (Vp. 21, 29), Unterbrechungen u. dgl. in dem Versuchsverlauf wie in der Linie stets auch mit zum Ausdruck.

[1] Vgl. hierzu A. und G. Mendelsohn, Der Mensch in der Handschrift, S. 26ff.

[2] Als solche praktischen Verwertungen wären z. B. zu denken: Der Versuch als Prüfungs- und Ergänzungsmethode für die Graphologie wie

Digitized by Google

die Fruchtbarkeit einer solchen Methode durch eine genügende Anzahl von Einzelanalysen gewährleistet sein wird.

---

für jede andere charakterologische Forschung (Vergleich der Ergebnisse). Ferner bietet er die Möglichkeit, die Stellungnahme der Person zu speziellen Gebieten, z. B. Materialien zu erforschen und zwar sowohl, wenn ein bestimmtes Gebiet gegeben ist und man etwas über die Stellungnahme der Vp. zu diesem erfahren will, als auch wenn geprüft werden soll, zu welchen Gebieten eine Vp. überhaupt in näherer Beziehung steht. Eine solche Fragestellung findet sich z. B. täglich in der Praxis der Berufsberatung. —

Freilich darf hierbei nicht vergessen werden, welche Fülle von Schwierigkeiten gerade in der Praxis sich der Ausführung des Versuchs entgegenstellen würde. Nicht nur, daß das Milieu in den meisten Fällen recht ungeeignet sein dürfte, vor allem ist die psychologische Konstellation der Vp. als einer die „geprüft" wird in hohem Maße dazu angetan, die Unbefangenheit und Gelöstheit zu nehmen, welche zur Durchführung des Versuches notwendig ist.

Digitized by Google

Literaturverzeichnis[1]

Becker, Minna, Graphologie der Kinderhandschrift, Celle 1926.

Berliner, Anna, Der Atmosphärenwert von Drucktypen (Ein Beitrag zur Psychologie der Reklame), *ZAngPs.* 17, S. 165—172.

Berliner, Anna, Psychotechnische Auswahl der Firmenzeichen einer Lebensversicherungsgesellschaft durch ein Massenexperiment, *Deutsche Versicherungszeitung*, 69 (1).

Carus-Lessing, Symbolik der menschlichen Gestalt, Celle 1925.

Danzel, Kultur und Religion des primitiven Menschen, Stuttgart 1924.

Durkheim, E., Die Methode der Soziologie, *Philos.-soz. Bücherei* 5, 1913.

Durkheim, E., Examen critique des systèmes classiques sur l'origine de la pensée religieuse, *Revue philosophique*, 1909 I/II.

Frobenius, Leo, Paideuma, Umrisse einer Kultur- und Seelenlehre, 1921.

Huber, Dr. Kurt, Der Ausdruck musikalischer Elemente, Leipzig 1923.

Jaspers, Allgemeine Psychopathologie, Berlin 1923.

Kandinsky, Wassily, Über das Geistige in der Kunst, München, 3. Aufl. 1912.

Kandinsky, Wassily, Punkt und Linie zu Fläche, *Bauhausbuch* (München) 9, 1926.

Kassner, R., Grundlagen der Physiognomik, Leipzig 1922.

Kassner, R., Zahl und Gesicht, Leipzig 1925.

Klages, Ludwig, Handschrift und Charakter, Leipzig 1921.

Klages, Ludwig, Grundlagen der Charakterkunde, Leipzig 1926.

Klages, Ludwig, Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft, Leipzig 1921.

Kohnstamm, Oscar, Erscheinungsformen der Seele, München 1926.

Krötzsch-Leipzig, W., Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung, Leipzig 1914.

Kronfeld, A., Psychotherapie, Berlin 1925.

Krüger, Felix, Über Entwicklungspsychologie, ihre sachliche und geschichtliche Notwendigkeit, *Arbeiten zur Entw.-Psychol.* (herausg. von F. Krüger) 1, 1915.

Levy-Brühl, L., Das Denken der Naturvölker, Wien und Leipzig 1921.

Mendelsohn, A. u. G., Der Mensch in der Handschrift, Leipzig 1928.

Preuss, K. Th., Die geistige Kultur der Naturvölker, Leipzig 1914.

Prinzhorn, H., Bildnerei der Geisteskranken, 1922.

Rainer, O., Musikalische Graphik, Wien 1924.

[1] Dieses Verzeichnis macht keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will nur die zu dieser Arbeit tatsächlich benutzte Literatur nachweisen.

Digitized by Google

Scheerer, M., Gestalttheorie, Berlin 1929.
Scheffler, Karl, Meditationen über das Ornament, *Kunst*, 1901, I, 10.
Schilder, Paul, Wahn und Erkenntnis, *Monographien a. d. ges. Geb. d. Neurologie u. Psychiatrie*, 1918.
Stern, Clara u. William, Die zeichnerische Entwicklung eines Knaben vom 4. bis 7. Lebensjahr, *ZAngPs.* 1916.
Stern, William, Das Ernst-Spiel der Jugendzeit, *ZPdPs.* 25, S. 241.
Stern, William, Differentielle Psychologie, Leipzig 1921.
Stern, William, Psychologie der frühen Kindheit bis zum 6. Lebensjahr, Leipzig 1923.
Vatter, E., Religion und Plastik der Naturvölker, Frankfurt 1926.
Vollbehr, B., Bau und Leben der bildenden Kunst, Leipzig 1905.
Waser, Maria, Künstlerische Handschrift, Zürich, Raschers Jahrbuch I.
Werner, H., Einführung in die Entwicklungspsychologie, Leipzig 1926.
Werner, H., Über physiognomische Wahrnehmungsweisen und ihre experimentelle Prüfung, *8. Internationaler Kongreß für Psychologie*, Groningen 1926.

Digitized by Google